Freitag, 19. Dezember 1986 - D ***

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 · Anzeigenannahme: Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 — Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 295 - 51.W.- Preis 1.20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 38,00 bfr. Frankreich 7,00 F. Griechenland 150 Dr. Großbritannien 65 p. Italien 1500 L. Jugoslawien 600,00 Din. Luxemburg 28,00 lfr. Niederlande 2,20 hfl. Norwegen 8,50 nkr. Österreich 14 öS. Portugal 150 Esc. Schweden 8,00 skr. Schweiz 2,00 sfr. Spanien 170 Pts. Kanarische Inseln 185 Pts. Türkei 650 TL



Glanz aus Bonn für die Berlin-Feier

So sieht der Silberzehner aus, dessen Herausgabe die Bundesregierung zur 750-Jahr-Feier in Berlin 1987 beschlossen hat. Auf der Bildseite hält der Berliner Bär das Stadtwappen in seinen Tatzen. Auf dem glatten Münzrand wird erinnert an: Einigkeit und Recht und Freiheit. Vorgesehen ist eine Auflage von 8,35 Millionen, davon 350 000 im Spiegelglanz.

POLITIK

„Ariane": Die US-Luftwaffe hat sich dagegen entschieden, militärische Navigations-Satelliten von der Europarakete „Ariane" in den Weltraum transportieren zu lassen. Sie will Anfang 1987 einen Auftrag zur Herstellung einer neuen US-Rakete erteilen.

Schweiz: Auf Antrag der US-Behörden hat die Schweiz weitere Konten blockiert, über die Gelder aus dem amerikanisch-iranischen Waffengeschäft an die nicaraguanischen Contras geflossen sein könnten. Die Konten und ihre Inhaber werden jetzt identifiziert.

Atommeiler: Das Kernkraftwerk Isar I in Ohu bei Landshut ist wieder in Betrieb. Der Atommeiler war am 10. Dezember wegen eines Schadens am Generator im nichtnuklearen Bereich der Anlage abgeschaltet worden. Die Störung ist nun behoben.

Ungarn: Steigendes Interesse an der Religion ist in Ungarn zu verzeichnen. Die ungarische Wochenzeitung „Elep es Tudomany" berichtete gestern, zwei Drittel aller Neugeborenen würden getauft und fast die Hälfte aller Trauungen werde kirchlich vollzogen.

Forderung: Frankreich wird von der Schweiz 250 Millionen Francs für Schäden fordern, die den französischen Rhein-Anliegern nach dem Chemie-Unfall beim Sandoz-Konzern Anfang November entstanden sind. Das erklärte Umweltmeister Alain Carignon.

Preise: Warschau hat – auch auf die Gefahr massiver Proteste – für das kommende Jahr allgemeine Preiserhöhungen angekündigt. Nach dem Wirtschaftsplan sollen Lebensmittel und Gebrauchsgüter durchschnittlich um 14 Prozent teuerer werden. (S. 5)

Frei: Die Widerstandsorganisation Renamo, die in Moçambique mit südafrikanischer Unterstützung gegen die Regierung kämpft, hat 57 gefangene Europäer und Asiaten freigelassen; eine zweite Gruppe, darunter auch Deutsche, soll in diesen Tagen freikommen.

Gewalt: In der Sowjetunion ist erneut ein Mitglied der Moskauer Friedensgruppe zur Vertrauensbildung zwischen der UdSSR und den USA, der in einen Hungerstreik getretene Künstler Alexander Zaitsew, in eine psychiatrische Anstalt eingewiesen worden.

WIRTSCHAFT

Kartellgesetz: Die Union sollte in der Wettbewerbspolitik stärker Flagge zeigen. Der bayerische Ministerpräsident Strauß hält es für „dringend erforderlich", daß die nächste Bundesregierung das Kartellgesetz novelliert. (S. 11)

Börse: Die deutschen Aktienmärkte schlossen am Donnerstag überwiegend mit Kursverlusten. Bei öffentlichen Anleihen setzte sich eine gut behauptete Entwicklung durch. WELT-Aktienindex: 275,87 (278,92). BHF-Rentenindex: 106,588 (106,574). BHF-Performance-Index: 108,400 (108,356). Dow-Jones-Index (17.12.): 1918,31. Dollarmittelkurs: 2,0118 (2,0167) Mark. Goldpreis je Feinunze: 390,75 (392,00) Dollar.

Aktienindex der WELT
31.12.1964=100
280 · 270 · 260
5. 8. 9. 10. 11. 12. 15. 16. 17. 18.
Dezember '86
DIE WELT

KULTUR

Jeanne Moreau: Vor zwei Jahren hatte Klaus Michael Grüber angefragt, ob sie in seiner Inszenierung von Hermann Brochs „Die Erzählung der Magd Zerline" den Solopart übernehmen wolle. Jetzt ist es in Paris zu erleben. (S. 17)

Orient: Im Kibbuz Hasorea im Tale Jesreel befindet sich das Wilfrid-Israel-Museum für Kunst und Geschichte des Orients, mit etwa 6000 Gegenständen aus dem fernöstlichen Kulturkreis wie von alten Mittelmeer-Kulturen. (S. 17)

SPORT

Motorsport: Der Franzose Jean-Matrie Ballestre (65), Präsident des Internationalen Automobilsport-Verbandes FISA, ist gestern in Paris überraschend zurückgetreten. Er wolle nicht länger Zielscheibe für Diffamierungs-Kampagnen sein. (S. 9)

Galopp: Die Vereine und das Direktorium für Vollbhrtzucht und Rennen planen ein flächendeckendes Netz von Wettannahmestellen in der Bundesrepublik. Dagegen wollen sich die letzten 56 auf eigenes Risiko tätigen Buchmacher zur Wehr setzen. (S. 9)

AUS ALLER WELT



Heim-Knast: Weil New Yorks Gefängnisse überfüllt sind, ist ein Test mit zunächst 100 Personen gestartet worden, die ihre Strafe zu Hause abbrummen können. Damit sie trotzdem überwacht werden können, müssen sie einen stabförmigen Sender (Foto) tragen, dessen Signale ein Polizei-Computer registriert. (S. 18

Olympia: 1985 klang es noch wie ein Karnevalsscherz: Stuttgart und die Region Mittlerer Neckar wollen sich ernsthaft um die Ausrichtung der Olympischen Spiele im Jahr 2004 bemühen. (S. 18)

Jetzt wird Nancy Reagan aktiv: Sie spricht von Machenschaften

„Nur North und Poindexter wußten alles" / Iran zahlte überhöhte Preise

D. SCHULZ/DW. **Washington**

Die Serie der Enthüllungen über Hintergründe der geheimen Waffenverkäufe der USA an Iran reißt nicht ab. Verteidigungsminister Caspar Weinberger erklärte bei der Vernehmung vor dem Geheimdienstausschuß des Senats, Teheran habe mehr als 30 Millionen Dollar bezahlt, doch seien dem Pentagon nur 12,2 Millionen überwiesen worden.

Offensichtlich haben Mittelsmänner die Waffen zu Sonderpreisen erhalten und ungewöhnlich hohe Profite gemacht. Die Fernsehgesellschaft CBS berichtete, mehr als zehn Millionen Dollar seien für logistische Unternehmungen ausgegeben worden. Über den Verbleib einer ähnlich großen Summe gebe es keine Informationen. Weinberger habe eine eigene Untersuchung eingeleitet.

Unterdessen meldete die Fernsehgesellschaft ABC, Iraner hätten 1983 ein fünfköpfiges Kommando zusammengestellt, um Präsident Reagan zu ermorden. Ein iranischer Geschäftsmann, der an den Waffengeschäften beteiligt war, habe die Pläne vereitelt und die CIA informiert.

In einem Interview hat Reagans Frau Nancy beteuert, ihr Mann sei Opfer unlauterer Machenschaften von Mitarbeitern geworden. Der frühere Mitarbeiter des Nationalen Sicherheitsrates, Oberstleutnant North, und der ehemalige Sicherheitsberater Poindexter seien „die beiden einzigen, die wirklich wissen, was passiert ist", sagte sie. „Wenn es uns nur gelänge North und Poindexter zum Reden zu bringen, würde sich alles richten." Der Präsident sei „zutiefst enttäuscht", daß ihm nicht die Wahrheit über die Weiterleitung von Geldern an die Contras gesagt wurde. Seine Popularität sei gesunken, weil die Bürger verwirrt seien. Aber wie immer im Leben, gebe es Höhen und Tiefen, und der Präsident befinde sich derzeit in einem „Tal".

Seite 2:
Reagan im Krankenhaus

Nancy Reagans Darstellung deckt sich mit der Auffassung des Vorsitzenden des Geheimdienstausschusses des Senats, Durenberger, der nach der Anhörung von Stabschef Regan gesagt hatte, er sei überzeugt, daß North und Poindexter auf eigene Faust gehandelt hätten.

Enttäuscht äußerte sich Reagan darüber, daß der Senatsausschuß seinen Vorschlag, North und Poindexter begrenzte Immunität zu gewähren, abgelehnt hat. Der künftige Mehrheitsführer im Senat, Robert Byrd, sagte, ein solcher Schritt würde strafrechtlichen Entscheidungen des Sonderstaatsanwalts vorgreifen.

Die Nachrichten über die Iran-Affäre wurden für einen Tag von Meldungen über einen bevorstehende Krankenhausaufenthalt Reagans überlagert. Der Präsident soll sich am 5. Januar einer Operation an der Prostata unterziehen.

Die „Washington Post" meldete, Reagans politischer Direktor im Weißen Haus, Mitchell Daniels, habe Stabschef Regan in einem persönlichen Gespräch zum Rücktritt aufgefordert, weil sein Verhalten zur Krisenentwicklung und zum Vertrauensverlust Reagans maßgeblich beigetragen habe.

DER KOMMENTAR

Unbeirrt

CLAUS DERTINGER

Die Bundesbank hat weise gehandelt. Sie hat sich bei der Formulierung des Geldmengenziels für 1987 nicht nervös machen lassen von der überbordenden Geldmengenausweitung in diesem Jahr, die weit über ihre Zielvorstellung hinausgeht. Der Zentralbankrat hatte abzuwägen zwischen einer ausreichenden Geldversorgung im kommenden Jahr, die außen-und binnenwirtschaftlichen Risiken Rechnung trägt und einer Politik, deren oberstes Gebot das Stabilhalten des Geldwertes ist.

Die strengen Monetaristen, die von einem engen Zusammenhang eines weiten Geldmantels und Inflation überzeugt sind, mögen der Bundesbank nun ein Abweichen vom Pfad der Stabilität vorwerfen. Ihre Theorie basiert auf der Erfahrung, daß in reichlich gefüllten Kassen der Unternehmen und Privathaushalte grundsätzlich ein gefährliches Potential für preistreibende Übernachfrage steckt. Zweifel an der Schlüssigkeit dieser Annahme sind freilich angebracht, wenn wie jetzt weithin Vertrauen in die Erhaltung der Kaufkraft herrscht.

Dieses Vertrauen zu festigen muß jetzt die Hauptaufgabe der Währungshüter sein. Dazu hat sich der Bundesbankpräsident unmißverständlich bekannt. Das erfordert Wachsamkeit – und Aktivitäten, sobald Anzeichen für eine Verschlechterung des Stabilitätsklimas auftauchen. Derartige Gefahren drohen zweifellos, wenn überzogene Einkommens- und Gewinnerwartungen eine Art Kaufrausch auslösen sollten. Deswegen kommt der Lohnrunde eine ganz besondere Bedeutung für die Geldwertstabilität zu.

Die in diesem Jahr über das Ziel hinausschießende Geldmengenexpansion sollte überdies nicht überbewertet werden. Sie könnte sich verlangsamen, wenn spekulative Devisenzuflüsse von Abflüssen abgelöst werden und wenn sich bei den Geldbesitzern wieder mehr Mut zur langfristigen Kapitalanlage einstellt.

Rau wirbt um Stimmen der Grünen

Der Spitzenkandidat: Eine Kanzlerschaft ist auch mit SPD-Minderheit denkbar

ULRICH REITZ, **Bonn**

SPD-Kanzlerkandidat Johannes Rau ist zum ersten Mal von dem selbstgesteckten Ziel einer „eigenen Mehrheit" für die Sozialdemokraten abgewichen. Rau griff auf eine Überlegung des SPD-Vorsitzenden Willy Brandt aus dem Herbst des vergangenen Jahres zurück, wonach bei einem Stimmen-Patt bei der Bundestagswahl am 25. Januar die Entscheidung über die Regierungsbildung beim Bundespräsidenten liegt: „Wenn weder Helmut Kohl noch ich eine klare Mehrheit haben, dann kann ich mir gut vorstellen, daß der Bundespräsident dem Vorschlag der stärksten Fraktion besonderes Gewicht beimißt", sagte Rau der „Süddeutschen Zeitung".

Sollte die SPD am 25. Januar stärkste politische Kraft werden, strebt Rau mithin an, Kanzler einer SPD-Minderheitsregierung zu werden. Politische Beobachter wiesen darauf hin, daß Rau in einer solchen Situation auf die Unterstützung der anderen Parteien von Fall zu Fall angewiesen wäre – wie gegenwärtig Hamburgs Bürgermeister von Dohnanyi.

Mit dieser Überlegung versucht Rau offenbar, seiner wiederholt vorgebrachten Absage an eine Koalition mit den Grünen Glaubwürdigkeit zu geben. „Insbesondere die sicherheits- und außenpolitischen Vorstellungen der Grünen (sind) unvereinbar mit denen der Sozialdemokraten".

Gleichwohl wirbt der SPD-Kandidat um die Stimmen der Grünen für die Sozialdemokraten. Dabei bewegt er sich auf der Linie Brandts, der sich gegen eine „abstrakte Abgrenzung" ausgesprochen hatte. Bei den Grünen gebe es viele, die „eher Johannes Rau als Helmut Kohl als Bundeskanzler haben wollen. Das können sie haben – allerdings nur mit ihren Stimmen für die SPD".

SEITE 2:
Rau über den Präsidenten

In der Frage eines Wechsels im Parteivorsitz 1988 bestritt der Spitzenkandidat jeden Zusammenhang mit dem Wahlergebnis. Die Grünen hatten erklärt, jede Stimme für sie sei eine Stimme gegen Rau und für Oskar Lafontaine als Parteivorsitzenden. Rau: „Ich bin nicht Kanzlerkandidat geworden, um Parteivorsitzender zu werden, sondern um mit meiner Partei die Regierungsverantwortung zurückzugewinnen".

Rau, der Widersprüche innerhalb der SPD in der Sicherheitspolitik bestritt, befindet sich allerdings offenkundig mit seinem Bekenntnis zur Mitgliedschaft der Bundesrepublik in der NATO im Widerspruch zu Lafontaine. Der saarländische Ministerpräsident tritt für ein Ausscheiden der Bundesrepublik aus der militärischen Integration des Bündnisses ein.

Mit Blick auf die von Rau nicht gewünschte Vorsitzenden-Diskussion spricht die CDU-Zentrale in Bonn von einem „gescheiterten Übergangsmodell Rau", das vom „Modell Lafontaine" abgelöst werde. Nach der Wahl werde in der SPD eine brutale Auseinandersetzung beginnen.

„Kronzeugen-Regelung muß wieder angepackt werden"

Verfassungsschutz-Präsident modifiziert Zielgruppe

gba. **Bonn**

Der Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz (BfV), Holger Pfahls, hält eine Kronzeugen-Regelung im Bereich der Terrorismusbekämpfung nach wie vor für sinnvoll. In einem Gespräch mit der WELT sagte Pfahls: „Ich hoffe, daß die neue Regierung, wie auch immer sie nach dem 25. Januar zusammengesetzt sein wird, die Kraft finden wird, dieses Regelungspaket erneut anzupakken – dann aber für einen Zeitraum, der zumindest eine volle Legislaturperiode abdeckt." Er verstehe alle rechtssystematischen und rechtsdogmatischen Bedenken, die gegen eine solche, nach Ansicht der Kritiker unserem Rechtssystem zuwiderlaufende, Regelung vorgebracht würden. Dennoch sei er angesichts der Schwierigkeiten bei der Terroristenbekämpfung „auch als ein der reinen Lehre verpflichteter Jurist bereit, jedenfalls für einen beschränkten Zeitraum, diese Bedenken zurückzustellen". Erste Pflicht sei, „im Interesse der Bevölkerung zu Erfolgen zu kommen".

Als Zielgruppe nannte der Verfassungsschutzpräsident nicht den „harten Kern" der Rote Armee Fraktion (RAF), sondern deren Umfeld: „Wir haben wenig Hoffnung, daß durch eine Kronzeugen-Regelung jemand aus der Kommando-Ebene abspringt, wohl aber aus dem engeren Unterstützer-Bereich." Diese Hoffnung sei nicht ohne Grund: „Wir wissen doch, daß es nicht nur Zufriedene im Umfeld der RAF gibt."

exklusiv
Wortlaut Seite 6

An Spekulationen über unmittelbar bevorstehende Anschlagsversuche der RAF will sich der BfV-Präsident nicht beteiligen. Er schließe solche Aktionen nicht aus, die Beobachtung des Vorgehens der Terroristen habe aber keine Anhaltspunkte dafür ergeben, daß diese sich mit ihren Aktionen an irgendwelche Gedenktage oder politisch einzuordnende feste Termine hielten. Die Vorbereitung der Anschläge werde „von keinen außerhalb der eigenen Planung liegenden Fakten" bestimmt.

U-Boot-Pläne nach Israel geliefert

„Ohne formelle Genehmigung" in den 70er Jahren / Streit im Untersuchungsausschuß

GÜNTHER BADING, **Bonn**

Die jetzt von der SPD und den Grünen zum Gegenstand eines Untersuchungsausschusses gemachte Lieferung von Konstruktionsplänen („Blaupausen") für Unterseeboote an Südafrika – ohne Genehmigung der Bundesregierung – ist kein Einzelfall. Der Bundesregierung liegen nach Informationen der WELT streng vertrauliche Vermerke vor, daß schon in den 70er Jahren „auf Wunsch der sozial-liberalen Bundesregierung" und „ohne formelle Genehmigung" U-Boot-Konstruktionspläne an Israel geliefert worden sind. Auch diese Baupläne sind, wie die an Südafrika gelieferten, von den U-Boot-Experten des Ingenieurkontors Lübeck (IKL) angefertigt worden.

Mit der Weitergabe von U-Boot-Plänen an Südafrika befaßt sich seit gestern der 4. Untersuchungsausschuß des Deutschen Bundestages in dieser Legislaturperiode. In der konstituierenden Sitzung dieses Ausschusses, den der SPD-Abgeordnete Willfried Penner leitet, kam es zu einem Verfahrensstreit zwischen Koalition und Opposition. Während die SPD auf sofortige Abstimmung über ihren Beweisbeschluß drang, wollten sich Union und FDP zunächst inhaltlich mit den 35 Beweisanträgen von Grünen und SPD befassen und dann am 7. Januar darüber entscheiden.

Der SPD-Antrag sieht die „unverzügliche" Beiziehung der einschlägigen Akten des Kanzleramtes vor, weiter die des Bundeswirtschaftsministeriums, des Bundesfinanzministeriums, des Verteidigungsministeriums und des Auswärtigen Amtes sowie der Landesregierungen in Schleswig-Holstein und Bayern, der deutschen Botschaft in Südafrika, des Bundesamtes für Gewerbliche Wirtschaft, der Oberfinanzdirektion Kiel, der Kieler Howaldts-Werke, Deutsche Werft AG, einschließlich der Vorstands- und Aufsichtsratsprotokolle, entsprechend auch jene der Salzgitter AG als Muttergesellschaft der Werft, des Ingenieurkontors Lübeck sowie die Unterlagen des Kanzleramtes über das Gespräch des Kanzlers mit dem südafrikanischen Premierminister Botha am 15. Juni 1984.

In der Unionsfraktion fragt man sich zudem, ob der Untersuchungsausschuß nicht ohnehin seine eigentliche Arbeit erst aufnehmen kann, wenn das seit mehr als einem Jahr laufende Ermittlungsverfahren bei der Oberfinanzdirektion Kiel in dieser Sache abgeschlossen ist. Im Einsetzungsbeschluß für den Ausschuß ist davon die Rede, die „rechtswidrige" Lieferung von Konstruktionsunterlagen zu prüfen. Der Ausschuß habe also nicht den generellen Auftrag, in das Liefergebaren der betroffenen Firma zu recherchieren, sondern ausdrücklich nur, die Lieferungen der Blaupausen zu untersuchen, soweit sie rechtswidrig seien. Der CDU-Abgeordnete Michael von Schmude erklärte dazu: „Auch wenn auf den ersten Blick manches für die Rechtswidrigkeit spricht, so dürfen wir im Ausschuß doch dem Ergebnis des in Kiel laufenden rechtsförmlichen Verfahrens nicht vorgreifen."

Vietnam: Linh neuer Parteichef

DW. **Hanoi**

Der vietnamesische Spitzenfunktionär Nguyen van Linh ist zum neuen Generalsekretär der kommunistischen Partei gewählt worden. Wie Radio Hanoi gestern berichtete, wurde seine Wahl einstimmig auf der ersten Plenarsitzung des neuformierten Zentralkomitees beschlossen. Der neue Parteichef der rund zwei Millionen Mitglieder zählenden vietnamesischen KP gilt als Befürworter von Wirtschaftsreformen. Er ist über 70 Jahre alt.

Seite 2: Politische Wende?

Vorerst keine Zinserhöhungen

cd. **Frankfurt**

Die Bundesbank strebt 1987 eine Ausweitung der Zentralbankgeldmenge um drei bis sechs Prozent an, die bei Wahrung weitgehender Preisstabilität ein kräftiges, den längerfristigen Produktionsmöglichkeiten entsprechendes Wachstum der Wirtschaft erlaubt. Dieser gestern vom Zentralbankrat gefaßte Beschluß bedeutet eine Fortführung der bisherigen wachstumsfreundlichen Geldpolitik, von der auf absehbare Zeit keine Zinserhöhungen ausgehen werden.

Seite 11: Geldwertstabilität

Senator Dodd holte Hasenfus ab

DW. **Managua**

Nicaraguas Staatspräsident Ortega hat die Freilassung des zu 30 Jahren Haft verurteilten Amerikaners Eugene Hasenfus als ein Zeichen dafür gewertet, daß sein Land Frieden mit den Vereinigten Staaten wünsche. Die Begnadigung sei auch eine Anerkennung für jene gesellschaftlichen Gruppen in den USA, die sich für den Frieden in Mittelamerika einsetzten, betonte der Staatspräsident. Hasenfus wurde im Pressezentrum der Regierung in Managua von Ortega persönlich dem amerikanischen Senator Christopher Dodd übergeben, und ist auf dem Rückflug in die USA in Guatemala eingetroffen. Dodd, ein Mitglied der oppositionellen Demokraten im US-Kongreß, konnte zuvor mit dem US-Bürger Sam Nesly Hall zusammenzutreffen, der unter Spionageverdacht festgenommen wurde, und dem ebenfalls ein Prozeß droht.

Seite 2: Happy-End für Hasenfus

Treffen in Libyen mit Hilfe Roms

DW. **Rom**

Italiens Außenminister Andreotti hat eingeräumt, im vergangenen Jahr ein Treffen in Tripolis zwischen dem damaligen US-Botschafter beim Vatikan, Wilson, und dem libyschen Revolutionsführer Khadhafi arrangiert zu haben. Wilson war im Mai dieses Jahres zurückgetreten, nachdem sich herausgestellt hatte, daß seine Reise nicht mit der Administration abgesprochen war. In der Tageszeitung „La Stampa" sagte Andreotti, er sei davon ausgegangen, daß Wilson im Regierungsauftrag gehandelt habe.

Wilson war einige Monate nach seinem Rücktritt vom State Department wegen seiner Reise heftig kritisiert worden. Die USA hätten Libyen bereits zum Zeitpunkt seines Treffens mit Khadhafi der Verwicklung in terroristische Aktionen bezichtigt, hieß es. Wilson sagte, er sei im November 1985 – also vor den Bombenanschlägen auf die Flughäfen in Wien und Rom – nach Libyen gereist.

Kreml-Diplomaten als Spione enttarnt

W. K. **Bonn**

Das Bundesinnenministerium hat beim Auswärtigen Amt beantragt, vier Diplomaten an Botschaften kommunistischer Staaten in Bonn wegen Spionage zur Persona non grata zu erklären und ihre Abberufung zu verlangen. Nach Informationen der WELT handelt es sich um drei als Diplomaten akkreditierte Angehörige der sowjetischen und um einen Mitarbeiter der tschechoslowakischen Botschaft, der ebenfalls einen Diplomatenpaß besitzt. Die Spionageaufträge richteten sich dem Vernehmen nach auf die Bereiche Politik, Technologie und Militär. Auf Anfrage der WELT erklärte der Sprecher des Bundesinnenministeriums, Kowalski, er nehme zu derartigen Vorgängen nicht Stellung. Bei Mißbrauch des Diplomatenstatus hat das Innenministerium stets Wert darauf gelegt, daß von der Abwehr enttarnte Geheimdienstmitarbeiter unverzüglich abberufen wurden.

In Island regt sich der Wunsch nach eigenem Geheimdienst

Gipfel von Reykjavik hat das Sicherheitsdenken verändert

T. GUDMUNDSSON, **Reykjavik**

Island unterhält keine eigene Armee. Auch über einen Geheimdienst verfügt die Insel im hohen Nordatlantik nicht. Angesichts der Welle von Terroranschlägen und der Spannungen zwischen den Großmächten denkt die isländische Regierung jetzt jedoch über die Verbesserung der inneren Sicherheit nach.

Das Gipfeltreffen zwischen Ronald Reagan und Michail Gorbatschow in Reykjavik habe, so Vertreter des Außenministeriums, die Notwendigkeit einer Organisation mit Geheimdienstaufgaben deutlich gemacht. Island habe sonst keine Möglichkeit, Informationen über Terroristen oder beabsichtigte Anschläge zu sammeln.

Für die Sicherheit der etwa 240 000 Bewohner der Insel sorgen bisher rund 500 Polizisten. Vor einigen Monaten wurde eine zusätzliche Sondereinheit aus Freiwilligen aufgestellt. Das sogenannte Viking-Kommando soll bei Terroranschlägen und Flugzeugentführungen eingesetzt werden und für den Schutz hochgestellter Staatsgäste sorgen.

Island ist Mitglied der NATO und stellt dem Bündnis einen Marine- und einen Luftstützpunkt zur Verfügung. Beide Basen werden von den USA betrieben. Auf dem Marinestützpunkt etwa 50 Kilometer von Reykjavik entfernt tun rund 3000 amerikanische Soldaten Dienst. Die Basis hat große Bedeutung für die Sicherung der Seeverbindung zwischen den Vereinigten Staaten und den europäischen NATO-Partnern. Der Luftstützpunkt ist dem internationalen Flughafen Islands in Keflavik bei Reykjavik angegliedert.

Mit wachsender Sorge wird in Reykjavik die Größe der sowjetischen Botschaft betrachtet. Ihr gehören etwa 80 Personen an, obwohl Moskau in Island keine dieser Größe entsprechenden Interessen zu vertreten hat. Eine Studie des angesehenen norwegischen Instituts für Außenpolitik ist kürzlich zu dem Schluß gekommen, daß die Sowjetunion im Kriegsfall Sabotagetrupps einsetzen würde, um die NATO-Stützpunkte auf Island innerhalb kürzester Zeit auszuschalten. (SAD)

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Rau über den Präsidenten

Von Wilfried Hertz-Eichenrode

Die SPD steht unter ganz unweihnachtlichem Zeitdruck, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen, die ihr der eigene Kanzlerkandidat um den Hals gelegt hat. Trotz des Wahlausgangs in Bayern und Hamburg hielt Rau daran fest, die absolute Mehrheit erkämpfen zu wollen. So geriet die SPD in den Ruf, ihre Wahlchancen lachhaft falsch einzuschätzen. Der Kanzlerkandidat fällt immer tiefer in das „schwarze Loch" der Unglaubwürdigkeit.

Brandt und Glotz wissen besser als Rau, was am 25. Januar entscheidend sein wird. Wahrscheinlich wird wieder die Minderheit der Flugsand-Wähler den Wahlausgang bestimmen. Erfahrungsgemäß heften sich die bis zuletzt unentschiedenen Wähler im Schlußgalopp an die Fersen der Bataillone, die sie für die stärksten halten. Für die SPD wäre es katastrophal, würde sie von vornherein als der Verlierer eingeschätzt.

Was da zu tun ist, wußte wieder einmal als erster Willy Brandt. Nun hat auch Rau die Kurve genommen: Erstens tut man am besten so, als werde die SPD wenigstens die stärkste Fraktion im neuen Bundestag stellen. Zweitens entzieht man sich dem Bürgerschreck eines Bonner rotgrünen Bündnisses am leichtesten, indem man so tut, als gewönne eine Kooperation zwischen SPD und Union an Wahrscheinlichkeit. Drittens bedient man sich ungeniert des hohen Ansehens unseres Bundespräsidenten, indem man ihn als „Kanzlermacher" ins Spiel zu bringen sucht.

Dazu ist zu sagen: Erstens sind die Chancen der SPD, stärkste Fraktion zu werden, nicht besser als die, mit der absoluten Mehrheit durchs Ziel zu gehen. Zweitens sind Börner, Schröder und Dohnanyi keine zweifelsfreien Kronzeugen einer Absage an die Grünen; außerdem sind die Aussichten einer Großen Koalition in Bonn so schlecht, wie die Aussichten zur Fortsetzung der gegenwärtigen Koalition gut sind. Drittens sollte es die Achtung vor dem höchsten Staatsamt der SPD verbieten, die verfassungsmäßigen Aufgaben des Bundespräsidenten wahltaktisch auszuschlachten.

Reagan im Krankenhaus

Von Gerd Brüggemann

Die Nachricht, daß US-Präsident Ronald Reagan Anfang Januar ins Krankenhaus geht, um sich einer urologischen Operation zu unterziehen, ist von der Nation mit großer Gelassenheit aufgenommen worden. Es ist ja nicht das erste Mal, daß der Präsident in seiner nunmehr sechsjährigen Amtszeit ins Krankenhaus muß.

Die Medien berichten ebenso ausführlich über medizinische Details, über Chancen und Risiken für den fünfundsiebzigjährigen Präsidenten. Nach vier bis fünf Tagen, so heißt es, könne er die Klinik wieder verlassen und nach weiteren drei bis vier Wochen seine Amtsgeschäfte in vollem Umfange wieder aufnehmen. An eine Vertretungsregelung ist nicht gedacht.

Das ist das einzig Politische an der Erklärung, die Larry Speakes, der Sprecher des Weißen Hauses, abgab. Das politische Washington ist denn auch gleich wieder zur Tagesordnung übergegangen, die seit Wochen und auch noch in kommenden Monaten fast ausschließlich aus einer Inquisition der sogenannten Iran-Waffen-Affäre besteht. Der Geheimdienstausschuß des Senats setzt seine Befragungen fort und die beiden Untersuchungsausschüsse vom Senat und Repräsentantenhaus, die ihre Untersuchungen im Januar aufnehmen wollen, haben sich gerade konstituiert.

Der bevorstehende Krankenhausaufenthalt des Präsidenten war bisher keinem Mitglied der Ausschüsse Anlaß genug, sich über Notwendigkeit und Sinn der mit großer Publizität verbundenen Untersuchungen noch einmal Gedanken zu machen und die Nachfrage nach politischen Prioritäten zu stellen. Aber, so scheint es, denken paßt zur Zeit nicht in das politische Klima von Washington. Die Lust an der Demontage des Präsidenten, der den Kongreß in den vergangenen Jahren so oft in den Hintergrund gedrängt hat, ist offenbar zu groß.

So kann man Ronald Reagan nur wünschen, daß seine Ärzte recht behalten und er die Operation und ihre Folgen schnell übersteht, damit gelegentlich auch noch wichtige politische und wirtschaftliche Dinge getan werden können.

Happy-End für Hasenfus

Von Werner Thomas

Der Fall Hasenfus hat ein glückliches Ende genommen. Der Contra-Helfer mußte nur zwei Monate seiner dreißigjährigen Gefängnisstrafe absitzen. Nicaraguas Präsident Daniel Ortega betonte, die Begnadigung des US-Bürgers sei als Symbol für die Friedensbereitschaft gegenüber den Vereinigten Staaten zu werten. Die Reagan-Regierung sprach dagegen von einer „weiteren Propaganda-Aktion".

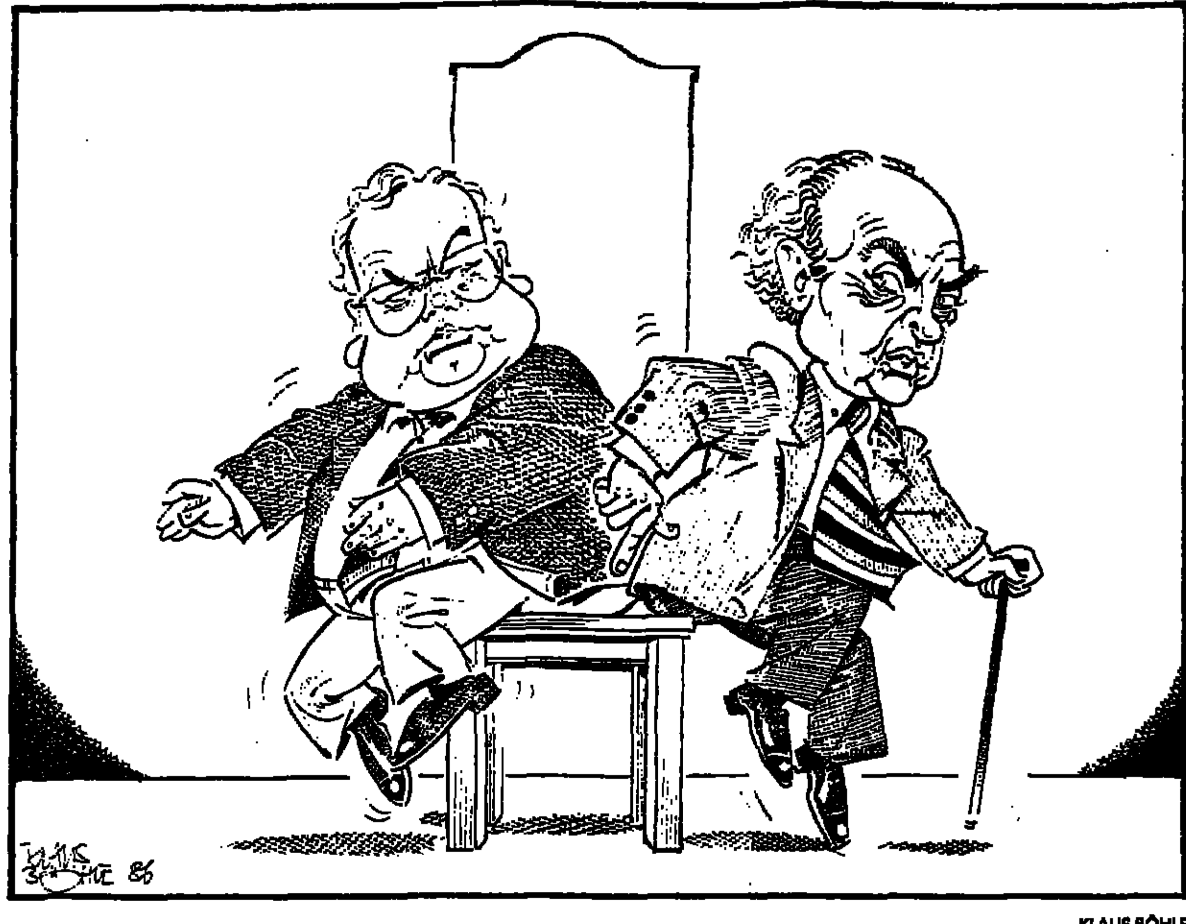
Der blonde Hüne ist in der Tat reichlich vermarktet worden. Seine Festnahme nach dem Abschuß einer Versorgungsmaschine der antisandinistischen Rebellen und sein Prozeß vor einem „Antisomozistischen Volkstribunal" wurden bis zum Äußersten ausgeschlachtet. Eigentlich sitze Reagan auf der Anklagebank, sagte Ortega. Jetzt ließ sich der Comandante gar mit Hasenfus und seiner eingeflogenen Frau Sally ablichten.

Ob die Sandinisten damit für den amerikanischen Geschmack zu dick aufgetragen haben, wird man sehen. Hasenfus sollte als Druckmittel dienen, damit Reagan vom Kongreß und der öffentlichen Meinung zur Änderung seiner Nicaragua-Politik gezwungen würde. Das Nahziel ist ein Ende der militärischen Unterstützung der Contra-Rebellen durch Washington.

Es hat in den letzten Wochen keinen besseren Helfer der Comandantes gegeben – wie unfreiwillig auch immer – als Eugene Hasenfus. Wenn der Kongreß im nächsten Jahr den Contras keine Mittel mehr genehmigt, dann sind die Enthüllungen um die heimlichen amerikanischen Waffenlieferungen an Iran und der Gelder-Transfer an die Contras dafür verantwortlich.

Managuas Medien feiern täglich diese Affäre, die sie genüßlich „Contragate" nennen. Schon schien es letzte Woche, als könnten die Sandinisten ihre Propagandamaschinerie mit einem zweiten Fall Hasenfus weiterrotieren lassen. Wieder war ein Amerikaner in Nicaragua festgenommen worden, Sam Hall – obendrein der Bruder eines Kongreßabgeordneten aus Ohio.

Dieser „Terrorist" (so Managuas Presse) soll nahe dem Luftwaffenstützpunkt Punta Huete spioniert haben. Sam Hall wurde allerdings bisher den Kameraleuten vorenthalten. Kein Wunder: der Mann ist nur beschränkt zurechnungsfähig.



KLAUS BÖHLE

Die neue Strategie des DGB

Von Ulrich Lohmar

Die Gewerkschaften sind ein Kind der Industriegesellschaft, aber sie weisen eine vielfältige Ahnentafel auf. In Europa gab es von vornherein zwei Grundströmungen im gewerkschaftlichen Denken: Viele wollten den Kapitalismus durch die Sozialisierung der Produktionsmittel überwinden, andere setzten auf das produktive Konzept der Gemeinwirtschaft und wollten durch von den Gewerkschaften und Genossenschaften getragene Unternehmen zeigen, wie man es besser machen kann als die bösen Kapitalisten. Die Genossenschaftsidee hat vor allem in Skandinavien, England, aber auch in Deutschland beträchtliche Erfolge aufzuweisen gehabt, während die prinzipielle Gegnerschaft zum Kapitalismus mehr in West- und Südeuropa zu Hause war und ist.

Ganz anders verlief die Entwicklung der Gewerkschaften in Amerika, wo sich die Arbeitnehmerorganisationen von vornherein überwiegend als natürlicher Bestandteil der kapitalistischen Wirtschaft empfanden und sich mit den Eigentümern und Managern der Produktionsmittel um einen möglichst hohen Ertrag für die Arbeitnehmer stritten. Auf die Idee, eigene Wirtschaftszweige aufzubauen oder die Wirtschaft zu verstaatlichen, kamen die US-Gewerkschaften bis heute nicht.

In der Bundesrepublik sorgte Hans Böckler, der erste Führer des DGB nach dem Zweiten Weltkrieg, mit seinem großen persönlichen Gewicht dafür, daß neben den gemeinwirtschaftlichen Säulen die Mitbestimmung als zweite Einflußschiene der Gewerkschaften in der Wirtschaft sich entwickeln konnte. Durch sein Bündnis mit Konrad Adenauer erreichte er die paritätische Mitbestimmung bei Kohle und Stahl. Durch die Kombination eigener gemeinwirtschaftlicher Sektoren und der Mitbestimmung verlor die Stoßkraft der alten Idee der Sozialisierung der Produktionsmittel an Glanz. Gleichwohl blieb sie vor allem unter den Funktionären vieler Gewerkschaften sozusagen der heimliche Traum vom besseren Diesseits, dessen Verwirklichung den Gewerkschaften eines fernen Tages vielleicht doch zufallen würde.

In diese Situation schlug der Ruin der Neuen Heimat wie eine Bombe ein. Die Hilflosigkeit und Unaufrichtigkeit, mit der die Gewerkschaftsführung das Problem in den Griff zu bekommen versuchte, spiegelte genau die zerklüftete Überzeugungswelt im ideologischen Hinterland der deutschen Gewerkschaften wider. Der jetzt beginnende Ausverkauf der Gemeinwirtschaft im Ganzen ist ein folgerichtiger Schritt nach vorn, wie ihn der neue Doppelkopf des DGB, Monika Wulf-Mathies und Franz Steinkühler, begreift.

Es ist natürlich blanker Unsinn, wenn der flinke Franz beteuert, daß man aus veränderten ökonomischen Bedingungen eben auch neue Konsequenzen ziehen müsse und daß aus diesem Grunde der Verkauf der Gemeinwirtschaft insgesamt geprüft werden müsse. In Wirklichkeit geht es darum, die moralische Integrität der Gewerkschaftsführung durch die Trennung von der Gemeinwirtschaft wiederherzustellen und zugleich eine neue, lupenrein ideologische Linksgläubigkeit zu ermöglichen.

Die Preisgabe der Gemeinwirtschaft soll die Gewerkschaften von dem Ballast befreien, die eigene ökonomische Leistungsfähigkeit immer neu nachweisen zu müssen. Wer nichts tut, kann eben auch keine Fehler machen. Es kommt hinzu, daß die Gewerkschaften natürlich wissen, daß von den neunziger Jahren an Arbeitskräfte in der Bundesrepublik so knapp werden dürften wie Schnee im Sommer. Unbelastet von eigenen ökonomischen Verantwortlichkeiten, ließe sich dann die heile Welt der Klassengesellschaft wiederherstellen. Die Gewerkschaften wären in der Lage, unbeschwert und ungeniert bei den „Kapitalisten" den Mehrwert abzuholen, der ihnen seit den Schriften von Karl Marx vermeintlich vorenthalten wird. Das ist der wahre Hintergrund der neuen Strategie des Deutschen Gewerkschaftsbundes, nicht der Mangel an Geld, den ihm das Fiasko mit der Neuen Heimat beschert hat.

Wenn der Schatzmeister des DGB verlauten läßt, die Gewerkschaften wollten mit den durch den Verkauf der Mehrheit der Bank für Gemeinwirtschaft erlösten Mitteln neue ökonomische Betätigungsfelder im Bereich der Medien und der elektronischen Datenverarbeitung für sich erschließen, so kann man nur zurückfragen: Warum macht der DGB sich selber und der ihm gehörenden Volksfürsorge durch die Hereinnahme einer privaten Versicherungsgesellschaft in die Bank für Gemeinwirtschaft denn eigentlich Konkurrenz? Und worauf gründet der DGB die Hoffnung, ausgerechnet in der stürmischen Wachstumsbranche der EDV oder im Mediensektor erfolgreich operieren zu können? Bisher ist die Machart gewerkschaftlicher Publikationen noch nie so gewesen, daß sie sich auf einem freien Markt eines hinreichenden Interesses von Käufern oder Abonnenten hätten erfreuen können. Die deutschen Gewerkschaften werden nach wie vor von Organisationsfetischisten beherrscht, die für eine freie Publizistik wenig Sinn aufbringen.

Nein, die Gewerkschaften haben vielmehr einen sehr einfachen Entschluß gefaßt: Nachdem ihnen die Neue Heimat viel Reue und wenig Genuß beschert hat, wollen sie jetzt endlich in eine Lage kommen, in der sie ohne Reue genießen können. Ihre Partner, die ihnen einen Teil der Gemeinwirtschaft nach dem anderen abnehmen werden, leisten damit einer ideologischen Radikalisierung der deutschen Gewerkschaft Vorschub, sich selber einen Bärendienst, und der deutschen Volkswirtschaft der neunziger Jahre und danach werden sie ungeahnte Probleme hinterlassen. Sie wird mit Zins und Zinseszins zurückzahlen müssen, was heute einige Unternehmer in einer Art Sommerschlußverkauf beim DGB einzusakken meinen.

GAST-KOMMENTAR



Professor Ulrich Lohmar, von 1957 bis 1976 SPD-MdB, ist Vorsitzender des Vorstands der Gesellschaft für Kabelkommunikation Ludwigshafen FOTO: DIE WELT

IM GESPRÄCH Hartwig Fischer

Zukunftskommissar

Von Michael Jach

Es gehört einiges dazu, den Mann mit dem gewinnend-unbekümmerten Lachen so zu ärgern, daß ihm statt des Schalks der Zorn aus den Augenwinkeln blitzt. Etwa wenn im niedersächsischen Landtag die SPD von „Verletzung der Versammlungsfreiheit" spricht oder die Grünen „staatlichen Vandalismus" behaupten, weil die Polizei am 2. Dezember in Göttingen gegen ein als Operationszentrale gewalttätiger Banden ausgemachtes Jugendzentrum eine Razzia geführt hat.

Da sieht Hartwig Fischer, CDU-Abgeordneter aus der seit Monaten von Straßenterror heimgesuchten Universitätsstadt, sich gefordert als Anwalt der geängstigten und geschädigten Bürger: „Göttingen ist kein rechtsfreier Raum!"

Für die Gegner ein willkommener Anlaß, den frischgebackenen Generalsekretär der Niedersachsen-CDU mit dem Etikett eines „Rechten" zu belegen. Vor Monatsfrist hatte Landesparteichef (und Innenminister) Wilfried Hasselmann ihn als engsten Mitarbeiter in der Parteiführung ausgesucht. Und tatsächlich bewährte das politische Vertrauen sich am Göttinger Exempel.

Kein simpler Richtungs-Stempel paßt auf den Generalsekretär. Die innerparteiliche Wurzel des in Verden geborenen und zur Hauptschule gegangenen achtunddreißigjährigen Sportartikel-Kaufmanns, früheren Kaufhaus-Abteilungsleiters, Betriebsratsvorsitzenden und DAG-Mitglieds sind die CDU-Sozialausschüsse. Die politische Herkunft unterstreicht er mit dem Hinweis auf seinen Mentor Hermann Schnipkoweit, den niedersächsischen Sozialminister; unverkennbar prägt sie seine Pläne für die Parteiarbeit der kommenden Jahre.

Hasselmann hatte sich einen jungen und „politischen" Generalsekretär gewünscht. Einen, der nach der Verjüngung der Fraktionsführung im Landtag ein gleiches Zeichen für die Parteiorganisation setzt. Einen, der nicht allein die zuletzt schleifenden Zügel des Apparats noch rechtzeitig zur Bundestagswahl strafftzieht, sondern zudem für Programmimpulse taugt. Mit Blick auf die neunziger Jahre steht der Landes-CDU bis 1988/89 die Fortentwicklung des Bad Lauterberger Programms bevor, das als die Charta der jetzt zehnjährigen Ära Albrecht gilt.



Packen, wenn sie merken, daß er abhebt: Niedersachsens CDU-Generalsekretär Fischer FOTO: DIE WELT

Gestützt auf die zu diesem Zweck bestimmte „Zukunftskommission" und die zugeordneten Landesfachausschüsse der Partei, hat Fischer die Programmarbeit zu lenken. Den Vater zweier zehn- und zwölfjähriger Töchter und „beschenkt mit einer Ehefrau, die mir zu Haus den Rücken freihält", reizen „die gesellschaftspolitischen Zielangaben": eine humane Gestalt der technologisch gewandelten Arbeitswelt, sittliche Bindungen der Bio- und Gentechnologie, eine familienverträgliche Frauenpolitik.

So wenig er die Kopfarbeit scheut, so großen Wert legt Hartwig Fischer darauf, „mit den Händen in der Praxis und mit den Füßen an der Basis" zu bleiben. In Basisarbeit ist er erprobt. Mit einer eigenen Betriebsratsliste und 60- bis 80-Prozent-Wahlergebnissen hat er im Karstadt-Haus Göttingen seit Mitte der siebziger Jahre „den DGB das Fürchten gelehrt". Da wird man ihn vermissen. Indes trägt Fischer „den Göttinger Freunden" eine neue Pflicht auf: „Die sollen mich an den Füßen packen, wenn sie merken, daß ich abhebe."

DIE MEINUNG DER ANDEREN

NORDBAYERISCHER KURIER

Die Bayreuther Zeitung bezweifelt die Wirksamkeit des EG-Agrar-Beschlusses:

Ob das Resultat von Brüssel eine „tiefgreifende Reform" markiert, wie die EG-Kommission meint, oder lediglich eine „Notreparatur", wie die Arbeitsgemeinschaft der Verbraucher kommentiert, kann heute bestimmt noch nicht mit Sicherheit gesagt werden. Zunächst muß sich zeigen, ob die Beschlüsse tatsächlich zu einem Abbau der Butter- und Rindfleischberge beziehungsweise der Milchseen führen werden. Zu würdigen ist gewiß der Versuch einer Weichenstellung.

Frankfurter Allgemeine

Sie zieht die Bilanz des Franke/Hirt-Prozesses:

Jedermann, der die Verhältnisse in Bonn seit 1969 beobachtet hat, weiß, daß Franke ein liebenswürdiger Mann ist, und viele, die der SPD/FDP-Regierung von damals herzlich zugetan waren, wußten auch, daß Franke, der ein schweres Lebensschicksal hatte, nicht so ganz dem Typus eines absolut nach der Schnur regierenden Ministers entsprach. Das aber heißt, daß auf die hohen Beamten seines Hauses ein großer Teil der Verantwortung fiel, die eigentlich der Minister hätte auf sich nehmen müßen. Ist es richtig im Sinne von „gerecht", daß dem Ministerialdirektor Hirt, der nicht politisch verantwortlich war, nun die strafrechtliche Verantwortung für das Verhalten des Ministeriums zufällt?

LE QUOTIDIEN DE PARIS

Er kritisiert Mitterrand:

In der Ansicht, sich im Aufwind zu befinden, nachdem Jacques Chirac seine Bildungsreform aufgeben mußte, erteilt Mitterrand den Gewerkschaften Entlastung, die alle aus teilweise unterschiedlichen Gründen gegen das Arbeitszeit-Projekt sind. Damit will er neue Voraussetzungen für eine Mobilisierung des „Volkes der Linken" schaffen, um es mit seinen eigenen Worten auszudrücken ... Mitterrand hat ein ungesundes Klima geschaffen, indem er die Regierung am Regieren hindert.

SÜDKURIER

Die Konstanzer Zeitung bemerkt zu den Umwelt-Ministern:

Wer von der Sonderkonferenz der Umweltminister über mögliche Konsequenzen der jüngsten Chemieunfälle konkrete Beschlüsse erwartet hatte, mußte an schier übermenschliche Qualitäten von Politikern geglaubt haben. Wir stehen knapp sechs Wochen vor der Bundestagswahl, und da überwiegt allemal die Tendenz, unbequeme Entscheidungen zu vertagen ... Der Verdacht ist nicht von der Hand zu weisen, daß, so lange der Rhein überhaupt noch fließt, nur wenig geschehen wird.

Beginnt in Vietnam eine politische Wende?

Man zieht sogar ein kapitalistisches Kambodscha in Betracht / Von Jochen Hehn

Noch vor wenigen Monaten übte Vietnams KP-Generalsekretär Truong Chinh eine Selbstkritik, die in brutaler Offenheit den wirtschaftlichen und sozialen Niedergang des vietnamesischen Volkes dokumentierte. Sie hat das Führungstrio, das Chinh mit Ministerpräsident Pham Van Dong und dem Partei-Ideologen Le Duc Tho bildete, nicht mehr zu retten vermocht. Die Hauptverantwortlichen für die vietnamesische Misere wurden von den Delegierten des 6. Parteitages aus „Altersgründen" zu „Beratern" degradiert.

Ein Generationswechsel fand allerdings nicht statt. Die neue Führung, wieder ein hochbetagtes Triumvirat, tritt nach den Worten des als Sieger aus dem Machtkampf hervorgegangenen Nguyen Van Linh mit dem ehrgeizigen Anspruch an, das auf Grund gelaufene Staatsschiff wieder flottzumachen.

Ist Linh, der neue Generalsekretär, ein vietnamesischer Deng Xiaoping? Die Reformbereitschaft des Dreiundsiebzigjährigen wird jedenfalls einer harten Bewährungsprobe unterzogen. Der wirtschaftliche Zusammenbruch ist nur zu einem geringen Teil durch Bürokratie, Korruption und durch die Unfähigkeit der Führung verursacht worden. Die weitaus schwerere Belastung entstand durch die Unterhaltung der vietnamesischen Armee, die mit einer Million aktiver Soldaten zahlenmäßig die drittstärkste der Welt hinter der Chinas und der Sowjetunion ist.

Mehr als die Hälfte aller Staatsausgaben entfällt auf das in Kambodscha, Laos und an der Grenze zu China stationierte Militär. Der Löwenanteil davon wird für die 140 000 Soldaten ausgegeben, die nun schon seit acht Jahren Kambodscha besetzt halten und dort einen zermürbenden Guerrillakrieg führen müssen. Die Aussicht, ihn zu gewinnen, ist äußerst gering, solange die im Untergrund operierende Widerstandskoalition von China mit Waffen unterstützt wird.

Ohne eine Lösung des Kambodscha-Konflikts muß eine nachhaltige Gesundung der vietnamesischen Wirtschaft illusionär bleiben. Vietnams Gesinnungsumschwung entsprang allerdings durchaus nicht reiner Eigeneinsicht, sondern dem Wunsch Moskaus, das im Juli zum ersten Mal öffentlich zu erkennen gab, daß es an einer Beilegung des Kambodscha-Konflikts interessiert ist, der einer völligen Normalisierung der sowjetisch-chinesischen Beziehungen immer noch entgegensteht.

Vietnam konnte sich aus verständlichen Gründen diesem Trend nicht entziehen, denn die Sowjetunion, selbst durch Milliardenausgaben für ihre Armee in Afghanistan belastet, pumpt jährlich rund zwei Milliarden Mark in die marode vietnamesische Wirtschaft.

Erste Friedensfühler wurden im Sommer nach Peking ausgestreckt, als sich Vietnamesen erstmals wieder seit acht Jahren an einer chinesischen Handelsmesse beteiligten und Vietnams Außenminister Nguyen Co Thach der chinesischen Botschaft in Hanoi anläßlich des chinesischen Nationalfeiertages einen längeren Besuch abstattete.

Laos erhielt aus Hanoi die Erlaubnis, mit Peking über die Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zu verhandeln. Parallel zu diesen Bemühungen hat Vietnam seine Auffassungen, wie der Konflikt in Kambodscha geregelt werden könnte, auf die neue Entwicklung zugeschnitten, ohne dabei jedoch allzu große Zugeständnisse zu machen. So besteht Hanoi nach wie vor auf den Termin von 1990, den es sich für einen Truppenabzug gesetzt hat. In den drei Jahren möchte Vietnam das von ihm gestützte Marionettenregime Heng Samrins soweit gestärkt haben, daß es auch ohne vietnamesische Unterstützung das Land unter Kontrolle halten kann.

Deutlichstes Anzeichen dafür, daß Vietnam seine Position einer Neubewertung unterzogen hat, ist seine Bereitschaft, auch Verhandlungen mit dem kambodschanischen Widerstand, die von dem Prinzen Sihanouk geführte Dreierkoalition, zu führen. Der Dialog ist möglich geworden, nachdem Pol Pot, der militärische Chef der Roten Khmer, offensichtlich Kambodscha verlassen hat. Er soll sich in todkrankem Zustand in einem chinesischen Krankenhaus befinden.

Aber auch die chinesische Führung ist den Vietnamesen entgegengekommen. Sie besteht nicht mehr darauf, daß die Roten Khmer, die nach vietnamesischer Auffassung in einer künftigen kambodschanischen Regierung weder politisch noch militärisch eine Rolle spielen dürfen, die führende Stellung in der Widerstandskoalition einnehmen. Ein demokratisches, auch kapitalistisches, selbst neutrales Kambodscha unter einem Staatspräsidenten Sihanouk sei durchaus akzeptabel.

Die Not ist, mit anderen Worten, ein strenger Lehrmeister. Vietnam hat es erfahren, dessen Führung sogar die Furcht vor einem Volksaufstand andeutete – vor allem aber hat es der Geldgeber Moskau erfahren.

Expeditionen an den Rand der Hölle

Vor gut zwanzig Jahren befiel ihn eine Sucht: Wenn seither die Erde ihre innere Glut ausspie, packte Otto Hahn seine Kameras und rückte der Naturgewalt zu Leibe – so nah wie möglich.

Von WOLFGANG GESSLER

Das Unfaßbare geschah gestern erneut – wie vor vier Wochen. Auf der japanischen Insel Oshima spaltete sich damals die Erde auf einer Länge von 600 Metern. Mit wüstem Getöse kehrte sie ihr Inneres nach außen. Ungeheurer Gasdruck schleuderte den glühenden Magma-Brei aus dem Mihara-Vulkan in den Himmel. Der Lavastrom wälzte sich unaufhaltsam talwärts, menschlicher Zivilistion entgegen.

Im heimischen Fernsehsessel mag es manch einen beim Anblick dieser zerstörerischen Naturgewalt gefröstelt haben. Naturfilmer Otto Hahn sah die Luftaufnahmen zu Hause im württembergischen Bopfingen. Sein Kommentar: „Miserable Bilder, alles vom Flugzeug aus gemacht."

Otto Hahn steht solches Urteil wohl zu. Der Mann stand beim Ätna-Ausbruch 1976 mit der Kamera direkt am Kraterrand. Die „Vulkan-Sucht" hatte den heute 51jährigen bei einem Urlaub auf Stromboli im Jahre 1965 gepackt. Die Vulkaninsel vor der sizilianischen Küste ist pausenlos aktiv. Siebzehnmal war Otto Hahn bisher auf dem Ätna, ungezählte Aufenthalte auf Stromboli hat er hinter sich, Besuche am Vesuv, auf Vulcano, Lanzarote und natürlich Island. Sechzehn Begleiter hat er dabei „verschlissen".

Im professionell ausgestatteten heimischen Filmstudio hat er gerade Material seiner Ätna-Besteigungen aufgelegt. Zu sehen ist, wie er im Winter '76 unter großen Strapazen den 3340 Meter hohen Gipfel erklomm, um oben mit seinem Begleiter 36 Stunden bei minus 30 Grad auszuharren. Wer die „Vulkan-Sucht" nicht kennt, kann schwer begreifen, was den eher feingliedrigen Schwaben zu solchen Strapazen ansporn.

Auf dem Monitor finden noch einmal jene harten Stunden von vor zehn Jahren statt. In der Nacht sehen sie glühende Lavagarben in den Himmel schießen, ein gigantischer Springbrunnen, der wie in Zeitlupe hinabrieselt. Die Schuhsohlen der Männer beginnen zu schmelzen, als sie sich über heiße Gesteinsschichten vorarbeiten, um den Lavastrom aus nächster Nähe zu filmen. Der Preis für dieses grandiose Erlebnis, an dem nun auch andere teilhaben können: Erfrierungen bei Begleiter Erich, Wadenkrämpfe in der Nacht, totale Erschöpfung.

Gegen Ende desselben Jahres starten Otto Hahn und Erich Tonkel in den glühenden Schlund des Zentralkraters. 80 Meter unter ihnen verfärbt sich das flüssige Gestein wie die Spitze eines Zigarettenstummels. Der Gasdruck überwindet die Last des zähflüssigen Magma-Breis, setzt sich frei, Sauerstoff kommt hinzu, die Explosion reißt die glühende Schlacke aus dem Krater. Otto Hahn drückt im selben Augenblick den Auslöser der Kamera, reißt sie nach hinten und läßt sie auf dem Boden liegen. Heiße Gesteinsbrocken hageln vom Himmel. Beim Anblick der dramatischen Aufnahmen starrt Hahn jetzt wie gebannt auf den Monitor, wird unruhig.

Die Situation damals beurteilt er als nicht unbedingt lebensbedrohlich, wenn man bestimmte „Spielregeln" einhielt. Sein Begleiter tat dies nicht. „Erich sprang kopflos zur Seite. Ich lief hinter ihm her und riß ihn instinktiv zu Boden." Ein herabstürzender zentnerschwerer Lavafetzen verfehlte Erich Tonkels Körper nur ganz knapp. Otto Hahn scheint die Szene vor sich zu haben, als er hinzufügt: „Stellen Sie sich vor, ich hätte einen Toten vom Ätna mitgebracht."

Beinahe hätte es mehrere Tote gegeben, als ein Filmteam der Londoner BBC die Nerven verlor. Otto Hahn stand mit seinem Fahrzeug hinter den Briten an einer Straßensperre. Es war Anfang Mai 1983, und ungeheure Lavamassen ergossen sich über die Abhänge des Ätna, wälzten sich über Wälder, Obstplantagen, Straßen und Häuser. Mit Sprengungen wurde damals vergeblich versucht, den Glutstrom umzulenken. Die notwendigen Genehmigungen, um im Katastrophengebiet filmen zu können, hatten sich die Wartenden im nahen Catania besorgt. Doch den Uniformierten hinter der Schranke interessierte das nicht: „Ihre Bescheinigung gilt heute nicht!" Das BBC-Team fuhr daraufhin einfach um die Sperre herum. Der junge Italiener holte seine Maschinenpistole von der Schulter, zog den Abzug durch und schwenkte die Waffe unkontrolliert herum. Sie hatte Ladehemmung.

Irmgard Hahn, Begleiterin ihres Mannes auf vielen Reisen, hat inzwischen das Mittagessen zubereitet. Essen? Kein Gedanke daran. Ehemann Otto zeigt dem Besucher lieber „noch schnell" die Sammlung mit 50 000 Dias und schmökert nebenbei in einem der ungezählten Ordner, vollgestopft mit Fachliteratur, Skizzen und Schriftverkehr mit aller Welt.



Mit der Urgewalt von Angesicht zu Angesicht: Unterhalb des Ätna-Kraters bahnt sich ein breiter Lavastrom seinen Weg hinab

Otto Hahn, der „zum Spaß" den knapp 1000 Meter hohen Stromboli in zwei Stunden in der Badehose bezwungen hat, erlebte auch Augenblicke der Verzweiflung. 1971 brachte man ihn am Fuße des Ätna um die Früchte tagelanger gefährlicher Dreharbeiten: Neben seiner hochwertigen Film- und Fotoausrüstung verschwanden 14 Rollen belichteten Materials. Hahn mit bitterem Lächeln heute: „Ich bin damals mit dem Wagen auf der Küstenstraße entlanggerast und dachte, wenn ich irgendeinen sehe mit meinen Metallkoffern, den fahr' ich sofort über den Haufen. Einen Ausbruch wie 1971 gab es bisher nicht wieder."

Irmgard Hahn und das Essen müssen weiter warten. Das Gesicht des Vulkan-Enthusiasten hat sich wieder aufgehellt, er hält neue Filmrollen in Händen. Material von Island, teilweise noch unvertont. Er wird darüber im Fernsehen ebenso berichten wie in seinem Vulkanismusbuch, das Mitte '87 erscheinen soll. Da stapft Otto Hahn mit seiner Frau bei orkanartigem Sturm durch ein apokalyptisches Szenario. Wohnhäuser sind zu sehen, weggeschoben, schiefgedrückt, zerquetscht, teilweise meterdick unter Lava und vulkanischem Auswurf begraben. Apathische Menschen stehen herum, überall Trümmer, ein Leichentuch aus schwarzer Asche liegt über der Insel Heimaey.

Am 23. Januar 1973, kurz vor 2.00 Uhr in der Früh, war dort die Erde aufgebrochen. Nach vier Wochen hatte sich ein qualmender neuer Berg 200 Meter hoch aufgetürmt. Die ausgeflossenen Lavamassen hatten die Ortschaft Vestmannaeyjar zerstört. Die Ohnmacht des Menschen gegenüber der Allmacht der Natur, die Darstellung dieses ungleichen Kampfes zwischen Zivilisation und Urgewalt – auf Otto Hahn übt diese Thematik eine magische Anziehungskraft aus. Die Hände des Filmers waren damals starr vor Nässe und Kälte. Um überhaupt noch Filme einlegen zu können, mußte er Schutz in den Hauseingängen suchen, und das war lebensgefährlich. Ein junger Mann, der kurz zuvor in eine verschüttete Apotheke eingestiegen war, hatte dafür mit seinem Leben bezahlen müssen. Giftiges Kohlenmonoxid war aus der Erde ausgetreten und hatte sich in den Haus-Ruinen konzentriert.

„Wenn ich eine Aufnahme machen will, dann ist das wie eine Notsituation, so als ob man die eigenen Eltern aus großer Gefahr retten muß. Ich bin dann zu übermenschlichen Anstrengungen fähig." Trotz allen Ehrgeizes ist der Filmprofi während seiner langjährigen Tätigkeit nicht zum blinden Draufgänger geworden. „Manche Aufnahmen würde ich kein zweites Mal mehr riskieren", stellt er beim Betrachten seiner verfilmten Abenteuer stirnrunzelnd fest. Das Risiko muß für ihn kalkulierbar bleiben.

Kalkulierbar blieb es, als sich glühende Lava langsam, aber stetig auf Hahn und seine Tochter Heidi zuwälzte. Beide hatten sich im September '84 nach stundenlangem beschwerlichen Anmarsch nahe an einen feuerspeienden Berg im isländischen Krafla-Gebiet herangearbeitet. „Das war die größte Schau, die ich je erlebt habe, das höchste Gefühl, das man überhaupt erleben kann", kommt es fast atemlos aus Otto Hahn heraus, und man spürt die Faszination, mit der er noch zwei Jahre danach die Geschehnisse auf dem Bildschirm mitverfolgt. Nur 14 Tage hatte der Ausbruch damals angehalten. Doch die Erde spie soviel Lava aus, daß sich ein fast 300 Meter hoher neuer Kegel auftürmen konnte.

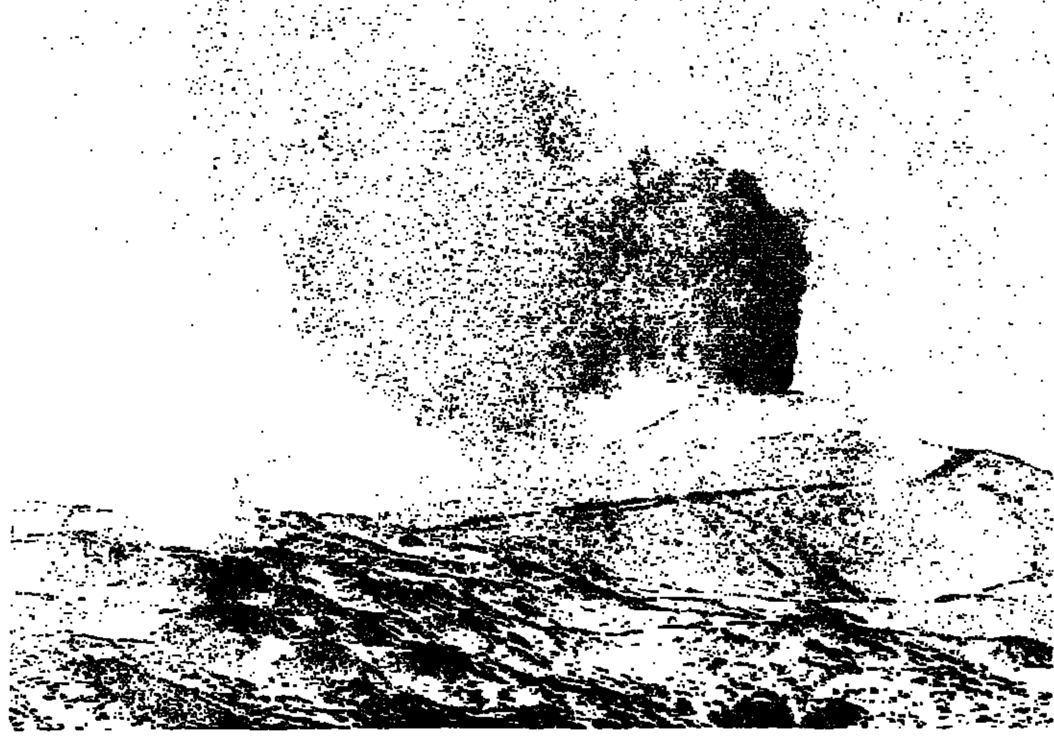
„Obwohl wir noch 500 Meter entfernt waren, bebte die Erde unter unseren Füßen, die Luft war von einem infernalischen Grollen erfüllt. Vor dem glühenden Brei mußten wir uns Stück für Stück zurückziehen." „Laß uns abhauen!" bat seine Tochter damals. Sie hatte das Gefühl, die Erde werde jeden Augenblick neben ihnen aufbrechen. Ihr Vater behielt die Nerven: „Sind wir hergekommen, um Angst zu haben oder um zu filmen?"

Irmgard Hahn hat jetzt einen Erfolg zu verbuchen. Ehemann Otto sitzt tatsächlich mit am Mittagstisch. Es gibt Spätzle, Gulasch und Kartoffelsalat, man spricht über Lavagesteine, Storchennester und Filmprojekte. Was er denn tun würde, wenn die Nachrichten nun einen Vesuv-Ausbruch meldeten? Otto Hahn: „Ich würde noch neute Nacht meine Ausrüstung zusammenpacken und nach Italien fahren."





Mit Begeisterung erinnert sich Otto Hahn (oben) daran, wie er 1984 einen Ausbruch im Krafla-Gebiet auf Island erlebte. Meter um Meter wälzte sich die glühende Lava-Masse vorwärts (links). Wie ein Menetekel steht die Rauchwolke über dem Ätna (rechts), den Otto Hahn schon siebzehnmal bestieg, wenn der Vulkan brodelte und ausbrach. FOTOS: OTTO HAHN



Heuss-Preis für Strauß – Gründe gäbe es dafür

Die in München ansässige Stiftung Theodor-Heuss-Preis hat sich dem Vernehmen nach entschlossen, das Motto des diesjährigen Preises zu ändern. Der Leitspruch „Versöhnung zwischen Ökonomie und Ökologie" wurde überraschend zugunsten des weniger anspruchsvoll klingenden Mottos „Treue Freundschaft alle Wege" zurückgestellt. Die ursprünglich nominierten Preisträger wurden auf das nächste Jahr vertröstet.

Die Änderung wurde durch einen Zufall bekannt: Am Mittwoch vormittag standen die Ampeln auf der Zufahrtsstraße zur Bayerischen Staatskanzlei in der Münchner Prinzregentenstraße für etwa 15 Minuten auf Rot, so daß es zu erheblichen Verkehrsstauungen kam. Ungehaltene Verkehrsteilnehmer erhielten die Auskunft, daß der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß eine wichtige Nachricht erwarte. Ein hoher Beamter aus der Empfangs-Delegation, die im Tor der Staatskanzlei wartete, erklärte, der momentane Stau beruhe darauf, daß sich eine Sensation anbahne.

Eine Indiskretion brachte es an den Tag

Durch eine gezielte Indiskretion wurde bekannt, daß Strauß die FDP-Abgeordnete Hildegard Hamm-Brücher erwarte, mit der ihn, wie gleichzeitig hervorgehoben wurde, seit „vielen Jahren hervorragende, auf gegenseitigen Respekt gegründete Beziehungen" verbänden. Wenig später war die Sensation perfekt: Die seit 1985 bestehende, hochangesehene Theodor-Heuss-Stiftung hat den Beschluß gefaßt, den Preis des Jahres 1986 außerhalb der satzungsmäßig festgelegten Regeln des Wettbewerbs an den bayerischen Ministerpräsidenten Strauß in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der CSU zu verleihen. Das eigens dafür geschaffene Motto „Treue Freundschaft alle Wege" klinge zwar wie ein „Schnellschuß", wie es heißt, treffe die Sache aber gut.

Der Preis soll bereits am 16. Januar, also eine Woche vor den Bundestagswahlen, im Rahmen einer Feierstunde in der Münchner Staatsoper verliehen werden. Eingeladen sind die Führungsgremien von CSU und FDP. Wie am Nachmittag verlautete, hat Bundeskanzler Kohl spontan sein Interesse an der Teilnahme angemeldet. Die feierliche Preisübergabe wird von einer Aufführung der Oper „Zauberflöte" umrahmt sein. Als Dirigent hat Herbert v. Karajan zugesagt, für die Rolle des Sarastro konnte der berühmte finnische Sänger Martti Talvela gewonnen werden. Der Theodor-Heuss-Preis ist mit 10 000 Mark dotiert.

Eine Laudatio auf den Preisträger

Frau Hamm-Brücher übergab Strauß ein Schreiben des früheren Bundespräsidenten Walter Scheel, das nach Auskunft der Staatskanzlei Grundlage der Laudatio auf den Preisträger sein soll. Es hat folgenden Wortlaut:

„Sehr verehrter Herr Strauß, die Theodor-Heuss-Stiftung hat sich entschlossen, Sie mit dem diesjährigen Theodor-Heuss-Preis auszuzeichnen. Der Preis wird für Beispiele demokratischen Verhaltens, für freiheitliche Gestaltung des Zusammenlebens, für bemerkenswerte Zivilcourage und für vorbildliche Aktionen des Gemeinwohls verliehen. Wir sind davon überzeugt, daß alle diese Kriterien der Preiswürdigkeit auf Sie in hohem Maße zutreffen. Besondere Beachtung verdient darüber hinaus Ihr Beitrag zur Stabilität des deutschen Parteiensystems. Ohne Treue, ohne umsichtige Freundschaft könnte die Erhaltung des Bestehenden möglicherweise nicht gewährleistet werden.

Wir scheuen uns nicht, Sie als einen Freund der Partei zu apostrophieren, der sich die Theodor-Heuss-Stiftung verbunden fühlt. Die FDP weiß es zu würdigen, daß Ihre politischen Äußerungen und Aktivitäten nichts anderes zum Ziele haben, als die Zukunft dieser Partei zu sichern und sie mit einem hinreichenden Zustrom von Wählerstimmen auszustatten. Daß dabei kritische, ja sogar polemische Hinweise mehr bewirken als vordergründiges Lob, kennzeichnet die Voraussicht, die Ihr politisches Handeln insgesamt auszeichnet. Ihr Ausspruch: ‚Streicheleinheiten bewirken keine Mobilisierung', beruht auf einer profunden Kenntnis öffentlicher Zusammenhänge.

Die Theodor-Heuss-Stiftung ist stolz darauf, Sie zu den ihrigen zählen zu dürfen. Wir wünschen Ihnen Glück, den Segen des milden, liberalen Demiurgen und noch lange, fruchtbare Jahre im Dienste der gemeinsamen Sache."

Könnte es so sein? kr

Werben in Brüssel – diesmal um deutsche Wählerstimmen

Nicht allein der Nikolaus war schuld, daß der Einladung aus Bonn nur wenige folgten. Säle für Wahlkampfveranstaltungen zu füllen ist halt nicht leicht, besonders dann, wenn der Kandidat in Brüssel für den Deutschen Bundestag wirbt.

Von EBERHARD NITSCHKE

Internationales Pressezentrum in Brüssel, Boulevard Charlemagne 1, direkt hinter den großen Europa-Bauten mit ihren Büro-Waben. Hierher hat an diesem Dezembertag der „Verband Brüssel" der CDU zur Wahlversammlung eingeladen, der eben kein „Ortsverband" ist, wie ihn zum Beispiel die FDP per Bundessatzung für diesen Schwerpunkt deutscher Tätigkeit im Ausland einführte. Es spricht der CDU-Bundestagsabgeordnete Hermann Kroll-Schlüter, Bürgermeister von Warstein, gelernter Landwirt mit theologischem Fernstudium, langjähriges Mitglied des Zentralkomitees Deutscher Katholiken.

Um 18.30 Uhr ist Beginn, aber die Empfangsdame im Pressezentrum weiß von nichts und verweist auf die große „Reunions"-Tafel am Eingang. Da werden Veranstaltungen mit dem Staatskommissar für auswärtige Angelegenheiten („Buiten Landse Saken") von Zaire oder mit dem Botschafter von Salvador angekündigt, aber keine von der CDU. Schließlich erfahren die Interessenten, daß sie sich ins „Auditorium" zu begeben haben.

Um 18.35 Uhr sind hier versammelt der Redner des Abends, als Moderator für die Diskussion der Leiter des Büros für Internationale Zusammenarbeit der Konrad-Adenauer-Stiftung in Brüssel, Hans Werner Dahl, ein volles Fernsehteam der ARD, einige Funktionäre und die Zuhörer – im ganzen sind wir 21 Personen, die sich auf die 155 Sessel des Saales verteilen. Später tröpfeln noch einige nach, einer geht auch wieder.

Es ist der Heilige Nikolaus, der dieses bewirkt, denn – so Herr Dahl zur Begrüßung – die anhaltende Menge von Nikolaus-Veranstaltungen in Brüssel hält die Leute in Atem, der Wahlkampf leidet darunter, obwohl man plakatiert hat. Da gibt es allerdings ungeschriebene Grenzen. Beim Bundeswahlleiter-Büro in Wiesbaden weiß man, daß „ganz allgemein" Wahlkampf der Parteien im Ausland nicht gern gesehen wird, vom Auswärtigen Amt gab es wohl auch schon den einen oder anderen hilfreich gemeinten Hinweis.

So hingen denn die sauber gedruckten Plakate mit dem vollen Titel des Vortrags „Für eine Zukunft in Frieden und Freiheit – Wie können Demokratien diese Herausforderung bestehen" praktisch nur an den Schwarzen Brettern verschiedener Bürohäuser, wo sie selbstverständlich auch die 120 Mitglieder des „Verbandes Brüssel" der CDU zur Kenntnis nehmen konnten. Wenn eben nur nicht der Nikolaus wäre.

Nennenswerte Ansammlungen von Deutschen im Ausland, die man mit Wahlversammlungen beeindrucken kann, gibt es in Reichweite der Bonner Parteizentralen nur in Paris, Luxemburg und Brüssel, wo zum Beispiel für die FDP schon der Ex-Europäer, Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann, auftrat, für die SPD der ehemalige Bundesminister der Finanzen, Hans Matthöfer. Vor Kroll-Schlüter war Bundesforschungsminister Heinz Riesenhuber schon in Sachen Wahlkampf für die CDU in Brüssel, doch das ist schon einige Zeit her und sein Auftritt war nicht von Weihnachtsfeierlichkeiten beeinflußt.

Ausdrücklich distanziert sich das Amt des Bundeswahlleiters auf Anfrage der WELT von genannten hohen Zahlen deutscher Auslandswähler. Bis zum 18. Dezember 1986 sind von den Stellen, die überhaupt mit der Auslandswahl zu tun haben, die durch Änderung des Bundeswahlgesetzes nun erstmals möglich wurde, zusammen 62 000 Anträge zur Eintragung in Wählerverzeichnisse angefordert worden. 38 000 davon hat der Bundeswahlleiter verschickt, rund 1000 die Botschaften und Konsulate der Bundesrepublik Deutschland weltweit, den Rest der ebenfalls mit dem Versand der Anträge beschäftigte Oberstadtdirektor der Stadt Bonn.

Spätestens 21 Tage vor dem Wahltag, also am 4. Januar 1987, müßten die ausgefüllten Antragsformulare bei den früheren Heimatgemeinden eingegangen sein, damit man in das Wählerverzeichnis aufgenommen werden kann. Die Bedingungen, von denen die Wahlteilnahme abhängt, sind von vielen Stellen verbreitet worden. Nicht zuletzt von den Parteien selbst, die mit Rundbriefen auf die Auslandswähler mit deutschen Pässen einzuwirken versuchten.

Für die SPD schrieb ihr Vorsitzender Willy Brandt unter anderem, man müsse auch fern der Heimat zur Wahl gehen, weil „das politische Gewicht der Bundesrepublik Deutschland in den letzten vier Jahren erheblich zurückgegangen ist". Entwicklungspolitik beispielsweise werde „immer häufiger von politischem Wohlverhalten abhängig gemacht und als politisches Disziplinierungsinstrument eingesetzt".

Für die CDU schrieb Bundeskanzler Helmut Kohl: „Gerade Sie als im Ausland lebende Mitbürger werden bestätigen können, was ich als Bundeskanzler auf meinen Reisen und bei Begegnungen mit ausländischen Regierungs- und Staatschefs immer wieder erlebe: daß über Standort und Kurs der Bundesrepublik Deutschland in der Außenpolitik keine Zweifel bestehen und daß wir wieder weltweit als geachtete Partner betrachtet werden."

Doch mit solchen Sätzen beschäftigt sich der Bundestagsabgeordnete Hermann Kroll-Schlüter auf der mit CDU-Postern dekorierten Bühne nicht, den sein Publikum ohnehin erkennbar als Agrarfachmann annimmt und von ihm als Experten ein Wort zu den EG-Überschüssen hören möchte. Der Moderator Herr Dahl warnt denn auch nach der halbstündigen Rede mit einer Tour d'horizon über die Richtigkeit von immer mehr Demokratien, über Sozialaufgaben, Arbeitslosigkeit und Paragraph 218 davor, „nicht den ganzen Abend Agrarpolitik zu machen, das würde ich unterbinden".

Da Dissidenten ohnehin nicht vertreten sind, hält sich das Auditorium an den vorgezeigten Weg, erfährt abschließend noch, daß es drei weitere Veranstaltungen der Art bis zum Wahltermin geben wird. Am 21. Januar, wenn Frau Leni Fischer (MdB, CDU) kommt, laut Herrn Dahl „von der Abteilung Offenheit und Wahrheit der Sprache", hat sich der Nikolaus von den Straßen Brüssels endgültig verzogen, hofft man.

Handelskammer: Hamburg braucht Große Koalition

ub. Hamburg

Die Handelskammer Hamburg hat sich nachdrücklich für eine Große Koalition zwischen CDU und SPD in der Hansestadt ausgesprochen. In gleichlautenden Schreiben an Bürgermeister Klaus von Dohnanyi sowie die Fraktions- und die Landesvorsitzenden der beiden großen Parteien erklärten der Präses der Kammer, Carl-Heinz Illies, und der Hauptgeschäftsführer Gerhard Schröder, ein solches Regierungsbündnis sei „angesichts der Probleme, vor denen unsere Stadt steht, die angemessenste Antwort auf das Wahlergebnis vom 9. November" und würde „als außergewöhnlich konstruktiver Beitrag für die Stärkung der Position Hamburgs gewertet werden". Wie berichtet, hat die CDU der SPD die Bildung einer Großen Koalition angeboten. Die Sozialdemokraten haben dies jedoch abgelehnt.

Die Kammer forderte die Bürgerschaftsfraktionen der CDU und der SPD auf, in der neuen Legislaturperiode „für die Wirtschaft Entwicklungshemmnisse abzubauen, Wege in die Zukunft zu ebnen und die Zusammenarbeit mit den Nachbarländern zu stärken". Nur so könne die „an Konditionsschwächen leidende Wirtschaftsmetropole Hamburg aus ihrem Formtief heraus zu neuer Leistungskraft und Dynamik gelangen".

NH-Ausschuß listet Behinderungen auf

Vertraulicher Untersuchungsbericht über Prozeßlawine

DIETHART GOOS, Bonn

In den sechs Monaten seit seiner Konstituierung am 18. Juni ist der Untersuchungsausschuß Neue Heimat des Bundestages durch eine Fülle von Gerichtsverfahren in seiner Ermittlungstätigkeit erheblich behindert worden. Das geht aus dem jetzt abgeschlossenen ersten Teil des noch vertraulichen Untersuchungsberichts hervor, der den Ausschußmitgliedern vorliegt. Insgesamt 24 Gerichtsverfahren sind gegen den Ausschuß angestrengt worden. In den bisher ergangenen Urteilen stellten sich die Amts-, Land- und Verwaltungsgerichte auf die Seite der Parlamentarier.

Wörtlich heißt es in dem Bericht zu der Prozeßlawine: „Insbesondere die Beteiligungsgesellschaft für Gemeinwirtschaft AG (BGAG) und ihr früherer Vorstandsvorsitzender Alfons Lappas sowie der Deutsche Gewerkschaftsbund haben Zuständigkeit und einzelne Kompetenzen des Ausschusses in Frage gestellt. Die bisher hierzu ergangenen gerichtlichen Entscheidungen – insgesamt zwölf – haben diese Auffassung jedoch nicht bestätigt, sondern die Rechtsauffassung des Ausschusses gebilligt und die Rechtmäßigkeit seiner Verfahrensweise festgestellt."

Unter den Koalitionsabgeordneten im Untersuchungsausschuß herrscht angesichts dieser zahlreichen Verfahren die Auffassung vor, der DGB und die ihm gehörende Finanzgesellschaft BGAG hätten zu den gerichtlichen Mitteln der Verzögerungstaktik gegriffen, um die Vorlage des Abschlußberichtes vor der Bundestagswahl am 25. Januar 1987 möglichst zu vereiteln. Denn die vom Untersuchungsausschuß aufgedeckten Verfehlungen gehen eindeutig zu Lasten des Spitzenmanagements in den Gewerkschaftsunternehmen und einzelner Gewerkschaftsführer, die ihrer Aufsichtspflicht nicht gerecht geworden sind.

In der langen Liste der Prozesse nehmen die gerichtlichen Auseinandersetzungen um die Aufsichtsratsprotokolle der BGAG einen herausragenden Platz ein. Bis zum Bundesverfassungsgericht ging die BGAG in ihrem Bemühen, die brisanten Akten dem Ausschuß vorzuenthalten. Der Untersuchungsbericht dokumentiert außerdem die spektakuläre Aussageverweigerung des damaligen BGAG-Vorstandsvorsitzenden Alfons Lappas, die ihm zeitweilige Beugehaft einbrachte.

Aus dem Untersuchungsausschuß-Bericht geht auch hervor, daß zehn Klagen des inzwischen zurückgetretenen BGAG-Vorstandsvorsitzenden Lappas, von DGB-Chef Ernst Breit sowie von Unternehmen des Gewerkschaftsimperiums gegen den Untersuchungsausschuß bisher nicht entschieden sind. Anhängig sind außerdem vier Verfassungsbeschwerden, deren Verhandlungstermin vor dem Bundesverfassungsgericht noch nicht feststeht.

Bisher ist kein Untersuchungsausschuß des Bundestages oder von Landesparlamenten in derartig viele Rechtsstreitigkeiten verwickelt worden. Der Ausgang noch anhängiger Verfahren ist für die künftige Tätigkeit von Untersuchungsausschüssen von größter Bedeutung. Denn es geht um die Frage, wie weit die Parlamentsgremien ihre Untersuchungsbefugnis fassen dürfen.

Neben Fehleinschätzungen der Entwicklung des Wohnungsmarktes, einer völlig unzureichenden Kapitalausstattung mit Eigenmitteln sowie Folgen aus der schlechten Konjunkturlage Ende der siebziger Jahre, macht der Untersuchungsausschuß „zahlreiche Verstöße gegen das Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz (BGG) und die Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetz-Durchführungsverordnung (WGGDV) für die negative wirtschaftliche Entwicklung der gemeinnützigen Unternehmensgruppe mitverantwortlich. Sie bestanden vor allem darin, daß Vermögen zum einen aus dem gemeinnützigen in den nichtgemeinnützigen Unternehmensbereich abgezogen und zum anderen innerhalb des gemeinnützigen Bereichs zu Lasten einzelner Regionalgesellschaften (der Neuen Heimat) verschoben wurde".

Späth bringt „Umwelt-TÜV" in die Chemie-Diskussion

Konsens in weite Ferne gerückt? / Heute Bundesrat

DW. Bonn

Nach den gescheiterten Bemühungen der Umweltminister des Bundes und der Länder, sich auf eine einheitliche Chemiepolitik zu einigen, hat sich gestern der Konflikt zwischen Union und SPD verschärft. Die Chemie-Politik ist heute Thema im Bundesrat. Sozialdemokraten und Grüne hätten bewiesen, daß für sie der Versuch wichtiger sei, eine unrealistische rot-grüne Chemiepolitik durchzusetzen, als Sofortmaßnahmen zu Verbesserung der Störfallsicherheit, sagte der umweltpolitische Sprecher der Unionsfraktion, Paul Laufs.

Der CDU-Politiker lastete den SPD-regierten Ländern an, eine Einigung über vordringliche Maßnahmen zur Verbesserung der Vorsorge vor Zwischenfällen verhindert zu haben. Dagegen wartete die SPD-Umweltexpertin Liesel Hartenstein mit einem Katalog von Maßnahmen auf, die weitergehen, als die Vorschläge von Bundesumweltminister Walter Wallmann. Unter Hinweis auf die von der SPD geforderte „neue Chemiepolitik" verlangte sie ein Verbot hochgiftiger Stoffe und die verstärkte Förderung nach der Suche von umweltfreundlichen Ersatzstoffen. Darüber hinaus plädierte sie für eine Novellierung des Chemikaliengesetzes und einen Abbau der Vollzugsdefizite bestehender Vorschriften in den Ländern.

Die gescheiterte Konferenz der Umweltminister nannte Frau Hartenstein ein „betrübliches Schauspiel". Auch mit Blick auf die Arbeit des Bundestags-Umweltausschusses, dessen stellvertretende Vorsitzende sie ist, sagte die Sozialdemokratin, die Effektivität des Erreichten stehe im umgekehrten Verhältnis zur Geschäftigkeit der Koalition.

Auf eine „Öko-Polizei" – ein Vorschlag des nordrhein-westfälischen SPD-Fraktionschefs Friedhelm Farthmann – könne verzichtet werden, wenn die Gewerbeaufsicht besser ausgestattet würde und ihre rechtliche Position „deutlich gestärkt" werde.

Die Bundesregierung ist demgegenüber bestrebt, den SPD-Vorwürfen die Spitze zu nehmen, indem sie ein Verbot bestimmter chemischer Stoffe forciert. Schon im Januar soll das Umweltbundesamt Umweltminister Wallmann eine Liste der Stoffe vorlegen, die für ein Produktions- und Anwendungsverbot aus Umweltgründen in Betracht kommen. Wallmann habe dafür bereits im November den Auftrag erteilt, sagte Regierungssprecher Ost. Verbote sollen nach dem Willen des Bundesumweltministers allerdings erst nach der Bundestagswahl beschlossen werden.

Vor der heutigen Sitzung hat der baden-württembergische Ministerpräsident Lothar Späth (CDU) sich für die Einführung eines „Umwelt-TÜV" ausgesprochen. Dieser müsse in regelmäßigen Abständen jeden kontrollieren, der Chemikalien herstellt, lagert oder transportiert, sagte Späth in einem Interview mit den „Westfälischen Nachrichten". Auch müsse „klipp und klar" festgelegt werden, welchen Angehörigen der Betriebsleitung die strafrechtliche Verantwortung treffe. Eine entsprechende Entschließung werde Baden-Württemberg in die Länderkammer einbringen.

In die Diskussion um die Chemiepolitik hat sich nun auch die Gewerkschaft Nahrung – Genuß – Gaststätten (NGG) eingeschaltet. Ihr Vorsitzender, Günter Döding, forderte eine „vorsorgende Chemiepolitik, die die Umwelt schützt". „Wer Wasser oder Boden vergiftet und die Luft verschmutzt, handelt kriminell und gehört hinter Gitter", so Döding, der sich auf den Artikel 2 des Grundgesetzes (Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit) berief. Die Chemie-Konzerne mit ihren Milliarden in den Kassen sollten jetzt mehr für die Forschung ausgeben, um ungiftige Produkte auf den Markt zu bringen.

Mit den Konsequenzen des Unfalls bei Sandoz wird sich heute in Rotterdam die Konferenz der Rheinanlieger-Staaten beschäftigen.

Sieg des Föderalismus über den Zentralismus

Von EBERHARD NITSCHKE

Mit seltener Hochstimmung schließt der Bundesrat seine Arbeit für 1986: Die Ratifizierung der „Einheitlichen Europäischen Akte", in deren jüngster von den Ländern herbeigeführter Fassung der Föderalismus einen klassischen Sieg über den Zentralismus erlebt, bedeutet verstärkte Länderbeteiligung bei innerstaatlichen EG-Angelegenheiten.

Über die Informationsflut, die jetzt von der Europäischen Gemeinschaft über den Bundesrat hereinbrechen wird, hat sein Direktor Gebhard Ziller noch unklare Vorstellungen: „Ich rechne damit, daß die Papiere nach Bonn mit Lkw's



geschafft werden müssen, oder auch mit Aktentaschen – das ist alles offen."

Daß man im Bundesrat abgesehen davon auf kommende Zeiten hervorragend vorbereitet ist, ging schon aus dem Schwung hervor, mit dem man den neuen Artikel 1a des Gesetzes über alle Hürden brachte. Er beendet einen Zustand, über den sich die deutschen Länder seit der Unterzeichnung der Römischen Verträge 1957 immer wieder beschwert haben, daß von europäischen Prozeduren tangierte Länderregierungen mit ihren dazu eingereichten Stellungnahmen fast immer zu spät kamen.

Die EG-Arbeitskreise hatten schon längst Einvernahme erzielt, wenn der Sachverhalt im Ministerrat zur Entscheidung anstand. Die Bundesregierung war, so Ziller, „noch nicht einmal verpflichtet, uns bei ‚Ablage' unserer Vorstellungen überhaupt zu informieren". Fazit: Das „Länder-Beteiligungsverfahren" hat überhaupt nicht funktioniert. Seit 1957 hat der Bundesrat rund 5000 EG-Kommissions-Vorlagen zugestellt bekommen, in zwei Drittel aller Fälle wurden Stellungnahmen abgegeben, ein einziges Mal waren die Länder in der Lage, der Bundesregierung eine Stellungnahme zu übermitteln, die auch berücksichtigt wurde.

Das wird jetzt schon deswegen anders, weil Artikel 1a besagt, daß der Bundesrat „umfassend und zum frühestmöglichen Zeitpunkt über alle Vorhaben im Rahmen der Europäischen Gemeinschaft, die für die Länder von Interesse sein könnten" unterrichtet werden muß.

Kernpunkte der „Einheitlichen Europäischen Akte", der bedeutendsten Änderung der EG-Verträge seit Gründung der Gemeinschaft, sind die Schaffung eines Binnenmarktes bis 1992, Erleichterung von EG-Entscheidungen durch stärkere Abkehr vom Einstimmigkeitsprinzip, Einräumung weiterer Kompetenzen für die Gemeinschaft, zum Beispiel auf dem Gebiet des Umweltschutzes, und die Schaffung einer völkerrechtlich verbindlichen Grundlage für die politische Zusammenarbeit.

Es gilt als sicher, daß die vor allen anderen Ländern von Bayern geforderte größere Mitbeteiligung der Länder bei der Gegenäußerung, die diese „Gegenäußerung" aufgriff, vor allem von Bundeskanzler Helmut Kohl an allen Klippen vorbei ins richtige Fahrwasser gelenkt wurde. „Viele der Landesregierungen haben das alles nicht für möglich gehalten", sagte Bundesratsdirektor Ziller, „aber 90 Prozent unserer Forderungen sind erfüllt worden". Und die Frage, ob das Auswärtige Amt, aus dem der größte Widerstand gegen die verstärkte Länderbeteiligung kam, nun Kompetenzverluste erleide, wird hier mit der Antwort beschieden: „Es verliert eigentlich nur Kompetenzen, die es nicht hatte."

Die neue Lage erfordert auch ein neues, schlagkräftiges Instrumentarium des Bundesrates. Anstelle des Plenums der Länder bei den Sitzungen in Bonn wird für die EG-Vorlage ein „kleines Gremium" zuständig sein, das die Haltung der Länder formuliert und auch in Ferien- oder Wahlkampfzeiten zusammentrifft, weil es in Brüssel in solchen Wochen keine Pause gibt.

Nicht umsonst ist das „Gesetz zur Einheitlichen Europäischen Akte" Nummer eins einer Rekordtagesordnung von 74 Punkten, wenn der Bundesrat zu seiner letzten Sitzung in diesem Jahr, seiner 572. seit seinem Bestehen, heute zusammentrifft. Die dazu gegebenen „Erläuterungen" lassen keinen Hinweis auf die dramatische Vorgeschichte erkennen. Aber da die Länder wesentliche Rechte („Essentials") durch den Text geschmälert sahen, hatten sie ihr Veto angedroht. Das Gesetz wäre, da sein Inkrafttreten von der Ratifizierung aller Mitgliedstaaten abhängig ist, gescheitert.

En jute Mensch direkt vor der Haustüre Raus

HELMUT BREUER, Düsseldorf

Keine 500 Meter vom Amtssitz des nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten und SPD-Kanzlerkandidaten Johannes Rau entfernt hat gestern eine rot-grüne Rathausmehrheit den neuen Oberstadtdirektor der Landeshauptstadt Düsseldorf gewählt. Mit ihren 42 Stimmen votierten SPD und Grüne für den bisherigen Sozialdezernenten Karl Ranz, während die Vertreter von CDU und FDP ihre 41 Ja-Stimmen für den Düsseldorfer Stadtdirektor Bolo Mayweg abgaben. Vor der Wahl des SPD-Politikers Ranz, der nach einer Schlosserlehre und anschließender Parteikarriere 1978 wegen mangelnder Vorbildung nur mit einer Ausnahmegenehmigung Beigeordneter geworden war, hatten die Düsseldorfer Sozialdemokraten der Ratsfraktion der Grünen zugesagt, eine alternative Umweltdezernentin zu ernennen, einen Energiebeirat einzurichten und soziale Initiativen Düsseldorfs mit Steuergeldern zu finanzieren. Bis zuletzt soll der SPD-Landesvorsitzende Rau, der als Kanzlerkandidat im Wahlkampf eine rot-grüne Koalition ablehnt, versucht haben, die „politisch törichte" Wahl zu verhindern.

Als „jute Mensch" und Mann der Basis wird der 55 Jahre alte Karl Ranz in der sozialdemokratischen Szene der Landeshauptstadt gerühmt, der der Düsseldorfer seit Jahrzehnten angehört. Nach seiner Lehre als Maschinenschlosser gab Ranz nämlich schnell diesen Beruf auf, um 1956 hauptamtlicher Jugendsekretär bei den „Falken" zu werden. Es folgte eine SPD-Funktionärskarriere über die „Ochsentour", die den Sozialdemokraten Ranz bis zum Geschäftsführer der Ratsfraktion und 1978 auf den Sessel des Sozialdezernenten der 570 000 Einwohner großen Stadt brachte. „Wenn Ihr einen Besseren als mich findet, dann gehe ich ins zweite Glied zurück", erklärte Ranz selbst, als er für das Spitzenamt in der Messe- und Industriestadt nominiert werden sollte. In der Düsseldorfer SPD einigte man sich trotz interner Zweifel „in schmerzlicher Solidarität" auf den Fachmann für Soziales. Denn schließlich werden nur durch die Beförderung von Ranz jetzt Pöstchen frei, die nun durch Genossen von der Arbeiterwohlfahrt besetzt werden können. „Wenn wir nicht höllisch aufpassen, dann macht uns der Karl aus Düsseldorf eine große Sozialstation", lautete gestern der bittere Kommentar eines Ministers der Landesregierung Rau.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 370,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

In Bayern beginnt das große Feilschen um die Planstellen

Strauß zog Etat-Notbremse / Sondersitzung am 7. Januar

PETER SCHMALZ, München

Für manchen Beamten in Bayerns Ministerien ist der Weihnachtsurlaub in Gefahr: Nachdem das Münchner Kabinett auf seiner letzten Sitzung vor der Winterpause überraschend den Entwurf für den Doppelhaushalt der nächsten beiden Jahre nicht verabschiedete und Finanzminister Max Streibl beauftragte, bis zu einer eilends anberaumten Sondersitzung am 7. Januar einen Etat vorzulegen, der weniger neue Planstellen vorsieht. „Nun laufen quer durch alle Ressorts Spar-Gespräche auf der Beamtenebene, ehe nochmals der Finanzminister mit seinen Kollegen sprechen wird", hieß es gestern im Finanzministerium.

Es war Ministerpräsident Franz Josef Strauß, der im Kabinett die Notbremse zog. Denn nach Jahren der personellen Sparsamkeit, in denen gut 4000 Planstellen abgebaut wurden, waren Bayerns Minister wieder begierig geworden, wobei allerdings Strauß selbst durch die Teilung des Kultusministeriums die Notwendigkeit einiger zusätzlicher Beamtenstellen heraufbeschworen hatte. Was jedoch auf den Kabinettstisch kam, war ihm zu großzügig: Fast 4000 neue Stellen waren beantragt, der Sparefekt der letzten Jahre wäre damit innerhalb eines Doppelhaushaltes aufgezehrt worden.

Für den Finanzminister beginnt nun eine harte Pokerrunde, denn schon sein vorgelegter und vorerst zurückgestellter Entwurf war ein mühsam erkämpfter Kompromiß, nachdem die Ressortchefs eingangs nicht weniger als 8700 neue Beamte gefordert hatten. Die nun erforderliche Streich-Arbeit wird zusätzlich dadurch erschwert, daß 1000 Planstellen für die Polizei der größte Brocken sind und daß der Regierungschef erkennen ließ, er halte diese Anzahl für dringend erforderlich.

Für Streibl ist das Etatkorsett diesmal ohnehin eng. Er soll einerseits die mit 22,7 Prozent höchste deutsche Investitionsquote abermals halten, sieht sich aber andererseits konfrontiert mit neuen Ausgabe-Wünschen der CSU-Landtagsfraktion. Zugleich aber sind ihm beim Schuldenmachen enge Grenzen gesetzt.

Während nun um Stellen gefeilscht wird, legte der Bayerische Oberste Rechnungshof einen Bericht vor, in dem der großzügige Umgang bayerischer Behörden mit Planstellen gerügt wird. Vor allem mittlere Behörden hätten ein solches Polster unbesetzter Stellen angesammelt, daß die bisherigen Sparmaßnahmen wenig mehr als Augenwischerei gewesen seien: Gestrichen worden seien vor allem unbesetzte Stellen, tatsächliche Personaleinsparungen habe es kaum gegeben.

Polizei schob Syrer in die „DDR" ab

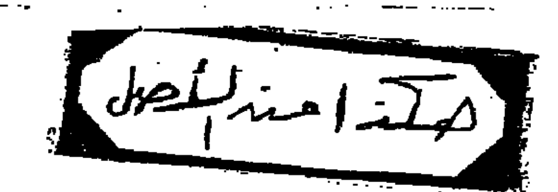
DW. Berlin

Abermals hat die Berliner Polizei einen syrischen Staatsangehörigen bei der Einfahrt über den Ausländerübergang „Checkpoint Charlie" festgenommen und über den Grenzübergang Staaken in die „DDR" abgeschoben. Die Beamten handelten nach einer Weisung der Alliierten, die nach dem Bombenleger-Urteil gegen den Syrer Hasi „bestimmten syrischen Bürgern" untersagt hatten, sich in „Berlin" aufzuhalten. Dies kam einem Aufenthaltsverbot für West-Berlin gleich. Da die Westmächte den Ostteil der Stadt nicht als „DDR"-Gebiet betrachten, werden derartige Abschiebungen immer an der Grenze zwischen dem britischen Sektor und der „DDR", dem Kontrollpunkt Staaken, vorgenommen.

„35-Stunden-Woche nicht für Werften"

dpa, München

Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg (CDU) hat sich dagegen ausgesprochen, Tarifabschlüsse bei Spitzenunternehmen wie Bosch und Daimler Benz automatisch auch auf die Werften zu übertragen. Solange die IG Metall dies jedoch anstrebe, sei jede Konzeption für die Zukunft der Werften fragwürdig. „Stärker als unsere Subventionsbereitschaft wird die Lohnrunde des nächsten Jahres über viele hunderttausend Arbeitsplätze entscheiden", betonte der Minister. Stoltenberg wies in der Illustrierten „Quick" darauf hin, daß die von den Gewerkschaften geforderte 35-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich ein „Untergangsprogramm" für die Werften und die Stahlindustrie sei.



Warschau hebt die Preise drastisch an

AP/rtr, Warschau

Die polnische Regierung hat für das nächste Jahr drastische Preiserhöhungen angekündigt. Der stellvertretende Ministerpräsident Zbigniew Szalajda sagte auf einer Sitzung des Zentralkomitees der kommunistischen Partei, dabei müsse auch „das Risiko einer vorübergehenden Verschlechterung der Stimmung" in Kauf genommen werden. Das Zentralkomitee hat bereits einen Ausschuß eingesetzt, der die öffentliche Meinung auf die geplanten Preiserhöhungen und andere Sparmaßnahmen vorbereiten soll.

In den Jahren 1970, 1976 und 1980 hatten Preiserhöhungen zu Arbeiterprotesten geführt.

Der Wirtschaftsplan für 1987 sieht vor, daß Lebensmittel und Gebrauchsgüter um durchschnittlich 14 Prozent steigen. Szalajda kündigte darüber hinaus an, daß die Preise für Rohstoffe und Produktionsmittel von Betrieben im Laufe der beiden kommenden Jahre um 26 Prozent angehoben würden. Die Inflationsrate werde sich bis 1990 allerdings nur um fünf Prozent erhöhen.

Noch stärkere Preiserhöhungen seien für 1988 und 1989 vorgesehen, sagte Szalajda. Er fügte hinzu, daß einem Kaufkraftverlust der Arbeiter durch entsprechende Lohnerhöhungen begegnet werden solle, um eine Verringerung der Realeinkommen zu verhindern.

Szalajda begründete die Preiserhöhungen mit dem Ausmaß staatlicher Subventionen, die allein in der Industrie etwa 7,5 Milliarden Dollar betrügen und auf eine ungesunde Wirtschaftslage schließen ließen. Diese Subventionen sollten im kommenden Jahr real um 15 Prozent verringert werden.

Auch die polnischen Zeitungen brachten die Lohnerhöhungen mit den Bemühungen der Warschauer Führung in Zusammenhang, die Subventionen für Landwirtschaft und Industrie abzubauen, um eine realistische, kostenorientierte Preisentwicklung anzubahnen.

Staats- und Parteichef Wojciech Jaruzelski hatte sich auf der Plenarsitzung des Zentralkomitees zufrieden darüber geäußert, daß es gelungen sei, eine Verschlechterung des Lebensstandards aufzuhalten. Die wirtschaftliche Situation sei jedoch „nicht zufriedenstellend genug, um uns ruhig schlafen zu lassen".

Polens Gewerkschaften wagen auch Widerspruch

Ihre Schwäche: In Großbetrieben unzureichend vertreten

BERNT CONRAD, Warschau

Die Gewerkschaftspolitik spielt eine zentrale Rolle in den kurzfristigen und mittelfristigen Perspektiven der polnischen Parteiführung. Trotz der Parole von Staats- und Parteichef Jaruzelski vom „sozialistischen Pluralismus" hat die verbotene Gewerkschaft Solidarność derzeit keine Chance, wieder zugelassen zu werden. Davon zeugt ein Gerichtsentscheid in Danzig, der die Neugründung einer regionalen „Solidaritäts"-Gewerkschaft in Swinemünde unterbunden hat.

Um so wichtiger ist für General Jaruzelski die vor zwei Jahren sozusagen als Solidarność-Ersatz gegründete „Allpolnische Allianz der Gewerkschaften" (OPZZ), der inzwischen auch viele einstige „Solidaritäts"-Mitglieder angehören.

Die Funktion der OPZZ war von Anfang an klar: Sie sollte den Arbeitern das Gefühl geben, gewerkschaftlich vertreten zu sein, ohne mit dem System in Konflikt zu geraten, und sie sollte darüber hinaus Jaruzelskis Bemühungen um „nationale Versöhnung" und wirtschaftliche Erholung legitimieren und stabilisieren.

Zunächst lief die Arbeit der neuen Gewerkschaften nur zögernd an; zu viele Vorbehalte mußten überwunden werden. Erst kräftige materielle Unterstützung durch die Regierung sowie die der OPZZ übertragene Zuständigkeit für Ferienheime und andere Sozialleistungen führten allmählich zu einigem Zulauf. Heute zählt die OPZZ fast sieben Millionen Mitglieder gegenüber seinerzeit rund zehn Millionen in der „Solidarität".

Die Schwäche der neuen Gewerkschaften aber besteht unverändert darin, daß sie in den Großbetrieben – der Basis der „Solidarität" – nur unzureichend vertreten sind.

Unzufriedene Arbeiter

Einen Ausweg aus diesem Dilemma sah die Gewerkschaftsführung nur in der Flucht nach vorn: Der Gewerkschaftsbund – so kalkulierte sie – müßte sich zum Sprecher der Klagen und Sorgen einer weithin unzufriedenen und lethargischen Arbeitnehmerschaft machen, um seinen eigenen gewerkschaftlichen Anspruch zu rechtfertigen.

Damit waren Jaruzelski und das Politbüro durchaus einverstanden. „Dampfablassen" hatte der General schon immer für nützlich gehalten. Die kritischen Töne, die vor drei Wochen gleich zu Beginn des Kongresses der OPZZ in Warschau erklangen, paßten auch deshalb in sein Konzept, weil sie ihm gestatteten, dem westlichen Ausland die neuen Gewerkschaften gerade unter Hinweis auf ihre Aufmüpfigkeit als „authentische Vetreter der Interessen der Werktätigen" zu präsentieren.

Die Partei zeigt sich besorgt

Als aber als die Wogen der Unzufriedenheit auf dem Kongreß immer höher schwappten und fast alle Bereiche des öffentlichen Lebens erfaßten, und als sich zeigte, daß die Mehrheit der Delegierten jeder Manipulation widerstand, zuckte mancher Parteifunktionär besorgt zusammen.

Wie konnte es zu einem solchen Ausbruch des Unwillens bei den „staatstragenden" Gewerkschaften kommen? Die Antwort gab Franciszek Ciemny, Pressesprecher der OPZZ, in einem Gespräch mit der WELT: „Die Menschen wollen anerkannt werden und sich nicht wie Dreck behandeln lassen. Sie wollen besser leben, und zwar nicht von einem Tag zum anderen."

Ohne mit der Wimper zu zucken, attackierte der temperamentvolle junge Funktionär „Arroganz, Inkonsequenz und undurchdachte Schritte der Bürokratie", einen „unzureichenden Planapparat", das Fehlen von Rohstoffen in den Betrieben, einen ineffizienten Wohnungsbau, leistungsfeindliche Steuern und andere Erscheinungen, die nun schon seit Jahrzehnten die Polen verbittern.

Wir fragten: „Worin unterscheiden Sie sich von Solidarność?" Ciemny: „Wir sprechen schärfer, kritischer, aber auch konkreter. Wir kritisieren nicht nur alles bis auf den Grund, um es zu vernichten, sondern wir versuchen auch, hinter der Mauer der Kritik Vorschläge zu machen. Das ist unsere Aufgabe: Kritik üben, Anregungen geben, selbst Arbeit leisten." Und dann das Zauberwort: „Jaruzelski ist unser großer Fürsprecher."

Immerhin hat der neue Gewerkschaftsbund vor kurzem ein Paket von Maßnahmen vereitelt, die zu einer Verbesserung der Produktivität führen und die Position der Direktoren in den Betrieben stärken sollten.

London entscheidet gegen britisches Frühwarnflugzeug und kauft AWACS

Militärs: US-System als dem „Nimrod" überlegen / Franzosen zeigen weiter Interesse

REINER GATERMANN, London

Es war reiner Zufall, symbolisch gesehen allerdings auch sehr vielsagend: In der Nacht zum Donnerstag mußte ein Nimrod-Testflugzeug, die britische Version eines Radar-Frühwarnsystems, notlanden und wenige Stunden später entschied das Kabinett, daß die Royal Air Force (RAF) nicht mit ihm ausgerüstet werden soll. Es gab den amerikanischen AWACS den Vorzug. Die Regierung ließ sich auch nicht mehr von dem seit kurzem gezeigten französischen Interesse an Nimrod beeinflussen.

Verteidigungsminister George Younger erklärte vor dem Unterhaus, das Kabinett habe sich bei seinem Beschluß alleine von verteidigungspolitischen Gesichtspunkten leiten lassen, und dabei sei das britische Nimrod-System den amerikanischen AWACS unterlegen gewesen.

Damit wird ein düsteres Kapitel britischer rüstungsindustrieller Geschichte vorerst abgeschlossen. 1977 entschied die damalige Labour-Regierung, nicht dem Beispiel anderer westlicher Länder, darunter die Bundesrepublik Deutschland, zu folgen, und die amerikanischen „fliegenden Radarstationen" zu kaufen. Man beauftragte den einheimischen GEC-Konzern mit der Entwicklung eines eigenen Systems. Es sollte 1982 einsatzbereit sein. Die Planungskonzeption erwies sich jedoch schon bald als völlig unrealistisch; jedenfalls konnte zu keinem Zeitpunkt ein Flugzeug mit Ausrüstung präsentiert werden, das die Luftwaffe zufrieden stellte. Unterdessen liefen die Kosten davon. Inzwischen sind sie auf rund 930 Millionen Pfund geklettert.

Während die RAF der GEC vorwarf, den gestellten Forderungen nicht gerecht werden zu können, konterte das Unternehmen, die RAF komme immer wieder mit zusätzlichen Wünschen. Schließlich wurde damit die verfügbare und räumlich in dem Flugzeug unterzubringende Computerkapazität erheblich überschritten. Hinzu kam, daß offenbar niemand, weder in der Regierung noch unter den beteiligten Unternehmen, eine genaue Übersicht über die technische und finanzielle Entwicklung hatte. Dies änderte sich erst Anfang dieses Jahres, als Verteidigungsminister George Younger GEC eine Galgenfrist setzte. Trotz der Verbesserungen waren die RAF-Experten aber immer noch nicht zufrieden.

Nun ist die Regierung entschlossen, das Nimrod-Projekt abzuschreiben und acht Boeing AWACS zum Preis von rund einer Milliarde Pfund zu kaufen. Tendierte sie schon lange hin zu der Ansicht der Militärs, daß dieser Typ technisch überlegen sei, so lockten in der Endphase der Verhandlungen die Amerikaner auch noch mit etlichen Zuckerbroten. Unter anderem offerierten sie Kompensationskäufe.

Ungeachtet des Regierungsbeschlusses setzen die Franzosen die Nimrod-Tests fort. Paris benötigt drei „fliegende Radarstationen", auch hier stehen sich Nimrod und Boeing gegenüber. Im Gegensatz zu den britischen Interessen, wo die Seeüberwachung höhere Priorität genießt, liegt das französische Schwergewicht auf der Landkontrolle. Die Franzosen wollen sich den Nimrod auch deshalb genauer ansehen, um ein amerikanisches Liefermonopol möglichst zu vermeiden.

Moskau will weiter in Genf verhandeln

dpa, Moskau

Die Sowjetunion hat versichert, daß sie trotz des jüngsten enttäuschenden sowjetisch-amerikanischen Arbeitstreffens über Fragen der Abrüstung die Genfer Verhandlungen weiterführen will. „Wir haben nicht die Absicht, die Gespräche abzubrechen genauso wenig wie Initiator neuer, noch gefährlicherer Runden des Wettrüstens zu werden", hieß es gestern in der sowjetischen Parteizeitung „Prawda". Die USA und gewisse Kreise der NATO unternähmen alle Anstrengungen, um die Genfer Gespräche – ungeachtet der Ergebnisse des Gipfels in Reykjavik – erneut in eine Sackgasse zu führen. Nach sowjetischer Überzeugung sei es jedoch noch möglich, die Zerstörung der bestehenden Vertragsbasis im strategischen Bereich zu verhindern. Die Delegationen der USA und der UdSSR hatten sich in Genf getroffen, um die nächste Verhandlungsrunde vorzubereiten.

120 Tage Haft in eiskalter Zelle

AP, Moskau

Mit einem abgebrannten Streichholz hat die sowjetische Dissidentin Irina Ratuschinskaja während ihrer dreieinhalbjährigen Haftzeit heimlich nacheinander 250 Gedichte in Seife geritzt, sie auswendig gelernt und abgewaschen. Das berichtete Frau Ratuschinskaja in Moskau, wo sie sich auf einen Flug nach London vorbereitete. 120 Tage ihrer Haft habe sie in einer Zelle zubringen müssen, in der die Temperatur nur wenig über dem Gefrierpunkt gelegen habe, sagte Frau Ratuschinskaja. Nur zwei Mal im Monat habe sie ihren Verwandten schreiben dürfen. Die 32jährige Dissidentin wurde im Oktober aus der Haft entlassen. Sie war im März 1983 der Verbreitung antisowjetischer Schriften für schuldig befunden und zu sieben Jahren Gefängnis und fünf Jahren Verbannung verurteilt worden. In London wird sie sich wegen Beschwerden an Herz und Lunge behandeln lassen.

Syrien: UNO soll ‚Terror' definieren

rtr, New York

Syrien hat vorgeschlagen, eine Konferenz der Vereinten Nationen (UNO) zur Definition des Terrorismusbegriffs einzuberufen. In einem Schreiben von Außenminister Faruk el Schara an UNO-Generalsekretär Javier Perez de Cuellar heißt es, es gebe „fieberhafte Versuche, die Unterschiede zwischen Terrorismus und dem legitimen Kampf von Völkern zu verwischen". Imperialistische Kräfte benutzten einen vorgefaßten Terrorismusbegriff und verhielten sich aggressiv gegenüber jenen Staaten, deren Politik sie mißbilligten. Ein Sprecher der israelischen UNO-Delegation sagte, der Vorschlag sei absurd. Damit solle versucht werden, von der „zentralen Rolle Syriens im internationalen Terrorismus" abzulenken. Bei einem Prozeß in London war Syrien die Beteiligung an der Vorbereitung eines mißglückten Anschlags auf ein israelisches Flugzeug nachgewiesen worden.

Sowjets kontern SDI-Programm

AP, Moskau

Das „Komitee sowjetischer Wissenschaftler für die Verteidigung des Friedens gegen eine atomare Bedrohung" hat in Moskau einen Bericht mit dem Titel „Weltraumwaffen: Das Dilemma der Sicherheit" vorgestellt. Darin kommen die Wissenschaftler zu der Schlußfolgerung, daß es den Vereinigten Staaten trotz aller Anstrengungen nicht gelingen werde, mit Hilfe eines Raketenabwehrsystems im Weltraum (SDI) einen undurchdringlichen Schild gegen Interkontinentalraketen zu errichten.

Sprecher der Wissenschaftlergruppe sagten auf einer Pressekonferenz, sie und ihre Kollegen seien davon überzeugt, daß Bestandteile des Raketenabwehrsystems wie Treibstofftanks und Spiegel durch Weltraumminen, mit Sprengstoff gefüllte Satelliten und sogenannte „Weltraumsplitter" – kleine Kügelchen, die sich mit hoher Geschwindigkeit bewegen – zerstört werden können. Weiter wirksame Waffen gegen SDI-Komponenten könnten von der Erde aus eingesetzte Laserstrahlen und mit hohem Tempo verbrennende Antriebsraketen sein, die durch Strahlen vor der Vernichtung geschützt werden könnten, heißt es in dem Bericht.

Mitterrand blockt Gesetzesvorlage ab

J. Sch. Paris

Frankreichs sozialistischer Staatspräsident François Mitterrand hat die „Cohabitation" mit der bürgerlichen Regierung erneut auf die Probe gestellt. Zum dritten Mal verweigerte er seine Unterschrift unter eine Gesetzesverordnung (ordonnance), die auf Grund einer parlamentarischen Generalermächtigung erlassen werden sollte.

Daß er sich den Verordnungen über die Privatisierungen und über die Wahlkreisreform widersetzt hatte, war aus seiner Sicht noch zu verstehen. Diesmal aber ging es nur um ein Rahmengesetz über die Flexibilisierung der Arbeitszeit. Die Regierung wollte dabei den Sozialpartnern weitgehende Handlungsfreiheit lassen. Allerdings wurde dabei die sozialistische Philosophie, wonach jede Änderung der Arbeitszeit für den Betroffenen zu einer effektiven Verkürzung mit vollem Lohnausgleich führen müßte, erstmals in Frage gestellt. Außerdem wollte der bürgerliche Arbeitsminister Philippe Séguin das Verbot der Nachtarbeit für Frauen beseitigen.

War das für Mitterrands Veto entscheidend? Für eine Wiederwahl im Frühjahr 1988 sieht er möglicherweise die Frauenstimmen als ausschlaggebend an. Tatsächlich aber drängen in Frankreich gerade die Frauen darauf, daß auch sie an den hoch bezahlten Nachtschichten teilnehmen können, die in Unternehmen mit traditionell hoher weiblicher Belegschaft – etwa der Elektronik – ausschließlich von Männern versehen werden. Die Folge des Verbots der Nachtarbeit für Frauen ist, daß diese Unternehmen kaum noch Frauen einstellen und diese als erste entlassen. Insoweit stimmt also die Veto-Begründung aus dem Elyseé nicht, daß die Arbeitsflexibilität den sozialen Besitzstand gefährde.

Daß das Projekt einen sozialen Fortschritt gebracht hätte, ist allerdings auch nicht global zu bejahen. Jedenfalls aber würde mehr Flexibilität der französischen Wirtschaft, insbesondere ihrer internationalen Wettbewerbsfähigkeit, von Nutzen sein. So muß man wohl in Mitterrands Entscheidung vor allem einen politischen Schachzug sehen. Die Reformpause, die er der Regierung nach den Studentenunruhen aufgezwungen hat, soll jetzt jedermann deutlich vor Augen geführt werden.

Aber die Regierung gibt sich noch nicht geschlagen. Mitterrands Veto sei „zwar bedauerlich, aber nicht dramatisch". Man werde die gleiche Reform in einen normalen Gesetzestext kleiden und ihn ordnungsgemäß vom Parlament verabschieden lassen. Das kann allerdings bis zum nächsten Frühjahr dauern.

Der Bürgerkrieg zehrt an Ugandas letzten Reserven

Musewenis Regierung geht gegen Rebellen mit harter Hand vor

DORIS H. GRAY, Kampala

„Paradies und Hölle liegen nirgendwo näher beieinander als in Uganda", meint Michael Höhne, Arzt in Nagaseke. Das Hospital der deutschen Notärzte im berüchtigten Luwero-Dreieck, in dem er arbeitet, war wegen des Bürgerkrieges für eineinhalb Jahre geschlossen und konnte erst jetzt die Arbeit wieder aufnehmen.

Von dem Ort Nagaseke, 70 Kilometer nördlich der Hauptstadt Kampala, ist nicht viel mehr übriggeblieben als ausgebrannte Häuser. An den Straßenrändern liegen noch Skelette getöteter Zivilisten, die zwischen die Fronten geraten waren. Aber jetzt, fast ein Jahr nach der gewaltsamen Machtübernahme des Guerillaführers Yoweri Museweni, schöpfen die wenigen Überlebenden wieder Hoffnung.

Es sind hauptsächlich Frauen, Kinder und alte Männer. Sie beginnen, ihre Hütten und Häuser aufzubauen und ihre Felder wieder zu bestellen. „Es ist fast unglaublich, mit welcher Zähigkeit die Leute sich hier am Wiederaufbau ihres Landes beteiligen", bemerkt Brigitte Lamm, eine aus Cuxhaven stammende Ärztin.

Ganz anders ist die Situation im Norden des Landes. Hier wird die Bevölkerung weiterhin von Guerillatrupps terrorisiert. Anhänger der Ex-Präsidenten Obote, Okello und Amin, die alle den nilotischen Volksgruppen des Landes angehören, wollen sich an der neuen Regierung nicht beteiligen. „Wir werden bis zum letzten Mann für unser Recht kämpfen", sagt einer der Rebellen. Sie wollen die totale Macht im Land, wie es seit der Unabhängigkeit 1962 der Fall gewesen ist.

„Im Norden wird jetzt jeder Mann gebraucht"

Präsident Museweni will auf diese Herausforderung mit harter Hand reagieren: „Wir werden die üblen Elemente im Norden eliminieren." Wie in Kampala gerüchteweise verlautet, sind Musewenis Truppen der „Nationalen Befreiungsarmee" darauf vorbereitet, im Norden sogar chemische Waffen einzusetzen, die angeblich von Libyen geliefert wurden. Nur noch gelegentlich sind Soldaten in den Straßen der Hauptstadt zu sehen: „Im Norden wird jetzt jeder Mann gebraucht", sagte ein westlicher Diplomat. Worte der Versöhnung sind nirgends zu hören.

Der Krieg im Norden zehrt die letzten Reserven des Landes auf. Museweni versucht sich mit Tauschhandel zu helfen: ugandische Bohnen für Decken aus Burundi, Mais für Uniformen aus Burkina Faso. „Hier handelt der Blinde mit dem Lahmen", heißt es in westlichen Kreisen.

Nachdem Weltbank und Internationaler Währungsfonds dringend benötigte Gelder verweigert haben, scheint sich in der Regierung Musewenis der Trend weg von linkslastiger Ideologie und hin zu pragmatischem Denken durchzusetzen. Erst kürzlich hat Museweni sein Kabinett umgebildet und westlich orientierte Wirtschaftsexperten zu Ministern berufen.

Belebung der Wirtschaft soll Vorrang haben

„Die Situation in Uganda ist nicht vergleichbar mit der in anderen afrikanischen Ländern", sagt Suleiman Kiggundu, Präsident der ugandischen Zentralbank. „Dies hier ist eine Kriegswirtschaft, für die wir besondere Lösungen finden müssen."

Um seine Beziehungen mit dem Westen zu verbessern, hat Uganda bereits mit der Tilgung seiner Schulden begonnen. Bei einem Jahresbudget von umgerechnet 360 Millionen US-Dollar und einer Inflationsrate, die nach offiziellen Angaben 170 Prozent, wahrscheinlich aber 250 Prozent beträgt, sei eine solche Zahlungsmoral eine beachtliche Leistung, heißt es in diplomatischen Kreisen in Kampala.

Zweite Priorität nach der Wiederbelebung der Wirtschaft hat für die Museweni-Regierung die Sicherheitspolitik. In einem Land, das von Stammesfeindschaften und religiösen Rivalitäten geprägt ist, ist dies keine leichte Aufgabe.

Niemand kann voraussagen, wie der Konflikt im Norden enden wird. Doch ist unbestreitbar, daß Museweni in den vergangenen Monaten Wesentliches erreicht hat. Zumindest im Süden des Landes herrscht Frieden. Die Bauern können ihre Felder wieder bestellen; allmählich beginnt sich das Gefühl für eine nationale Identität wieder durchzusetzen.

Die Bedrohung aus dem Norden bleibt. Der Haß zwischen Nord und Süd sitzt tief. Um einen langfristigen Frieden zu ermöglichen, wird in Regierungskreisen in Kampala derzeit ein Konzept erwogen, daß weitgehende regionale Unabhängigkeit vorsieht.

„Es ist bedrückend, wie schnell sich die Gesellschaft an die Gewalt gewöhnt hat"

Verfassungsschutz-Präsident Holger Pfahls plädiert für Kronzeugen-Regelung / WELT-Gespräch

GÜNTHER BADING, Bonn

Der Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz (BfV), Holger Pfahls, hält eine Kronzeugen-Regelung auch nach Ablehnung durch die Regierungskoalition im Bereich der Terrorismusbekämpfung nach wie vor für sinnvoll. Im Gespräch mit der WELT sagte Pfahls: „Ich bedauere, daß die Kronzeugen-Regelung – die von den Sicherheitsbehörden als Kernpunkt der Anti-Terror-Gesetzgebung betrachtet wurde – im letzten Moment gescheitert ist."

Unter Hinweis auf die Sachverständigen-Anhörung im Bundestag und vor allem auf die Haltung der FDP in der Diskussion um die Einführung des Kronzeugen, sagte der Verfassungsschutz-Präsident, er verstehe alle rechtssystematischen und rechtsdogmatischen Bedenken, die gegen eine solche, nach Ansicht der Kritiker unserem Rechtssystem zuwiderlaufende, Regelung vorgebracht würden. Auch bringe das von der Koalition verabschiedete Gesetzespaket „gewisse Verbesserungen". Dennoch sei er angesichts der Schwierigkeiten bei der Terroristenbekämpfung „auch als ein der reinen Lehre verpflichteter Jurist bereit, jedenfalls für einen beschränkten Zeitraum, diese Bedenken zurückzustellen". Erste Pflicht sei, „im Interesse der Bevölkerung zu Erfolgen zu kommen". Im übrigen sei es ja „durchaus nicht so, als ob diese Kronzeugen-Regelung eine totale Umwälzung unseres Rechtssystems bedeuten würde".

Schon im bisherigen Recht gebe es zahlreiche ähnliche Bestimmungen, etwa die Möglichkeit, bei der Drogen-Bekämpfung von Strafe abzusehen. Für einen Terroristen müßten Anreize geschaffen werden, sich zu stellen. Denn bisher bleibe er aus seiner Sicht auf das Wohlwollen von Richter und Staatsanwalt angewiesen. Bei der ursprünglich vorgesehenen Kronzeugen-Regelung dagegen könne beispielsweise ein von einem aussteigebereiten Terroristen beauftragter Anwalt mit dem Generalbundesanwalt – und Zustimmung des Ermittlungsrichters beim Bundesgerichtshof – klare Konditionen aushandeln, die erst den Anreiz zum „Ausstieg" für ein Mitglied einer terroristischen Vereinigung schaffen würden. BfV-Präsident Pfahls: „Wir haben wenig Hoffnung, daß durch eine Kronzeugen-Regelung jemand aus der Kommando-Ebene abspringt, wohl aber aus dem engeren Unterstützer-Bereich." Diese Hoffnung sei nicht ohne Grund: „Wir wissen doch, daß es nicht nur Zufriedene im Umfeld der RAF gibt." Als Beispiel nannte Pfahls die Reaktion im RAF-Umfeld auf die Ermordung des US-Soldaten Pimental bei der Vorbereitung des Bombenanschlags auf die US-Rhein-Main-Air-Base 1985.

Sollte die Regierung nach der Bundestagswahl im Januar die Kronzeugen-Regelung erneut aufgreifen, so sollte man nach Meinung des Verfassungsschutz-Präsidenten von vornherein an einen längeren Zeitraum denken. In der ursprünglich von der Koalition verabredeten und dann von der FDP zu Fall gebrachten Regelung war man von einer zweijährigen Versuchsphase ausgegangen. Pfahls: „Ich hoffe, daß die neue Regierung, wie auch immer sie nach dem 25. Januar zusammengesetzt sein wird, die Kraft finden wird, dieses Regelungspaket erneut anzupacken – dann aber für einen Zeitraum, der zumindest eine volle Legislaturperiode abdeckt." Man könne schließlich nicht davon ausgehen, daß nach der Einführung des, strikt auf die Terrorismusbekämpfung beschränkten, Kronzeugen abkehrbereite Terroristen sich sofort melden würden. An diese Möglichkeit müßten sich diese Personen erst einmal „gewöhnen".

An Spekulationen über unmittelbar bevorstehende Anschlagsversuche der Roten Armee Fraktion (RAF) will sich BfV-Präsident Pfahls nicht beteiligen. Aus anderen Sicherheitskreisen ist derzeit die Befürchtung zu hören, daß man noch vor Weihnachten oder aber im zeitlichen Zusammenhang mit Wahlkampf und Bundestagswahl mit terroristischen Anschlägen rechnen müsse. Generalbundesanwalt Kurt Rebmann hatte sogar in einer Pressekonferenz als Kreis der akut Gefährdeten die chemische Industrie genannt. Pfahls dazu: „Ich schließe das alles nicht aus." Allerdings habe die Beobachtung der Vorgehensweise der RAF-Terroristen in der Vergangenheit keine Anhaltspunkte dafür ergeben, daß diese sich mit ihren Aktionen an irgendwelche Gedenktage oder politisch einzuordnende feste Termine hielten. Ganz im Gegenteil würden die von der RAF-Kommandoebene als militärische Aktionen bezeichneten Anschläge „von keinen außerhalb der eigenen Planung liegenden Fakten" bestimmt. Konkrete Hinweise, etwa auf geplante Anschläge noch vor Weihnachten, gebe es demzufolge nicht.

Als „Kommandoebene" bezeichnet der Verfassungsschutz jenen harten Kern von 15 bis 20 Personen der RAF, der auch vor gezielten Mordanschlägen nicht zurückschreckt. Diese „RAF-Kommandos" waren beispielsweise verantwortlich für die Morde an MTU-Manager Zimmermann, an Professor Beckurts und seinem Fahrer Groppler und vor zwei Monaten an dem Diplomaten Gerold von Braunmühl in Bonn.

Unterhalb dieser Kommandoebene ist der mit gesicherten Erkenntnissen auf rund 200 Personen bezifferte Kreis der „engeren Unterstützer" angesiedelt. In diesem Umfeld, das Kontakt zur Kommandoebene hält oder herstellen kann, hofft der BfV-Präsident mit einer eventuell doch noch in der nächsten Legislaturperiode eingeführten Kronzeugen-Regelung Erfolg zu haben.

Aus dem engeren Umfeld rekrutiert sich auch die unterhalb der RAF-Kommandos entstandene „neue kämpfende Ebene" der sogenannten „Militanten" der RAF. Während sich die RAF-Kommandos als militärische Einheit verstehen und deshalb gezielt auf die Tötung ihres „Feindes" abstellten, beschränkte sich die „militante" Ebene zunächst auf Anschläge gegen Sachen und Einrichtungen des von der RAF als Ziel ausgemachten sogenannten „Militärisch-Industriellen-Komplexes". Neuerdings allerdings nehmen die Militanten nach Erkenntnissen des Verfassungsschutzes zunehmend auch die Gefährdung von Menschenleben in Kauf, wie sich bei dem versuchten Anschlag auf den Bundesgrenzschutz in Heimerzheim oder beim Bombenanschlag auf das Kölner Verfassungsschutzamt gezeigt hat. In Köln war aufgrund der Anlage des Attentats nicht auszuschließen, daß zufällig vorbeikommende Passanten durch die Explosion getötet worden wären.

Zum weiteren Umfeld der RAF werden dann vom BfV noch rund 300 Personen gerechnet, die zwar Unterstützung für Militante und Kommandos geben, selber aber an keinen Aktionen beteiligt sind.

Trotz noch so intensiven Aktivitäten von Verfassungsschutz und Polizei kommt nach Meinung von BfV-Präsident Pfahls der Mithilfe durch die Bevölkerung nach wie vor eine große Rolle bei der Bekämpfung von Terroristen zu. Er sprach deshalb die Bitte an die Bevölkerung aus, „nicht nachzulassen in der Aufmerksamkeit und jedwede Auffälligkeit der Polizei zu melden". Selbst wenn man davon ausgehe, daß 99 Prozent dieser Hinweise nicht zum Ziel der Ergreifung von Terroristen führten, so gelte doch: „Dieser eine verbleibende Hinweis kann durch Verhinderung eines Anschlags Menschenleben retten."

Große Sorge bereitet dem ersten Mann des Bundesamtes für Verfassungsschutz der Verlauf der Gewalt-Diskussion in der Bundesrepublik Deutschland. Die Unterscheidung von Gewalt gegen Sachen und Gewalt gegen Personen – wobei das Unrechtsbewußtsein für Gewalt gegen Sachen beinahe abhanden gekommen sei – wirke sich geradezu „lähmend" auf eine positive Auseinandersetzung mit diesem Problem aus. Pfahls findet es „bedrückend, wie schnell sich diese Gesellschaft daran gewöhnt hat, daß tagtäglich von unterschiedlichsten Gruppen Gewalttaten verübt werden". Das reiche von Brand- und Sprengstoffanschlägen über das Umsägen von Masten – „130 000 Strommasten in unserem Land kann man nicht effektiv schützen" – bis zu schwerwiegenden Eingriffen in den Verkehr, etwa den Anschlägen auf Eisenbahnen.

Zufrieden äußerte sich der Verfassungsschutzpräsident über die Zusammenarbeit mit den anderen Sicherheitsbehörden, insbesondere den mit der Terroristenbekämpfung beauftragten Polizeibehörden. Die in diesem Bereich in den vergangenen Tagen geäußerte Kritik aus Polizeikreisen schiebt der BfV-Präsident zur Seite. Es müsse sich bei den Kritikern wohl um einen Personenkreis handeln, „der über Art und Umfang der Zusammenarbeit nicht voll orientiert ist". Ob auf der Leitungsebene oder darunter sehe er in der konkreten Zusammenarbeit keinen Anlaß für Kritik, machte Pfahls deutlich. Bei der Bewertung der Zusammenarbeit zwischen dem mit nachrichtendienstlichen Mitteln vorgehenden BfV und der Polizei müsse man die andersartige Zielrichtung der Arbeit des Verfassungsschutzes beachten. Alle interessanten Fahndungs- und Ermittlungsansätze würden der Polizei jedoch zugänglich gemacht werden.



Für den Präsidenten des Bundesamtes für Verfassungsschutz, Holger Pfahls, ist es „erste Pflicht" des Staates, im Interesse der Bevölkerung bei der Terroristenbekämpfung Erfolge zu erreichen. Für dieses Ziel müßten rechtsdogmatische Bedenken – etwa gegen die gesetzliche Einführung des Kronzeugen – zurückgestellt werden.

Bonn: Bleifrei wird vorerst nicht billiger

rtr, Bonn

Die Bundesregierung will bleifreies Benzin vorerst nicht weiter verbilligen. Der Bundesrat hatte dagegen in seiner Gesetzesinitiative vorgeschlagen, die Steuer auf bleifreies Benzin um weitere drei Pfennig je Liter zu senken, so daß der unverbleite Kraftstoff an der Tankstelle mindestens fünf Pfennig billiger als verbleiter Kraftstoff wäre.

Regierungssprecher Friedhelm Ost sagte gestern vor Journalisten in Bonn, zunächst solle die für Mitte März geplante Sitzung des EG-Ministerrats abgewartet werden. Die Bundesregierung sei zwar ebenso wie die Länder der Meinung, daß die Verwendung von bleifreiem Benzin so weit als möglich ausgeschöpft werden solle. Erfolg verspreche sie sich aber vor allem von einem völligen Verbot des verbleiten Normalbenzins, über das bei der EG-Sitzung gesprochen werden solle. Anschließend werde die Bundesregierung auch eine Änderung der Mineralölsteuer prüfen, berichtete Ost über eine Kabinettsitzung.

CSU nimmt zu DGB-Prüfsteinen nicht Stellung

rtr, Düsseldorf

Von den im Bundestag vertretenen Parteien hat lediglich die CSU eine Stellungnahme zu den Wahlprüfsteinen des DGB ausdrücklich abgelehnt. Aus der Auswertung der Parteienanworten insbesondere zur Frage weiterer Arbeitszeitverkürzungen ergibt sich nach Angaben des DGB, daß die Gewerkschaften von der SPD und den Grünen in ihrer Arbeitszeit-Forderung unterstützt werden. Die CDU habe erklärt, daß die Entscheidung über Verkürzungen der Arbeitszeit Aufgabe der Tarifparteien sei und die Regierung nicht in die Tarifautonomie eingreifen werde.

Diese Position der CDU bezeichnete ein DGB-Sprecher in einer Erklärung als „goldene Worte", wenn man sie an der Regierungspraxis im Tarifkonflikt 1984 messe. Die FDP habe auf die Arbeitszeitforderung mit der Auffassung reagiert, unabdingbare Voraussetzung für jede weitere Verkürzung der Arbeitszeit müsse sein, daß die Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft nicht gefährdet werden dürfe.

Lambsdorff spricht von Mißverständnis

D.G. Bonn

Der wirtschaftspolitische Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion, Otto Graf Lambsdorff, hat seinen aufsehenerregenden Anspruch auf Rückkehr in das Bundeskabinett zurückgenommen. In einem gestern veröffentlichten Brief an die Vorsitzenden der FDP-Kreisverbände seines Bundestagswahlkreies 58 (Euskirchen/Erftkreis II) räumte der frühere Wirtschaftsminister ein, er habe sich in einem Zeitungsinterview zum Thema „Rückkehr ins Kabinett" mißverständlich ausgedrückt. Dies sei „dann auch noch mißverständlich wiedergegeben worden".

Lambsdorff versicherte, er halte selbstverständlich an dem fest, was er in allen Versammlungen gesagt habe: „Jetzt hat der Wähler das Wort. Nach dem 25. Januar werden wir gemeinsam darüber entscheiden, was auf der Grundlage der Wählerentscheidung zu tun ist. Vorher sind alle Personaldiskussionen unangebracht." Er werde sich nach der Wahl erneut für das Amt des wirtschaftpolitischen Sprechers der FDP-Bundestagsfraktion bewerben.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 02 28/30 41, Telex 8 85 714

Kern der Bildungsmisere

„Wilms: Die Hochschulen müssen wieder persönlicher werden"; WELT vom 13. Dezember

Sehr geehrter Herr Reitze,

mit dem Hinweis auf rund 1,3 Millionen Studenten und der Frage, ob mit dem Blick auf den Arbeitsmarkt dies nicht entschieden zu viele seien, haben Sie den Kern der Bildungsmisere berührt.

Zur Frage, „ob der Gesetzgeber jedem Hochschulbewerber zu jeder Zeit den von ihm gewünschten Studienplatz bereitzustellen habe", führte der Erste Senat des Bundesverfassungsgerichts am 17. Juli 1972 aus, „daß ein unbegrenztes subjektives Anspruchsdenken auf Kosten der Allgemeinheit unvereinbar mit dem Sozialstaatsgedanken ist". In Verbindung mit einer Grundgesetzänderung müßten die Hochschulkapazitäten daher – wie früher – ausschließlich am Bedarf auszurichten sein.

Die immensen finanziellen Aufwendungen (Bund, Länder und Gemeinden gaben 1985 rund 21 Mrd. für die Hochschulen aus, 1965 waren es 3,5 Mrd.) wären noch zu ertragen, wenn nicht eine spektakuläre Umschichtung der Arbeitswelt stattfände: Immer mehr arbeiten immer weniger und immer weniger arbeiten immer mehr. Die von den beiden großen Parteien an Hand der falschen Thesen eines Georg Picht u. a. praktizierte Ideologisierung des sozialen Gleichheitsprinzips – in Form einer angeblich für die Kinder der Arbeiter geschaffenen Bildungsreform – führte zu einer enormen Abwertung des Arbeiters, Handwerkers und der kleinen und mittleren Angestellten.

Von 1965 bis 1984 stiegen die deutschen Studentenzahlen von 358 000 auf 1,24 Millionen, die der Absolventen von 64 000 auf 137 000. Von 1975 bis 1985 erhöhte sich aber auch die Zahl der Arbeitslosen mit Hochschul- beziehungsweise Fachhochschulabschluß von 30 000 auf 118 000.

Die Zahlen sprechen für sich! Aber wie auch in anderen Fragen: Bonn zögert statt zu handeln – aus der Sorge, Wählerschichten zu vergrämen. Diese akzeptieren, in einer Art Lieschen-Müller-Schau, was vermeintlich den *eigenen* Kindern nützt – und verkennen die damit geschaffene volkswirtschaftliche Zeitbombe.

Mit freundlichen Grüßen
Roland Schnürch,
Düsseldorf 13

Zeitvertreiber

„Was ist ein Animateur?": Reise-WELT vom 12. Dezember

„Animateure" helfen den Gästen beim Zeitvertreib, also warum sollte man sie nicht auch „Zeitvertreiber(in)" nennen, als deutsche Berufsbezeichnung ihrer Tätigkeit. Dieser Begriff hat nichts Gekünsteltes, denn männliche wie weibliche Form entsprechen althergebrachten deutschen Berufsbezeichnungen.

Sollten sie jedoch nur „Treiber(innen)" sein, die als „Gasthirten" den Gastwirten ihre Herde zuführen, hätten sie ihren Beruf zur Hälfte verfehlt. „Zeitvertreiberin" im weitesten Sinne mag auch die Animier„dame" sein, doch auch im Zeitalter der Gleichberechtigung habe ich noch keinen Animier„herren" gefunden.

Mit freundlichen Grüßen
Horst Lahmann,
Krefeld 11

Wieso das?

„Warum lassen sich Pfarrer zum Priester weihen?"; WELT vom 29. November

Ich gehöre zu jenen evangelischen Pastoren, die sich – weil sie hinterher Zweifel an der Gültigkeit der evangelischen Ordination bekamen – zur Sicherheit *noch eine* Priesterweihe verschafft haben. Ist das ein geistliches Verbrechen? Uns wird geraten, doch zur katholischen Kirche zu konvertieren. Wieso das? Entscheidet sich an der Amtsfrage, ob ich evangelisch bleiben kann oder katholisch werden muß?

Bisher herrschte Übereinstimmung in der evangelischen Theologie, daß die Rechtfertigungslehre – wie bekomme ich einen gnädigen Gott? – der Artikel sei, an dem es sich entscheide, ob jemand evangelisch glaubt, lehrt und predigt. Daß dagegen die Ordinationsfragen in der evangelischen Theologie weitgehend ungeklärt sind, geben alle Kenner der Materie zu. Und da soll es neuerdings durch die Ordinationsfrage entschieden werden, ob jemand evangelisch bleiben kann oder nicht?

Wenn dem so wäre, müßten ja eigentlich jene Bischöfe, die – entgegen der Heiligen Schrift! – auch Frauen ordinieren, zur Christengemeinschaft konvertieren. Und diejenigen, die die Arnoldshainer Ordinationsagende verfaßt und in Kraft gesetzt haben, nach der die Handauflegung bei der Ordination entbehrlich ist, müßten dann wohl zur Heilsarmee gehen.

Unsere evangelische Kirche hat doch sonst ein sehr weites Herz. Soll nun ausgerechnet jenen Pastoren, die gerne in der Sicherheit des vollen Segens wirken wollen, der Stuhl vor die Tür gesetzt werden?

Pastor K. Bürgener,
Bremen 66

*

Hiermit beenden wir die Diskussion. Die Redaktion

Ansichten über die Grünen

„Grüner verläßt die Fraktion im Bundestag"; WELT vom 4. Dezember

Sehr geehrte Damen und Herren,

der jüngste prominente Austritt aus den „Grünen", der des Bundestagsabgeordneten Udo Tischer, wirft ein bezeichnendes Licht auf den tatsächlichen inneren Zustand in dieser „Partei". Indem Tischer den Finger auf wunde Punkte und offensichtliche Fehlentwicklungen der „Grünen" legte, wie seine Kritik an den linkslastigen Parteibeschlüssen in Hannover, die zutreffende Bezeichnung Tramperts als „alten Stalinisten" und die Anzeige des Einbruchs von „Grünen" in deren eigenes Parteibüro, wurde er der Führung in seiner Partei zu unbequem, deswegen das gegen ihn angestrengte Parteiausschlußverfahren, dem er durch seinen *Austritt zuvorgekommen ist.*

Waren zu Zeiten der Parteigründung noch wertkonservative Grüne wie Gruhl und Springmann Mitglieder, die, nachdem sie ihre Schuldigkeit getan hatten, „gegangen wurden", erfassen die Austritte mittlerweile die noch verbliebenen gemäßigten und pragmatischen Grünen, wie kürzlich die Waldschützerin Krems-Hemesath.

Wer am Ende an der Spitze der „Grünen" übrigbleiben wird, kann sich jeder, der politisch nicht verblendet ist und den Anspruch von der Wirklichkeit unterscheiden kann, selber ausrechnen.

Thomas Schmidt, Köln 71

„Biedenkopf bleibt dabei: Grüne haben richtige Fragen gestellt"; WELT vom 6. Dezember

Über den Unfug in der nordrhein-westfälischen CDU kann man sich nur wundern. Anstatt froh zu sein, einen intelligenten Mann wie Kurt Biedenkopf zu haben, der auch von Leuten anderer Couleur ernst genommen wird, treiben kleinkarierte Figuren ein Kesseltreiben gegen diesen klugen Kopf.

Niemand kann seriös bestreiten, daß die Grünen die politischen Verhältnisse bei uns tiefgreifend verändert haben. Wenn man Mehrheiten gewinnen will, dann kann man diejenigen nicht wie Dummköpfe behandeln, die diese Veränderung bewirkt haben.

Wann kapieren endlich auch andere in *der CDU außer Biedenkopf, daß* es bei Wahlen nicht darauf ankommt, 150prozentige CDU-Wähler auf 200 Prozent zu bringen, sondern solche neu zu gewinnen, die bisher von der CDU wenig gehalten haben?

Burghard Petras, Münster

Wort des Tages

„ *Es gibt keine Handlung, für die niemand verantwortlich wäre.* "

Otto von Bismarck (1815–1898)

Personen

ABSCHIED

Seit 40 Jahren streicht er durch München, zehn Kilometer am Tag, sagt er selbst. Und so wurde aus **Sigi Sommer** „Blasius, der Spaziergänger", ein Münchner Grantler, der Erlebnisse, Erfahrungen und Gedanken in 3 500 wortwitzigen Geschichten für die „Abendzeitung" (AZ) niederschrieb. Und weil er nun mit 73 seinen Spazierstock an den Nagel hängt und über seine Arbeit „Aus, Äpfe, Amen" sagt, verabschiedeten ihn gestern Oberbürgermeister **Georg Kronawitter** und AZ-Herausgeberin **Anneliese Friedmann** mit einem gemeinsamen Empfang im Alten Rathaus. Er war ein fachkundiger und sensibler Reiseführer mit Herz durch unsere Stadt, sagte Kronawitter. Er ist ein Zeitaufschreiber, ein Chronist und ein Poet dazu, ein „Solitär unter den Münchner Journalisten", meinte die Verlegerin. Sommer selbst war gnädig zu seinen gut 300 Gästen (darunter der Ex-Alte **Siegfried Lewitz** und der ganz neue Staatssekretär **Peter Gauweiler**, Früh-Kolumnist **Hannes Obermaier** alias Hunter, die Immer-Schönen **Carolin Reiber** und **Petra Schürmann** sowie Herzensbrecher **Helmut Fischer**, der „Monaco-Franze") und hielt, wie er ankündigte, die kürzeste aller Reden: „Nämlich gar keine." Sie endete mit einem münchnerischen „Pfüad Euch!"

KIRCHE

Wilhelm Wöste (75), Weihbischof in der Diözese Münster, scheidet aus dem aktiven Dienst des Bistums aus. Aus diesem Anlaß feiert Wöste am Sonntag ein Pontifikalamt im Dom zu Münster. Gleichzeitig begeht er sein Goldenes Priesterjubiläum. Der in Südoldenburg geborene Wöste war von 1962 bis 1969 Bundespräses der *Katholischen* Arbeitnehmer-Bewegung und leitete von 1969 bis 1976 das Kommissariat der deutschen Bischöfe in Bonn. 1976 zum Weihbischof für das Bistum Münster ernannt, wirkte Wöste seit 1977 als Regionalbischof für das im Bistum Münster gelegene nördliche Ruhrgebiet und den Kreis Coesfeld. Er ist Mitglied der Deutschen Kommission „Justitia et Pax", Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz beim Katholischen Siedlungsdienst und Vorsitzender der „Ad hoc-Arbeitsgruppe Asyl" der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz.

VERANSTALTUNG

„Die Unbestechlichkeit seines Urteils und seines Rates hat mich immer am tiefsten beeindruckt." So gestern in seiner Laudatio Außenminister **Hans-Dietrich Genscher** über seinen langjährigen früheren



Klaus Kinkel

Mitarbeiter und Vertrauten Dr. **Klaus Kinkel**, heute Staatssekretär im Bundesjustizministerium. Kinkel, vorher Chef des Bundesnachrichtendienstes in Pullach und davor Leiter des Ministerbüros bei Genscher im AA, wurde 50 Jahre alt. Im politischen Bonn zog er sich das Attribut „ein strenger Herr" zu. Der Gastgeber der Geburtstagsparty in der Landesvertretung von Baden-Württemberg, Justizminister **Hans Arnold Engelhard**, hatte langjährige Bonner Weggenossen Kinkels und ehemalige Mitarbeiter aus Pullach eingeladen. Kanzleramts*minister* Dr. **Wolfgang Schäuble** über Klaus Kinkel: „Sie waren immer fair und verläßlich." Der Staatssekretär selbst zog bei dem Empfang eine interessante Bilanz seiner 25 Jahre im öffentlichen Dienst. Die Jahre als BND-Chef in Pullach charakterisierte er als „faszinierend und deprimierend". Unter den Gratulanten waren Generalbundesanwalt **Kurt Rebmann**, der mit Kinkel eng befreundete Kommandeur des Grenzschutzkommandos West **Ulrich K. Wegener**, Israels Botschafter **Yitzhak Ben-Ari**, der stellvertretende Regierungssprecher **Herbert Schmülling** und die beiden „Hausherren", Bevollmächtigter **Gustav Wabro** und Minister **Heinz Eyrich**.

EHRUNG

Im Gästehaus der niedersächsischen Landesregierung in Hannover wurde Niedersachsens Sozialminister **Hermann Schnipkoweit** mit der höchsten Auszeichnung der Behinderten in der Welt, mit der Goldmedaille des Internationalen Verbandes der Behinderten, geehrt. Die hohe Auszeichnung wurde vom Präsidenten der internationalen Organisation, dem Bundesvorsitzenden des Reichsbundes der Kriegsopfer, Behinderten, Sozialrentner und Hinterbliebenen in der Bundesrepublik Deutschland, **Hermann Meyer**, überreicht.

MUSIK

Professor **Max Pommer** wird zum August 1987 als Chefdirigent die Leitung des Rundfunk-Sinfonie-Orchesters Leipzig übernehmen. Pommer wirkte in den vergangenen zehn Jahren als Universitätsmusikdirektor an der Karl-Marx-Universität Leipzig. Besondere Verdienste hat er sich dabei um die Pflege der Chorsinfonik erworben.

BERUFUNG

Der nordrhein-westfälische Landesvorstand des Verbandes der Kriegs- und Wehrdienstopfer, Behinderten und Sozialrentner Deutschlands (VdK) hat in Düsseldorf **Hubert Broich** (67) aus dem niederrheinischen Neuss zum neuen Landesvorsitzenden berufen. Er gehört dem Präsidium des VdK Deutschland an und war bereits stellvertretender Landesvorsitzender. Der VdK-Nordrhein-Westfalen zählt rund 220 000 Mitglieder.



Zur Erinnerung an Peter Beauvais wiederholt die ARD die „Deutschstunde" (23.25 Uhr) FOTO: DPA

Peter Beauvais starb bei Dreharbeiten in Baden-Baden an einem Herzinfarkt

Wechselspiel von Wort und Landschaft

Er sagte, er sei kein politischer Mensch; er würde „sich nicht auf den Boden setzen und warten, bis man mich wegträgt"; aber mit zwanzig Jahren, 1936, verließ Peter Beauvais aus politischen Gründen Deutschland. Er war ein literarischer Mensch, aber bei seinen Verfilmungen fühlte er sich nicht „als Erfüllungsgehilfe" der Autoren. Wenn man ein Buch als „eine Art Steinbruch" benutzen könne, wäre das ideal. Seine Verfilmungen von Martin Walser und Siegfried Lenz zeigen, mit welcher Imaginationskraft er das Wort ins Bild umzusetzen wußte.

Peter Beauvais wurde als Sohn einer Schauspielerin 1916 geboren. Er habe sich von seinen Eltern nicht vom Theater fernhalten lassen, obwohl sie alles daran gesetzt hätten. Und vielleicht war es gerade dieser Widerstand von Seiten der Eltern, der ihm die Kraft gab, sich in den USA durchzusetzen. Seine erste Rolle nach der Schauspielausbildung spielte er bereits am Broadway; er verdiente sich sein Brot als Tellerwäscher und Radio-Sprecher.

Vielleicht kam daher seine Affinität zum Rundfunk. Denn dorthin ging er, als er 1946 nach Deutschland zurückkehrte. Zusammen mit Joachim Ernst Behrend konzipierte er die ersten Jazz-Sendungen. 1954 wurde er Regisseur beim Südwestfunk. Fernsehspiele wurden damals noch live gesendet und erreichten bei ihm seltene filmische Präzision. Beauvais' Stärke war, daß er die Möglichkeiten der Schauspieler zu entwickeln wußte. Er sagte dazu bescheiden: „Ich hatte mit meinen Schauspielern immer Glück." Beauvais gehörte nicht zu den radikalen Neuerern. Seine Achtung galt der Vorlage.

Psychologische und atmosphärische Durchdringung des Stoffes, sein Blick für die Möglichkeiten des Bühnenbildes und seine Gabe der Personenführung fielen auch bei seinen Opern-Inszenierungen auf. Eine Erweiterung seiner Möglichkeiten erfuhren wir später durch seine Fernseh-Verfilmung des Romans „Die Deutschstunde" von Siegfried Lenz, der die Inszenierung des „Heimatmuseums" folgte. Dabei fehlt in Beauvais' Film jede Sentimentalität, die man bei Lenz gelegentlich findet.

Seine Erfahrungen mit dem psychologisch-realistischen Theater von Tschechow, Ibsen, Hauptmann konnte er hier einbringen, seine Kunst der behutsamen psychologischen Entwicklung eines Charakters. Hinzu kam die Begegnung mit der Landschaft, das Wechselspiel zwischen Ausdruck menschlichen Empfindens und Prägung des Wesens durch das Lichte oder Bedrückende der Weite des Himmels und der Ebene.

So war Beauvais, den man sich anders als jung und temperamentvoll kaum vorstellen kann, doch zu einem altmodischen Menschen geworden: in seiner Kultur, seiner Integrität, seinem Gespür für richtige Töne. Seine Fernsehspiele wirkten wie eine erfrischende Befreiung des Mediums von jeglicher Vulgarität. schw.

Der Drehbuchautor kritisiert die ZDF-Serie – Schwarze als wilde Tiere?

Sinclair: Homoerotischer Rassismus

Joshua Sinclair, Autor des Romans „Shaka Zulu" und Verfasser des Drehbuchs für die Serie, ist sauer. Denn der 39jährige hatte den Zulus sein Wort gegeben, die „Wahrheit" über ihren legendären König zu berichten. Gegenüber der WELT kritisierte er die Fernsehfassung:

„Die Serie verfälscht den tieferen Sinn meiner Arbeit." Diesen sieht der Autor im Bemühen, Schwarze und Weiße als ebenbürtig darzustellen. Die für die Dreharbeiten verantwortlichen Südafrikaner (Regie: William C. Faure) seien aber diesem Anspruch nicht gerecht geworden. „Der Tenor der Verfilmung ist rassistisch", meint Joshua Sinclair. „Shaka Shulu wird als Body-Building-Typ dargestellt. Wir sehen viel von seinem Körper, erfahren aber nichts über seinen Geist. Die Schwarzen sind die Barbaren, die herumrennen, mehr Tieren als Menschen ähnlich."

Der Zulu-Kenner geht in seiner Kritik noch weiter. Die animalische Darstellung schwarzer Körper und des „primitiven" schwarzen Verhaltens sieht er durch eine „homoerotische Faszination" motiviert, die jene schwarze „Urwüchsigkeit" auf die Filmemacher ausübe. Diese Faszination münde schließlich in Rassismus. Insofern mag es ihm nicht recht sein, daß viele Lehrer das ZDF baten, die Serie (heute letzte Folge) für den Unterricht mitschneiden zu dürfen.

Shaka Zulu – 17.45 Uhr im ZDF

Dem Mainzer Sender, der sich über einen freien Produzenten an dem 24 Millionen Dollar teuren Projekt beteiligt hat, wird in diesem Zusammenhang aber ein Kompliment zuteil. Sinclair: „Die deutsche Fassung ist noch die beste. Bildschnitt und Synchronisation entsprechen hier am ehesten meinen Vorstellungen."

Bei den Aufnahmen war der Autor für die südafrikanischen Verantwortlichen vor Ort – nach eigenem Bekunden – unerwünscht. Ein Blick in die Danksagung seines Buches könnte das gespannte Verhältnis zwischen dem Literaten und dem südafrikanischen Staat erklären. Dort steht: „Möge Gott Euch von jenen befreien, die sich als Götter aufspielen."

WOLFGANG GESSLER

Grell bemalte Schweinsblase

Ich führe Euch in die moderne Welt", verspricht Peter der Große seinen dumpfen Landsleuten, und keiner der Darsteller, Regieassistenten und dergleichen Volk erhebt sich murrend gegen diesen a-historischen Schwachsinn. Und keiner schmeißt seine üppige Drapierung dem Regisseur vor die Füße, wenn er hört und sieht, wie der russische Souverän seinen Kumpanen die „nationalen Sicherheitsfragen" anhand englischsprachiger Karten erörtert.

Man könnte diese grell bemalte Schweinsblase von TV-Film weiter so zerplatzen lassen. Man könnte auf die „vereinzelten Extremisten" (Zitat) hinweisen, auch auf die „Verbesserung Eurer individuellen Kampfkraft" (Peter zu Soldaten), man könnte fragen, was „Weltraum" damals zu bedeuten hatte, man könnte auf die permanente Verwechslung von „Hoheit" und „Majestät" oder die Spitzen-Dessous der Wirtstochter hinweisen – für alles fänden die Macher gewiß eine Erklärung, aber wollte man die Anachronismen entschuldigend vergessen, so bliebe dennoch ein Nein zu dieser Produktion.

Peter der Große (3). ARD, 20.15 Uhr

Denn die Schludrigkeiten im Detail sind Symptome – es geht in den Film nicht um die historische Figur des Zaren, es geht nicht um die faszinierende Zerrissenheit seines politischen und menschlichen Weges. Es geht um einen bunten Bilderbogen, den das Thema anbietet: Schlachtenszenen, Saufgelage, Liebe – und über allem das Lächeln eines schönen Mannes von 1986, der durch die Dekorationen stürmt wie weiland Hans Albers oder Fanfan le Tulipe. Jan Niklas, dessen sportives Draufgängertum in anderen Zusammenhängen zu bewundern wäre, erweist sich so als Fehlbesetzung. Er ist kein Zar, der wie Peter I. ein Riesenland umkrempelte, sondern ein Talent, das Leben des Zaren zu einem angenehmen Musical umzukrempeln.

Viele andere Stars – zum Beispiel Lilly Palmer, die ihre müde, letzte Rolle gegen Vanessa Redgrave zu behaupten hatte – mag die Regie nur ihrer Namen wegen engagiert haben, so schien es wenigstens. -cuch

Brokdorf-Filme beschlagnahmt: Klage in Karlsruhe

Gegen die vom Amtsgericht Mainz angeordnete Herausgabe von Film-Aufnahmen einer gewalttätigen Demonstration in Brokdorf am 7. Juni an die Staatsanwaltschaft Itzehoe will das ZDF in der nächsten Woche in Karlsruhe Verfassungsbeschwerde einreichen. Der Sender sieht sich in seinem Grundrecht der Pressefreiheit beeinträchtigt.

Außerdem fürchtet er um die Sicherheit seiner Reporter, wenn Gewalttäter bei Kundgebungen davon ausgehen müssen, daß ZDF-Bilder als Beweis an die Staatsanwaltschaft weitergereicht werden müssen. Die Interessen des Senders vertritt der Stuttgarter Professor Karl-Egbert Wenzel. Die Beschwerde soll ausschließlich das nichtgesendete Material betreffen und die angestrebte Entscheidung des Verfassungsgerichts das Redaktionsgeheimnis schützen.

Die Staatsanwaltschaft Itzehoe hatte den Beschluß des Amtsgerichts erwirkt, weil der Sender sich weigerte, das Material herauszugeben. Das Landgericht verwarf eine Beschwerde des ZDF. Dem Gang nach Karlsruhe wird von Fachleuten allerdings wenig Aussicht auf Erfolg eingeräumt, wie ähnlich gelagerte Fälle der Vergangenheit belegen. ZDF-Sprecher Hufen wies gegenüber der WELT darauf hin, daß die Beschlagnahme allen Reportern und Journalisten die Aufgabe der freien Berichterstattung erheblich erschweren könne. Es droht, daß vor allem Organisatoren zweifelhafter Veranstaltungen die Presse ausschließen. da

ARD

Nur über ZDF-Sender
10.05 Hitparade
10.50 Du träumst ja, mein Lieber!

9.55 Weltcup-Skirennen (1)
Riesenslalom der Herren
12.55 Weltcup-Skirennen (2)
14.40 Lawinenpatrouille (7)
Dokumentarspielserie
15.30 Tagesschau
15.40 Mutter und Tochter – ein liebevoller Krieg
Amerikanischer Spielfilm (1980)
17.20 Jahrhundertgeschenk Pille?
Erfindung und Entwicklung
17.40 Mit Lust und Liebe in die Rente
Der Vorschuß
17.45 Tagesschau
17.55 Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Peter der Große (3)
Vierteiliger Fernsehfilm
Mit Maximilian Schell
21.45 Plusminus
Arbeitslosen-Statistik. „DDR"-Lebensstandard. Gewerkschafts-Unternehmen. Nordsee-Öl. Ziele der Bundesbank
22.30 Bericht aus Bonn
Vier Frauen und ein Wahlkreis. Weihnachts-Wahlkampf. Medienpolitik. Wahlrecht für Auslandsdeutsche
23.00 Sportschau
Eishockey. Handball. Tennis
23.25 Deutschstunde (2)
Nach dem Roman von Siegfried Lenz. Regie: Peter Beauvais
1.25 Tagesschau
1.30 Nachtgedanken



Französischer Spielfilm (1979)
12.10 Aus Forschung und Technik
12.55 Presseschau/heute

14.55 heute
15.00 Abschiedswalzer
Österreich. Spielfilm (1934)
Mit Wolfgang Liebeneiner, Paul Henckels, Walter Groß
Regie: Geza von Bolvary
16.30 Freizeit
Themen: „Freizeit"-Basar in Michelstadt/Odenwald. Selbstgezogene Geranien
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
17.45 Shaka Zulu
Der Schatten des Bösen
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
Griechenland: Schlupfloch für iranische Flüchtlinge. Fischer in Kenia. Mutiges UdSSR-Fernsehen. Peruanischer Straßenclown
20.15 Ein Fall für zwei
Fasolds Traum. Krimiserie
Mit Günter Strack
21.15 Showfenster
Unterhaltungsmagazin
Moderation: Sabine Sauer
21.45 heute-journal
22.05 Aspekte
München glänzt
Franz Zaglauer und Thomas Wolf über die Kultur dieser Stadt
22.50 Es geschah in der Stille der Nacht
Polnischer Spielfilm (1978)
Regie: Tadeusz Chmielewski
(Deutsche Erstaufführung)
0.45 heute



Eine Mordserie beunruhigt Polen. Kommissars-Sohn Wiktor (Piotr Lysak) entdeckt den Täter: „Es geschah in der Stille der Nacht", ZDF, 22.50 Uhr FOTO: RÖHNERT



17.10 Daktari
18.00 Happy Days
18.30 blick
18.45 Doctors Hospital
19.45 Pascal
Franz.-ital. Spielfilm (1969)
Mit William Holden, Bourvil, Virna Lisi. Regie: Terence Young
21.45 blick
22.30 Bunte Talkshow
Das Idol – Traum vom Vorbild
23.30 Der Mann mit dem Koffer
0.15 blick
0.25 Die unheimlichen Wünsche
Deutscher Spielfilm (1939)



19.00 Wissenschaftsshow
Haben Pflanzen Sinne?
19.45 Der Physik-Zirkus 5
Zauberei mit Spiegeln
20.00 Tagesschau
20.15 Schrei, wenn du kannst
Lustspiel von Peter Lambda und Betty Paul. Mit Wolfgang Spier
22.00 Pater Brown läßt sich nicht bluffen
Englischer Spielfilm (1979)
23.55 Nachrichten



19.00 heute/Studio
19.30 Die Strangeläufers (5)
20.30 Zur Sache
Politisches Magazin
21.15 Zeit im Bild 2
21.35 Kulturjournal
21.45 Katholisches Tagebuch
22.00 Rauhnacht
Nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Richard Billinger
23.20 Kinderträume aus Blech
Spielzeug 1830 bis 1914



18.35 Heute aus Hollywood
18.53 7 vor 7
19.30 Wahl (005 52 / 15 21) zwischen:
Palast der Sünde
Amerikanischer Spielfilm (1946)
Freddy und die Melodie der Nacht
Deutscher Spielfilm (1960)
21.10 Popeye und der Hamburger Raub
21.20 Wer wird Miß Germany 1986?
22.15 Nachrichten
22.25 Kreuzworträtsel
23.10 Wetter/Horoskop/Betthupferl
23.35 Wall Street Final

III.

WEST
17.00 Aus dem Landtag Düsseldorf
20.00 Tagesschau
20.15 Arche 2000
Ein Bio-Bauernhof
21.00 Nepal: Das zerstörte Paradies
Bericht von Praksh Tapa
21.45 Ein Mann denkt um
Film von Paul Ellmerer
22.15 In bester Gesellschaft (8)
Heißer Boden, kalte Füße
23.05 Die neuen Leiden des jungen W.
Fernsehfilm von Ulrich Plenzdorf

NORD
18.30 Telekirche
Symbolgehalt von Weihnachtsschmuck. Christliches Brauchtum
19.15 Das andere Äthiopien (3)
Wo keiner die Dürre kennt
20.00 Tagesschau
20.15 extra drei
Schmidts Abschied. Geschenke. Weihnachtsbäume
20.45 . . . zumindest eine Möglichkeit
Momentaufnahme von Trina Purohit-Roy (Tagore-Institut, Köln)
21.00 Lindenstraße (54)
Spätes Glück
21.30 III nach neun
Talkshow mit H. Hass, C. Kretschmer, F. J. Degenhardt, E. Beutter-Schromm, H. J. Eysenck, A. Resch, H. Merzenich, R. Williams. Gastgeber: L. Rosh, D. Lindlau, H. Markwort
23.30 60 Prozent perfekt
Porträt von Billy Wilder

HESSEN
20.00 Der Prophet im Gottesacker
Umweltkampf von Karl Partsch
20.45 Wind – Widerstand – Wirbel
Geheimnisse der Aerodynamik
21.30 Drei aktuell, Sport
Eishockey. Sportler für krebskranke Kinder
22.00 III nach neun
siehe Nord

SÜDWEST
19.30 TV-Kochbuch Portugal
19.45 Zwischen Zwiebel und Zweifel
8. Leber. Verbraucherserie
20.15 Kokrosono im Slum
Film von Ebbo Demant
21.00 Aktuell/Neues
21.15 Kulturkalender
„Don Carlos" in Koblenz. „Eine Nacht in Venedig" in Trier. „Der gestiefelte Kater" in Neuwied
21.45 Wortwechsel
Mit Peter Scholl-Latour
22.30 Die Leute von Korsbaek
Dänische Serie (3)
23.20 Denkanstöße
Hausgebet im Advent

BAYERN
19.00 Bergsteigersendung
Bergbauern in Not. Lawinen-Geräte. Reinhold Messner
19.40 Die neuen Leiden des jungen W.
Fernsehfilm von Ulrich Plenzdorf
21.30 Rundschau
21.45 Kanal fatal
Chaotischer Sender
22.30 Nix für ungut!
Kommentar des Pförtners Baierl
22.35 Sport heute
22.50 Musik in St. Bonifaz, München
22.55 Vom Kult der großen Mutter
Bilder aus einer mythischen Welt

Im Frieden Gottes entschlief nach schwerer Krankheit mein geliebter Mann, unser guter Bruder, Onkel, Schwiegersohn, Schwager und Vetter

Franz Josef Hegemann

Rechtsanwalt

* 31. 3. 1922 † 16. 12. 1986

Voll Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die er uns im Leben schenkte, nehmen wir Abschied.

In tiefer Trauer
Dorothee Hegemann geb. Pütz
Gerd Hegemann und Familie
Dr. Günter Hegemann
Dieter Hegemann und Familie
Antonie Pütz
und Anverwandte

4133 Neukirchen-Vluyn (Im schönen Winkel 12), Goch und Kommern

Das feierliche Seelenamt findet am Montag, dem 22. 12. 1986, um 11 Uhr in der Pfarrkirche St. Antonius in Vluyn statt. Daran anschließend ist die Beisetzung auf dem Vluyner Friedhof.

Am 16. Dezember 1986 verstarb nach schwerer Krankheit im Alter von 64 Jahren

Franz Josef Hegemann

Mitglied des Vorstandes der Stinnes AG

Er gehörte fast 35 Jahre unserem Unternehmen an und hat während dieser Zeit als Leiter des Rechts- und Steuerbereiches wesentlich bei dem Wiederaufbau und der Gestaltung des Konzerns mitgewirkt. Wir verlieren mit ihm eine Persönlichkeit, die von außerordentlicher fachlicher Kompetenz, von hoher Pflichtauffassung und Humanität geprägt war.

Wir werden Herrn Hegemann nicht vergessen.

Stinnes AG
Aufsichtsrat, Vorstand, Betriebsräte und Mitarbeiter

Das feierliche Seelenamt findet am Montag, dem 22. Dezember 1986, um 11.00 Uhr in der Pfarrkirche St. Antonius zu Vluyn statt. Daran anschließend ist die Beisetzung auf dem Vluyner Friedhof.

NACHRICHTEN

Thuraus zweiter Sieg

Maastricht (sid) – Dietrich Thurau gewann sein zweites Sechstagerennen dieser Saison. An der Seite des Holländers Rene Pijnen siegte er in Maastricht vor den Australiern Clark/Doyle. Thurau hatte zuvor zusammen mit Danny Clark in München gewonnen.

Berlin bewirbt sich

Berlin (D.D.) – Der Deutsche Leichtathletik-Verband bewirbt sich mit Berlin um die Weltmeisterschaft 1991. Zu den Konkurrenten Berlins gehören Toki, Perth und voraussichtlich auch zwei amerikanische Städte. Die Entscheidung fällt am 29. März in Rom, das 1987 die zweite Weltmeisterschaft ausrichtet.

Windus eingeschläfert

Mühlen (dpa) – Der zehnjährige Wallach Windus, mit dem Klaus Reinacher bei der Weltmeisterschaft der Springreiter in Aachen bester deutscher Teilnehmer war, mußte eingeschläfert werden. Das Pferd erlitt einen Fessel-Trümmerbruch.

Fritzenwenger Fünfter

Obertauern (sid) – Alexander Medwedtsew aus der UdSSR gewann das erste Weltcup-Rennen im Biathlon vor Frantisek Chladek (CSSR) und Sergej Popow. Bester deutscher Teilnehmer in Obertauern war Herbert Fritzenwenger aus Ruhpolding als Fünfter.

Finnland besiegte UdSSR

Moskau (sid) – Überraschende Niederlage für den Eishockey-Weltmeister: Die Sowjetunion unterlag beim Iswestija-Pokal in Moskau der Mannschaft von Finnland mit 2:3.

ZAHLEN

TENNIS

Deutsche Hallenmeisterschaft in Mainz, Viertelfinale, Damen: Thoms (Flensburg) – Pfaff (Frankfurt) 6:4, 3:6, 6:0, Meier (Kaiserslautern) – Auer (Heidelberg) 6:3, 6:0. – Achtelfinale, Herren: Mronz (Leverkusen) – Fischer (Nürnberg) 6:3, 6:0.

BASKETBALL

Pokal, Achtelfinale, Herren: Zehlendorf – Köln 87:124, Baunach – Bamberg 56:107, München – Rosenheim 83:75, Heidelberg – Osnabrück 77:95, Göttingen – Langen 91:71.

FUSSBALL

UEFA-Pokal, Achtelfinale, Rückspiel: Inter Mailand – Dukla Prag 0:0 (Hinspiel 1:0, Inter weiter). – 2. Liga: Fortuna Köln – Aschaffenburg 1:1 (1:0).

EISHOCKEY

Iswestija-Pokal in Moskau, 2. Tag: Kanada – Schweden 6:4, Finnland – UdSSR 3:2.

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto: Ziehung A: 1, 11, 24, 26, 28, 35, Zusatzzahl: 38. – Ziehung B: 11, 16, 21, 23, 33, 37, Zusatzzahl: 2. – **Spiel 77:** 5 1 7 1 5 1 2. (Ohne Gewähr)

MOTORSPORT

Ballestres Rücktritt als Präsident

sid/dpa, **Paris**

Überraschender Abschluß eines turbulenten Motorsport-Jahres: Der 27 Jahre alte Peugeot-Werksfahrer Juha Kankkunen aus Finnland wurde gestern in Paris vom Internationalen Automobilsport-Verband FISA am Grünen Tisch zum Rallye-Weltmeister 1986 gekürt. Gleichzeitig gab der 65 Jahre alte Franzose Jean Marie Ballestre seinen Rücktritt als FISA-Präsident bekannt.

Nach zweimonatigem Tauziehen hat die FISA das Ergebnis der Rallye San Remo im Oktober annulliert und Kankkunens für Lancia fahrenden Landsmann Markku Alen den Sieg aberkannt. Im Endklassement der Weltmeisterschaft hat Kankkunen jetzt 118 Punkte, Alen 104. Nach dem letzten WM-Lauf in den USA Anfang dieses Monats hatte Alen als provisorischer Titelträger noch mit zwei Punkten geführt.

Eigentlich hatte nur diese Entscheidung auf dem Programm des Exekutivkomitees gestanden. Doch dann verblüffte Jean-Marie Ballestre, der 13 Tage nach einer Herzoperation eigens für die Sitzung seinen Krankenhausaufenthalt unterbrochen hatte, alle. Er erklärte, daß er sein Amt nicht aus gesundheitlichen Gründen oder aus Arbeitsüberlastung zu Verfügung stelle. Er wolle nicht länger Zielscheibe für eine „Lügen- und Diffamierungs-Kampagne" sein.

Der seit 1978 der FISA vorstehende Ballestre hatte sich vor allem während der letzten Monate seiner achtjährigen Amtszeit nicht nur Freunde geschaffen. Der Automobilkonzern Peugeot hatte der FISA beispielsweise vorgeworfen, das Reglement-Stabilitätsabkommen nicht eingehalten zu haben, und forderte angeblich 20 Millionen Dollar Schadenersatz. Wegen unterschiedlicher Meinung zum Reglement war Ballestre auch jahrelang Gegenspieler von Bernie Ecclestone gewesen, der die Belange der Konstrukteursvereinigung (FOCA) in der Formel 1 vertritt.

Dieter Stappert von der Obersten Nationalen Sportbehörde (ONS), sagte: „Ballestre war immer eine umstrittene Persönlichkeit." Stappert erwartet einen „großen Nachfolgekampf" für den Präsidentenposten in der FISA. Wahrscheinlich ist, daß einer der Vizepräsidenten zum Nachfolger gewählt wird. Ballestres Stellvertreter sind ADAC-Sportpräsident Wilhelm Lyding, der Australier Roxburgh, der Brite Cooper und der Amerikaner Martin.

Endgültig ist, daß der Nürburgring auch 1987 ohne Formel 1 planen muß. Der geplante Preis von Europa fand keine Aufnahme in den Grand-Prix-Kalender.

Mißglückte Ehrung der „Sportler des Jahres" in Baden-Baden – Becker und Steffi Graf gingen früh





Ein altes Stück für den jungen Meister und ein fröhliches Bild der Fechter: Lothar Späth überreicht Becker eine etwa eine Million Jahre alte Versteinerung, Anja Fichtel scherzt mit Alexander Pusch. FOTOS: DPA

Ein Fest der großen und kleinen Eitelkeiten mit vielen unbeachteten Stars hinter Boris und Steffi

sid/dpa, **Baden-Baden**

17 Jahre jung und scheinbar hilflos stand Stefanie Graf auf der großen Treppe des Kurhauses von Baden-Baden. Dem Blitzlichtgewitter der Fotografen ausgesetzt, immer wieder zaghaft in die Kameras lächelnd. Verletzlich, unbeholfen, fast ein wenig schutzbedürftig wirkte sie auch später bei der Ehrung zur „Sportlerin des Jahres" auf der Bühne. Ganz anders Boris Becker: Mit weit ausgreifenden Schritten enteilte er beim Aufgang zum Benazet-Saal den Fotografen und den zahlreichen Fans im Vorraum. Ernst, sehr ernst, fast widerwillig, wie zu einer lästigen Pflicht trat der Tennis-Star zum zweiten Mal zur Ehrung als „Sportler des Jahres" an. Es schien, als trügen die beiden Tennis-Teenager schwer an der Last, die ihnen von deutschen Sportjournalisten aufgebürdet worden war.

Sie wirkten beinahe deplaziert in dieser pompösen Veranstaltung, die mit ihrem unangemessenen Aufwand beinahe den Anlaß des Abends vergessen ließ. Die Sportler, die für ihre Leistungen geehrt werden sollten, rückten in den Hintergrund. Sie waren nicht mehr als schmückende Staffage in der Zusammenkunft von Meinungsmachern und reichen Sponsoren. Der Schwimmer Michael Groß, der die Veranstaltung schon boykottiert hatte, als sie noch in vergleichsweise familiärem Rahmen stattfand, äußerte denn auch sein Unbehagen: „1983 in Berlin, da war noch richtig Stimmung, das war nicht schlecht. Heute abend habe ich nur lange auf der Bühne herumgestanden, aber dafür heftig."

Groß ist beinahe schon ein Dauergast der Veranstaltung, was seinem Urteil Gewicht verleiht. Wie eine Nebensächlichkeit wirkte die Ehrung der Sportler und selbst die schien nur aus Boris Becker und Steffi Graf zu bestehen. Baden-Württembergs Ministerpräsident Lothar Späth, zu Wahlkampfzeiten ohnehin permanent um Publicity heischend, wurde nicht müde zu betonen, wie häufig er sich nächtens den guten Boris und die liebe Steffi via Fernsehgerät zu Gemüte geführt habe. Kein Wort darüber, daß es auch noch Plazierte gab bei dieser Wahl. Hervorragende Sportler und Weltmeister wie Michael Groß, Anja Fichtel oder die Degenfechter. Besonders peinlich auch, daß der fünfmalige Weltmeister Peter-Michael Kolbe, seit mehr als einem Jahrzehnt einer der beständigsten deutschen Weltklasse-Athleten, als „Klaus-Michael" angesprochen wurde, „der Ruderer" halt.

Peinliche Schnitzer, aber kennzeichnend für den ganzen überfrachteten Abend, an dem die Sportler in einem Wust an Reden und der geballten Wucht von Präsenten erstickt wurden. Ein Vorweihnachtsfest mit Bergen von Überflüssigkeiten. Die Sportlerwahl, vor 40 Jahren aus kleinsten Anfängen ins Leben gerufen, ist binnen weniger Jahre zu einem Medien- und PR-Zirkus geworden, zu einem Jahrmarkt der Eitelkeiten, an dem alle teilhaben wollen, vor allem die finanzkräftigen Sponsoren, die immer mehr Einfluß nehmen.

„Was mache ich bloß mit dieser Uhr", klagte Michael Groß, der mit einem Schweizer Fabrikat beschenkt worden war, obwohl er selbst für ein anderes Produkt Reklame macht. „Nicht mal verschenken kann ich die, weil meine ganze Familie doch schon mit meinen Uhren rumläuft."

Die wohl ehrlichste Ehrung ging beinahe unter in dem Spektakel der eleganten Fräcke. Ganz zu Anfang des Abends war der ehemalige Turn-Weltmeister Eberhard Gienger auf die Bühne des Kursaals geeilt, um den Breitensportpreis an den Göttinger Pfarrer Siegfried Mentz für dessen Verdienste um den Behindertensport zu übergeben. Mentz hat beim ASC Göttingen das sogenannte „Göttinger Modell" initiiert. Eine Sportgruppe, in der geistig Behinderte mit Nichtbehinderten gemeinsam Sport treiben. Doch auch der Preis wurde, dem Trend der Zeit entsprechend, von einem Sponsoren, der Firma Kellogs, gestiftet.

Fast unbeachtet auch die 25 Gäste, die in früheren Jahren zu „Sportlern des Jahres" gewählt worden waren. Wer interessierte sich angesichts von Boris Becker und Steffi Graf schon für Martin Lauer, Georg Thoma oder gar den ehemaligen Schwimmer Herbert Klein, der zwei Weltrekorde aufgestellt hatte und 1952 Sportler des Jahres war? Sie wenigstens blieben noch da, als kurz nach der Ehrung die Stars den Saal verließen. Nicht einmal einen Ehrentanz hatte es gegeben. Das war zur Zeit von Herbert Klein noch ganz anders.

STAND PUNKT / *Emils Feiern*

Ihm selbst ist das Spiel schon zur lieben Gewohnheit geworden. Es heißt: „Keine Feier ohne Emil Beck". Die Regeln – der Hauptdarsteller hat sie selbst erfunden – sind nicht sehr logisch, dafür aber um so einfacher.

Becks Aufgabe: Bei jedem der – zugegeben – zahlreichen Triumphe der Fechter möglichst schnell an der Seite des erfolgreichen Sportlers zu stehen, um sich Fotografen oder Fernsehreportern zu stellen. Und so kennen wir den kleinen, beleibten Franken aus Tauberbischofsheim, Cheftrainer der Fechter: Über die Bäckchen strahlend neben Weltcupsieger Alexander Pusch, Weltmeisterin Anja Fichtel oder den Degen-Fechtern, der „Mannschaft des Jahres". Unsere Aufgabe in diesem Spiel ist es, zu akzeptieren, daß all diese Erfolge Becks Werk sind.

Sie haben in Baden-Baden Günter Bosch oder Steffi Grafs Trainer vermißt? Wer wird denn kleinlich sein. Beck hat für diesen Sieg schließlich einiges getan. Viele Sportredaktionen hatte er per Brief an die Leistungen seiner Fechter erinnert, die „sicherlich nicht übergangen werden" könnten. Seine Erinnerung, schrieb Beck den wählenden Journalisten, „ist inzwischen schon ein guter Brauch geworden". Das ist es leider. Aber Gewohnheitsrecht ist längst kein Freifahrtschein für schlechten Stil.

jan

SKI ALPIN

Siegesserie der Schweiz ist beendet

dpa, **Courmayeur**

Vier Weltcupslaloms – vier verschiedene Siegerinnen: Die 24jährige Tamara McKinney (USA) setzte beim zweiten Slalom in 24 Stunden im italienischen Courmayeur das Gesetz der Serie fort. Nach Schweizer Erfolgen durch Corinne Schmidhauser beim Auftakt in Park City (USA), Erika Hess in Waterville Valley (USA) und Vreni Schneider am Mittwoch durchbrach die routinierte Amerikanerin allerdings die Schweizer Siegesserie im Slalom. Die blendende Technikerin behauptete die im ersten Lauf übernommene Spitze vor den Österreicherinnen Roswitha Steiner und Monika Maierhofer deutlich mit mehr als einer halben Sekunde Vorsprung.

Für Tamara McKinney war es der 17. Weltcupeinzelsieg, davon acht im Slalom und neun im Riesenslalom. Die Weltcupgewinnerin von 1983 steuert auf den Gewinn des Slalomweltcups zu, nachdem sie bisher zwei zweite Plätze errungen und ihre Führung in dieser Disziplin nunmehr auf 65 Punkte vor Schmidhauser (47) ausgebaut hat. Im Gesamtweltcup vergrößerte Vreni Schneider durch einen achten Rang ihren Vorsprung auf 94 Punkte vor ihrer Landsmännin und Pokalverteidigerin Maria Walliser (85). Auf den dritten Platz schob sich Tamara McKinney mit 81 Zählern.

Deutsche Slalomläuferinnen konnten keinen Weltcuppunkterang belegen. Auf dem hartgefrorenen Eishang büßte die Sonthofenerin Anette Gersch ihre letzte Chance im zweiten Lauf durch einen Fahrfehler ein.

EHRUNGEN

Lorbeer für Nationalelf

sid, **Bonn**

Die Godesberger Redoute war gerichtet, die Honorationen versammelt, doch der Kaiser ließ den Minister warten: Mit 20 Minuten Verspätung kam Teamchef Franz Beckenbauer in den Festsaal, um wie seine Spieler ausgezeichnet zu werden. Aus den Händen von Innenminister Friedrich Zimmermann erhielten die zehn Nationalspieler (elf Spieler hatten aus verschiedenen Gründen abgesagt) das Silberne Lorbeerblatt (Bekkenbauer zum zweiten Mal das Bundesverdienstkreuz) für ihre herausragende Leistung bei der 13. Fußball-Weltmeisterschaft in Mexiko.

„Sie haben eine vorbildliche, menschliche und charakterliche Haltung gezeigt, der Kampfgeist und die Ausdauer waren bewundernswert", sagte Zimmermann aus, der auch auf eine besondere Verantwortung hinwies: „Spitzensportler sind Vorbild und Ansporn für viele junge Menschen. Diese Verantwortung sollte Ihnen stets bewußt sein."

Die ein wenig steril-steife Atmosphäre des Stehempfangs lockerte erst Nationaltorhüter Harald Schumacher auf, als er ans Rednerpult eilte und sich im Namen der Mannschaft für die Auszeichnungen bedankte. „Wenn wir auf Reisen gehen, dann wollen wir gewinnen. Aber unsere zweite Aufgabe, die nicht weniger bedeutend ist, ist ein Botschafter für Deutschland zu sein. Ich glaube, wir waren ein guter Botschafter, und ich wünsche mir, daß wir uns alle zwei Jahre hier wiedertreffen." In zwei Jahren wiedertreffen hieße, die im Sommer 1988 in Deutschland anstehende Europameisterschaft zu gewinnen ...

Die letzten 56 Galopp-Buchmacher wehren sich gegen drohende Konkurrenz

Am Montag findet in Köln die Renngerichtsverhandlung gegen die zweimalige Championesse Vicky Furler (23) statt. Der Ordnungsausschuß hat die Tochter des ARD-Turfexperten Adolf Furler in erster Instanz für zehn Monate gesperrt, weil sie ihren Wallach Karat bei einem Rennen in Frankfurt vorsätzlich nicht ausgeritten haben soll. Dirk von Mitzlaff, der Sohn des Trainers Sven von Mitzlaff, wird ihr als Anwalt zur Seite stehen. Als Gutachter soll der Kölner Mediziner Professor Paul-Gerhard Schneider aussagen. Vicky Furler hatte ihre Reitweise mit starken Schmerzen als Folge eines am 14. September erlittenen Wadenbeinbruchs erklärt, bereits drei Wochen danach ritt sie Karat in Frankfurt, der dann bei seinem nächsten Start in Hannover gewann.

*

Morgen wird in der ARD-Sportschau der Galopper des Jahres 1986 gekürt. Am Sieger gibt es keinen Zweifel, er wird wie im Vorjahr Acatenango heißen. Ärger bereitete den Veranstaltern etwas anderes: Die auf den Rennbahnen eingesammelten Wahlkarten sollten zur Wertung und Verlosung zunächst nicht zugelassen werden, sondern nur die per Post eingeschickten Wahlkarten. Letztendlich wurden aber alle Karten gewertet.

*

Jockey-Champion wird in diesem Jahr der seit fünf Jahren in Deutschland reitende Andrzej Tylicki (29). Der staatenlose gebürtige Pole ist zweiter Jockey im Stall von Championtrainer Heinz Jentzsch in Köln, dessen erster Jockey Georg Bocskai aufgrund steigender Gewichtsprobleme weniger reiten kann als Tylikki, der 1985 mit Acatenango auch das Deutsche Derby gewann.

Nur drei Siege fehlen Jockey Lutz Mäder (35) noch zu seinem 1000. Erfolg. Der Erzgebirgler reitet seit 1974 in der Bundesrepublik Deutschland und war auch schon dreimal Jockey-Champion. 1000 Rennen und mehr haben von den regelmäßig in Deutschland reitenden Jockeys bislang Otto Schmidt, Peter Alafi, Peter Remmert, Fritz Drechsler, Joan Pall, Johannes Starosta, Jule Rastenberger, Ossi Langner, Hans Zehmisch, Hein Bollow und Kurt Narr geschafft. Davon sind nur noch Alafi und Remmert aktiv. Otto Schmidt, der 1964 starb, führt immer noch mit 2218 Siegen.

*

56 Buchmacher in der Bundesrepublik besitzen noch eine Konzession für ihre Wettannahmestellen, die Zahl der auf eigenes Risiko tätigen Wetteinnehmer ist in den letzten Jahren beständig gesunken. An der Finanzierung der Rennen sind sie hierzulande nicht beteiligt, sie bezahlen an die Veranstalter jährlich nur rund 600 000 Mark als Entgelt für die akustische Rennreportage. Langfristig könnte es den Buchmachern aber an den Kragen gehen. Der Verband und die Vereine planen bundesweit ein flächendeckendes Wettannahmestellen-Netz nach dem Muster der Lotto-Annahmestellen, wenn auch in wesentlich kleinerem Umfang. Hierfür sind jedoch behördliche Änderungen notwendig. Bislang konnte man in den Annahmestellen der Vereine (anders als bei den Buchmachern) nicht „von Rennen zu Rennen" wetten, sondern nur zwei Stunden vor dem ersten Rennen den gesamten Einsatz tätigen. Als Partner für diese Geschäfte sind zwei Unternehmen aus England und Frankreich im Gespräch: der Ladbroke-Konzern aus England und die Totogesellschaft PMU aus Frankreich. Sie dürfen allerdings keine Buchmacherfunktion übernehmen; denn diese Konzessionen sind an Personen gebunden. Firmen können dafür in Deutschland – im Gegensatz zu England – keine Genehmigung erhalten. Die deutschen Buchmacher wehren sich energisch gegen die ihnen drohende Bedeutungslosigkeit. Vorstandsmitglied Bernd Albers aus Hannover: „Wir vertrauen auf unseren Rechtsstaat. Wir leben doch nicht in einer Diktatur. Das sehe ich alles noch mit Gelassenheit."

Die fast weltweit tätige Ladbroke-Gruppe (sie besitzt im amerikanischen Detroit sogar eine Rennbahn) hat bei ihrem Angebot zugesichert, sich auch später nicht als Buchmacher in der Bundesrepublik Deutschland zu bewerben, sondern die Funktion der reinen Vermittlung von Wetten für die Vereine zu übernehmen.

*

Renntermine des Wochenendes: Samstag: Mühlheim/Ruhr, Sonntag: Dortmund-Wambel.

KLAUS GÖNTZSCHE

Am 17. Dezember 1986 starb in Tübingen im 84. Lebensjahr

Professor Dr. rer nat. Albrecht Faber

Emeritiertes Wissenschaftliches Mitglied der Max-Planck-Gesellschaft
ehemals Wissenschaftliches Mitglied der Forschungsstelle für Bioakustik in der Max-Planck-Gesellschaft

Albrecht Faber hat der Max-Planck-Gesellschaft fast drei Jahrzehnte angehört. Im Jahre 1957 wurde er zum Wissenschaftlichen Mitglied des Max-Planck-Instituts für Verhaltensphysiologie berufen. Ab 1962 leitete er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1973 die für sein Arbeitsgebiet errichtete Forschungsstelle für Bioakustik.

Mit Albrecht Faber verliert die Max-Planck-Gesellschaft einen Naturforscher von hohem Rang, der sich durch die Originalität seines Denkens und seiner Forschungsweise auszeichnete. Auf dem Gebiet der Bioakustik hat er Pionierarbeit geleistet.

Die Max-Planck-Gesellschaft gedenkt Albrecht Fabers in Dankbarkeit.

Heinz A. Staab
Präsident der Max-Planck-Gesellschaft
zur Förderung der Wissenschaften e. V.

München, den 19. Dezember 1986
Residenzstraße 1a

Herausgeber:
Axel Springer †, Dr. Herbert Kremp

Chefredakteure:
Peter Gillies und Manfred Schell

Stellvertretender Chefredakteur:
Dr. Günter Zehm

Meinungen: Enno von Loewenstern

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Jens-Martin Lüddeke, Rüdiger v. Wolkowsky, Bonn, Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius; Deutschland: Ralph Lorenz, Armin Reck (stellv.); Diethart Goos (Deutschlandpolitik), Ausland: Jürgen Liminski, Maria Weidenhiller (stellv.), Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Hans Baumann, Wilhelm Furler (stellv.); Geld und Kredit: Claus Dertinger; Chefkorrespondent Wirtschaft: Hans-Jürgen Mahnke; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.), Bildungs- und Kulturpolitik, Geisteswissenschaften: Dr. Paul F. Reitze; Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Detlev Ahlers; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Norbert Koch, Dr. Rudolf Zewell (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke; WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Foto: Hans-Wilhelm Hoft; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Dieter Herzog

Weitere leitende Redakteure: Dr. Hanna Gieskes, Werner Kahl, Dr. Rainer Nolden, Lothar Schmidt-Mühlisch

Hamburg-Ausgabe: Knut Teske, Klaus Bruns (stellv.)

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Günther Bading (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Arnulf Gosch, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Dieter Dose, Klaus Geitel; Düsseldorf: Helmut Breuer, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Klare Warnecke MA; Hannover: Michael Jach, Dominik Schmidt; Kiel: Georg Bauer; München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Harald Günter, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefreporter: Horst Stein, Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Rainer Gatermann, Horst-Alexander Siebert; Johannesburg: Monika Germani; Miami: Werner Thomas; Moskau: Rose-Marie Borngässer; Paris: Peter Ruge, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Washington: Fritz Wirth, Gerd Brüggemann

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt; Jerusalem: Ephraim Lahav; London: Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Helmut Voss, Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Miami: Prof. Dr. Günter Friedländer; New York: Alfred von Krusenstiern, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714, Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf 1, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main) 1, Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11, Telex 4 12 449, Fernkopierer (0 69) 72 79 17, Anzeigen: Tel. (0 69) 77 90 11-17, Telex 4 185 525

7000 Stuttgart 1, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39-43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813, Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38/39, Telex 5 23 836

Monatsabonnement DM 27,10 einschließlich Zustellkosten und 7% Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 37,10 einschließlich Porto. In Österreich ÖS 330 über Morawa & Co., Wien. In Großbritannien DM 49,10 (als Luftpost-Abo am Erscheinungstag). Luftpost-Abonnement weltweit Preis auf Anfrage. Die Abonnementgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 65 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 15 gültig ab 1. 10. 1986, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 51

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT. Anzeigenpreisliste Nr. 5, gültig ab 1. Oktober 1985

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1

Nachrichtentechnik: Harry Zander

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, 2070 Ahrensburg, Kornkamp

„Franke-Prozeß belastet unsere Arbeit nicht“

UR. Bonn

Der Prozeß um den Verbleib von sechs Millionen Mark für humanitäre Hilfen aus den Mitteln des Innerdeutschen Ministeriums wird nach Auffassung Heinrich Windelens die Arbeit seines Hauses nicht belasten. Die Beziehungen zwischen beiden Staaten in Deutschland bleiben nach Einschätzung des CDU-Politikers von den Vorgängen, für die der ehemalige Minister Egon Franke politisch verantwortlich zeichnet, unberührt. In einem Gespräch mit der WELT verwies Windelen darauf, daß die Verwendung der Gelder am Innerdeutschen Ministerium „vorbeigegangen (sei). Dies war eine schwarze Kasse, das heißt, das Haus war davon nicht berührt“.

Windelen schloß aus, daß die Vorgänge, die zu einer Verurteilung von Frankes früherem Abteilungsleiter Edgar Hirt führten (WELT vom 18. 12.) unter seiner Verantwortung denkbar wären. Er erinnerte daran, daß „unsere humanitären Bemühungen selbstverständlich allen Kontrollen unterworfen“ werden, so auch der Freikauf von Häftlingen aus der „DDR“.

Die Tatsache, daß das Bonner Landgericht Franke zubilligte, von der Verwendung der sechs Millionen nichts gewußt zu haben, nannte Windelen „schwer verständlich“. Allerdings seien „wir immer, und auch ich persönlich, davon ausgegangen, daß eine persönliche Bereicherung durch Minister Franke nicht unterstellt werden“ durfte. Gleichwohl verwies Windelen auf die politische Verantwortung des Ministers. Es sei „allenfalls mangelnde Dienstaufsicht gewesen, die diese Dinge möglich gemacht hat“.

WELT-Gespräch mit dem Minister für Innerdeutsche Beziehungen

Windelen: Bedingungen für Reise Diepgens

ULRICH REITZ, Bonn

Der Bundesminister für Innerdeutsche Beziehungen, Heinrich Windelen, hat die Bedingungen genannt, unter denen der Regierende Bürgermeister von Berlin, Eberhard Diepgen, zur 750-Jahr-Feier nach Ost-Berlin reisen könnte. Ein Besuch der Jubiläumsfeierlichkeiten im Ostteil der Stadt hänge beispielsweise davon ab, „wer noch eingeladen ist, und wo der Regierende Bürgermeister plaziert würde. Nicht minder wichtig ist, was der Staatsratsvorsitzende Honecker bei dieser Gelegenheit zu sagen beabsichtigte“, sagte Windelen in einem Gespräch mit der WELT.

Neben den West-Alliierten prüfe auch das Innerdeutsche Ministerium die Umstände eines Besuchs, „damit der Berlin-Status nicht beschädigt wird“. Es müsse verhindert werden, daß „die Situation durch einen Besuch schwieriger würde, als bisher“. Die Fragen des Status der geteilten Stadt seien „elementar für die Lebensfähigkeit Berlins“, und eben „kein Formelkram“, sagte Windelen unter Anspielung auf eine alte Äußerung des SPD-Vorsitzenden Willy Brandt.

Mit Blick auf diese Problematik erinnerte der CDU-Politiker daran, daß „der frühere Bundeskanzler Schmidt ja nicht zufällig zu einem Treffen mit Herrn Honecker an den Werbellinsee gefahren (ist) und nicht nach Ost-Berlin“. Grundsätzlich stehe er aber einem Besuch Diepgens in Ost-Berlin positiv gegenüber, erklärte Windelen. Deshalb lasse er „in meinem Haus auch nicht prüfen, warum der Regierende Bürgermeister nicht fahren dürfe, sondern ich unterrichte ihn … über die Voraussetzungen, die aus unserer Sicht erfüllt sein müßten, damit er ohne negative Rückwirkungen seine Besuchsabsicht verwirklichen kann“.

Der Minister machte allerdings auf die Gefahr einer Aufwertung Ost-Berlins aufmerksam. „Wie immer jetzt die Entscheidung aussehen wird, ich bin davon überzeugt, daß der Regierende Bürgermeister nichts tun wird, was für Berlin Nachteile haben könnte.“

Windelen verwies darauf, daß die innerdeutschen Beziehungen gegenwärtig nicht ohne Spannungen sind. Dies müsse bei der Abwägung eines Ost-Berlin-Besuchs berücksichtigt werden. Der CDU-Politiker: „Daß noch in letzter Zeit tödliche Schüsse an der Mauer gefallen sind, muß natürlich auch in die Betrachtung mit einbezogen werden. Es wäre schlimm, wenn während einer offiziellen Veranstaltung in Ost-Berlin in Anwesenheit Herrn Diepgens und anderer westlicher Repräsentanten ein Mensch an der Mauer erschossen werden würde.“

Mit Blick auf Vorbehalte, die der französische Außenminister Raimond und der amerikanische Gesandte Kornblum geäußert hatten, sagte Windelen: „Ich bin überzeugt, daß nicht der Eindruck entstehen wird, daß die Berlin-Schutzmächte deutscher wären als die deutsche Bundesregierung oder der Regierende Bürgermeister selber.“

Aus London noch keine klare Stellungnahme

gtm. London

Zufrieden zeigte sich der Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen bei seinem Besuch in London über die Zusicherung aller Parteien, daß Großbritannien weiterhin fest zu Berlin stehen werde. Auch wenn die Einladung von SED-Chef Honecker zum „DDR“-Staatsakt zur 750-Jahr-Feier Berlins nach übereinstimmender Aussage beider Seiten „wörtlich“, so ein britischer Diplomat, nicht erwähnt wurde, kann dem deutschen Gast die in „kodierter Form“ übermittelte kritische Einstellung der Briten gegenüber einer Annahme nicht entgangen sein.

Es sei schon für den künftigen Status Berlins von nicht nebensächlicher Bedeutung, wenn der Regierende Bürgermeister einer offiziellen Einladung des „DDR“-Staatschefs zu einem Staatsakt in die „Hauptstadt der DDR“ folge, argumentierten Deutschland-Experten im britischen Außenministerium. Sie betonten allerdings, daß die Regierung noch keine endgültige Position bezogen habe. Vieles hänge auch, so wurde angedeutet, vom „DDR“-Verhalten in anderen Fragen ab.

Diepgen, der die Frage unter dem Aspekt entschieden haben möchte, ob und was politisch für die Berliner bei einer Annahme der Einladung herausspringen könnte, kann sich 1987 auf hohen Besuch freuen. Stand bisher bereits fest, daß Königin Elizabeth kommt, so werden jetzt auch der Prinz und die Prinzessin von Wales am 1.November ihre Deutschland-Reise in Berlin beginnen.

Moskau verzichtet auf Graphit-Reaktoren

Für ehemalige Tschernobyl-Arbeiter eigene Stadt geplant

rtr/dpa. Moskau

Die Sowjetunion will nach Angaben des britischen Energieministers Peter Walker keine Graphit-Reaktoren vom Typ des Unglücksreaktors in Tschernobyl mehr bauen. Der sowjetische Atomenergieminister Nikolai Lukonin habe ihm versichert, die UdSSR plane nur noch Druckwasserreaktoren. Allerdings würden im nächsten Jahr noch zwei neue Graphit-Reaktoren in Tschernobyl fertiggestellt, die aber gegenüber dem Unglücksreaktor modifiziert seien.

Auch hätten die Behörden automatische Sicherheitseinrichtungen vorgesehen, die bei den noch bestehenden Graphitreaktoren menschliches Versagen ausschließen sollten, berichtete der Minister weiter. Bei jeder Inbetriebnahme oder Abschaltung müsse jetzt auch ein Inspektor dabei sein. Diese Operationen müßten außerdem bei Tag ausgeführt werden.

Walker hatte als erster ranghoher Ausländer den sowjetischen Unglücksreaktor in Tschernobyl besucht. Er verbrachte zwei Stunden auf dem Gelände des Atomkraftwerkes, wo am 26. April einer von vier Reaktoren explodiert war. Mindestens 31 Menschen sind an direkten Folgen der Katastrophe gestorben. Die bei dem Unfall freigesetzte Radioaktivität hat weite Teile Europas und der nördlichen Erdhalbkugel in Mitleidenschaft gezogen. Rund 120 000 Menschen waren aus der Umgebung des Unfallortes evakuiert worden.

Walker, der in Großbritannien unter anderem für die Atomenergieindustrie zuständig ist, sagte nach seiner Rückkehr nach Moskau, er habe sich dem zerstörten und inzwischen unter einem Betonmantel „begrabenen“ Unglücksreaktor bis auf 50 Meter genähert. Auf dem Gelände des Atomkraftwerkes arbeiteten jetzt wieder etwa 3500 Menschen, was darauf schließen lasse, daß die sowjetischen Behörden von der Wirksamkeit ihrer Sicherungsmaßnahmen überzeugt seien. Über das Eingießen des im April ausgebrannten Unglücksreaktors in Beton berichtete der Minister, die sowjetischen Fachleute seien sich sicher, damit auf Dauer das Austreten von Strahlung zu verhindern. Bei dem Reaktorbrand waren große Mengen radioaktiven Materials freigesetzt worden.

In der Ukraine zwischen den Flüssen Dnjepr und Desner soll eine neue Stadt für die ehemaligen Arbeiter des Unglücksreaktors von Tschernobyl entstehen. Die sowjetische Regierungszeitung „Iswestija“ meldete am Mittwoch, die Vorbereitungen für den Bau von Slawutitsch hätten schon begonnen. In etwa zwei Jahren könnten dort bis zu 30 000 Menschen leben. Die Architekten seien entschlossen, Slawutitsch so beschaulich und schön wie möglich inmitten eines Waldgebietes aufzubauen. Nur Fabriken, die für die Versorgung der Stadt nötige Produkte herstellten, sollten in der Nähe errichtet werden.

In einem Regierungsbericht der vergangenen Woche hatte es geheißen, rund 116 000 aus der Region Tschernobyl evakuierte Menschen seien inzwischen umgesiedelt worden. Allerdings hätten viele auch nur eine vorübergehende Unterkunft gefunden, und einige Reaktorarbeiter lebten von ihren Angehörigen getrennt.

Malaysia lehnt Auslieferung von Förster ab

AP, Kuala Lumpur

Der in Malaysia wegen Rauschgiftbesitzes angeklagte und mit der Todesstrafe bedrohte Frank Förster aus Hallgarten im Rheingau wird nicht an die Bundesrepublik Deutschland ausgeliefert. Wie die Nachrichtenagentur Bernama gestern berichtete, wies der malaysische Außenminister Rais Yatim einen auf die Abschiebung des Angeklagten zielenden Vorstoß der Bundes- und der hessischen Landesregierung zurück. Für Malaysia bestehe kein Anlaß, Förster auszuliefern. Nach malaysischem Recht müsse das gegen den Deutschen eröffnete Verfahren abgeschlossen werden, sagte der Minister.

Senator Kewenig wird Volkszähler

dpa, Berlin

Als erster Politiker im Ministerrang hat sich der Berliner Innensenator Wilhelm Kewenig (CDU) gestern als Zähler für die im Mai 1987 beginnende Volkszählung verpflichtet. Kewenig wird im Mai und Juni im Bezirk Charlottenburg wie jeder andere Zähler Erhebungsbögen verteilen und wieder einsammeln, heißt es in einer Mitteilung der Innenverwaltung.

Neben Kewenig werden sich die Staatssekretäre der Innenverwaltung, Peter Conen und Wolfgang Müllenbrock, als Zähler im Bezirk Wilmersdorf betätigen. Innensenator Kewenig appellierte an die Beschäftigten im öffentlichen Dienst in Berlin, sich bis Ende dieses beziehungsweise Anfang nächsten Jahres als freiwillige Zähler zu melden. Nach Angaben der Innenverwaltung werden für die Volkszählung in Berlin insgesamt 20 000 Zähler benötigt. Bisher hätten sich aber erst 3500 Freiwillige gemeldet. Die Verpflichtung von Mitarbeitern des öffentlichen Dienstes könne man jedoch wohl nicht umgehen, sagte der Sprecher der Innenverwaltung, Hans Birkenbeul.

Nach Angaben der Berliner ÖTV stoße die gesetzlich vorgesehene Verpflichtung der Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes für die Zählertätigkeit auf Widerstand der Betroffenen. Es werde vor allem kritisiert, daß sich eine Verpflichtung nur auf den öffentlichen Dienst beziehe und nicht auch auf Beschäftigte im privatwirtschaftlichen Bereich.

Wechsel Unter den Linden

Spekulationen um Umbesetzungen an sowjetischer Botschaft

WERNER KAHL, Berlin

Größere personelle Veränderungen an der sowjetischen Botschaft in Ost-Berlin haben zu Spekulationen über eine Ablösung des 68jährigen Missionschefs Wjatscheslaw Kotschemassow geführt. In den vergangenen Wochen waren bereits etwa 20 Botschaftsangehörige versetzt worden. Wie es bei den Sowjets üblich ist, werden Revirements unterhalb des Botschafterpostens jedoch nicht bekanntgegeben.

Politische Beobachter bringen die Veränderungen in dem weißen Kuppelbau Unter den Linden 63–65 in engen Zusammenhang mit der Deutschlandpolitik Gorbatschows. Die Moskauer Führung will vermutlich ihren Einfluß auf die Deutschlandpolitik der sozialistischen Länder weiter verstärken.

Gleichzeitig geht es bei dem gegenwärtigen Personalwechsel an der Botschaft in Ost-Berlin offenbar auch darum, durch Krankheit und Tod entstandene Lücken unter den Deutschlandkennern im Moskauer Außenministerium zu füllen. So wurde der bisherige zweite Gesandte an der Mission, Waleri Popow, jetzt nach Moskau zurückgerufen. Popow, der früher kurze Zeit an der Bonner Botschaft arbeitete, war 1984 aus der 3. Europäischen Abteilung des sowjetischen Außenministeriums auf den Berliner Gesandtenposten versetzt worden.

Ob außer Popow auch der exzellente Deutschlandkenner Walentin Koptelzew – gegenwärtig Stellvertreter Kotschemassows – im kommenden Jahr neue Aufgaben in der sowjetischen Hauptstadt erhalten wird, ist noch nicht bekannt. Aus Kreisen östlicher Militärmissionen in West-Berlin verlautete jedoch, der Gesandte habe bereits davon gesprochen, daß er 1987 mit der Rückkehr nach Moskau rechne.

Koptelzew war von 1972 bis 1975 Botschaftsrat in Bonn unter Falin. Wegen der intimen Kenntnisse über Parteien und Massenorganisationen in der Bundesrepublik Deutschland werde Koptelzew, wie es spekulativ heißt, 1987 möglicherweise in der KGB-Zentrale eine leitende Funktion angetragen. Als Gesandter soll er im Rang eines KGB-Oberst stehen.

An der Spitze des KGB in der sowjetischen Botschaft in Ost-Berlin wurde ebenfalls ein Wechsel vollzogen. KGB-Chef Nikotin ist zunächst nach Moskau zurückgekehrt. Er hatte 1984 den damaligen Generalmajor Kosobrodow abgelöst, der zugleich für Westeuropa zuständig gewesen war. Kosobrodows Ablösung hing mit der Abberufung des Botschafters Abrassimow zusammen, auf dessen Ablösung durch Kotschemassow „DDR“-Staatschef Honecker bei Andropow gedrungen hatte.

Bei der Wahl eines Nachfolgers für den derzeitigen Botschafter in Ost-Berlin, der zugleich für die Sowjetunion die Viermächterechte und -verantwortlichkeiten gegenüber Deutschland und Berlin als Ganzes wahrnimmt, dürfte sich die Führung im Kreml an der Verjüngung der „DDR“-Führung orientieren, die für 1988 erwartet wird.

„Aids-Beirat“ berät Regierung

AP, Bonn

Ein „Nationaler Aids-Beirat“ wird künftig die Bundesregierung im Kampf gegen die tödliche Immunschwächekrankheit Aids beraten. Das von Bundesgesundheitsministerin Rita Süssmuth (CDU) berufene Gremium hat sich gestern unter ihrem Vorsitz in Bonn konstituiert. Wie die Ministerin erklärte, erwartet die Bundesregierung eine aktive und erfolgreiche Mitarbeit des Beirats.

Der „Nationale Aids-Beirat“ beim Bundesministerium für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit soll nach Angaben von Frau Süssmuth mit dazu beitragen, die Maßnahmen des Bundes zu koordinieren. Ferner sollen die aktuellsten Erkenntisse aus Forschung und Praxis noch rascher als bisher in die Entscheidungen des Gesundheitsministeriums und der Regierung einfließen.

Exekutionen in Iraner Gefängnis

AP, Nikosia

Im Teheraner Evin-Gefängnis soll eine große Gruppe politischer Häftlinge, die sich im Hungerstreik befanden, hingerichtet worden sein. Das Informationsbüro der größten iranischen Untergrundgruppe, der Volksmudschaheddin, berichtete der Nachrichtenagentur AP in Nikosia, daß 40 Männer in zwei Gruppen hingerichtet worden seien, die gegen die vorausgegangene Exekution von vier Mithäftlingen hätten protestieren wollen. Eine Gruppe von 21 Männern sei vor zwei Wochen, 19 andere seien vor einer Woche exekutiert worden. Eine unabhängige Bestätigung dieser Angaben gibt es nicht.

Verfahrens-„Berg“ wird niedriger

dpa, Kassel

Der hohe „Berg“ von Verfahren, die das Bundesarbeitsgericht (BAG) in Kassel zu bewältigen hat, ist in diesem Jahr erstmals seit langer Zeit deutlich kleiner geworden. Das geht aus der Jahresstatistik 1986 hervor, die der Präsident des Bundesarbeitsgerichts, Professor Otto Rudolf Kissel, jetzt vorgelegt hat.

Die Gründe für die erfolgreiche Bilanz: Einerseits mache sich die Einrichtung des 8. Senats im Frühjahr bemerkbar, andererseits sei die Zahl der neu eingegangenen Verfahren mit 1600 – bei mehr als 1200 noch nicht erledigten Verfahren aus den Vorjahren – fast konstant geblieben, berichtete Kissel. In diesem Jahr seien mit rund 1800 Verfahren deutlich mehr erledigt worden als im Vorjahr mit 1646. Im Durchschnitt liegen, so Kissel, ein Jahr und neun Monate zwischen dem Eingang des Rechtsstreits und dem Urteil.

Auch im vergangenen Jahr wurde nach den Worten des BAG-Präsidenten angesichts der wirtschaftlichen Lage härter zwischen den Parteien gestritten; die ohnehin niedrige Vergleichsquote sei noch einmal gesunken. Die Erfolgsquote von nur 3,5 Prozent bei den Nichtzulassungsbeschwerden zeige, daß die Anwälte häufig nicht die Voraussetzungen für dieses Rechtsmittel beachteten.

Daß die Entscheidungen des höchsten Arbeitsgerichts nicht immer auf das Verständnis der Streitenden stoßen, zeigt die Tatsache, daß gegen 17 Richtersprüche noch Beschwerden anhängig sind.

Bundeswahlleiter vor Gericht?

D.G. Bonn

Geht es nach dem Willen des Vorsitzenden der „Abstimmungsinitiative für den Volksentscheid“ (AIV), Rudolf Seebald, so kann Bundeswahlleiter Egon Hölder sein Amt bei der Bundestagswahl am 25. Januar nicht ausüben. Denn Seebald, Richter im Saarland, stellte gestern gegen den Präsidenten des Statistischen Bundesamtes Strafantrag wegen Wahlvergehens nach Paragraph 107, 108 und 108d StGB. Zuvor hatte der von Hölder geleitete Bundeswahlausschuß eine Beschwerde der AIV darüber, daß sie als Partei zur Bundestagswahl nicht zugelassen worden war, zurückgewiesen.

Schon bei der ersten Sitzung des Bundeswahlausschusses am 28. November hatte Seebald mit seiner Splittergruppe für einen Eklat gesorgt. Der Richter am Saarländischen Oberlandesgericht – „ich werde politisch verfolgt und habe meine berufliche Existenz vorübergehend verloren“ – wollte für den Tag der Bundestagswahl einen Volksentscheid zur Raketenstationierung und zu Atomkraftwerken durchsetzen. Außer dem Strafantrag gegen Hölder reichte Seebald auch Klage beim Bundesverfassungsgericht ein und beantragte eine Einstweilige Anordnung.

Der Bundeswahlausschuß wies gestern auch eine Beschwerde der „Deutschen Zentrumspartei“ wegen Nichtzulassung ihrer Landesliste in Nordrhein-Westfalen zurück. Die Gruppe hatte sich von der dort bereits zugelassenen Zentrumspartei abgespalten.

Stellenkürzungen an NRW-Universitäten

P.F.R. Düsseldorf

Die nordrhein-westfälische Wissenschaftsministerin, Anke Brunn (SPD), hat für den heutigen Freitag morgen die Uni-Chefs des Landes zu sich bestellt, um ihnen mitzuteilen, daß 165 Stellen aufgrund der Finanznot von NRW gestrichen würden. Am härtesten sind dabei nach Informationen der WELT die Universitäten Bonn (22 Stellen), Köln (17) und Münster (ebenfalls 17) betroffen. Vergleichsweise günstig kommen die Gesamthochschule Siegen und die Fernhochschule Hagen mit drei bzw. einer Streichung weg. Die Ministerin hatte den Uni-Chefs zunächst zugesichert, es würden Daten und Fakten vor einer Entscheidung offen gelegt, um darüber im einzelnen diskutieren zu können. Der dafür festgelegte Gesprächstermin wurde dann von der Ministerin kurzfristig abgesagt.



Erfreuliche Zuwachsraten bestimmen das Bild auf dem Photomarkt. Die Branche rechnet in diesem Jahr mit einem realen Wachstum von etwa vier Prozent. Damit würde der Gesamtumsatz ein Volumen von rund 10,7 Milliarden Mark erreicht. (S. 13) FOTO: LOTHAR KUCHARZ

MÄRKTE & POLITIK

Erdgas: Um 23 Prozent auf 282,80 DM je Kubikmeter haben sich die Importe in den ersten zehn Monaten im Vergleich zum Vorjahreszeitraum verbilligt.

Mikrowellenherde: Gegen die Einfuhr aus Japan hat die EG-Kommission die Eröffnung eines Dumping-Verfahrens beschlossen.

Strom: Ab 1988 werden Investitionen der öffentlichen Versorgungsunternehmen deutlich sinken. Bis 1990 sollen sie nach einer Untersuchung des IFO-Instituts rund 30 Prozent niedriger liegen als 1985.

Subventionen: Der Forderung nach Existenzgarantie der Stahlstandorte von IG-Metall-Chef Steinkühler hat der wirtschaftspolitische Sprecher der FDP, Lambsdorff, widersprochen. Andere Branchen mit ähnlichen Problemen erhielten nicht den Bruchteil dieser Unterstützung.

FÜR DEN ANLEGER

Banken: Von drei Neuseeländischen Unternehmen ist die European Pacific Investmets S.A. (EPI) gegründet worden. Das Institut mit Sitz in Luxemburg ist zu je 28 Prozent im Besitz der Gründer Bank of New Zealand, Brierley Investments und Capital Markets. Die übrigen 16 Prozent sind im Streubesitz. Die Aktien der EPI sollen in Luxemburg und in Wellington notiert werden.

Australien: Von 17,60 auf 17,20 Prozent hat die Zentralbank ihren Rediskontsatz gesenkt.

WELT-Aktien-Indizes:		
Gesamt:	275,87	(278,92)
Chemie:	166,86	(168,16)
Elektro:	356,51	(359,91)
Auto:	735,98	(745,09)
Maschinenbau:	136,79	(140,83)
Versorgung:	167,13	(169,04)
Banken:	403,87	(407,64)
Warenhäuser:	181,06	(183,42)
Bauwirtschaft:	532,88	(535,28)
Konsumgüter:	179,18	(182,49)
Versicherung:	1348,52	(1351,98)
Stahl:	120,44	(137,00)

Nachbörse: schwächer

Kursgewinner:	DM	+ %
Mauser	97,50	5,75
Pittler	124,00	4,20
Schiess	215,00	3,37
Schubert & Salz	225,00	3,21
Württ. El.	258,00	3,16

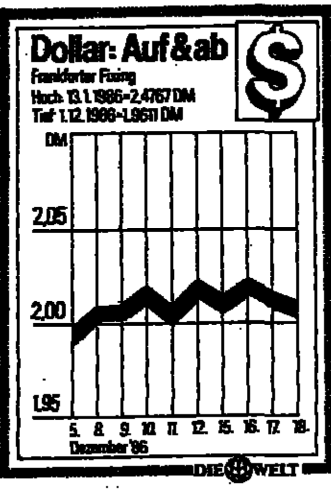
Kursverlierer:	DM	– %
Thyssen AG	125,10	8,69
MAN St.	188,00	6,47
Hoesch	112,50	6,25
Überl. Ufr.	275,50	5,00
Stumpf	135,00	4,93

(Frankfurter Werte)

Europäische Spotpreise für Mineralölprodukte (fob ARA/Dollar/t)

Produkt	17. 12. 86	16. 12. 86	1. 7. 86	1. 8. 85	1973
Superbenzin 0,15 g Bleigehalt	145,50	145,00	165,00	286,00	97,00
Heizöl (schwer/3,5 % S)	77,00	75,75	51,00	139,00	29,00
Gasöl (Heizöl/Diesel) 0,3 % S	127,50	127,50	121,50	226,00	84,00

WELTWIRTSCHAFT



Opec: Auch gestern wurden die am Montag unterbrochenen Verhandlungen der Ölminister noch nicht wieder aufgenommen. Konsequenz: Der Ölpreis in Europa und den USA tendiert nach unten.

Mexiko: Im Volumen von 205 Mill. DM hat das Außenministerium ein Umschuldungsabkommen mit dem Land unterzeichnet.

Belgien: Fachleute vermuten, daß als Konsequenz eines von der Regierung vorgelegten Sanierungsplanes der Kohlebergbau ganz aufgegeben wird.

Frankreich: Beihilfe in Höhe von 660 Mill. DM erhalten die Bauern von der Regierung als Ausgleich für Einkommensrückgänge.

UNTERNEHMEN & BRANCHEN

Guiness: Die Brauerei hat eingeräumt, 69 Mill. Pfund bei Ivan Boeskey investiert zu haben.

SAS: Zwölf Exemplare des erst in der Entwicklung befindlichen Langstreckenflugzeuges MD-11 von McDonell Douglas im Wert von rund 2,9 Mrd. DM hat die skandinavische Fluggesellschaft hat bestellt. Auch Swissair hat sechs Maschinen reserviert.

KLM: Die niederländische Luftfahrtgesellschaft will von dem amerikanischen Konzern Transworld die Hotel-Kette Hilton International mit 90 internationalen Hotels übernehmen.

Deutsche Babcock: Mit einem Auftragswert von 120 Mill. DM wurde in Kooperation mit der American Ref-Fuel Company der Großauftrag für den Bau eines Müllverbrennungskraftwerkes für die Stadt Hampstead gebucht.

Lohmann: Die Sanierung des führenden Unternehmens der Geflügelwirtschaft kommt voran. Es werden wieder schwarze Zahlen geschrieben. (S. 13)

Loewe-Opta: Vom Trend zu höherwertigen Produkten in der Unterhaltungselektrinik profitierte das Unternehmen mit einem Umsatzplus von 14 Prozent. (S. 13)

NAMEN

ECE: Gerald Hinteregger, Generalsekretär im österreichischen Außenministerium, wird am 15. März 1987 neuer Leiter der UNO-Wirtschaftskommission. Er löst den Finnen Klaus Sahhlgren ab, der dieses Amt seit 1983 bekleidete. Die ECE ist das wichtigste Ost-West-Gremium für Fragen der Wirtschaft.

Preußenelektra: Alfred Soltwisch, im Vorstand zuständig für das Ressort Personal, tritt Ende 1986 in den Ruhestand. Nachfolger als als Arbeitsdirektor wird Dr. Thomas Schoeneberg.

Ford: Der bisherige Vorstand für Öffentlichkeitsarbeit, Volker Leichsering, wird ab 1. Januar 1987 zum „Vice President, Public and Governmental Affairs" (Öffentlichkeitsarbeit und Regierungsangelegenheiten) von Ford of Europe im englischen Brentwood/Essex berufen. Neuer Direktor der Öffentlichkeitsarbeit in Köln wird Rainer Nistl (42), bisher Leiter der Presseabteilung.

WER SAGT'S DENN?

Nostalgie ist das Gegenteil dessen, was einen Unternehmer ausmacht.

Willy Brandt

Pöhl: Nach der Bundestagswahl wird es keine Zinssenkung geben

Bundesbank räumt Geldwertstabilität weiter Vorrang ein – Mahnung an Tarifpartner

CLAUS DERTINGER, **Frankfurt**

Mit ihrem gestrigen Beschluß, die Ausweitung der Zentralbankgeldmenge vom vierten Quartal 1986 bis zum vierten Quartal 1987 in einer Bandbreite von drei bis sechs Prozent zu halten, bleibt die Bundesbank bis auf weiteres bei ihrer bisherigen geldpolitischen Linie. Bundesbankpräsident Pöhl bekräftigte nach der Sitzung des Zentralbankrates, es sei weiterhin das vorrangige Ziel der Notenbank, den Geldwert stabil zu halten. Spekulationen auf eine Abmachung mit den Amerikanern über eine Senkung der Bundesbankzinsen nach der Wahl erteilte er eine deutliche Abfuhr.

Gleichzeitig ermahnte Pöhl die Tarifpartner, auch ihre Entscheidungen am Stabilitätsziel auszurichten. Bundeswirtschaftsminister Bangemann, der an der Sitzung des Zentralbankrats teilnahm und dessen Beschluß begrüßte, erinnerte die Sozialpartner daran, daß der Verteilungsspielraum im nächsten Jahr wegen des Wegfalls von Sonderfaktoren wie Ölpreisbaisse und Dollarabwertung kleiner sei als 1986. Geldwertstabilität sei eine wesentliche Voraussetzung für spannungsfreies Wirtschaftswachstum, das er für 1987 mit 2,5 bis drei Prozent ansetzt.

Bei der Ableitung des Geldmengenziels ging der Zentralbankrat von einem real etwa 2,5prozentigen und nominal 4,5prozentigen jahresdurchschnittlichen Wachstum des gesamtwirtschaftlichen Produktionspotentials aus. Die halbprozentige Ausweitung des Zielkorridors nach oben und unten gegenüber dem '86er Geldmengenziel begründete der Bundesbankchef mit den derzeitigen nicht unbeträchtlichen Unsicherheiten.

Bei der Interpretation des Geldmengenbeschlusses warnte Pöhl vor einer Dramatisierung der kräftigen monetären Expansion in diesem Jahr, in dem die Zentralbankgeldmenge mit einem Wachstum um 7,8 Prozent weit über den Zielkorridor von 3,5 bis 5,5 Prozent hinausgeschossen ist. Die Aussichten für Preisstabilität im kommenden Jahr seien trotzdem sehr günstig. Andererseits versicherte er, daß die Bundesbank einer nachhaltigen Verfehlung ihrer eigenen Ziele nicht tatenlos zusehen werde.

Eine andere Politik als die Duldung des starken Geldmengenwachstums hätte Zinssteigerungen in der Bundesrepublik ausgelöst und die außenwirtschaftlichen Probleme verstärkt. In diesem Zusammenhang erwähnte Pöhl besonders das Europäische Währungssystem (EWS), dessen Stabilität die Bundesbank nicht gefährden will.

Devisenzuflüsse aus dem EWS waren, wie der Bundesbankpräsident erläuterte, neben Zuflüssen von Dollar, die wegen eines unerwünschten Drucks auf den Dollarkurs nicht verkauft wurden, die Hauptursache für die Beschleunigung der Geldmengenausweitung besonders in der zweiten Jahreshälfte. Sollte es nach einer Wechselkurskorrektur im EWS zu einer Umkehrung der Kapitalströme kommen, kann auch mit einer Abschwächung der monetären Expansion gerechnet werden.

Im übrigen, so Pöhl, verfüge die Bundesbank über ein ausreichend flexibles Instrumentarium, um das zu starke Wachstum der Geldmengenaggregate schrittweise auf ein akzeptables Maß zurückzuführen. Die jüngste Zinserhöhung für Wechselpensionsgeschäfte, mit denen ein beträchtlicher Teil des Zentralbankgeldbedarfs der Kreditwirtschaft gedeckt wird, wollte der Notenbankchef nicht als Signal für eine restriktivere Geldpolitik gewertet wissen. Er wies darauf hin, daß Geld über den Jahresultimo immer teurer sei als sonst. Die Bundesbank sei, so versicherte er, weiterhin an relativ niedrigen Kapitalmarktzinsen interessiert.

Die Stellungnahmen aus der Wirtschaft zeigen durchweg Zustimmung zum Geldmengenbeschluß der Bundesbank. Die Geldpolitik lasse ausreichenden monetären Spielraum für Wirtschaftswachstum im nächsten Jahr, so heißt es, und die Verantwortung für Geldwertstabilität liege nun nicht zuletzt bei den Tarifpartnern.

Privates Interesse an Eureka nimmt spürbar zu

37 neue europäische Forschungsprojekte angekündigt

HH, **Bonn**

Bei der 4. Eureka-Ministerkonferenz am Mittwoch in Stockholm sind weitere 37 Projekte europäischer Forschungszusammenarbeit mit einem geschätzten Wert von rund 730 Millionen Ecu angekündigt worden. Damit erhöht sich die Gesamtzahl auf 109 mit einem Wert von etwa 3,5 Milliarden Ecu. Die Konferenz bemühte sich um den Abbau von Handelshemmnissen in der Hochtechnologie mit dem Ziel, einen europäischen Binnenmarkt hierfür zu schaffen und die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Industrie auf diesem Feld zu stärken.

Fortschritte zeichnen sich auch bei den Bemühungen ab, private Mittel für Eureka-Projekte zu gewinnen. Bisher seien Finanzierungsmittel des Kapitalmarkts „*nur in bescheidenem Umfang*" für Eureka-Projekte eingesetzt worden, heißt es in einem Bericht der deutschen Delegation. Das gelte sowohl für Risikokapital wie für Kredite. Seit dem Londoner Eureka-Finanzierungstreffen 1985 hätten Vertreter deutscher Banken Einvernehmen mit Kollegen anderer Mitgliedsländer zur Gründung eines Eureka Financial Round Table erzielt.

Ziel ist, durch Erfahrungsaustausch und Zusammenarbeit der Kreditinstitute aus Eureka-Staaten mehr private Mittel für Forschungs- und Entwicklungsprojekte (FuE) europäischer Dimension zu mobilisieren, die Finanzierungsmöglichkeiten solcher Projekte unter Einschluß privater Beiträge zu analysieren, maßgeschneiderte Finanzierungswege unter besonderer Berücksichtigung privater Mittel aufzuzeigen und entsprechende Finanzierungsinstrumente stärker bekanntzumachen.

Die falsche Bremse

nl – Die US-Administration ist einmal mehr eifernden Lobbyisten auf den Leim gekrochen. Mit der Beschränkung der Werkzeugmaschinen-Einfuhren aus der Bundesrepublik Deutschland und aus der Schweiz, mit der man nunmehr Ernst machen will, erweisen sich die Amerikaner einen Bärendienst. Dies kann kein geeigneter Weg sein, um eine ramponierte Branche wieder auf die Beine zu stellen!

Immerhin waren die amerikanischen Werkzeugmaschinenbauer einmal technologisch und marktanteilsmäßig ganz oben. Dieser hervorragende Nimbus hat in den letzten Jahren beträchtlich gelitten. Sie bauten stark ab. Dagegen gewannen auf der anderen Seite vor allem Maschinen aus Japan, der Bundesrepublik und der Schweiz dank großer Entwicklungsanstrengungen auf vielen Märkten – auch in den USA – kräftig an Boden. Die Trümpfe guter Qualitätsarbeit und verbesserter Technologien stachen.

Wenn jetzt die US-Maschinenbauer und mit ihr die Washingtoner Regierung glauben, mit derlei einseitig verordneten Importbremsen (mit Japan und Taiwan arrangierte man sich bereits) eine bessere Wettbewerbsfähigkeit herbeizaubern zu können, dann ist dies ein unrealistisches Wunschbild. Gerade jetzt sind wichtige amerikanische Industriezweige, seien es nun die Raumfahrtindustrie, der Flugzeugbau oder die Autoindustrie, auf modernste Maschinentechnologie angewiesen und damit nicht zuletzt auch auf deutsche Spitzenprodukte. Nicht zu reden von der Gefahr, daß der gerade von den USA propagierte freie Welthandel immer mehr zu einem Abbruchunternehmen wird.

Schmidt und Giscard wollen EWS-Konferenz

Ha. **Brüssel**

Eine Sonderkonferenz der Staats- und Regierungschefs der EG über die Weiterentwicklung des Europäischen Währungssystems (EWS) hat der frühere französische Staatspräsident Valery Giscard d'Estaing für Mitte 1988 angeregt. Nach den Parlamentswahlen in der Bundesrepublik, Großbritannien und Italien und nach den französischen Präsidentschaftswahlen sei die Zeit gekommen, über den Eintritt in die zweite Phase des EWS zu reden, sagte Giscard auf einer gemeinsamen Pressekonferenz mit dem früheren Bundeskanzler Helmut Schmidt und EG-Präsident Jacques Delors in Brüssel. Anlaß war die erste Arbeitssitzung des von den „Vätern" des EWS gegründeten Ausschusses für die Währungsunion Europas. Ihm gehören 19 prominente frühere Entscheidungsträger aus dem Bereich der europäischen Politik an.

Autos aus Japan sind kräftig auf dem Vormarsch

DW, **Flensburg**

Japans Autohersteller verkauften im November in der Bundesrepublik fast 30 800 Autos und damit rund 25 Prozent mehr als ein Jahr zuvor. Dies geht aus der Statistik des Kraftfahrt-Bundesamtes in Flensburg hervor. Dabei ragen vor allem die Zunahmen der Marken Mitsubishi (plus 62 Prozent), Nissan (plus 43,6 Prozent) und Toyota (plus 38 Prozent) hervor. Der VW-Golf blieb aber auch im vergangenen Monat das mit Abstand meistgekaufte Auto. In der Neuzulassungsstatistik für November führt er mit 28 740 (25 342) Erstanmeldungen vor dem Opel-Kadett mit 14 428 (14 104). Es folgen die 124er-Reihe (200er-Serie) von Mercedes mit 10 488 (8350), der VW-Passat mit 9195 (8433) und der Mercedes 190 mit insgesamt 8434 (8789) Neuzulassungen. 28 Prozent der im November zugelassenen knapp 204 000 Pkw sind Dieselfahrzeuge (Vorjahresmonat 27,5 Prozent).

Bonn kritisiert USA wegen der Importbarrieren

HH, **Bonn**

Wirtschaftsminister Bangemann hat gestern in Schreiben an US-Handelsminister Baldrige und Washingtons Handelsbeauftragten Yeutter darauf hingewiesen, daß die faktischen Marktverhältnisse in den USA keinen Anlaß für die Beschränkung deutscher Werkzeugmaschinenexporte gäben, und daß beiderseits verpflichtende bi- und multilaterale Vereinbarungen auch keine rechtliche Grundlage für Beschränkungen böten. Der stellvertretende SPD-Fraktionsvorsitzende Apel bedauert zwar „den zunehmenden amerikanischen Protektionismus"; er kritisiert aber auch die Bundesregierung, die nichts gegen die sich abzeichnende protektionistische Gefahr unternommen habe. Während Tokio einen „wirtschafts- und finanzpolitischen Akkord" mit Washington erzielt habe, verweigere Bonn die Zusammenarbeit.

Prämie aufs Kapital

Von HEINZ STÜWE

Was selbst viele in den eigenen Reihen nicht für möglich hielten, hat die Bonner Regierungskoalition jetzt doch geschafft. Das Vermögensbeteiligungsgesetz nimmt heute im Bundesrat die letzte Hürde, so daß es am 1. Januar 1987 in Kraft treten kann. Die Koalitonsparteien können damit stolz eine Leistungsbilanz vorlegen, die um so erstaunlicher ist, wenn man weiß, wie viele Anläufe in der sozialliberalen Ära im Sande verliefen.

Nachdem mit der ersten Gesetzesstufe der jährliche Förderungshöchstbetrag des 624-Mark-Gesetzes auf 936 Mark aufgestockt und eine höhere Arbeitnehmer-Sparzulage für Anlagen im Produktivkapital durchgesetzt wurde, wird jetzt ein Rahmen für indirekte Beteiligungen auch an nichtbörsennotierten Unternehmen geschaffen.

Die betriebliche Mitarbeiterbeteiligung erlebt einen Aufschwung. Die Bundesregierung hofft, daß nun auch die Tarifpartner die Möglichkeiten des neuen Vermögensbildungsgesetzes nutzen.

Doch das öffentliche Echo bleibt seltsam verhalten. Dies mag auch daran liegen, daß die Vermögensbildung in Arbeitnehmerhand in den letzten Jahren auf der gesellschaftspolitischen Rangskala gleich mehrere Plätze nach unten gerutscht ist.

Immer lauter wird die Frage gestellt, ob der Staat angesichts der emsigen privaten Spartätigkeit für die Vermögensbildung überhaupt Steuergelder einsetzen sollte. Für das Konten- und Bausparen läßt sich diese Frage getrost verneinen. Staatliche Anreize, die breite Schichten zur Anlage von Spargeldern in Produktivkapital hinführen sollen, lassen sich schon eher rechtfertigen. Schließlich sind nur sechs Prozent des privaten Geldvermögens von über zwei Billionen Mark in Aktien angelegt.

Dabei darf man jedoch vor einer Tatsache nicht die Augen verschließen: Arbeitgeber und Gewerkschaften können sich bisher kaum für den Gedanken erwärmen, per Tarifvertrag Teile des Lohnes in Produktivkapital festzulegen. In den zwei Jahren seit Inkrafttreten der ersten Gesetzesstufe wurden ganze 20 Tarifverträge geschlossen, in denen die vermögenswirksamen Leistungen der Arbeitgeber auf 936 Mark erhöht wurden.

Und ob der Knoten nun platzt erscheint fraglich. Die Beteiligungs-Sondervermögen als neue überbetriebliche Anlageform dürfen neben Wertpapieren für bis zu 30 Prozent ihres Vermögens stille Beteiligungen an nicht börsennotierten Unternehmen halten.

Damit will Bonn zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: Die Arbeitnehmer kaufen Anteile dieser Investmentfonds und tragen gleichzeitig zur Eigenkapitalbildung im Mittelstand bei. Ob diese Rechnung aufgeht, hängt von zwei Unbekannten ab. Erstens davon, ob Unternehmer tatsächlich das Angebot nutzen, Investmentfonds als stille Teilhaber aufzunehmen. Zweitens stellt sich die Frage, ob die Aussicht auf eine eventuelle höhere Rendite ausreicht, um Arbeitnehmer zu bewegen, die Anteile eines solchen Sondervermögens beispielsweise herkömmlichen Investmentfonds vorzuziehen.

Auch Stimmen, die davor warnen, börsenunerfahrenen Kleinanlegern dieses komplizierte und erklärungsbedürftige Anlageinstrument zu empfehlen, sind ernstzunehmen. Schließlich ist der Kreis der Arbeitnehmer, die in den Genuß der Arbeitnehmer-Sparzulage kommen, durch die unveränderten Grenzen von 24 000/48 000 Mark zu versteuerndem Einkommen (Ledige/Verheiratete) recht eng gezogen. Berechtigt sind die Warnungen auf jeden Fall bei den neuen Unternehmensbeteiligungs-Gesellschaften, die ausschließlich in nichtbörsennotierten Unternehmen investieren dürfen. Denn der Kauf von Aktien dieser Gesellschaften ist eine riskante Anlage.

Auf betrieblicher Ebene ist dagegen der Nachweis längst erbracht, daß es möglich ist, die private Vermögensbildung für die Unternehmen nutzbar zu machen. Die betriebliche Vermögensbeteiligung ist aus ihrem Schattendasein herausgetreten. Inzwischen gibt es über 1300 Firmen, die ihre Mitarbeiter an Gewinn oder Kapital beteiligen. Das von ihren 1,1 Millionen Beschäftigten gehaltene Betriebskapital hat mit 14 Milliarden Mark eine Größenordnung erreicht, die auch gesamtwirtschaftlich von Bedeutung ist. Dies zeigt, daß Arbeitnehmer Risikokapitalbeteiligungen keineswegs ablehnen.

Weiteren Rückenwind werden die betrieblichen Modelle nun durch die Erhöhung des Lohnsteuerfreibetrages von 300 auf 500 Mark erhalten, der für alle Beteiligungen gewährt wird, die der Arbeitgeber seinen Mitarbeitern kostenlos oder verbilligt überläßt. Für die Gruppe, die für solche Beteiligungsformen besonders aufgeschlossen ist, nämlich die der Besserverdienenden und leitenden Angestellten, bleibt das gleichwohl immer noch wenig. So bleiben attraktive Vergütungsmodelle, die in Ländern mit größeren steuerlichen Möglichkeiten an der Tagesordnug sind, in der Bundesrepublik weiterhin Utopie.

Brüssel beschließt drastische Fisch-Fangbeschränkungen

Bestände im „EG-Meer" sollen sich wieder erholen

Ha. **Brüssel**

Drastische Fangbeschränkungen haben die EG-Regierungen ihren Fischern für das kommende Jahr verordnet. Dadurch soll ermöglicht werden, daß sich die in jüngster Zeit stark dezimierten Bestände an Kabeljau, Schellfisch, Seelachs, Scholle und Seezunge im „EG-Meer" wieder erholen.

Bei der jährlichen Festlegung der Gesamtfangmengen und Quoten einigten sich die zuständigen Minister gestern morgen überraschend problemlos auf die erforderlichen Fangbeschränkungen. Unter Einschluß der Fischereirechte in norwegischen Gewässern beträgt die mengenmäßige Kürzung im Vergleich zu 1986 rund 28 Prozent. Die deutschen Fischer dürfen 19 Prozent weniger in ihre Netze bringen.

Der Bonner Parlamentarische Staatssekretär Wolfgang von Geldern äußerte sich trotzdem befriedigt über das Verhandlungsergebnis. Die Bundesregierung habe sich mit fast allen Forderungen im Rat durchsetzen können. So sei es gelungen, den Anteil der deutschen Fischereiflotte an der zulässigen Gesamtfangmenge bei 14 Prozent zu halten.

Zu den besonderen deutschen Wünschen gehörte, das von der EG-Kommission angeregte vorübergehende Fangverbot für Jung-Kabeljau in der Deutschen Bucht abzumildern. Diese Maßnahme war vom wissenschaftlich-technischen Fischereiausschuß der EG empfohlen worden. Die südöstliche Nordsee ist das Hauptfanggebiet der deutschen Kutterfischerei. Der Rat einigte sich schließlich auf eine Erweiterung der zulässigen Maschengröße auf 100 Millimeter. Erhöht wurde gegenüber dem Kommissionsvorschlag die Fangquote bei Spitzbergen. Hier sollten die *deutschen Fischer ursprünglich überhaupt* keine Rechte erhalten.

AUF EIN WORT



»Das Kartellgesetz muß ein Gesetz zum Schutz des Wettbewerbs bleiben; es darf nicht zu einem Gesetz zum Schutz vor Wettbewerbern werden.«

Heinz Garsoffky, Präsident der Bundesarbeitsgemeinschaft der Mittel- *und Großbetriebe des Einzelhandels* e. V., Köln. FOTO: JUPP DARCHINGER

Franz Josef Strauß will Flagge zeigen

HANNA GIESKES, **Bonn**

„Die Union sollte in der Wettbewerbspolitik stärker Flagge zeigen." Der bayerische Ministerpräsident hält es für „dringend erforderlich", daß die nächste Bundesregierung das Kartellgesetz novelliert. Er werde sich „mit Nachdruck" dafür einsetzen, daß dies nach gewonnener Wahl in die Koalitionsvereinbarungen aufgenommen wird, schreibt Strauß in einem Brief an den Vorsitzenden der Arbeitsgruppe Wirtschaft der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Matthias Wissmann.

Diese Arbeitsgruppe hatte vor fünf Wochen der Öffentlichkeit Vorschläge für eine Änderung des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen präsentiert, auf deren Grundlage nach Ansicht von Strauß die Novelle in Angriff genommen werden sollte. Im Mittelpunkt steht die Konzentration im Handel, gegen die, so glauben die Mittelstandspolitiker in der CDU/CSU, im deutschen Kartellrecht kein Kraut gewachsen ist.

Die Union will das Problem von zwei Seiten in Angriff nehmen: Auf der einen Seite sollen große Unternehmen daran gehindert werden, ihre kleinen Wettbewerber durch Praktiken wie den Verkauf unter dem Einkaufspreis an die Wand zu drängen: Methoden, zu denen sie nur in der Lage seien, weil sie aufgrund ihrer Macht als Nachfrager die Industrie zu Sonderkonditionen nötigen könnten. Auf der anderen Seite möchte die Union der Fusionskontrolle jene Zähne implantieren, die ihr beim Biß nach Handelszusammenschlüssen derzeit zu fehlen scheinen: Dem Bundeskartellamt ist es zum Beispiel nicht gelungen, beim Berliner Kammergericht seine Untersagung des Zusammenschlusses Coop/Wandmaker durchzubringen.

Darüber hinaus enthält das Papier den Vorschlag, die Möglichkeiten zur Zusammenarbeit kleiner und mittlerer Unternehmen zu verbessern. Um Kollisionen mit dem Kartellverbot zu vermeiden, könnte dies in Form einer mittelstandsorientierten Präambel zum Kartellgesetz geschehen, heißt es in dem Papier der Arbeitsgruppe.

Im Hause Bangemann reagiert man mit Gelassenheit auf die wettbewerbspolitischen Aktivitäten des großen Koalitionspartners. Man müsse erst einmal die Wahl abwarten, heißt es, und im übrigen sehr sorgfältig prüfen, ob die Fakten überhaupt einen Handlungsbedarf signalisierten; dies sei keineswegs so sicher, wie es von der CDU behauptet wird.

Allerdings wird dies nicht von der gesamten CDU behauptet: Der baden-württembergische Ministerpräsident Lothar Späth hat in diesen Tagen alle bisherigen Ansätze zu einer Kartellnovelle als „Flickwerk" bezeichnet. Solange es keine schlimmen Fehlentwicklungen gebe, werde der Konzentrationsprozeß weitergehen. Anders als sein bayerischer Amtskollege wertet Lothar Späth das als „ganz normalen Strukturwandel".

Streit an der New Yorker Börse

Künftig auch Aktien mit unterschiedlichen Stimmrechten?

gb, **Washington**

In den Vereinigten Staaten ist ein heftiger Streit darüber entbrannt, ob es den Aktiengesellschaften, die an der New York Stock Exchange notiert sind, künftig erlaubt werden soll, Aktien mit unterschiedlichen Stimmrechten auszugeben. Auf einer zweitägigen Anhörung, die jetzt von der Börsenaufsichtsbehörde (SEC) veranstaltet wurde, prallten die Meinungen aufeinander.

Anlaß der Anhörung ist ein Antrag des Vorstandes der NYSE, ihr zu erlauben, von der historischen Regelung abzuweichen, nach der alle Aktien mit dem gleichen Stimmrecht ausgestattet sein müssen. Die New Yorker Börse steht unter dem starken Druck einer Reihe von Gesellschaften, die, vor allem um unerwünschte Übernahmeangebote ablehnen zu können, Vorzugs- oder Mehrstimmrechtsaktien ausgeben möchten.

Der Börsenvorstand hat die Sorge, daß diese Gesellschaften, wenn ihnen die Ausgabe von Aktien mit unterschiedlichem Stimmrecht verwehrt wird, zu anderen Börsen des Landes wie der American Stock Exchange oder zum nationalen Over the Counter-Markt abwandern können, in denen solche Restriktionen nicht bestehen. Die Verteidiger der Regel vom gleichen Stimmrecht an der bedeutendsten Börse des Landes fürchten, daß die normalen Anleger mit dem Verlust ihrer Stimmrechte auch das Interesse am Aktienmarkt verlieren könnten. Aktien mit unterschiedlichem Stimmrecht, so heißt es, würden die Rechte der Aktionäre aushöhlen und die Unternehmensleitungen weitgehend jeglicher Kontrolle entziehen. Bisher haben die Aktionäre entsprechend den Vorschlägen der Gesellschaften immer mit recht großen Mehrheiten zu bestimmen.

Wie die Börsenaufsichtsbehörde entscheiden wird, ist noch nicht auszumachen. Es wurde allerdings deutlich, daß die Behörde dem Antrag aus New York eher skeptisch gegenübersteht. Informierte Beobachter halten es für denkbar, daß die Behörde für die Abstimmung über entsprechende Vorschläge in den Jahresversammlungen der Gesellschaften qualifizierte Mehrheiten von zwei Dritteln oder drei Vierteln vorschreiben wird.

Inzwischen erklärte SEC-Chairman John Shad, am liebsten sei ihm eine Lösung, bei der die Regel eine Aktie eine Stimme mit Ausnahmen auf alle anderen Börsen ausgedehnt würde.

Der Aufschwung wird sich fortsetzen

OECD sagt den westlichen Industriestaaten weiterhin hohe Arbeitslosigkeit voraus

JOACHIM SCHAUFUSS, **Paris**

Der wirtschaftliche Aufschwung der westlichen Industriestaaten setzt sich fort. Für die nächsten 18 Monate kann die OECD-Zone mit einer Expansionsrate von 2,5 bis 3 Prozent rechnen. Im Mai war noch eine Zunahme des Bruttosozialprodukts von 3,3 Prozent erwartet worden. Auch wurde die Schätzung für dieses Jahr nach unten revidiert (2,5 statt 3 Prozent), weil die Ölpreise inzwischen wieder gestiegen sind und die OPEC-Staaten ihre Importe aus der OECD-Zone stärker als erwartet eingeschränkt haben.

Dieses Wachstum reicht nicht aus, um die seit 1984 bei 8,25 Prozent im OECD-Durchschnitt und bei elf Prozent in Westeuropa verharrende Arbeitslosenquote zu vermindern. Auch die Bundesrepublik wird nicht unter ihre zur Zeit 7,5 Prozent kommen. Zwar rechnet die OECD für 1987 mit einem Beschäftigungszuwachs von durchschnittlich einem Prozent.

Auch die Inflationsrate dürfte sich von zuletzt durchschnittlich 2,3 Prozent (Jahresvergleich Oktober) bis Mitte nächsten Jahres auf drei Prozent erhöhen, um sich in den folgenden zwölf Monaten auf diesem immer noch sehr niedrigen Stand zu stabilisieren – falls die Energiepreise unverändert bleiben, wozu die Regierungen gegebenenfalls durch die Rücknahme ihrer während der Ölpreisbaisse erhöhten Produktensteuern beitragen sollten, heisst es in dem Bericht. Der Bundesrepublik wird bis Mitte 1988 eine Inflationsrate von durchschnittlich 1 bis 1,5 Prozent nach negativen Raten in den letzten Monaten vorausgesagt.

Die größte Gefahr für die Fortsetzung eines inflationsneutralen Wachstums sieht die OECD im internationalen Zahlungsbilanzungleichgewicht. Von 1985 auf 1986 hat sich der Passivsaldo der amerikanischen Leistungsbilanz von 118 auf 143 Mrd. Dollar erhöht. Er dürfte 1987 immer noch 136 Mrd. Dollar erreichen, obwohl der US-Export durch die starke Dollarbaisse beträchtlich erleichtert wird. Aber die Hauptursache dieses Defizits bleibt nach Auffassung der OECD-Experten nach wie vor das amerikanische Budgetdefizit, das 1987 mehr als die geplanten 158 Mrd. Dollar erreichen dürfte.

Zurückhaltend ist die OECD diesmal mit zinspolitischen Empfehlungen. Davon, daß die Bundesbank ihren Diskont senken sollte, ist in dem Bericht keine Rede. Immerhin hat sich die Binnennachfrage in der Bundesrepublik trotz unveränderter Zinssätze stärker als in allen andren OECD-Staaten erhöht. Dabei dürfte es auch in den nächsten 18 Monaten bleiben, wenn auch in abgeschächten Maße. Andererseits könnte der deutsche Exportanstieg wegen der D-Mark-Stärke schrumpfen, so daß weltweit Marktanteile verloren gehen könnten.

Im Unterschied zu deutschen Konjunkturinstituten erwartet die OECD nicht, daß die Exportschwäche voll durch den Zuwachs der Binnennachfrage ausgeglichen wird. Auch dürften vom nächsten Jahr an die Reallöhne und damit die Kaufkraft der Bevölkerung nicht mehr so stark wie in diesem steigen. Demzufolge müßte sich das Wachstum der Wirtschaft in der Bundesrepublik abschwächen. Nach 2,75 Prozent für dieses Jahr werden zwar für das nächste drei Prozent genannt, dabei aber Raten von nur noch je zwei Prozent für das zweite Halbjahr 1987 und für das erste von 1988.

Rekord an der Madrider Börse

Mailand verbessert – Wall Street wartet auf Hexensabbat

An **Wall Street** wartet alles auf den dreifachen Hexensabbat. Heute laufen die dreimonatigen Aktienindextermine, Indexoptionen und Aktienoptionen aus, was bei vielen Anlegern schon vorher zu Glattstellungen führte. Der Dow-Jones-Index (Industriel) fiel im Mittwochsvergleich von 1932,93 auf 1918,31 Punkte. Umgesetzt wurden zuletzt rund 150 Millionen Aktien, wobei Ölwerte deutlich schwächer notierten.

Praktisch unverändert zum Donnerstag der Vorwoche schloß gestern mit 18723,72 (18731,25) Punkten der an der **Tokioter Börse** ermittelte Nikkei-Index, wobei es allerdings gegen Ende der Berichtswoche zu starken Verlusten kam (minus 124,05 Punkte). Dabei mußten fast alle Branchen Einbußen hinnehmen. Mit 430 Millionen umgesetzten Stücken war der Handel weit weniger rege als noch vor Wochenfrist (rund 600 Millionen). Gegen den Trend verzeichneten Fuji Photo Film und Japan Air Lines Gewinne. Lebhafte Nachfrage gab es auch für Dowa Mining, Asahi Optical und Janome Sewing Machine. Dowa Mining soll Gerüchten zufolge im Norden Japans auf eine Goldmine gestoßen sein.

London Paris Madrid New York Tokio KURS DER WELTBÖRSEN Wien Mailand

Wie häufig vor Festtagen will an der **London Stock Exchange** keine Kaufstimmung aufkommen. Das Gerangel zwischen Iran und Irak über eine Beschränkung der Rohölförderung, das bereits Ölwerte und British Gas drückte, verstärkt noch die Lustlosigkeit. Zum Jahresbeginn sagt das Brokerhaus Savory Milln jedoch ein besseres Klima voraus. Nach seinen Kalkulationen werden 1987 die durchschnittlichen Unternehmensgewinne in Großbritannien um 15 bis 17 Prozent über dem Vorjahr liegen. Weil unterbewertet, sind vor allem die Papiere interessant, die den Financial-Times-SE 100 ausmachen. Im Mittwochsvergleich verlor dieser breitere Index 1,7 Punkte, während der Financial-Times-30-Index um 9,4 Punkte auf 1276,1 Punkte fiel.

An der **Pariser Börse** ist es in den letzten Tagen zu spürbaren Gewinnmitnahmen gekommen, nachdem der Generlindex der Maklerkammer CAC (Ende 1981 = 100) am Montag den historischen Rekord von 414,3 Punkten erklommen hatte. Die Umsätze blieben aber weiterhin sehr hoch. Die Euphorie der Saint-Gobain-Privatisierung klingt allmählich ab, obwohl die institutionellen Anleger wohl noch nicht die dafür bereitgestellten Mittel wegen der vierzehnfachen Überzeichnung anderweitig angelegt haben. Kurs dämpfend wirkte auch, daß die Notenbank ihren Geldmarktinterventionsatz am Dienstag von 7 auf 7 1/4 Prozent erhöhte, um den Franc besser gegenüber der DM zu verteidigen. Dies war die erste Zinserhöhung dieser Art seit 1981. Bereits in der letzten Woche hatte sie ihren siebentägigen Pensionssatz erneut angehoben. Im Mittwochsvergleich gab der Tendenzindex des statistischen Amts INSEE auf 162,48 (163,40) Punkte nach. Diese Tendenz setzte sich gestern fort. Zu Börsenbeginn verlor der Index 0,28 Punkte.

Nach einem zunächst erneut schwachen Beginn am Montag konnte sich die **Mailänder Börse** in der Folge wieder befestigen, wobei vor allem die großen Industriewerte wie Fiat, Montedison und Olivetti ihre Positionen verbesserten. Ebenfalls überwiegend nachgefragt waren die Versicherungswerte und Teile der Bankaktien. Der Blue-Chips-Index Il sole 24 Ore schloß am Mittwoch mit 376,20 (362,47).

Bei anhaltender Tendenz erreichte die **Madrider Börse** am Donnerstag ihren Jahreshöchstsatz von 206,78 Prozentpunkten. Angesichts positiver Entwicklungen auf dem Weltmarkt und der immer noch unter dem europäischen Durchschnitt liegenden Kotierung der Madrider Börse rechnet man mit einer Fortsetzung dieser Tendenz auch im kommenden Jahr, vor allem durch steigende Investitionen aus dem Ausland. Insgesamt flossen 1986 neun Mrd. DM umgerechnet aus dem Ausland über die Madrider Börse in die spanische Wirtschaft, das sind 33 Prozent des Börsenumsatzes.

Deutliche Verluste mußte im Mittwochsvergleich die **Wiener Börse** hinnehmen. Der CA-Index verlor mehr als fünf Punkte und schloß bei 230,49 (235,81) Punkten. Auf der Verliererseite standen zuletzt Jungbunzlauer und Lenzing. Versicherungstitel notierten uneinheitlich, während Banken leicht erholt notiert wurden.

Mehr Geld als erwartet für IDA

HH, **Bonn**

Bundesentwicklungsminister Jürgen Warnke hat die in Rom erzielte Einigung über die achte Auffüllung der Mittel für die Internationale Entwicklungsorganisation, die Weltbanktochter IDA, als einen großen Erfolg bezeichnet. Mit 12,4 Milliarden Dollar sei das ursprüngliche Verhandlungsziel von zwölf Milliarden Dollar sogar noch übertroffen worden. Der Betrag liege auch weit über der siebten Aufstockung von neun Milliarden Dollar und der Zusatzmittel für Afrika (IDA-Sonderfazilität) von 1,6 Milliarden Dollar. Das günstige Ergebnis sei vor allem den freiwilligen Sonderbeiträgen unter anderem Japans, der Niederlande, Italiens und der Bundesrepublik zu verdanken. Die Bundesrepublik ist nach den Vereinigten Staaten (25 Prozent) und Japan (18,7) mit 11,5 Prozent der drittgrößte Beitragszahler der Weltbanktochter IDA und bei weitem der größte innerhalb der Europäischen Gemeinschaft.

Öl-Abhängigkeit deutlich verringert

HH, **Bonn**

Die Europäische Gemeinschaft hat ihr energiepolitisches Ziel, die Abhängigkeit von Importöl zu verringern, beim Strom bereits erreicht: Von 1975 bis 1985 ist der Anteil des aus Öl erzeugten Stroms von gut 26 auf rund elf Prozent zurückgegangen. Nach einer Meldung der Vereinigung Deutscher Elektrizitätswerke (VDEW) flossen mit 37,6 Millionen Tonnen 1985 rund 40 Prozent weniger Öl in die EG-Kraftwerke als noch zehn Jahre zuvor. Der Anteil am Ölverbrauch der Gemeinschaft sei damit von 14 auf 9,8 Prozent zurückgegangen. Mit einem Rückgang von 30,3 auf zwei Prozent erzielte Frankreich den größten Sparerfolg, gefolgt von der Bundesrepublik mit 10,6 und 2,5 Prozent. Trotz der Konjunkturbelebung wird der Primärenergieverbrauch in der Bundesrepublik 1986 nicht steigen, sondern wie im Vorjahr bei 385 Millionen Steinkohleeinheiten liegen, berichtet die Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen.

Rotterdam bittet zur Kasse

Alarmierende Langzeitstudie über die Rheinverschmutzung

HELMUT HETZEL, **Rotterdam**

Die Hafenstadt Rotterdam will alle deutschen, schweizerischen und französischen Unternehmen an der kostspieligen Beseitigung der sich in den Hafenbecken ansammelnden Giftstoffe beteiligen. Falls dies nicht auf dem Verhandlungsweg gelingen sollte – so war zu vernehmen – werde Rotterdam auch nicht davor zurückschrecken juristische Schritte gegen die jeweiligen Firmen einzuleiten.

Die Verschmutzung der Gewässer in den Hafenbecken und hauptsächlich die sich im Hafenschlick ablagernden Umweltgifte haben nach niederländischer Darstellung alarmierende Konzentrationen erreicht. Holland diene als „Auffangbecken und Müllhalde" für diese Schadstoffe.

Alljährlich pumpen die zahlreichen Baggerschiffe im größten Hafen der Welt (Güterumschlag rund 250 Mill. Tonnen jährlich) rund 23 Millionen Kubikmeter verseuchten Schlicks aus dem Flußbett des Rheins. Fast die Hälfte dieses Rheinschlamms ist derart vergiftet, daß er weder in die Nordsee verklappt noch sonstwie verwendet werden kann.

Welche Ausmaße die Rheinverschmutzung angenommen hat weist eine im Auftrag der Rotterdamer Stadtverwaltung erstellte Studie aus. Im letzten Jahr sind an Schadstoffen von Deutschland aus in die Niederlande eingeströmt: 8,5 Tonnen Cadmium, 403 Tonnen Chrom, 350 Tonnen Kupfer, 243 Tonnen Blei und 4506 Tonnen Zink.

Wohin aber mit dem Gift? In Rotterdam entschied man sich für den Bau eines gigantischen Auffangbekkens, den „Slufter". Kosten: Rund 190 Millionen Gulden. Darin soll der giftige Schlamm bis zum Jahr 2000 zwischengelagert werden.

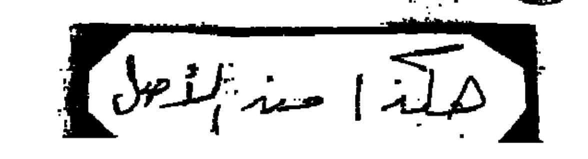
Auf der heutigen Umweltministerkonferenz der Rheinanliegerstaaten wird dieses Problem eines der zentralen Themen sein. Weiter wollen die Minister über ein besseres Alarmsystem bei Umweltkatastrophen beraten.

Krankenversicherer werben um Beamte

Py. **Düsseldorf**

Die Öffnung der privaten Krankenversicherung für Beamte hat zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen den Verbänden der privaten Krankenversicherung (PKV) und der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) geführt. Die GKV-Verbände haben beim Bundeskartellamt Einwendungen gegen die „PKV-Sondertarife für Beamte" erhoben. Dabei beziehen sie sich auf den „Dumping-Charakter der Sonderkonditionen." Durch die Abweichung von ihrer nach dem Risiko bemessenen Tarifstruktur greife die PKV in die gesetzlich geregelte Abgrenzung zur GKV mit dem ihr eigenen solidarischen Versicherungsprinzip ein. Dies sei unlauterer Wettbewerb.

Die PKV wirft der GKV vor, sie versuche über die am 1. 1. 1987 für ein halbes Jahr laufende Öffnung der PKV auch für schwer vorerkrankte Beamte Unsicherheit zu verbreiten. Diese Aufnahmepraxis verstoße nicht gegen das Kartellrecht.



Tauwetter bei Immobilien

LBS Hessen spürt mehr Kaufinteresse für Eigenheime

cd. Frankfurt

Beginnendes Tauwetter am Immobilienmarkt, das sich in einer leichten Zunahme des Kaufinteresses für Eigenheime in attraktiven hessischen Ballungsgebieten und deren Randlagen widerspiegelt, spürt die Landesbausparkasse Hessen. Als zufriedenstellend bezeichnet Walter Schäfer, Dezernent der LBS im Vorstand der Helaba, die Nachfrage nach Reihenhäusern in Ballungszentren, deren Preise sogar wieder leicht steigen.

Bei Gebrauchtobjekten beobachtet die LBS vor allem wegen der Preisdifferenz bis zu 20 Prozent gegenüber Neubauten eine Zunahme der Nachfrage. Am Markt der Eigentumswohnungen seien lediglich Wohnungen in gut gelegenen kleinen Anlagen gefragt; Objekte mit mehr als zehn Einheiten seien kaum verkäuflich. Gerade in Hessen, dem Schnittpunkt im Nord-Süd-Gefälle in der Bundesrepublik, herrschten allerdings große Preisunterschiede.

Die LBS Hessen hält sich viel auf ihre solide und vorausschauende Geschäftspolitik zugute, die sich, so Schäfer, für die Kunden in stabilen und relativ kurzen Wartezeiten niederschlägt: 50 bzw. 51 Monate bei den Standardtarifen mit 40 Prozent Einzahlung und 35 bzw. 36 Monate bei 50prozentiger Soforteinzahlung.

Das Geschäft der LBS Hessen hat sich in den ersten elf Monaten dieses Jahres weiter erholt, und es mündet nach Einschätzung von Geschäftsführer Rüdiger Wiechers in eine dauerhafte Aufwärtsbewegung ein. Das Nettoneugeschäft war mit knapp 1,4 Mrd. DM Bausparsumme um 2,5 Prozent höher als vor Jahresfrist, die Zahl der Verträge stieg um 2,7 Prozent auf 54 000. Beim Geldeingang (1,04 Mrd. DM) gab es ein Plus von 2,2 Prozent, bei Spargeldaufkommen sogar einen vierprozentigen Zuwachs (375 Mill. DM). Die Immobilienvermittlungstochter steigerte ihren Objektumsatz um neun Prozent auf 151 Mill. DM.

Lohmann brütet neue Pläne aus

Sanierung kam schnell voran – In zwei Jahren wieder Wachstum mit Rendite

JAN BRECH, Hamburg

Die Sanierung der Lohmann & Co AG, Cuxhaven, die als Holding für eine Vielzahl von Tochtergesellschaften im Bereich der Tierzucht fungiert, kam schneller als erwartet voran. Bei der ersten Bilanzpressekonferenz des Unternehmens präsentierten die Vorstandsmitglieder Martin Wrobel und Bernhard Schleuter für 1985/86 (30. 6.) einen ausgeglichenen Abschluß, nachdem im Vorjahr noch 30 Mill. DM Verlust angefallen waren.

Im neuen Geschäftsjahr schreibe Lohmann wieder schwarze Zahlen und werde das bislang aufgelaufene positive operative Ergebnis von 9 Mill. DM im zweiten Geschäftshalbjahr in den zweistelligen Bereich bringen. Das Ziel, wieder Wachstum mit Rendite zu erzielen, werde in ein bis zwei Jahren erreicht sein.

Die Sanierungsbeiträge sind zum Teil aus eigener Kraft, zum Teil von den Gesellschaftern geleistet worden. Mittel von außen sind Lohmann einmal durch eine Kapitalherabsetzung von 9,8 Mill. DM und der anschließenden Kapitalheraufsetzung in gleicher Höhe zum Kurs von 307 Prozent zugeflossen. Außerdem hat die Beteiligungsgesellschaft Agab AG ihren Anteil von 25,1 Prozent auf die Deutsche Genossenschaftsbank übertragen und dafür jeweils 49 Prozent der Lohmann-Tochtergesellschaften Tierzucht GmbH gekauft. Lohmann realisierte auf diesem Wege rund 20 Mill. DM außerordentliche Erträge.

Nachdem die Familiengesellschafter Lohmann ihre Anteile an die DG Bank übergeben haben, ist das Institut mit 90 Prozent an 35 Mill. DM Grundkapital beteiligt, 10 Prozent hält die Landwirtschaftliche Rentenbank. Bei nachhaltiger Gesundung von Lohmann will die DG Bank neue Gesellschafter aufnehemn, aber auch an die Veräußerung von Teilen über die Börse sei gedacht.

Im Innenbereich wurden die Lohmann-Problemsparten Technik und Geflügelschlachtereien konsolidiert und die hohen Verluste der Vorjahre reduziert. Allerdings entstanden bei der Lohmann Apparatebau GmbH durch notleidend gewordene Großaufträge im Ausland (vor allem im Irak) nochmals Verluste von 29 Mill. DM und bei den Geflügelschlachtereien von 10 Mill. DM.

Im Zuge der Konsolidierung ging auch der Lohmann-Umsatz um 30 Prozent auf 717 Mill. DM zurück. Das betraf vor allem das Ausland; die Exportquote verringerte sich von 53 auf 25 Prozent. Mit Ausnahme des Bereichs Technik, der in diesem Jahr nochmals 6 Mill. DM Verlust machen wird, schreiben nach Angaben von Wrobel alle Sparten solide schwarze Zahlen. Mit hohen Investitionen besonders in den Sparten Tierzucht, Pharma und Geflügelprodukte sollen neue Wachstumsquellen erschlossen werden. Ehrgeizigstes Projekt ist die Einführung eines Voll-Sortiments von Geflügelgerichten sowohl im Frische- als auch im Tiefkühl-Bereich. Zu diesem Zweck ist die Alterwalder Feinkost GmbH gegründet worden.

Kleine Wanze gut gerüstet

Ergebnis trotz Vorleistungen nur leicht verringert

dos. Hannover

Die KWS Kleinwanzlebener Saatzucht AG, Einbeck, hat trotz beachtlicher Vorleistungen und erschwerter Bedingungen im agrarpolitischen Umfeld im Geschäftsjahr 1985/86 (30. 6.) das Rekordergebnis des Vorjahres nur knapp verfehlt. Bei einem AG-Umsatz von 161 (154) Mill. DM weist das Unternehmen einen Jahresüberschuß von 7,9 (8,9) Mill. DM aus. Daraus schüttet KWS eine Dividende von 8 DM aus (Hauptversammlung am 27. Januar). Für 1984/85 war zusätzlich ein Jubiläumsbonus von 2 DM gezahlt worden. Die offenen Rücklagen werden wieder mit 2,5 Mill. DM dotiert.

Nach Angaben des Vorstands ist die Ergebnisminderung vor allem auf höhere Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe (89 nach 72 Mill. DM) zurückzuführen. Die Aufstockung der Bestände sei vor dem Hintergrund der Geschäftsausweitung und der Erschließung neuer Märkte zu sehen.

Die Ertrags- und Selbstfinanzierungskraft habe darunter nicht gelitten. Dies zeige sich am Cash-flow, der mit 17,2 (19,4) Mill. DM wieder eine gute Größe erreicht hat. Investiert wurden im Berichtsjahr 11,9 (8,1) Mill. DM, davon 2,3 (1,1) Mill. DM in Finanzanlagen. Die Abschreibungen erreichten 6,3 (8,5) Mill. DM.

Der Umsatz der Inlandsgruppe nahm um 3,8 Prozent auf 224 (216) Mill. DM zu. Obwohl der Rückgang des Dollarkurses gut 11 Mill. DM Erlöseinbußen mit sich brachte, blieb der Umsatz weltweit mit 284 Mill. DM auf dem 85er Niveau. Die Umsatzerlöse in den USA liegen bei 10 Mill. Dollar. KWS ist dort mit drei Gesellschaften präsent. Zwar ist das Inland nach wie vor der wichtigste Markt; der Exportanteil der AG erhöhte sich aber weiter auf 40 (37) Prozent.

Große Bedeutung mißt der führende europäische Saatzüchter der Kooperation auf den Gebieten Forschung und Entwicklung sowie Vertrieb bei. Die projektbezogene Zusammenarbeit mit Hoechst und der schwedischen Hilleshog AB im Bereich der Biotechnologie seit Anfang 1986 sei ein Beispiel dafür

Nunmehr hat die im Kartoffelgeschäft tätige Tochter Ragis GmbH, Lüneburg, mit der Saka Pflanzenzucht GbR, dem Marktführer in diesem Sektor, einen Vertrag unterzeichnet, der die gemeinsame Züchtung, Produktion und Absatz auf dem deutschen Markt sowie das Exportgeschäft über zwei neu gegründete Firmen vorsieht.

Starkes Geschäft mit Aktien

Sparkasse Berlin auch mit der Kreditnachfrage zufrieden

ot. Berlin

Alles in allem zufriedenstellend sei das Jahr 1986 bei der Sparkasse der Stadt Berlin West verlaufen. Das sagte Vorstandsvorsitzender Hubertus Moser, als er vor Journalisten eine erste Bilanz zog. Nach seinen Zahlen wird die Bilanzsumme der zweitgrößten deutschen Sparkasse um sieben (8,3) Prozent auf rund 17,5 Mrd. DM zunehmen.

Das Betriebsergebnis sei zwar nicht entsprechend mitgewachsen, doch werde es wieder über 200 Mill. DM liegen. Für 1987 zeigte sich Moser weiter zuversichtlich, allerdings befürchtet er, daß die Konjunktur wegen zu hoher Tarifabschlüsse einen Dämpfer bekommen könnte.

Das Kreditgeschäft habe besonders in der zweiten Jahreshälfte stark zugenommen, berichtet Moser. Das Kreditvolumen der Sparkasse werde zum Jahresende bei knapp 10 Mrd. DM liegen, was rund fünf Prozent Zuwachs bedeutet. Moser spricht von einer lebhaften Kreditnachfrage sowohl der Privatkunden als auch der gewerblichen Wirtschaft. Beim Baukredit sei wieder eine halbe Milliarde Neugeschäft erreicht worden.

Besonders hat der Wertpapierumsatz zugenommen. Moser spricht von einer Verzehnfachung der Aktienumsätze mit Kunden seit 1980. Bis Ende November dieses Jahres habe die Berliner Sparkasse hier einen Umsatz von 4,7 Mrd. DM gemacht. Die Einlagen nahmen auf der Passivseite um nahezu eine Milliarde zu, getragen vor allem von den eigenen Sparkassenemissionen. Spareinlagen stiegen um 180 Mill. auf 6,5 Mrd. DM.

Unterm Strich wird die Sparkasse laut Moser 60 (55) Mill. DM Jahresüberschuß ausweisen. Für das Land Berlin, an das im Vorjahr 7 Mill. DM ausgeschüttet wurde, kündigte Moser aus Anlaß der 750-Jahr-Feier einen Bonus an.

Bertelsmann in USA nun am Ziel

dos. Gütersloh

Der im Herbst angekündigte Erwerb des US-Verlags Doubleday + Co Inc. durch die Bertelsmann AG, Gütersloh, ist jetzt perfekt. Wie es in einer Mitteilung heißt, haben die Aktionäre von Doubleday der Übernahme zugestimmt. Bereits am Montag war das „Closing" für den Kauf der Musikaktivitäten des US-Unterhaltungskonzerns RCA vollzogen worden. Der nicht genannte Kaufpreis dürfte für Doubleday bei 475 Mill. Dollar und für RCA bei deutlich über 300 Mill. Dollar liegen.

Doubleday (Gruppenumsatz rund 1 Mrd. DM) wird von Bertelsmann-Vorstandsmitglied Ulrich Wechsler als Chairman und Chief Executiv Officer geführt. Der Musikbereich von RCA wird in das bisherige Gemeinschaftsunternehmen „Ariola-RCA International" eingebracht und gemeinsam von Michael Dornemann und Egmont Lüftner geleitet.

Gute Ertragslage bei Contigas

J. G. Düsseldorf

Mit der Ankündigung einer konstanten Dividende von 8 DM berichtet die Contigas Deutsche Energie-AG, Düsseldorf, im ersten Rückblick auf 1985/86 (30. 9.) von weiterhin günstiger Ertragslage. Bei insgesamt wiederum „zufriedenstellender" Lage der Eigenbetriebe brachte die Holdingfunktion diesmal 48,5 (47,1) Mill. DM Erträge einschließlich Körperschaftsteuergutschrift.

Der Gruppenumsatz stieg um drei Prozent auf 2,88 Mrd. DM, der Stromabsatz um zwei Prozent auf 7,65 Mrd. kWh, der Gasabsatz um fünf Prozent auf 6,04 Mrd. kWh (jeweils Gruppe). Mit relativ hohen Finanzanlageinvestitionen von 51 Mill. DM beteiligte sich die Holding insbesondere an den Kapitalerhöhungen der Rütgerswerke AG und der Elektromark AG. Die Gasversorgung wurde durch weitere Konzessionsverträge ausgebaut. (Hauptversammlung am 14. Mai).

Texaco übernimmt Condea Chemie ganz

JB. Hamburg

Die Deutsche Texaco AG, Hamburg, wird entgegen früheren Plänen die Condea Chemie GmbH, Brunsbüttel, zum Jahresende vollständig übernehmen. Der Ölkonzern, der bereits zu 50 Prozent am Stammkapital von 40 Mill. DM beteiligt ist, kauft die restlichen 50 Prozent von der Conoco Inc. Der Condea-Umsatz betrug im Vorjahr gut 350 Mill. DM, der Gewinn erreichte 30 Mill. DM.

Der von Conoco gehaltene Anteil, sollte ursprünglich von der Veba-Tochter Hüls AG, Marl, übernommen werden. Die Transaktion wurde vom Kartellamt untersagt, weil Condea und die Henkel KGaA die einzigen inländischen Anbieter von Tensidalkoholen mit einem Marktanteil von zusammen mehr als 65 Prozent seien. Durch die Anbindung an Hüls würde die Condea anderen Abnehmern nicht mehr in der bisher unabhängigen Weise zur Verfügung stehen.

Zäher Markt für Bildschirmtext

Loewe-Opta: Hochwertige Fernsehgeräte sind Favoriten

PAUL WERNER, München

Einen kräftigen Umsatzschub um 13 bis 14 Prozent auf über 300 (nach 266) Millionen DM brachte das zu Ende gehende Jahr der Loewe-Opta GmbH in Kronach. Dabei haben, wie der Vorsitzende der Geschäftsführung und Mehrheitsgesellschafter Helmut Riecke berichtete, die Verkäufe von hochwertigen Farbfernsehgeräten entscheidend zum Erfolg beigetragen. Auf die in den früheren Jahren wichtigsten Gerätetypen mit Rundröhren von 66 und 36 cm habe man das ganze Jahr über verzichtet und so bei konstantem Marktanteil „gewichtige Positionen" belegt.

Vom Umsatz entfielen gut 65 Prozent auf Colorempfänger, zehn Prozent auf Video-Geräte, fünf Prozent auf Audio und nur 15 (nach zehn) Prozent auf Bildschirmtextprodukte. „Die Marktentwicklung bei Btx ist nach wie vor sehr zäh", stellte Riecke fest. Der Avantgardist kam so noch nicht auf seine Kosten, denn die deutschen Teilnehmerzahlen stiegen 1986 nur um 20 000 auf 60 000, die angestrebte Verdoppelung blieb aus.

Nun soll 1987 hier einen Schritt nach vorn bringen. Loewe-Opta hat im Herbst einen Auftrag der Deutschen Bundespost über die Lieferung von 20 000 Bildschirmtext-Stationen erhalten, dessen Volumen auf rund 45 Millionen DM veranschlagt wird. Diese Stationen, die vom Februar an ausgeliefert werden, heißen „Multitel", was für multifunktionales Telekommunikationssendegerät steht, eine Kombination aus Telefon, Bildschirmtext und „intelligentem" Fernsehgerät, für die der Anwender 4500 DM zahlen muß. So wird im kommenden Jahr der Anteil der Btx-Produkte am Loewe-Umsatz, für den Riecke ein gutes, aber einstelliges Plus erwartet, auf 20 Prozent zunehmen, man rechnet mit 30 000 Btx-Neuanschlüssen am Markt.

Im Fernsehgerätebereich kommt das Unternehmen, wie auch andere, mit der Jumbo-Röhre (80 cm Bilddiagonale) für annähernd 4000 DM auf den Markt. An den japanischen Konzern Mitsubishi werden von der Jahresmitte an Farbfernsehgeräte geliefert (zunächst sind 25 000 Stück vertraglich vereinbart). Die „kleinen, aber feinen" Kronacher sind bemüht, in ihrem Hauptproduktbereich Farbfernsehgeräte (Produktion in diesem Jahr rund 200 000 Stück, fast fünf Prozent mehr) die hochpreisigen Typen noch mehr zu forcieren.

So überlegt man sogar, ob man die Portables weiterführen soll, die immerhin 15 Prozent Anteil haben, aber mit den billigen koreanischen Importen nicht konkurrieren können. Von den Colorgeräten werden 40 Prozent exportiert, im ganzen macht der Auslandsanteil am Umsatz etwa ein Drittel aus. Loewe-Opta beschäftigt knapp 1500 Mitarbeiter, davon 125 in der Entwicklung (in einem Jahr voraussichtlich 140). Der Ertrag hat sich dieses Jahr deutlich verbessert, nachdem die Rendite 1985 von drei auf nur noch ein Prozent gesunken war.

Positives Bild für Fotobranche

Das Preisniveau soll in nächster Zeit stabil bleiben

nl. Stuttgart

Für die Fotobranche war das Bild 1986 positiv. Nach Schätzungen des Photoindustrie-Verbandes sei mit einem Absatz von rund 2,5 Mill. Fotoapparaten auf dem deutschen Markt zu rechnen, das wäre gegenüber 1985 ein Plus von zehn Prozent. Im Vordergrund des Interesses standen und stehen Kleinbild-Sucherkameras. Allein auf sie entfalle, wie es heißt, fast die Hälfte der Kamerakäufe. Auch hochwertige Spiegelreflexkameras, neuartige Sofortbildkameras sowie die breite Palette des Zubehörs stießen auf zügige Nachfrage.

Alles in allem rechnet die Fotoindustrie für 1986 mit einem realen Wachstum von etwa vier Prozent auf ein Umsatzvolumen im deutschen Markt von rund 10,7 Mrd. DM. Davon entfallen etwa 55 Prozent auf den Fachfotosektor und 45 Prozent auf den Amateurfotomarkt. Der Verbraucher könne, wie es in der Mitteilung heißt, auch weiterhin von einem relativ stabilen Preisniveau ausgehen.

Das ungebrochene Interesse an der Fotografie dokumentiere sich in den rund 2,85 Mrd. in diesem Jahr gemachten Aufnahmen ebenso wie in den fast 1,9 Mrd. gefertigten Colorpapierbildern, das sei eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr von etwa sechs Prozent.

Die weitere Belebung des Fotoamateurmarktes in der Bundesrepublik lasse eine positive Entwicklung auch in 1987 erwarten. Das günstige Konsumklima sowie die Freizeit- und Tourismusentwicklung förderten diesen Trend. Dies gelte ebenso für die Fachmärkte wie Röntgen, Fototechniken im Druckbereich, medizinische und technisch/wissenschaftliche Fotografie, Mikrofilm und andere fotografische Verfahren für die Bürokommunikation, ferner für die Berufs- und Werbefotografie und zahlreiche weitere Anwendungsbereiche.

PERSONALIEN

Klaus Pflüger wurde als Nachfolger von Dr. **Albert Thalhofer** zum stellvertretenden Vorsitzenden des Verbandes der Chemischen Industrie e. V. – Landesverband Berlin gewählt. Sein Nachfolger als stellvertretender Vorsitzender im Arbeitgeberverband wird **Werner Christen**.

Dr. **Wolfgang Herchenbach**, Vorstandsvorsitzender der Rodi + Wienenberg AG (Rowi), Pforzheim, tritt am 1. Januar 1987 in den Ruhestand. **Horst Dangelmayer**, der bereits seit 1976 dem Rowi-Vorstand angehört, wird sein Nachfolger.

Norbert Quinkert, seit 1984 Regional Manager für Deutschland, Österreich und die Schweiz, wurde mit Wirkung vom 1. Dezember 1986 zum Präsidenten von General Electric Deutschland ernannt.

Dr. **Heinrich Härries** wird im Vorstand der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) Nachfolger von **Klaus Burk**, der am Jahresende in den Ruhestand tritt.

Weiter auf Wachstumskurs

Schadenverlauf bei der Colonia leicht verschlechtert

Py. Köln

Die Colonia Versicherung AG, Köln, Deutschlands zweitgrößter Kompositversicherer, wird auch 1986 wieder ein positives, wenn auch geringeres versicherungstechnisches Brutto-Ergebnis ausweisen. Und das, obwohl sich der Schadenverlauf leicht verschlechtert hat. Vorstandsvorsitzender Dieter Wendelstadt betonte, daß dieses positive Ergebnis wiederum überwiegend den Rückversicherern der Gesellschaft zugute kommt und somit nicht im technischen Netto-Ergebnis sichtbar wird.

Die günstige Kostenentwicklung und das erneut gute Ergebnis aus den Kapitalanlagen lassen ein Geschäftsergebnis erwarten, das vor Steuern auf dem Vorjahresniveau liegen wird. Neben einer „angemessenen" Dividende, bei der der bisherige Satz von zwölf Prozent „als Richtschnur" gelten soll, will man die freien Rücklagen weiter beträchtlich steigern. Von dem für 1986 erwarteten Konzern-Beitragsaufkommen von rund 3,5 Mrd. DM werden 2,26 Mrd. DM auf den Schadenversicherer entfallen (plus 3,2 Prozent). Rund 1,8 Mrd. DM davon gehen auf das Konto des direkten deutschen Geschäfts.

Mit einem gegenüber 1985 um acht Prozent auf 350 Mill. DM (nach Direktgutschrift von 94 Mill. DM) gestiegenen Rohüberschuß wird die Colonia Lebensversicherung 1986 die den Kunden zufließenden Überschüsse erneut deutlich erhöhen können. Das Gesamtjahr wird ein Neugeschäft von rund 3,72 Mrd. DM (plus 6 nach 10,7 Prozent) bringen. Der Bestand wird um 5,5 (5,3) Prozent auf rund 30,5 Mrd. DM wachsen, das Prämienaufkommen auf 1,1 (0,91) Mrd. DM.

In den ersten zehn Monaten dieses Jahres wuchsen die Kapitalanlagen um 9,2 Prozent auf 8,14 Mrd. DM, die laufenden Erträge aus ihnen um 4,9 Prozent auf 485 Mill. DM.



Nervöse Aktienmärkte

Maschinenbau- und Stahlwerte unter Druck

DW. – Ausgehend von den Maschinenbau- und Stahlaktien kam es auf den Aktienmärkten zu einer allgemeinen Verstimmung, die sich besserte, als aus der Schweiz einige Kaufaufträge auf Basis der ermäßigten Notierungen eintrafen. Dadurch wurde ein Teil der Verluste ausgeglichen.

Die sich auf dem deutschen Stahlmarkt abzeichnende Misere zeigte sich bei Thyssen in einem erneuten Abschlag von rund 10 DM. Auch die übrigen Montane setzten ihren Abstieg fort. Im Maschinenbau-Bereich wirkte sich der von den USA geplante Importstopp für deutsche und Schweizer Werkzeugmaschinen aus. Deutsche Babcock und MAN erlitten Verluste von rund 10 DM. Mannesmann vermochten den zunächst eingetretenen Verlust im Verlauf wieder auszugleichen. Die Aktien der Aachen-Münchener Versicherungsgruppe blieben unter Druck. AMV fielen sogar um mehr als 100 DM. Die Schwäche bei AMB wird zum Teil mit der geplanten Kapitalerhöhung begründet, aber auch mit der Mehrheitsübernahme an der BfG, die Kapital binden wird, bei dem eine entsprechende Rendite zunächst nicht anfällt. Im Chemiebereich profitierten Schering von Auslandskäufen, so daß hier sogar ein Tagesgewinn anfiel. Von den Warenhausaktien hatten vor allem Karstadt unter Glattstellungen zu leiden. Begrenzte Einbußen bei Elektrowerten.

Nachbörse: schwächer

DW-Ak.ind.: 275,87 (278,92)
DW-Ums.ind.: 3056 (4528)
Adv.-decline-Zahl: 59 (109)
38-Tg-Linie: 275,14 (274,96)
200-Tg-Linie: 277,87 (277,84)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Düsseldorf · Frankfurt · Hamburg · München · Aktien-Umsätze

Inland

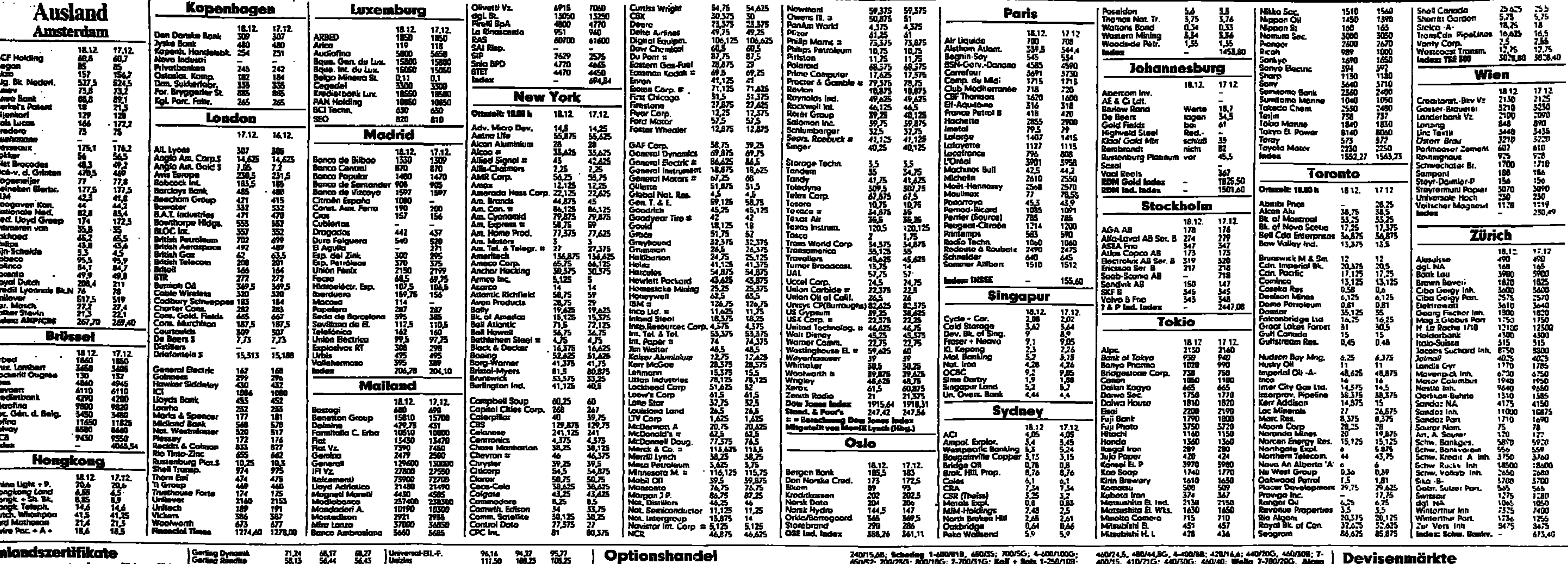
	18.12.	17.12.
H Aach M Betl. 12,5	2030	2090
H Aach. M. Vers. 7	1835	1950
D Aach. Rück. 9	2500T	2450bG
D Aseag *4	606G	606G
M Ack-Gögg. 8	160,1	161
H Adca 3	160	160
D Adler 12+16	285G	285G
F AEG 0	333,7	338,8
D AEG KABEL 9	420	415G
S Aesculap 9	380,5	391
F AGAB 5	164,5	164
D Agrippina *0	3050	3150T
M Agrob *0	156	164bG
D Commerzb. 8	307	313,2
D Cobl.Reste *0 RM	13T	13T
D Conc. Chem. 4,5	260	260
B Conc. Spinne *0	707G	707G
D Contigas 8	340	340
D Conti Gummi 5	340,5	346,8
D Dahlb. St. 7,75	272	275
D dgl. Vz. 14,75	395G	395
S Daimler 12+2,5	1235	1253
M Deckel AG 6	204	210
D Dt. Atl. Tel.10	860T	850T
D Dt. Babcock St. 3	199	205
D dgl. Vz. 3,5	193	194
F Dt. Bank 12	821,5	828,5
D Dt. Centboden 12	870bG	852G
D Dt. Conti Rück 0	4200T	4300T
S BgLBm.Rov. *0	370TB	375TB
F Brillantleuchten 7	169,8	170
S Calw D. **24	740bB	740bB
F Cassella *15	835	845
F Ceag 5	244	249
D Colonia Vers. 6	770	788
D dgl. Vz.	740	770
D Goldschm. 9	230	239,5
M Gkw. Frk. *10	310B	310bB
F Grünzw. H. 2	166,5G	166
H Guano *8	415G	415G
M Hacker-Pschr. 23,3	1320G	1320G
H Hageda 0	120G	120G
F Rosenthal 7,5+1	370	373
H Ruberoid 2,5	800G	800G
D Rütgers 8,5	417	403
S Salamander 8	350	346
H Scheidem. *5,1	288G	288G
D Schering 12	678	679
D Schiess	208bG	200
D VW Vz.	414	418
M Wanderer 6+0,5	405bG	402bG
D Wodag 3	130G	153T
F Wella 9	697	704
D Westag & Get. 0	87	89
F Wickrath *6	250G	250G
S Wolfd. Wail 0	140G	140G
F Hornschuch 5	145B	147
Hn Ilmebahn St. 0	420G	420G
Hn Ilmebahn Vz. 0	415G	415G
F Irmen-Richter	121,5	125
D Kampa-Haus	480	487
F Kotz Werke 0	199	200
S Knoeckel 6	180G	180G
F Hanfw. Oberc. *0	265G	270B
F dgl. Vz. 0	240G	240G
D Köln Verw. 3,5	1160T	1200T
D Koenig & B. 6	466	465T
D dgl. NA. 6	340T	348T
F Langbein-Pfann. 0	321G	316G
F Masch. Fahr * 12	380G	380G
F Lech Elektr. 7,5	340	340
D Leffers St. 7,5	347	350
D dgl. Vz. 8,5	345	350
B Lehmann 0	146,5	146bG
F Leifheit 12	430	449,5
M Leon. Drahtw. 12	715bB	718
F Linde 11	735	749

Unnotierte Werte · Genußscheine · Ausland in DM · Freiverkehr · Ungeregelt. Freiverkehr

M Crossair	1760	1750
M CSR	4,25	4,25
F Dolei	16G	16G
M Daiwa Sec.	21,3	21,6
F Dart & Kraft	98	100
M De Beers Cons.	15,35	15,4
D Nl. Industries	10,5G	10,6G
M Nomura Sec.	34,6	34,9
M Noreen	31	31
F Norsk Data	55,5	53,5
F Norsk Data B	57	57
F Norsk Hydro	38,3	38,8

D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, B = Berlin, Br = Bremen, M = München, S = Stuttgart. Stücke je 50 DM. *Stücke je 100 DM, **abweichende Stückelung. Kursivo-Pos.= Freiverkehr. Kurse ohne Gewähr.

FINANZANZEIGEN



Ausland

Amsterdam

	18.12.	17.12.
ACF Holding	60,8	60,7
Aegon	85	85
Akzo	157	156,7
Alg. Bk. Nederl.	527,5	524,5
Amev	73,8	73,2
Amro Bank	88,8	89,1
Berkel's Patent	18	21,5
Bijenkorf	179	128
Bols Lucas	166	172,2
Bredero	75	75
Buehrmann	–	–
Desseaux	175,1	176,2
Fokker	56	56,5
Gist Brocades	48,3	49,2
Oce-v. d. Grinten	470,5	469
Hogemeijer	77	77,8
Heineken Bierbr.	177,5	177,5
KLM	42,3	41,8
Hoogovens Kon.	44	44,2
Nationale Ned.	82,8	85,4
Ned. Lloyd Groep	174	172,5
Ommeren van	35,8	35
Pakhoed	65,2	65,5
Philips	43,8	43,4
Rijn-Schelde	5,3	4,5
Robeco	95,5	95,9
Rolinco	84,7	84,7
Rorento	49,9	49,8
Royal Dutch	208,4	211
Credit Lyonnais Bk.N	76	78
Unilever	517,5	519
Ver. Masch.	27,2	27,4
Volker Stevin	21,3	22,1
Index: ANP/CBS	267,70	267,40

Brüssel

	18.12.	17.12.
Arbed	1860	1850
Brux. Lambert	3658	3685
Cockerill Ougree	130	132
Ebes	4840	4945
Gevaert	6110	6110
Kredietbank	4290	4200
Petrofina	9800	9820
Soc. Gén. d. Belg.	3450	3480
Sofina	11650	11825
Solvay	8580	8660
UCB	9430	9350
Index	–	4065,54

Hongkong

	18.12.	17.12.
China Light + P.	20,6	20,6
Hongkong Land	6,55	6,5
Hongk. + Sh. Bk.	8,85	8,9
Hongk. Teleph.	14,6	14,6
Hutch. Whampoa	41,5	41,25
Jard Matheson	21,4	21,3
Swire Pac. »A«	18,6	18,5

Kopenhagen

	18.12.	17.12.
Den Danske Bank	309	307
Jyske Bank	480	480
Kopenh. Handelsbk.	254	251
Novo Industri	–	–
Privatbanken	245	242
Ostasiat. Komp.	182	184
Dan. Sukkerfabr.	335	335
For. Bryggerier St.	885	885
Kgl. Porc. Fabr.	265	265

London

	17.12.	16.12.
All. Lyons	307	305
Anglo Am. Corp.$	14,625	14,625
Anglo Am. Gold $	7,05	7,2
Avis Europe	230,5	231,5
Babcock Int.	183,5	185
Barclays Bank	485	480
Beecham Group	421	415
Bowater	332	532
B.A.T. Industries	471	470
Bowthorpe Hldgs.	553	552
BLOC Int.	357	352
British Petroleum	702	699
British Aerospace	492	489
British Gas	62	63,5
British Telecom	200	201
Britoil	166	164
BTR	272	272
Burmah Oil	369,5	369,5
Cable Wireless	320	320
Cadbury Schweppes	183	184
Charter Cons.	282	283
Cons. Gold Fields	665	667
Cons. Murchison	187,5	187,5
Courtaulds	309	307
De Beers $	7,73	7,73
Distillers	–	–
Driefontein $	15,313	15,188
General Electric	167	168
Guinness	299	296
Hawker Siddeley	430	432
ICI	1086	1080
Lloyds Bank	455	452
Lonrho	252	253
Marks & Spencer	177	181
Midland Bank	568	578
Nat. Westminster	520	517
Plessey	172	176
Reckitt & Colman	833	827
Rio Tinto-Zinc	655	662
Rustenburg Plat.$	10,25	10,5
Shell Transp.	974	975
Thorn Emi	474	475
TI Group	469	460
Trusthouse Forte	174	175
Unilever	2160	2153
Unitech	189	191
Vickers	386	387
Woolworth	673	677
Financial Times	1274,60	1278,00

Luxemburg

	18.12.	17.12.
ARBED	1850	1850
Arica	119	118
Audiofina	5800	5650
Bque. Gen. du Lux.	15800	15800
Bque. Int. du Lux.	15050	15050
Belgo Mineira St.	0,11	0,1
Cegedel	3300	3300
Kredietbank Lux.	18550	18500
PAN Holding	10850	10850
SCI Tecm.	650	630
SEO	820	810

Madrid

	18.12.	17.12.
Banco de Bilbao	1330	1309
Banco Central	870	870
Banco Popular	1480	1470
Banco de Santander	908	905
Banco de Vizcaya	1597	1597
Citroën España	1080	–
Const. Aux. Ferro	190	200
Cros	157	156
Cubiertas	–	–
Dragados	442	437
Duro Felguera	540	520
El Aguila	–	271
Esp. del Zink	300	295
Esp. Petróleos	370	375
Unión Fénix	2150	2199
Fecsa	68,5	69,75
Hidroeléctr. Esp.	107,5	106,5
Iberduero	159,75	156
Macosa	114	–
Papelera	287	287
Seda de Barcelona	395	385
Sevillana de El.	112,5	110,5
Telefónica	162	160
Unión Eléctrica	99,5	97,75
Explosivos RT	308	298
Urbis	495	495
Vallehermoso	395	389
Index	206,78	204,10

Mailand

	18.12.	17.12.
Bastogi	680	690
Benetton Group	15810	15708
Dalmine	429,75	431
Farmitalia C. Erba	10510	10000
Fiat	13430	13470
Fiat Vz.	7390	7450
Gemina	2479	2500
Generali	129600	130000
IFI Vz.	27800	27550
Italcementi	73900	72700
Lloyd Adriatico	21480	21490
Magneti Marelli	4430	4505
Mediobanca	237400	238300
Mondadori A.	10190	10300
Montedison	2921	2935
Mira Lanza	37000	36850
Banco Ambrosiano	3660	5685
Olivetti Vz.	6915	7060
dgl. St.	13050	13250
Pirelli SpA	4800	4770
La Rinascente	951	960
RAS	60700	61600
SAI Risp.	–	–
SIP	2629	2575
Snia BPD	4720	4665
STET	4470	4450
Index	–	694,84

New York

Ortszeit: 10.00 h	18.12.	17.12.
Adv. Micro Dev.	14,5	14,25
Aetna Life	55,875	55,625
Alcan Aluminium	28	28
Alcoa ¤	33,625	33,625
Allied Signal ¤	43	42,625
Allis-Chalmers	2,25	2,25
AMR Corp.	56,25	55,75
Amax	12,125	12,25
Amerada Hess Corp.	22,125	22,625
Am. Brands	44,875	45
Am. Can. ¤	86,125	86,125
Am. Cyanamid	79,875	79,875
Am. Express ¤	58,75	59
Am. Home Prod.	77,375	77,625
Am. Motors	3	3
Am. Tel. & Telegr. ¤	27	27,375
Ameritech	136,875	134,625
Amoco Corp.	65,75	66,125
Anchor Hocking	30,375	30,375
Armco Inc.	5,125	5
Asarco	14	14
Atlantic Richfield	58,75	59
Avon Products	28,75	29
Bally	19,625	19,625
Bk. of America	15,125	15,375
Bell Atlantic	71,5	72,125
Bell Howell	56,75	56,75
Bethlehem Steel ¤	4,75	4,75
Black & Decker	16,375	16,625
Boeing	52,625	51,625
Borg-Warner	41,375	41,75
Bristol-Myers	81,5	80,875
Brunswick	33,375	33,25
Burlington Ind.	41,125	40,5
Campbell Soup	60,25	60
Capital Cities Corp.	268	267
Caterpillar	40	39,75
CBS	129,875	129,75
Celanese	241,125	241
Centronics	4,375	4,375
Chase Manhattan	38,25	38,125
Chevron ¤	46	46,375
Chrysler	39,25	39,5
Citicorp	54,5	54,875
Clorox	50,75	50,75
Coca-Cola	38,625	38,625
Colgate	43,25	43,625
Commodore	8,25	8,5
Comwth. Edison	34	33,75
Comm. Satellite	30,125	30,25
Control Data	27,375	27
CPC Int.	81	80,375
Curtiss Wright	54,75	54,625
CSX	30,375	30
Deere	23,375	23,375
Delta Airlines	49,75	49,25
Digital Equipm.	106,125	106,625
Dow Chemical	60,5	60,5
Du Pont ¤	87,75	87,5
Eastern Gas-Fuel	28,875	29
Eastman Kodak ¤	69,5	69,25
Enron	41,125	41
Eaton Corp. ¤	71,125	71,625
First Chicago	31,5	31,375
Firestone	27,875	27,625
Fluor Corp.	12,25	12,375
Ford Motor	57,5	57,5
Foster Wheeler	12,875	12,875
GAF Corp.	38,75	39,25
General Dynamics	69,875	69,75
General Electric ¤	86,625	86,5
General Instrument	18,875	18,625
General Motors ¤	67,25	68
Gillette	51,875	51,5
Global Nat. Res.	4,5	4,5
Gen. T. & E.	59,125	58,75
Goodrich	45,25	45,125
Goodyear Tire ¤	42	42
Gould	18,125	18
Grace	51,75	52
Greyhound	32,375	32,375
Grumman	26,5	26,375
Halliburton	24,75	25,125
Heinz	41,125	41,375
Hercules	54,875	54,875
Hewlett Packard	43,625	43,875
Homestake Mining	25,25	25,375
Honeywell	62,5	63,5
IBM ¤	126,75	126,75
Inco Ltd. ¤	11,625	11,75
Inland Steel	18,375	18,25
Insp. Resources Corp.	4,575	4,375
Int. Tel. & Tel.	53,375	53,375
Int. Paper ¤	74	74,375
Jim Walter	48,5	48,5
Kaiser Aluminium	12,75	12,625
Kerr McGee	28,375	28,375
Lehmann	15,375	15,5
Litton Industries	78,125	78,125
Lockheed Corp	51,625	52
Loew's Corp	61,5	61,5
Lone Star	32,75	32,5
Louisiana Land	26,5	26,5
LTV Corp	1,625	1,625
McDermott A	20,75	20,625
McDonald's ¤	62,5	62,5
McDonnell Doug.	77,375	76,5
Merck & Co. ¤	115,625	115,5
Merrill Lynch	38,25	38,25
Mesa Petroleum	3,625	3,75
Minnesota M. ¤	116,125	115,75
Mobil Oil	39,5	39,875
Monsanto	76,75	76,75
Morgan J.P.	86,75	87,25
Nat. Distillers	46,25	46
Nat. Semiconductor	11,125	11,25
Nat. Intergroup	13,875	14
Navistar Int. Corp ¤	5,125	5,125
NCR	46,875	46,625
Newmont	59,375	59,375
Owens Ill. ¤	50,875	51
PanAm World	4,375	4,375
Pfizer	61,25	61
Philip Morris ¤	73,375	73,875
Philips Petroleum	10,75	10,75
Pittston	11,75	11,75
Polaroid	68,375	68,375
Prime Computer	17,625	17,575
Procter & Gamble ¤	79,375	78,75
Revlon	10,875	10,875
Reynolds Ind.	49,625	49,625
Rockwell Int.	46,125	46,5
Rorer Group	39,25	40,125
Salomon Inc.	39,75	39,875
Schlumberger	32,5	32,75
Sears, Roebuck ¤	41,125	41,125
Singer	40,25	40,125
Storage Techn.	3,5	3,5
Tandem	35	34,75
Tandy	41,75	41,625
Teledyne	309,5	307,75
Telex Corp.	67,875	67,5
Tosoro	10,75	10,75
Texaco ¤	34,875	35
Texas Air	35,5	35,25
Texas Instrum.	120,5	120,125
Tosco	2	1,75
Trans World Corp	34,375	34,875
Transamerica	35,125	35
Travellers	45,625	45,625
Turner Broadcast.	13,75	14
UAL	57,75	57
Uccel Corp.	24,5	24,75
Union Carbide ¤	22,375	22,5
Union Oil of Calif.	26,5	26
Unisys CP(Burroughs)	82,625	82,375
US Gypsum	39,25	38,625
USX Corp. ¤	22,375	22,25
United Technolog. ¤	46,625	46,75
Walt Disney	45,25	45,575
Warner Comm.	22,75	22,75
Westinghouse El. ¤	59,625	60
Weyerhaeuser	39	39
Whittaker	30,5	30,25
Woolworth ¤	39,875	39,625
Wrigley	48,625	48,75
Xerox	61,5	60,875
Zenith Radio	21	21,375
Dow Jones Index	1915,64	1918,31
Stand. & Poor's	247,42	247,56

¤ = Berechnung Dow Jones Index
Mitgeteilt von Merrill Lynch (Hbg.)

Oslo

	18.12.	17.12.
Bergen Bank	185,5	183
Den Norske Cred.	173	172,5
Elkem	89	95
Kreditkassen	202	202,5
Norsk Data	204	206
Norsk Hydro	144,5	147
Orkla/Borregaard	365	369,5
Storebrand	290	286
OSE Ind. Index	358,26	361,11

Paris

	18.12.	17.12.
Air Liquide	700	708
Alsthom Atlant.	339,5	344,4
Beghin-Say	545	554
BSN-Gerv.-Danone	4585	4590
Carrefour	3691	3730
Comp. du Midi	1715	1715
Club Méditerranée	718	720
CSF Thomson	1620	1600
Elf-Aquitaine	316	318
France Petrol B	418	420
Hachette	2855	2900
Imetal	79,5	79
Lafarge	1407	1415
Lafayette	1127	1115
Locafrance	796	808
L'Oréal	3901	3958
Machines Bull	42,5	44,2
Michelin	2610	2550
Moët-Hennessy	2568	2570
Moulinex	77	78,55
Penarroya	45,3	43,9
Pernod-Ricard	1085	1091
Perrier (Source)	788	785
Peugeot-Citroën	1214	1200
Printemps	583	590
Radio Techn.	1060	1060
Redoute à Roubaix	2490	2475
Schneider	640	645
Sommer Allibert	1510	1512
Index: INSEE	–	155,60

Singapur

	18.12.	17.12.
Cycle + Car.	2,08	2,07
Cold Storage	3,42	3,44
Dev. Bk. of Sing.	9	8,9
Fraser + Neave	9,1	9,05
Kl. Kepong	2,3	2,26
Mal. Banking	5,2	5,15
Nat. Iron	4,28	4,26
OCBC	9,2	9,05
Sime Darby	1,9	1,88
Singapur Land	5,2	5,2
Un. Overs. Bank	4,44	4,4

Sydney

	18.12.	17.12.
ACI	4,05	4,05
Ampol. Explor.	3,4	3,45
Westpacific Banking	5,3	5,24
Bougainville Copper	3,15	3,15
Bridge Oil	0,78	0,8
Brok. Hill. Prop.	8,76	8,76
Coles	6,1	6,1
CRA	7,34	7,54
CSR (Theiss)	3,25	3,2
Metals Expl.	0,8	0,83
MIM-Holdings	2,48	2,5
North Broken Hill	2,65	2,61
Oakbridge	0,64	0,66
Peko Wallsend	5,9	5,9
Poseidon	5,6	5,5
Thomas Nat. Tr.	3,75	3,76
Waltons Bond	0,34	0,33
Western Mining	5,34	5,36
Woodside Petr.	1,35	1,35
Index	–	1453,80

Johannesburg

	18.12.	17.12.
Abercom Inv.		–
AE & Ci Ldt.		–
Barlow Rand	Werte	18,7
De Beers	lagen	34,5
Gold Fields	bei	61
Highveld Steel	Red.-	–
Kloof Gold Min	schluß	35
Rembrandt	nicht	82
Rustenburg Platinum	vor	45,5
Sasol		–
Vaal Reefs		367
RDM Gold Index	–	1825,50
RDM Ind. Index	–	1501,60

Stockholm

	18.12.	17.12.
AGA AB	178	176
Alfa-Laval AB Ser. B	274	279
ASEA Fria	347	347
Atlas Copco AB	173	173
Electrolux AB Ser. B	319	320
Ericsson Ser. B	217	218
Saab-Scania AB	–	298
Sandvik AB	150	147
SKF B	345	345
Volvo B Fria	343	348
J & P Ind. Index	–	2447,08

Tokio

	18.12.	17.12.
Alps	2150	2160
Bank of Tokyo	938	940
Banyo Pharma	1020	990
Bridgestone Corp.	738	750
Canon	1050	1100
Daikin Kogyo	665	665
Daiwa Sec.	1750	1770
Daiwa House	1810	1820
Eisai	2200	2190
Fuji Bank	1790	1800
Fuji Photo	3750	3720
Hitachi	1140	1150
Honda	1360	1360
Ikegai Iron	289	280
Jujo Paper	420	424
Kansai El. P	3970	3980
Kao Soap	1740	1770
Kirin Brewery	1610	1630
Komatsu	500	509
Kubota Iron	374	367
Matsushita El. Ind.	2130	2150
Matsushita El. Wks.	1630	1650
Minolta Camera	715	710
Mitsubishi El.	451	457
Mitsubishi H. I.	428	436
Nikko Sec.	1510	1560
Nippon Oil	1450	1390
Nippon St.	160	163
Nomura Sec.	3000	3050
Pioneer	2600	2670
Ricoh	989	1000
Sankyo	1690	1650
Sanyo Electric	394	392
Sharp	1130	1180
Sony	3640	3710
Sumitomo Bank	2360	2400
Sumitomo Marine	1040	1050
Takeda Chem.	2550	2480
Teijin	738	737
Tokio Marine	1840	1830
Tokyo El. Power	8140	8060
Toray	573	572
Toyota Motor	2230	2250
Index	1552,27	1563,23

Toronto

Ortszeit: 10.00 h	18.12.	17.12.
Abitibi Price	–	28,25
Alcan Alu	38,75	38,5
Bk. of Montreal	33,25	33,25
Bk. of Nova Scotia	17,25	17,375
Bell Cda Enterprises	36,875	36,875
Bow Valley Ind.	13,375	13,5
Brunswick M & Sm.	12	12
Cdn. Imperial Bk.	20,375	20,5
Can. Pacific	17,125	17,25
Cominco	13,125	13,125
Caseka Res	0,58	0,6
Denison Mines	6,125	6,125
Dome Petroleum	0,81	0,81
Domtar	35,125	35
Falconbridge Ltd	16,25	16,25
Great Lakes Forest	31	30,5
Gulf Canada	15	15
Gulfstream Res.	0,45	0,48
Hudson Bay Mng.	6,25	6,375
Husky Oil	11	11
Imperial Oil -A-	48,625	48,875
Inco	16	16
Inter City Gas Ltd.	14,375	14,5
Interprov. Pipeline	38,375	38,375
Kerr Addison	14,375	15
Lac Minerals	27	26,675
Marc Res.	8,375	8,375
Moore Corp	28,25	28
Noranda Mines	20	19,875
Norcen Energy Res.	15,125	15,125
Northgate Expl.	6	5,875
Northern Telecom.	44	43,75
Nova An Alberta 'A'	6	6
Nu West Group	0,36	0,39
Oakwood Petrol	1,5	1,81
Placer Development	29,75	29,625
Provigo Inc.	–	17,75
Ranger Oil	6,25	6,25
Revenue Properties	3,5	3,5
Rio Algom	20,375	20,125
Royal Bk. of Can.	32,625	32,625
Seagram	86,625	85,875
Shell Canada	25,625	25,5
Sherritt Gordon	5,75	5,75
Stelco -A-	18,25	18
TransCdn Pipelines	16,625	16,5
Verity Corp.	7,5	7,56
Westcoast Transm.	12,75	12,75
Index: TSE 300	3028,80	3028,40

Wien

	18.12.	17.12.
Creditanst.-Bkv Vz.	2130	2125
Gosser-Brauerei	3210	3250
Länderbank Vz.	2100	2090
Lenzing	848	890
Linz Textil	3440	3435
Österr. Brau	3210	3220
Perlmooser Zement	602	610
Reininghaus	925	928
Schwechater Br.	1700	1710
Semperit	188	186
Steyr-Daimler-P.	156	156
Steyrermühl Papier	3070	3090
Universale Hoch	230	230
Veitscher Magnesit	1128	1119
Index	–	230,49

Zürich

	18.12.	17.12.
Alusuisse	490	490
dgl. NA	168	165
Bank Leu	3900	3900
Brown Boveri	1820	1825
Ciba Geigy Inh.	3600	3600
Ciba Geigy Part.	2575	2570
Elektrowatt	3610	3640
Georg Fischer Inh.	1800	1820
Mag. z. Globus Part	1750	1750
H. La Roche 1/10	12100	12500
Holderbank	4300	4300
Italo-Suisse	315	315
Jacobs Suchard Inh.	8750	8800
Jelmoli	4025	4025
Landis Gyr	1770	1785
Mövenpick Inh.	6720	6750
Motor Columbus	1940	1950
Nestlé Inh.	9640	9650
Oerlikon-Bührle	1310	1585
Sandoz NA	4175	4150
Sandoz Inh.	11000	10875
Sandoz Part	1710	1690
Saurer Nam.	75	78
Art. A. Sauer	170	172
Schw. Bankges.	5870	5920
Schw. Bankverein	556	559
Schw. Kredit A. Inh.	3750	3760
Schw. Rückv. Inh.	18500	18600
Schw. Volksb. Inh.	2650	2680
Sika -B-	3700	3700
Gebr. Sulzer Part.	565	565
Swissair	1275	1280
dgl. NA	1065	1050
Winterthur Inh.	7325	7400
Winterthur Part.	1256	1255
Zur. Vers. Inh.	3475	3475
Index: Schw. Bankv.	–	673,40

Inlandszertifikate

	Ausg. 18.12.	Rückn. 18.12.	Rückn. 17.12.
AAR-UNIV.F.I	160,60	151,51	151,50
Adifonds	69,05	65,74	66,32
Adirenta	24,22	23,51	23,50
Adiropa	unerh.	unerh.	105,63
Aditec	109,56	104,34	104,82
Adiverba	178,20	169,71	170,57
Aegis Eink.-Fds.	40,07	38,15	38,19
Aegis Wachst.-Fds.	66,75	63,54	63,52
AGI Fonds	179,05	170,58	170,50
Akkumula	207,85	197,95	197,41
Allgemeine Rendite Fds.	53,40	51,25	51,21
Alte Kapital Fds.	38,31	35,62	35,89
Allianz-Rentenfonds	unerh.	unerh.	unerh.
Analytik Fonds	32,64	30,34	30,56
Aro-Rendit.	61,07	58,95	58,93
AriDeka	58,02	55,78	55,99
Assecura I	91,02	90,57	90,57
Austr. Pazifik	50,21	48,75	48,64
Berenberg-U-Fonds	413,45	401,41	404,36
Berenberg-U.-Eff.-F.	52,24	50,72	51,07
Berenberg-U-Renten	116,36	113,52	115,66
BW-Renta-Univ.	52,65	51,37	51,31
BW-Wertberg-Univ.	132,05	127,28	129,55
Colonia Rentenfonds	52,70	50,91	50,89
Concentra	39,57	38,68	38,94
dbi-Fonds V I	60,73	60,72	60,72
DekaFonds	56,57	53,74	54,90
DekaRent	33,32	32,35	32,36
DekaSpezial	237,14	225,29	227,17
DekaTresor	63,27	61,73	61,72
DespaFonds	83,02	78,87	78,87
DEVIF-Invest	106,20	101,12	101,77
DEVIF-Rent	58,40	51,82	51,82
DIFA-Fonds	182,20	173,00	173,00
DIFA GRUND	unerh.	unerh.	102,60
DIT Fonds f. Verm.	70,51	68,73	69,12
DIT Rohstoffonds	70,41	68,36	68,76
DIT Pazifikfonds	133,52	129,63	130,10
DIT Spezial	74,64	72,47	72,71
DIT Technologiefonds	83,81	81,37	81,68
DIT Wachstumsfonds	73,40	71,26	71,86
DIT Fds.f Wdl.u.Opt.A	135,26	131,98	132,78
Dt. Rentenfonds	87,57	85,85	85,82
Dt. Vermögensb. Fds. A	39,13	37,26	unerh.
dgl. I	51,42	48,97	unerh.
dgl. R	27,56	26,76	26,76
DWS Bayern Spezial	98,40	93,69	unerh.
DWS Energiefonds	86,70	84,55	84,85
DWS Provesta	85,55	81,44	unerh.
DWS Rohstoff Fds.	78,95	77,07	77,07
DWS Technologie Fds.	87,65	85,48	85,96
Fondak	74,11	70,58	71,18
Fondirent	80,13	77,80	77,98
Fondis	65,35	62,24	62,57
Fondra	113,48	108,00	108,83
FT Accuzins	142,76	138,60	138,58
FT Am Dynamik	21,97	20,10	20,21
FT Frankf. Eff. F	147,72	140,35	140,07
FT Interspezial I	28,58	26,88	26,18
FT Interspezial II	33,26	30,43	30,45
FT Interzins	44,25	42,94	42,97
FT Nippon Dynamik	102,02	93,35	94,20
FT Re-Spezial	195,45	185,87	185,92
Gerling Dynamik	71,24	68,17	68,27
Gerling Rendite	58,13	56,44	56,43
GKD-Fonds	76,95	73,99	unerh.
Gothaeast	97,76	94,36	94,33
Grundbesitz-Invest.	75,90	72,20	72,20
Grundwert-Fonds	136,73	129,60	129,60
Hbg.-M. Rentenfonds	57,31	56,11	55,08
Hansainternational	51,10	49,37	49,48
Hansarenta	50,75	49,03	49,05
Hansasecur	69,05	65,74	65,65
Hansazins	51,49	49,75	49,74
Haus-Invest	70,60	67,15	67,15
iii-Fonds Nr. 1	119,30	113,50	113,50
dgl. Nr. 2	77,50	73,50	73,50
Industria	64,19	62,32	62,63
INKA-Global	84,20	80,10	79,50
INKA-Rent	53,80	52,10	52,10
INKA-Re-Invest	139,20	135,00	133,00
Interenta	71,65	69,30	69,27
Interglobal	157,39	152,81	153,60
Inter-Renta	36,85	35,75	35,76
Intervest	97,86	93,17	95,44
Interkapital	28,20	26,50	26,60
Int. Rentenfonds	82,47	80,46	80,45
Int. Rentenfonds K	73,84	72,39	72,39
Investa	70,65	67,26	unerh.
Investors Fds.	14,77	13,73	13,87
Iverafonds	63,63	58,27	58,47
Japan-Pazifik-Fds.	75,54	73,34	73,65
Kapitalf. Spezial	144,02	133,21	133,27
Magdeb. W.-Fd.DIT	86,89	82,37	83,02
Medico-Invest	117,94	110,20	110,20
Merkur I	30,04	30,04	30,04
NB Rent	58,63	56,91	56,91
Nordcumula	77,88	75,61	75,46
Nordrenta Int.	51,71	50,20	50,36
Nordstern-F. RK	53,04	51,24	51,23
Nürnberger Rentenfds.	51,40	49,32	49,29
Oppenh. Int. Rent.	105,09	102,82	102,00
Oppenh. Priva-Rent	117,30	113,87	113,87
Oppenheim-Privat	58,53	55,73	55,75
Oppenheim-Spez. I	127,65	123,92	123,85
Oppenheim-Spez. II	97,35	92,70	93,09
Plusfonds	79,82	76,02	76,61
Privatfonds	71,70	68,25	68,73
Re-Inrenta	168,60	164,45	164,44
Renditdeka	36,65	35,58	35,58
Rentak	169,06	160,61	160,49
Rentex	113,95	107,50	110,43
Rentensparfonds	59,80	58,06	58,14
Ring Aktien-Fds. DWS	49,45	47,22	unerh.
Ring Renten-Fds. DWS	49,25	46,99	46,97
Sälzer-U-Fonds	173,71	168,65	168,65
SMH-Rentenfonds	50,87	49,39	49,34
Südinvest I	63,14	60,13	60,55
dgl. II	75,08	71,50	72,10
dgl. III	26,35	25,58	25,57
dgl. IV	80,80	77,69	78,10
Thesaurent	67,18	65,46	65,15
Thesaurus	247,79	241,75	243,44
Transatlanta	30,53	29,64	29,97
Unifonds	33,00	31,36	31,64
Uniglobal	94,78	90,16	90,22
Unikapital	86,10	83,96	83,96
Unirak	88,75	84,52	84,63
Unirenta	39,50	38,26	38,27
Unispezial I		64,93	64,93
Universal-Eff.-F.	96,16	94,27	95,77
Unizins	111,50	108,25	108,25
Verm.-Aufbau-F.	126,43	120,41	121,31
Verm.-Ertrag-F.	102,16	98,23	98,27
VICTORIA Rent-Adig	73,35	70,87	70,83

Auslandszertifikate

Austro-Inv. DM	35,15	33,15	33,15
Bond Valor DM	107,70	105,68	105,53
Convert Fund A DM	34,50	32,78	32,80
Convert Fond B DM	102,90	97,90	98,00
CS Money Market DM	1107,77	1107,76	1107,41
Eurinvest DM	97,50	93,20	92,90
Eurasion DM	183,86	168,73	169,41
Formular Sel. DM	84,58	79,08	79,08
GT Inv. Fund DM	63,80	60,40	60,50
Interspar DM	28,85	27,41	27,59
Japan Sel. DM	406,65	380,20	380,20
Unico DM	71,10	68,99	68,94
Amerika-Valor sfr.	462,75	447,50	451,50
Asia Fd. $	353,20	336,38	337,84
Automation sfr.	124,50	116,50	unerh.
Bond-Invest sfr.	65,75	64,50	64,50
Bond Valor Yen	10599,00	10412,00	10405,00
Bond Valor $	121,41	119,14	118,97
Bond Valor sfr.	105,00	105,00	105,06
Bond Valor Ster.	96,83	95,03	95,03
CSF-Bonds sfr.	77,50	74,75	74,75
CS Gold Valor $	120,77	118,48	120,88
CS Money Market $	1182,66	1182,65	1182,08
CS Money Market Ster.	1159,38	1159,37	1158,46
CS Money Market Yen	105202,0	105201,0	105167,0
Convert Valor sfr.	135,55	133,08	133,18
Convert Valor $	151,22	148,40	148,10
Dreyfus $*	13,53	12,72	12,74
Dreyfus Internat. $*	51,69	48,57	48,83
Dreyfus Intercont. $*	50,87	47,82	47,82
Dreyfus Leverage $*	17,79	16,28	16,33
Energie-Valor DM	181,45	172,53	173,07
Europa Valor sfr.	205,00	195,25	195,00
Fonsa sfr.	204,50	200,00	201,50
Founders Growth $*	8,65	8,65	8,50
Founders Mutual $*	8,44	8,44	8,73
Goldmines hfl.	–	200,50	202,20
Intercont. Tr. sfr.	–	340,50	340,25
Intermolas sfr.	175,00	170,00	170,00
Intervalor sfr.	85,50	82,50	83,00
Japan Portfolio sfr.	1514,75	1464,75	1468,50
Kemper Growth $*	11,15	10,20	10,25
Pacific-Valor sfr.	203,75	191,25	192,75
Pharmafonds sfr.	337,50	314,00	unerh.
Pioneer Fund $*	21,88	20,02	20,16
dgl. II $*	20,13	18,42	18,51
Schweizeraktien sfr.	518,00	491,00	492,00
Siat-Imm. sfr.	1765,00B	1755,00G	unerh.
Siat 63 sfr.	1375,00B	1365,00G	unerh.
Swissimmob. N.S. sfr.	2660,00	2535,00	2535,00
Swissimmob. 1961 sfr.	1365,00	1300,00	1300,00
Swissvalor sfr.	437,25	424,75	424,50
Technology $*	12,35	11,30	11,38
Technogrowth Fd.	98,78	93,20	93,20
Templeton Growth $*	14,21	13,00	13,03
Universal B.S sfr.	76,25	74,00	74,00
Universal Fund sfr.	124,14	120,57	121,32
Ussec	753,00	717,00	724,80

*Vortags-Kurs (alle Kursangaben ohne Gewähr)

Optionshandel

Frankfurt: 18. 12. 1986
1903 Optionen = 97 150 (107 000) Aktien,
davon 266 Verkaufsoptionen = 13 650 Aktien.

Kaufoptionen: **AEG** 1-300/35; 320/21; 340/8, 360/3B, 380/2,4; 400/1B, 4-300/50G; 320/36, 340/20, 360/15; 380/8B; 400/5B, 7-300/60; 320/46,2; 340/27G, 360/25, 380/13, 400/9; **BASF** 1-260/16, 270/12B; 280/5; 290/2, 300/0,8B; 310/0,6B, 4-260/30G; 280/18; 300/7,5; 300/8; 320/6; 340/2, 7-260/38; 280/25; 300/13; 320/7B; **Bayer** 1-280/38; 290/28; 300/18; 310/12; 320/6,5; 330/2B, 340/0,9. 350/0,6B, 360/0,55B; 370/0,5B; 4-300/31; 320/17; 340/7,5; 7-300/40B; 320/29B; 340/16B; 360/9,50, **BBC** 1-300/4,5B; 4-300/10G; 7-300/21B; 320/12B; **BHF** 1-550/10B; 600/6B; 4-500/62G; 550/26G; 600/10G; **Bay. Hypo** 1-600/6G, 4-600/25G; **Bekula** 1-124/15G, 134/6G, 4-140/9,5; 150/5,5B; 160/2,5B; 7-140/11B; 150/7B; 160/5B; **BMW** 1-500/82; 514,5/68,5G; 550/53G; 564,5/18,5G; 600/10; 650/2,5G; 700/1B; 4-550/70B; 600/37G; 650/15; 700/6G, 7-600/45. 650/21G; 700/10G; **Bay. Vereinsbk.** 1-550/8B, 4-550/30, 600/15; **Commerzbk.** 1-280/28; 300/20B; 320/5; 340/1; 360/0,8B, 4-300/35G; 320/20; 340/10. 360/7; 7-300/50B; 320/30; 340/20, 360/13,5; **Conti** 1-255/87G; 275/67,5G; 295/48; 300/43,5G; 340/17,9B; 360/5B; 380/1,2; 4-300/52G; 315/50G; 320/49B; 340/30B, 360/18,5; 380/12B; 400/8B; 7-320/52B; 340/37B; 360/29B; 380/22B; 400/15B; 420/7; **Daimler** 1-1097/133G; 1197/50, 1200/41G; 1297/11B; 1300/13; 1397/2,9B; 4-1097/180B; 1197/112B, 1200/110, 1297/60. 1300/61G; 1397/27B; 1400/30; 1500/7G; 7-1197/170B; 1200/170B; 1300/105B; 1397/57; 1400/56, 1500/40B; **Daimler con BA** 1-1182,3/195G; 1267,8/120G, 1282,3/107G; 1367,8/33G; **Dt. Babcock St.** 1-220/2; 4-200/21; 220/5G; 7-200/27B; **Dt. Babcock Vz.** 4-190/20B; 200/12G; 220/3G; 7-180/40B; **Deutsche Bk.** 1-750/79,9B; 800/36; 850/9; 880/4B, 900/3; 950/1B; 4-800/74; 850/40, 900/25; 950/10, 7-800/95; 850/62B; 900/36; 950/25B; 1000/15; **Degussa** 1-460/18G; 4-500/19,5B; 7-500/26G; **Dresdner Bk.** 1-380/38B; 400/19; 420/8; 440/2; 460/1; 480/0,8B; 4-400/38; 420/29,1; 440/19B; 460/12; 480/9B; 500/3,5; 7-380/60B; 400/53,50B; 420/36; 440/25G; 460/14; 480/11; **Feldmühle Nobel** 1-280/17B; 320/3B; 4-300/12; 320/6B; 7-320/10B; **GHH St.** 7-240/10, **Harpener** 1-340/25G; 4-320/50G; 340/41; 360/26; 380/15; 400/10; 7-360/31B; 380/20B; **Henkel** 4-480/30G; 7-550/16,2G; 600/5G; **Hoechst** 1-250/19,5; 260/12; 270/6B; 280/2,95; 270/7B; 300/13; 4-240/45B; 260/25; 280/15, 300/7; 320/3,3; 7-260/37B; 280/21; 300/13,2G; 320/6G; **Hoesch** 1-120/3B; 130/1,7B; 140/1; 4-120/9; 130/5,5; 140/3; 150/2B; 7-100/24; 110/16B; 120/12; 130/8,5B; 140/6B; 150/4B; **Karstadt** 1-440/60B; 480/18G; 4-500/20. **Kaufhof** 4-550/25B; **KHD** 1-190/4B; 200/2B; 4-190/11B; 200/7B; 220/4G, 7-200/11B; 220/5,95; **Klöckner** 1-65/1,5B; 70/0,8; 4-65/4; 70/2,8, 75/2, 7-65/6B; 70/3,5G; 80/2; **Lufthansa St.** 1-170/6B; 4-170/20B; 180/16B, 190/12B; 200/5; 7-170/22G; 180/18B; 200/9,6; **Lufthansa Vz.** 1-150/5B; 160/2B; 4-150/14B; 160/5; 7-150/18B; 160/15B; 170/10B; 180/6; **Mercedes** 1-1016/50G; 1100/15B; 4-1100/51, 1216/25G; 7-1216/35G; **Metallges.** 1-320/2,9; 4-340/9G; **Mannesmann** 1-170/6B; 180/3; 190/1,20B, 200/0,70B; 4-160/23G. 170/19; 180/11, 190/7; 200/4; 220/1,5B; 7-160/28B; 170/22B; 180/17,5; 190/13,5B; 200/9,5; 220/5,1; 240/3,4, **Nixdorf** 4-700/80B; 750/45B; 800/29B; **Porsche** 1-1100/20G, 4-1100/30G, **Preussag** 1-180/4B, 190/2B; 200/1G; 4-180/16,5G; 190/10B; 200/7B, 220/2B; 7-190/17,5B, 200/14B, 220/9; **Rütgers** 4-460/15B; **RWE St.** 1-200/40B; 220/15B; 240/3G, 260/0,6B, 4-200/42G; 220/25,5G; 240/14G; 260/4G; 280/2, 7-200/50B; 220/31B; 240/20, 260/14,5, 280/7; **RWE Vz.** 1-220/13B; 240/0,60B; 4-200/35B; 220/15,1G, 240/9B, 7-200/40B; 220/35B; 240/15,6B; **Schering** 1-600/81B, 650/35; 700/5G; 4-600/100G; 650/52; 700/23G; 800/10G; 7-700/31G; **Kali + Salz** 1-250/10B; 260/5B; 4-240/17,5; 300/5,50G; 7-240/25; 300/10; **Siemens** 1-600/150B; 650/94; 700/45; 750/15B; 800/4; 850/1, 4-600/18B; 650/115B; 700/79,5; 750/42; 800/27,9; 850/12, 900/8B; 7-700/89G; 750/60G; 800/3G; 850/20, 900/10; **Thyssen** 1-120/8G; 130/2B; 140/1,1; 150/0,8; 4-110/29; 120/19; 130/17; 140/9; 150/6,5; 160/3,5; 170/3, 180/2,95; 7-110/30B; 120/21B; 130/13,5B; 140/9,9; 150/8; 160/5B; 170/4B; **Varta** 1-360/45B; **Veba** 1-260/32,5; 280/14; 290/5B; 300/2,5G; 320/0,8B; 4-260/45B; 280/30, 300/17,5; 320/10; 340/4, 7-280/33,1G; 300/20G; 320/15B; 340/5G; **VEW** 4-160/8,1; 160/15B; **Viag** 1-150/6G; 4-150/9G; 160/5G; 7-160/10G; **VW** 1-400/38B; 420/19; 429/12; 440/11; 460/4,8; 479/4,8; 480/3; 500/1,6; 4-400/60B; 420/50; 440/32,1; 460/25; 480/15; 500/14, 550/5,5B; 600/4,8B; 650/3,5B; 7-400/65; 420/49B; 440/45; 460/37B, 480/29; 500/25B; 550/18, 600/9G; **Alcan** 1-60/1B; 4-60/4,6G; 65/2,5B; 7-60/6,2G; 65/4,5B, 70/3G; **Chrysler** 1-70/11,9B, 4-70/14G; 7-80/9,9B; **Elf** 1-100/2G; 4-100/7,4G; 7-100/13B; **General Motors** 1-150/3,6B; 160/1,5B, 7-150/10; 160/6G, 170/3G; **IBM** 1-240/22,2B; 260/8, 280/5B; 300/1,3B; 4-260/18,6G, 280/11B; 300/5; 7-260/25B; 280/18B; 300/10B; **Norsk Hydro** 1-35/5B; 40/0,8B, 4-40/2,6G; 45/0,9B; 7-35/7B; 40/3,9, 45/2,5, 50/1,8B; **Philips** 1-40/1,5B, 44,5/0,9B; 45/0,8B; 4-35/7B; 40/4; 45/2B; 7-35/9; 40/5; 45/2,6; 50/1,5G, **Royal Dutch** 1-176/12B; 180/7G; 186/5B; 200/1,3B; 4-180/16B; 190/12B; 200/5,2B; **Sony** 1-39,5/5,5B, 4-40/6,5G.

Verkaufsoptionen: **AEG** 1-320/4,8B; 340/11B; 4-300/6,5; 320/10; 340/15G; 7-300/12; **BASF** 1-260/0,8B; 270/4B; 280/8,8; 290/20B, 4-260/7,5B; 280/11; 300/28B; 7-280/13G, **Bayer** 1-280/0,6B; 300/2B; 310/5B; 320/10B; 4-300/8; 320/13G; 7-300/15; 320/22, **BBC** 7-280/10B; **BHF** 1-500/2B; 4-500/8G; **BMW** 1-550/2,5B; 600/17G; 4-500/5; 550/13G; 600/21G; 7-500/10G; 550/25G; 600/40G; **Commerzbk.** 1-300/2; 320/13B; 4-300/9; 320/15; 7-300/15; 320/32,5B; **Conti** 1-320/1B; 340/4B; 4-320/6G; 340/10,6B; 7-340/18G; **Daimler** 1-1200/10B; 1300/70B; 4-1200/32G; 7-1200/45G; **Deutsche Bk.** 1-750/1,5B; 800/8B; 4-750/15B; 800/24; 7-800/40; 850/45G; **Dresdner Bk.** 1-380/1B; 400/5,7G; 420/13B; 4-380/9B, 400/11; 420/29B; 7-380/13; 400/21G; **Feldmühle Nobel** 1-280/3; 4-280/9B; **Harpener** 4-320/4B; **Hoechst** 1-260/1,5G; 270/6; 280/14B, 4-240/3B; 260/8B; 280/17G; 7-240/5G; 260/13B; **Hoesch** 1-110/1G; 120/6,5; 130/16; 4-110/3G; 120/8G; 130/18G; 140/29; 7-170/11G; 150/18,5; **Karstadt** 4-440/8G; 460/16G; 480/27; 500/33G; 7-440/11G; 480/34G; 500/40G; **Kaufhof** 4-500/17; 7-460/8G; 480/17,5G; 500/25G; **KHD** 1-180/8B; 4-170/7B; 180/11G; 200/24,2; 7-170/10B; 180/15B; **Klöckner** 1-60/2B; 70/8,5, 75/13,5; 80/18,5; 4-70/10; 80/20; 7-65/7,8, 70/10,5; 75/15,5; 80/20,5; **Lufthansa St.** 1-170/2,5; 4-170/7,5G; **Mercedes** 1-1116/5; **Mannesmann** 1-160/0,75B; 170/1,5; 180/8; 184/12; 234/61; 4-170/5,6; 180/11; 190/18; 7-160/6G; 170/9; 180/13,5G; 190/23; 200/29, **Nixdorf** 7-650/8G; **Porsche** 1-900/8B; 4-900/12B; 7-900/20B; **Preussag** 1-180/5,5, 190/16G; 192/18; 4-170/8,2G; 180/14B; 190/20B; 7-170/13,5; 180/17,5; **RWE St.** 1-200/0,6B; 220/4B; 240/12B; 4-220/5G; 240/13G; 7-220/12G, **RWE Vz.** 1-200/2,5B; **Schering** 1-600/5B; 4-650/12G; **Kali + Salz** 1-240/13; 4-280/60B; 300/90B; 7-240/23,5G; **Siemens** 1-650/0,6B; 700/1B; 750/23B; 4-600/5,5B; 650/8G; 700/15G; 750/31G; 7-650/18; 700/32G; 750/50G; **Thyssen** 1-120/2B; 130/5,1; 140/13,5; 150/23,5; 160/33,5; 4-130/6; 140/14; 150/24; 160/35B; 7-140/15; 160/36G; **Veba** 1-280/0,6B; 290/1B; 300/8,7G; 310/17; 4-280/7; 7-260/4; 280/10G; **VEW** 1-160/12B; **Viag** 1-150/3B; 4-150/5,5B; 7-150/9,8B; **VW** 1-400/1B, 419/2B; 420/3G; 439/9B; 440/10G; 460/24,5, 480/44,5G, 4-400/8B; 420/16,6; 440/20G, 460/30B; 7-400/15, 410/21G; 440/30G; 460/40; **Wella** 7-700/20G, **Alcan** 1-60/4B; 7-60/7,9B; 65/8,1G; **Chrysler** 1-70/1,5B; 4-80/7B; 7-70/2G; 80/8,5B; **Elf** 1-100/9,8B; 4-90/7,5B; **General Motors** 1-170/35B; 4-140/9,6B, 150/15; **IBM** 1-260/12B, 4-260/22B; **Norsk Hydro** 1-40/3B; 4-40/5B; 45/7,9B; **Philips** 4-39,5/4B; 44,5/7,4B, 7-35/1,4B; 40/3,2; 45/7,6.

Rentenoptionen

Frankfurt: 18. 12. 1986

Kaufoptionen: **7 3/4 Bund 82 I (90):** APR87-106/2,7G; 108/0,8G; 110/0,6B; OKT87-106/3,5G, 108/1,5B, **7 1/2 Bund 85 III (91):** APR87-106/2,3B, 108/0,8B; 110/0,4B; OKT87-106/3,2G; 108/1,5B; **8 1/2 Bund 82 (92):** APR87-110/2,7G; 112/0,8G; OKT87-110/3,5G; 112/1,5G; **8 3/4 Bund 82 (92):** APR87-12/2,5G; 114/0,5G; OKT87-112/3,3G; 114/1G; **7 1/2 Bund 85 I (95):** APR87-106/3G, 108/1,2G; OKT87-106/3,5G, 108/1,5G; 110/0,3G; **8 Bund 85 (95):** APR87-108/3G; 110/1,2G; OKT87-108/4G; 110/2G; 112/0,3G; **8 1/4 Bund 85 V (95):** APR87-110/3,2G; 112/1,2G; OKT87-110/4G; 112/1,8G; **7 1/2 Bund 84/94:** APR87-104/5,8G; 106/4G, 108/2G; OKT87-104/6,5G; 106/4,7G, 108/2,8G, **7 Bund 86 I (96):** APR87-102/5G, 104/3,2G; 106/1,2G; OKT87-102/6G; 104/4G, 106/2G, **7 1/4 Bund 86 II (96):** APR87-104/4,5G; 106/2,8G; 108/0,5G; OKT87-104/4,8G; 106/3,2G; 108/1,2G; **6 3/4 Bund 86 (96):** APR87-100/5,5G; 102/3,5G; 104/1,8G; OKT87-100/6,5G; 102/4,7G; 104/2,8G; **6 1/2 Bund 86 (96):** APR87-100/3,8G; 102/1,8G; 104/0,3G; OKT87-100/4,8; 102/3B; 104/1,3B; **7 1/8 Bahn 85 (96):** APR87-102/2,5G; 104/0,5G; OKT87-102/3,5G, 104/1,8G; **7 Post 85 (97):** APR87-100/5,2G; 102/3,5G; OKT87-100/6G; 102/4,5B; 104/1,9G.

Verkaufsoptionen: **7 3/4 Bund 82 I (90):** APR87-108/0,8G, 110/2,5G; OKT87-108/0,8G; 110/3,5G; **7 1/2 Bund 85 III (91):** APR87-108/1G; OKT87-106/0,3G; 108/2G; **8 1/2 Bund 82 (92):** APR87-112/0,8G; OKT87-112/1,8G; **8 3/4 Bund 82 (92):** APR87-114/0,5G; OKT87-114/1,2G, **7 1/2 Bund 85 I (95):** APR87-108/0,3G; OKT87-108/0,8G; **8 Bund 85 (95):** APR87-110/0,3G; 112/2G; OKT87-110/0,8G; 112/3G; **8 1/4 Bund 85 V (95):** APR87-112/0,5G; 114/2G; OKT87-112/0,8G; 114/3G; **7 1/2 Bund 84/94:** APR87-108/0,3G; 110/1,5G; OKT87-106/0,8G; 108/0,8G; 110/2,8G; **7 Bund 86 I (96):** APR87-106/0,5G; OKT87-104/0,3G; 106/1,8G; **7 1/4 Bund 86 II (96):** APR87-108/2,5G; OKT87-106/0,5G; 108/3,5G; **6 3/4 Bund 86 (96):** APR87-104/0,5G; OKT87-104/1,3G; **6 1/2 Bund 86 (96):** APR87-104/1,5G; 106/3,5G; OKT87-102/0,3G; 104/2,5G; **7 1/8 Bahn 85 (96):** APR87-104/0,8G; OKT87-104/1,5G; **7 Post 85 (97):** APR87-106/1,5G; OKT87-104/0,5G; 106/2,5G.

Junge Aktien

Berlin: Hermes 850T, VAB 2600G. **Düsseldorf:** BMW 561, Goldschm. 220, Lehnkering 210bG, Nixdorf 722, O & K 104, Siemens 732G, Thüga 417G. **Frankfurt:** Bibl. Inst. 345G, BMW 563, Fuchs St. 158, Fuchs Vz. 157,5, Goldschm. 229,5, Magdeburger Feuer NA 478B, Magdeburger Feuer 1300B, Henaga 198G, Mercedes 1040, Nixdorf 725, Siemens 734G, Thüga 405G. **Hamburg:** –. **München:** Stumpf 115B, VAB 2550bG.

Bezugsrechte: **Bremen:** Dt. Hypo Bk. 51. **Frankfurt:** Daimler entf. Kolbenschmidt 10,5, Mercedes entf. **Stuttgart:** Daimler entf. Kolbenschmidt 10, Mercedes entf.

Devisenmärkte

Bei nachlassender Nachfrage kommerzieller Art wurden am 18. 12. die fundamentalen Überlegungen wieder stärker in der Kursfindung berücksichtigt. Dies hatte für den Dollar zur Folge, daß er eine Abschwächung von 2,014 auf 2,0095 hinnehmen mußte. Die Notiz wurde mit 2,0118 festgestellt. Das langerwartete Geldmengenziel wurde vom Zentralbankrat heute mit 3 bis 6 Prozent Wachstum für 1987 bekanntgegeben und bedeutete keine Überraschung. Zinssenkungen wurden von Bundesbankpräsident Poehl für die überschaubare Zukunft ausgeschlossen. Die meisten amtlich notierten Währungen reagierten mit dem Dollar und schwächten sich ab. Im EWS verschlechterte sich vor allem die Situation des Französischen Franc, der um 5,5 Pfennig auf 39,485 fiel. Der Belgische Franc notierte mit 4,805 historisch tief. US-Dollar in: Amsterdam 2,2745; Brüssel 41,875, Paris 6,599, Mailand 1395,00, Wien 14,16; Zürich 1,6947; £: Pfund/DM 2,72, Pfund/Dollar 1,4285, Pfund/DM 2,874.

Devisen und Sorten

18.12.1986	Disk.-satz	Frankf. Devis. Geld	Brief	Amt.-Kurs[4]	Wechs.-Sorten* Ankauf	Verkauf
New York[1]	5,50	2,0078	2,0158	2,0033	1,96	2,06
London[2]	11,0	2,867	2,727	2,828	2,81	2,96
Dublin[2]	12,0	2,713	2,727	2,663	2,63	2,78
Montreal[1]	8,47	1,454	1,462	1,4442	1,40	1,50
Amsterd.	4,50	88,35	88,57	88,24	87,60	89,35
Zürich	4,00	118,61	118,81	118,57	117,25	120,00
Brüssel	8,00	4,795	4,815	4,774	4,67	4,85
Paris	9,50	30,405	30,565	30,18	29,60	31,25
Kopenh.	7,00	26,39	26,51	26,17	25,50	27,25
Oslo	8,00	26,48	26,60	25,92	25,50	27,25
Stockh.	7,50	28,855	29,015	28,62	28,00	29,75
Mailand[3]**	12,0	1,437	1,447	1,421	1,415	1,495
Wien	4,00	14,191	14,231	14,186	14,11	14,32
Madrid	8,00	1,475	1,485	1,456	1,425	1,545
Lissabon**	14,5	1,333	1,353	1,306	0,95	1,55
Tokio	3,00	1,2325	1,2355	1,233	1,19	1,25
Helsinki	8,50	40,74	40,94	40,015	39,50	41,50
Belgrad* **	–	–	–	–	0,13	0,53
Budap.* **	–	–	–	–	2,15	3,65
Athen* **	20,5	1,393	1,447	–	0,85	1,60
Ankara* **	–	–	–	–	0,13	0,32
Sydney*	–	1,3265	1,3455	–	1,28	1,40
Johannbg.*	10,0	0,888	0,912	–	0,58	0,85
Hongkong*	–	25,65	25,83	–	23,00	29,50

Alles in Hundert; [1] 1 Dollar; [2] 1 Pfund; [3] 1000 Lire; [4] Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; * nicht amtlich notiert; ** Einfuhr begrenzt gestattet.
Mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen.

Renten weiter stabil

Da sich vor Beginn der Zentralbankratsitzung die Meinung gefestigt hatte, daß hinsichtlich des Geldmengenziels keine drastischen Änderungen befürchtet werden müssen, blieben „Angstverkäufe" auf dem Rentenmarkt aus. Öffentliche Langläufer lagen sogar im Durchschnitt bis zu 0,15 Prozentpunkte fester. Bei den Pfandbriefen gaben die Renditen weiter nach. Im Handel unter Banken wurden Renditen für 10jährige Papiere von 6,73 Prozent, für fünfjährige von 5,73 Prozent genannt.

Bundesbahn

F	7 dgl. 77	2/87	100,2G	100,25G
F	6 dgl. 77	9/87	100,9G	100,9G
F	6 dgl. 78 II	7/88	101,6	101,6G
F	6½ dgl. 77	5/89	103,05	103,1
F	8 dgl. 79 I	7/89	106,5G	106,55
F	6 dgl. 78 I	2/90	102,35	102,2
F	8 dgl. 80 II	7/90	107,95G	107,95

Warenpreise – Termine

Uneinheitlich schlossen am Mittwoch die Edelmetallnotierungen an der New Yorker Comex. Gold notierte schwächer, Silber verbuchte Aufschläge. Fester gingen Kupfer und Kakao aus dem Markt, niedriger notierte Kaffee.

Getreide/Getreideprodukte

WEIZEN Chicago (c/bush)

	17.12.	16.12.
Dez.	278,00	279,75
März	272,25-272,00	275,75-275,50
Mai	259,75-260,00	261,75-261,50

WEIZEN Winnipeg (can.$/t) Wheat Board cif.

St.L. 1 CW	210,38	211,38
Am Durum	208,16	209,16

ROGGEN Winnipeg (can.$/t)

Dez.	93,00	93,00
März	97,20	97,70
Mai	100,00	100,40

HAFER Winnipeg (can $/t)

Dez	80,30	81,00
März	81,00	81,50
Mai	80,50	80,90

HAFER Chicago (c/bush)

Dez	172,25	169,75
März	157,00-157,25	158,00-158,25
Mai	149,75	151,75

MAIS Chicago (c/bush)

Dez	152,25-152,50	154,25-154,00
März	164,25-164,75	166,00-165,75
Mai	171,25-171,00	172,25

GERSTE Winnipeg (can.$/t)

Dez.	91,50	91,50
März	85,20	85,50
Mai	84,40	84,80

Genußmittel

KAFFEE New York (c/lb)

	17.12.	16.12.
Dez.	134,80	137,00-137,85
März	138,25-138,70	140,35-140,75
Mai	139,60-140,00	141,25-141,50

KAKAO New York ($/t)

	17.12.	16.12.
März	1882-1887	1864-1868
Mai	1914-1916	1895-1898
Juli	1935	1915-1920
Umsatz	–	1577

ZUCKER New York (c/lb)

Nr. 11 Jan.	5,32-5,50	5,30-5,32
März	6,11-6,15	6,05-6,05
Mai	6,29-6,30	6,23-6,24
Juli	6,45-6,46	6,42-6,43
Sept.	6,50	6,44-6,52
Umsatz	6744	25233

Isa-Preis fob karibische Hafen (US-c/lb)

	5,78	unerh.

KAFFEE London (£/t) Robusta

	17.12.	16.12.
Jan.	1790-1795	1845-1850
März	1750-1755	1785-1790
Mai	1765-1770	1803-1805
Umsatz	6137	5195

KAKAO London (£/t)

Dez.	1406-1409	1402-1404
März	1436-1437	1431-1432
Mai	1460-1461	1457-1458
Umsatz	1635	1764

ZUCKER London ($/t) Nr 6 (fob)

	17.12.	16.12.
März	137,00-137,40	136,20-136,40
Mai	141,20-141,60	140,60-141,20
Aug	145,60-146,00	145,00-146,20
Umsatz	2768	5268

PFEFFER Singapur (Straits-Sing. $/100 kg

	18.12.	17.12.
schw. Saraw.spez.	1022,50	1022,50
weiß.Saraw.	1400,00	1400,00
weiß.Munt.	1415,00	1415,00

Öle, Fette, Tierprodukte

ERDNUSSÖL New York (c/lb) Südstaaten fob Werk

17.12.	16.12.
26,00	26,00

MAISÖL New York (c/lb) US-Mittelweststaaten fob Werk

22,75	22,25

SOJAÖL Chicago (c/lb)

Jan.	15,27-15,26	15,28-15,30
März	15,60-15,59	15,59-15,60
Mai	15,86	15,87
Juli	16,01	16,05
Aug.	16,00	16,05-16,08
Sept.	15,96-16,00	16,05
Okt.	15,90-15,80	15,90-15,93

BAUMWOLLSAATÖL New York (c/lb) Mississippi-Tal fob Werk.

16,50	16,50

SCHMALZ Chicago (c/lb)

loco lose	14,00	14,00
Choise white hog 4 % fr. F.	12,75	12,25

TALG New York (c/lb)

top white	13,75	13,75
fancy	13,25	13,25
bleichf.	13,00	13,00
yellow max. 10% fr.F	10,25	10,25

SCHWEINE Chicago (c/lb)

Dez.	53,82-53,95	53,95-54,10
Febr.	50,50-50,40	50,55-50,65
April	45,35-45,50	45,60-45,50

SCHWEINEBÄUCHE Chicago (c/lb)

Febr.	68,60-68,40	69,00-69,20
März	67,65-67,80	68,20-68,00
Mai	68,35-68,50	68,77-68,80

HÄUTE Chicago (c/lb)

	17.12.	16.12.
Ochsen einh. schwere River Northern	61,00	61,00
Kühe einh. schwere River Northern	60,00	60,00

SOJABOHNEN Chicago (c/bush)

Jan.	485,75-485,5	488,25-487,8
März	488,5-488,0	491,0-490,75
Mai	491,0-491,25	494,25-494,5
Juli	495,25-495,5	496,75-496,5
Aug.	492,5	495,5-496,25
Sept.	485,25	490,5
Nov.	486,5-487,0	492,0

SOJASCHROT Chicago ($/sht)

Dez.	141,7	143,7
Jan.	141,2-141,0	143,0-143,2
März	141,4-141,3	143,0-143,1
Mai	141,8-141,7	143,3-143,5
Juli	142,3-142,1	143,5
Aug.	142,5	143,8-143,5
Sept.	143,0	144,1-144,6

LEINSAAT Winnipeg (can. $/t)

	17.12.	16.12.
Dez.	205,50	210,40
März	211,60	217,40
Mai	217,50	223,60

KOKOSÖL New York (c/lb) – Westk. fob Werk

17.12.	16.12.
18,50	18,00

ERDNUSSÖL Rotterdam ($/t)

	18.12.	17.12.
jegl. Herk. cif	525,00B	530,00B

LEINÖL Rotterdam ($/t) jegl. Herk. ex Tank

325,00B	325,00B

PALMÖL Rotterdam ($/lgt) – Sumatra

cif	297,50B	300,00B

Wolle, Fasern, Kautschuk

BAUMWOLLE New York (c/lb)

Kontr.Nr2	17.12.	16.12.
März	56,70-56,80	55,65-55,75
Mai	56,80-56,85	55,90-56,00
Juli	57,20	56,40-56,50
Okt.	57,10	56,60-56,65
Dez.	56,90-57,10	56,70
März	57,50-57,60	57,00-57,10

KAUTSCHUK New York (c/lb) Händlerpreis loco RSS-1

45,00	45,00

WOLLE London (Neusl. c/kg) – Kreuzz.

	18.12.	17.12.
Jan.	579-587	586-592
März	585-589	593-591
Mai	597-599	605-607
Umsatz	2110	2146

WOLLE Roubaix (F/kg) Kammz.

	18.12.	17.12.
Okt.	ausg.	ausg.
Dez.	ausg.	ausg.
Umsatz	–	–
Tendenz: –		

WOLLE Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißw. Standard

	18.12.	17.12.
März	665,00-720,00	665,00-700,00
–	–	–
–	–	–
Umsatz	0	2

SISAL London ($/t) cif eur. Haupthäfen

	18.12.	17.12.
EA	680,00	680,00
UG	570,00	570,00

Devisenterminmarkt

Die Dollarnachfrage ebbte am 18. 12. ab. Die Dollar-Deports schrumpften aus diesem Grund deutlich.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	0,29-0,24	0,69-0,64	1,30-1,20
Pfund/Dollar	0,51-0,49	1,68-1,65	3,41-3,36
Pfund/DM	2,10-0,70	5,00-3,60	9,20-7,80
FF/DM	17-1	40-24	67-51

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 18.12.: Tagesgeld 4,65–4,70 Prozent; Monatsgeld 4,80-5,00 Prozent; Dreimonatsgeld 4,70–4,85 Prozent. FIBOR 3 Mon. 4,85 Prozent, 6 Mon. 4,80 Prozent.

Privatdiskontsätze am 18.12.: 10 bis 29 Tage 3,05 G–2,90B Prozent; und 30 bis 90 Tage 3,05 G–2,90B Prozent. Diskontsatz der Bundesbank am 18.12.: 3,5 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 18.12. Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr.
1 Monat	6⅞-7	5⅛-5½	4½-4¾
3 Monate	6¼-6½	5⅛-5½	4⅜-4⅝
6 Monate	6⅛-6⅜	4⅞-5⅛	4⅛-4⅜
12 Monate	6⅛-6⅜	4¾-5	4-4¼

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxemburg

Ostmarkkurs am 18.12. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 14,50; Verkauf 17,50 DM West; Frankfurt: Ankauf 14,00; Verkauf 17,00 DM West.

Edelmetallmünzen

In Essen wurden am 18.12. folgende Edelmetallmünzpreise genannt (in DM):

	Feingew. in Gramm	Ankauf	Verkauf inkl.MwSt	Preis je Gramm
20 Goldmark	7,1690	196,00	251,94	35,14
20 ffr. Napoleon	5,8070	147,00	196,08	33,77
20 sfr Vreneli	5,8070	163,00	214,32	36,91
1 Sovereign Neu	7,3220	175,00	225,72	30,83
1 Sovereign Alt	7,3220	177,00	230,28	31,45
100 Kronen Öster.	30,4880	740,00	912,00	29,91
20 Kronen Öster.	6,0980	147,00	190,38	31,22
10 Kronen Öster.	3,0480	82,00	109,44	35,91
4 Dukaten Öster.	13,7700	345,00	427,50	31,05
1 Dukaten Öster.	3,4420	80,00	111,72	32,46
10 Rubel Tscherw.	7,7423	193,00	248,52	32,10
Krügerrand 1 Uz	31,1035	775,00	921,12	29,61
Krügerrand ½ Uz	15,5517	408,00	487,92	31,37
2 Rand Südafrika	7,5220	170,00	222,30	30,36
1 Rand Südafrika	3,6610	77,00	110,58	30,20
50 C.$ Mapl.L.1 Uz	31,1035	800,00	951,90	30,60
5 C.$ Mapl. 1/10 Uz	3,1103	83,00	106,02	34,09
20 US-$ Dbl. Eagle	30,0930	975,00	1259,70	41,86
Gold Am.Eagle 1 Uz	31,1035	805,00	957,60	30,79
Nob. Platin 1 Uz	31,1035	995,00	1174,20	37,75
Nob. Platin 1/10 Uz	3,1103	99,00	128,82	41,42

Mitgeteilt von der Dresdner Bank, Essen

Wein für Abstinenzler

H.B. – Dem Gesandten ging der Ruf voraus, daß er viel von den genußreichen Seiten des Daseins verstand. Er muß die Flasche Chateau d'Yquem zwischen 1785 und 1789 erstanden haben, als er für die USA in Paris auf Posten war. Thomas Jefferson hatte die amerikanische Unabhängigkeits-Erklärung verfaßt und wurde später der dritte Präsident der Vereinigten Staaten. Sein Weinkeller galt als gut bestückt. Er hatte einen ausgesprochen preziösen Geschmack. Die *Zeichnungen der Vorhänge, die er* für seinen Landsitz entwarf, sind noch heute in Monticello zu bestaunen.

Sein Liberalismus stellte sich ein Amerika freier Menschen vor, ausgenommen natürlich die eigenen Sklaven. Die Flasche Chateau d'Yquem, Jahrgang 1775, die jetzt bei Sotheby's versteigert wurde, war schon damals kein junges Gewächs, sehr im Gegensatz zu der jungen Sklavin, die sein Alter verschönte. Sie (die Flasche) kletterte bei der Londoner Versteigerung auf über 100 000 Mark. Und dies, obgleich sie höchstwahrscheinlich nie geöffnet werden wird. Nicht nur, weil zu bezweifeln ist, ob ein über 200 Jahre alter Wein noch eine Gaumenfreude sein kann. Mehr noch, weil er einem Käufer zugeschlagen wurde, der nicht einmal als Weintrinker zu bezeichnen ist.

Der Mann ist nämlich Jordanier, ein frommer Sohn des Propheten, der glaubwürdig versichert, daß er – religiöse Gründe beiseite – grundsätzlich keinen Tropfen Alkohol anrührt. Da fragt sich der Grossist: Warum stand ihm der Sinn nach dem Chateau d'Yquem?

Wenn es nicht am Wein lag, muß es wohl der Respekt vor dem Namen Jefferson gewesen sein, dessen geistiges Erbe so vielen seiner Nachfolger im Weißen Haus es schwermacht, die Weltmacht Amerika zu regieren. Die ehrwürdige Flasche könnte bei dem Jordanier nicht besser aufgehoben sein als bei den „Alcoholics Anonymous", deren Puritanismus freilich nicht darauf brennt, 100 000 Mark für eine Flasche hinzulegen.

Paris: Jeanne Moreau in Brochs „Magd Zerline"

Leiden an der Liebe

Vor zwei Jahren hatte Klaus Michael Grüber bei Jeanne Moreau angefragt, ob sie in seiner Inszenierung von Hermann Brochs „Die Erzählung der Magd Zerline" den Solopart übernehmen wolle. Obgleich sie noch nie eine Inszenierung von ihm gesehen hatte, sagte sie sofort zu. Sie, die 1947 in der Schauspieltruppe von Jean Vilar beim Festival von Avignon debütiert hatte und bis 1952 an der Comédie Française aufgetreten war, hat stets Regisseure mit großer Autorität gesucht, die die Schauspieler bis in die letzten Gesten hinein dirigieren – Peter Brook, Louis Malle, Antonioni, Truffaut und Orson Welles.

Pariser Theaterereignis: Jeanne Moreau als Magd Zerline FOTO: BERTHE JUDET

So war sie denn auch sofort von Grüber überzeugt, und vergessen war der Mißerfolg am Broadway 1985 mit Tennessee Williams' „Die Nacht des Leguan". Gewalt, Wahrhaftigkeit, verbunden mit Poesie, hatten es ihr in der „Erzählung der Magd Zerline", einem Auszug aus Brochs Roman „Die Schuldlosen", angetan – ein weiterer Grund für ihre Zusage. Fasziniert hatte sie zudem immer schon das Neue, auch das Wagnis. Schwierig allerdings war es, dieses Stück, das eigentlich, weil ohne dramatische Handlung, kein Stück fürs Theater ist, auf der Bühne wiederzugeben. Jetzt ist es in den „Bouffes du nord" zu erleben: ein ausgesprochenes Ereignis der Pariser Theaterszene.

In einem Zimmer, in welches das Licht durch halbgeschlossene Jalousien fällt, das Weiß eines ungemachten Bettes im Hintergrund leuchtet, liegt auf einem Kanapee ein Mann, der schweigende Zuhörer des Dienstmädchens Zerline, die über den in der Mitte des Raumes stehenden Tisch streicht, einen Apfel schält und dabei während anderthalb Stunden ihre Vergangenheit evoziert. Als gealterte Frau, die leidenschaftlich den Männern zugetan war, läßt sie ihre vergangenen Passionen aufleben und ist dabei – der Zeit zum Trotz – von geradezu unvergänglichem erotischen Reiz. Hin- und herschwankend zwischen der Entsagung des Alters und dem Festhalten an eine Vergangenheit, die doch immer noch Gegenwart ist, führt Jeanne Moreau den Zuschauer immer tiefer in das Labyrinth der Leidenschaften der Zerline.

Zuerst war es der Ehemann ihrer Herrin, es folgte deren Liebhaber, dem sie für die „Ewigkeit" von zehn Tagen in der Kutsche mit den schwarzen Pferden – schwarz wie die Pferde bei einer Beerdigung – in den Jagdpavillon folgte. Obwohl sie vor keiner List zurückscheute, zog sie immer wieder den Kürzeren, blieb ihr Begehren nach Kindern von dem geliebten Manne unerfüllt. Wenn Jeanne Moreau über ihren nicht mehr jungen Körper streicht oder breitbeinig auf dem Stuhle sitzt, sich nachdenklich auf die Unterlippe beißt, mit nachlässiger Ironie eine Bemerkung hinwirft, die das zuvor Gesagte bereits wieder relativiert, und ein Lächeln sich langsam über das ganze Gesicht ausbreitet, dann ist sie Zerline, das Dienstmädchen, das mit seiner Herrin um den *gleichen schwachen schönen* Mann gebuhlt hat – früher einmal und jetzt noch.

Die Moreau zeigt, was man eigentlich immer schon wußte, aber vielleicht in der *letzten Zeit* etwas vergessen hat: daß sie eine der *ganz* großen Frauen ihres Fachs ist, eine außergewöhnliche Schauspielerin.

BEATRICE SCHAFFHAUSER

„Kanaken", eine deutsch-türkische „Komödie"

Bitte Vorschlaghammer!

Liebe ist besser als Tradition", jubelt Derman Kara, ehe sie ihrem Şerif Tabak in die Arme fällt. So ist die deutsch-türkische Komödie mit dem polynesischen Titel „Kanaken" doch noch zu einem wenn auch dünngestrickten Happyend gekommen.

„Kanaken", also Menschen, heißt das Stück von Cem Karaca und Martin Burkert, mit dem das Westfälische Landestheater Castrop-Rauxel noch bis Ende nächsten Jahres durchs Land zieht und in dessen Mittelpunkt *die Rockband „Kanaken" steht.* Die deutsch-türkischen Musiker bemühen sich um den Durchbruch, aber der kommt nur mit der Sängerin Nalan. Deren Bruder Muhtar, Bandleader der glücklosen Rocker und nach dem Tod des Vaters Oberhaupt der Familie Kara, will jedoch ohne die Schwester Karriere machen, denn so ein Beruf schickt sich nicht für eine Türkin. Zu allem Überfluß liebt sie den deutschen Schlagzeuger Mecki, obwohl sie ihrem Landsmann Yakup schon seit Jahren versprochen ist.

Der jedoch verguckt sich in ein properes deutsches Mädel, und Yakups Vater schließlich erlebt einen späten Frühling mit Muhtars Mutter: sie dürfen, nachdem jeder eine väterlich beschlossene „Muß"-Ehe hinter sich hatte, sich endlich eigenverantwortlich verlieben. Zwischendurch gibt's viel Musik (nicht sonderlich originell) und ordentlich Sozialkritik (mit dem Vorschlaghammer). Der rassistische Hausmeister fehlt ebensowenig wie die ach so verständige Sozialarbeiterin, und damit's auch schön orientalisch wird, taucht irgendwann eine umfangreiche Bauchtänzerin im blau-silbernen Tüll auf.

Was das Ensemble des Westfälischen Landestheaters um Toto Karaca, die in der Türkei zu den beliebtesten Schauspielerinnen gehört und hier als Mutter Derman ihren Part absolvierte, im Kölner Schauspielhaus bot, erreichte bestenfalls Schülertheater-Niveau. Die Dramaturgie knarrte in allen Fugen, die Mimen chargierten auf Deubel komm 'raus, und die ganze Geschichte war so naiv, daß die Spiele der Augsburger Puppenkiste dagegen wie intellektuelle Konversationsstücke wirken.

Mit solchen Werken, in denen das Fremdartige einer anderen Kultur bestenfalls zur folkloristischen Touristen-Exotik verkommt, wird gewiß nicht für Völkerverständigung geworben. Das „Anliegen" der Autoren verpuffte in peinlicher Mittelmäßigkeit. Oder wollten die „Kanaken" etwa nur unterhalten? Nicht einmal das ist ihnen gelungen. Die deutsch-türkische Frage jedenfalls ist weiterhin offen.

RAINER NOLDEN

Wo das Morgenland facettenreich leuchtet: Das Museum für Kunst und Geschichte des Orients in Israel

Uri Bär hat noch viele Wünsche offen

Wer würde solch ein Museum an diesem entlegenen Orte vermuten?" fragt Uri Bär, ein hochgewachsener Siebziger, einer der Gründer des Kibbuz Hasorea im Tale Jesreel. Er meint das Wilfrid-Israel-Museum für Kunst und Geschichte des Orients, das sich in Hasorea befindet. Hier arbeitet er mit Gaby Maanit und Ruth Mattatyahu und anderen Mitgliedern des Kibbuz täglich etwa vier Stunden, um die kostbaren Objekte zu prüfen, zu katalogisieren und fachgerecht zu konservieren, und um Jugendliche zu unterrichten und Besucher zu führen. All dies nach einem schweren Arbeitstag in den Feldern oder in der Möbel- und Plastikfabrik des Kibbuz. Aber so ungewöhnlich wie es klingt, ist dieses Museum nicht für Israel.



Besitzt eine Sammlung von mehr als 13 000 Kunstgegenständen: Das 1948 erbaute Wilfrid-Israel-Museum in Hasorea im Tale Jesreel FOTO: KATALOG

In der Nacht backte Chaim Atar Brot, bei Tage malte er Porträts. „Er lief jedem *nach, um ihn als Modell zu* gewinnen", erinnert sich eine Kollegin, die ihn in jenen dreißiger und vierziger Jahren gut kannte. Die Kunstecke in Atars kleiner Holzhütte *im Kibbuz Ein Charod im Jesreeltal wurde, in der Tat, zum ersten ländli*chen Kunstmuseum im Lande. Es war die Idee Atars, einer der ersten Pioniere des Kibbuz, daß ein Kunstmuseum das dörfliche Kollektiv vor Enge und Provinzialismus bewahren würde. „Wir hatten keine vernünftige Unterkunft für uns selbst und nicht immer genug zu essen. Aber wir wollten ein echtes Museum in unserer Siedlung. Wir müssen verrückt gewesen sein", meinte unsere Gesprächspartnerin.

1948 wurde das Museum gebaut (Atar starb fünf Jahre später). Es zeichnet sich durch großzügige Säle und durch eine indirekte natürliche Beleuchtung der 14 Räume aus. „Tatsächlich war dieses Museum zwischen 1948 und den sechziger Jahren das einzige in Israel, das als Museum geplant war", sagt Galia Bar-Or, die Direktorin.

Das Museum, „Stätte der Kunst" benannt, wird von der Kibbuzbewegung und mit einem bescheidenen Betrag vom Ministerium für Erziehung und Kultur unterstützt. Es besitzt eine reiche eigene Sammlung von mehr als 13 000 Kunstgegenständen. Darunter sind Werke von Künstlern wie Maurycy Gottlieb, Mane Katz, Rudolf Ernst, Max Liebermann, Chagall (fast alle seine Graphiken), Luzzati, Pijade, Steinhardt, Ticho und Bacon, Pissarro und Modigliani sowie Skulpturen von Chana Orloff, Jakob Epstein, Chaim Gross und anderen. Die Bibliothek umfaßt 6000 Bände über allgemeine Kunst und Judaica. Außerdem werden regelmäßig Sonderausstellungen gezeigt.

So wurde in diesem Sommer in einer großen Retrospektive das Werk des bekannten, in Bulgarien geborenen israelischen Künstlers Avraham *Ofek in Ein Charod vorgestellt. Ofek,* der wenig von abstrakter Kunst hält, konnte für seine bemerkenswert vielseitigen Arbeiten bisher in den großen Museen in Jerusalem und Tel Aviv kein Interesse wecken, weil sie ihn nicht als genügend avantgardistisch betrachten.

In Ein Charod ist man jedoch nicht nur auf Neuerungen und Originalität aus. Ein paar Monate zuvor konnte man in Ein Charod eine Reihe von dramatischen Skulpturen und Gemälden sehen, die alle das Werk derselben Familie waren: Es war die Familie Kroner. Vater Kurt wurde in Breslau geboren und starb bereits 1929 im Alter von 42 Jahren; seine Tochter Dodo kam in Berlin, sein Sohn Thomas in München zur Welt. Die monumentalen Skulpturen des Vaters sind offensichtlich in der deutschen Kunst der zwanziger Jahre verwurzelt, während die Arbeiten von Dodo und Thomas intimer wirken.

In Ein Charod fand die erste israelische Foto-Biennale statt, die sich bemühte, das ganze Spektrum moderner Fotografie in diesem Lande zu spiegeln, das von den traditionellen Landschafts- und Porträtdarstellungen über Dokumentation und Foto-Reportage bis zur postmodernen Bildersprache reicht.

Die Museumssammlung in Hasorea ist von ganz anderer Art. Sie besitzt etwa 6000 Gegenstände, sowohl aus dem fernöstlichen Kulturkreis wie auch von den alten Kulturen des Mittelmeers, Persiens und Ägyptens. Daß diese Raritäten aus China, Indien, Kambodscha und Thailand sich an diesem entlegenen Ort, dem Wohnsitz von etwa 1000 Leuten, befinden, hängt mit der bemerkenswerten Geschichte von Wilfrid Israel zusammen. Er wurde 1895 als Sohn ei*ner wohlhabenden jüdischen Familie,* der das bekannte N.-Israel-Warenhaus gehörte, in Berlin geboren.

Weit mehr als das Geschäft interessierte ihn, Wilfrid, wie man Menschen helfen kann. Er half Frietjof Nansen, der sich bemühte, das Los der Kriegsflüchtlinge des Ersten Weltkriegs zu lindern. Ihm gelang es dann in der Nazizeit für alle 700 jüdischen Angestellten des Familienunternehmens Zufluchtsorte zu finden, bevor er im August 1939, wenige Wochen vor Ausbruch des Krieges, nach England ging. Er wurde Berater des britischen Außenministeriums für deutsche und jüdische Angelegenheiten und bemühte sich im Auftrag von Chaim Weizmann, dem späteren ersten Präsidenten Israels, in Spanien und Portugal um Einreiseerlaubnisse für Hitlers Opfer. Bei einer dieser Missionen fand Wilfrid Israel ein tragisches Ende, sein Flugzeug wurde von der Luftwaffe abgeschossen.

Bereits in den zwanziger Jahren hatte er, vom Fernen Osten beeindruckt, begonnen, Kunst des Orients zu sammeln. Diese Kollektion durfte er, als er 1939 nach London ging, mitnehmen. Noch während der Weimarer Zeit hatte Wilfrid Israel anläßlich eines Vortrages von Martin Buber, Uri Bär und andere Mitglieder der „Werkleute", einer deutsch-jüdischen Gruppe in der Tradition der Wandervögel, kennengelernt. Es war eine Gruppe dieser „Werkleute", die 1936 den Kibbuz Hasorea gründete, den Wilfrid Israel mehrere Male besuchte. Bei einem seiner Besuche drückte er den Wunsch aus, in Hasorea als „Outsider" zu leben und dort auch beerdigt zu werden. „Wir stimmten zu", sagt Uri Bär, „aber leider konnten wir keinen seiner beiden Wünsche erfüllen. Denn er lebte nicht lange genug, um bei uns zu wohnen – und seine Leiche hat man nie bergen können."



Fernöstliche Rarität: Die Heilsgöttin Kuan-Yin aus Nepal FOTO: KATALOG

Der Kibbuz erfuhr mit großem Erstaunen, daß Wilfrid Israel seine außergewöhnliche Kunstsammlung Hasorea vermacht hatte. „Wir waren uns nicht ganz im klaren, wie wir dieser Sammlung gerecht werden könnten. Erst als das British Museum uns eine beträchtliche Summe anbot, wurde uns ihr Wert und ihre Bedeutung klar." Außer den 1200 Objekten dieser Erbschaft hat das Museum inzwischen viele Kunstgegenstände durch Spenden und Hinterlassenschaften erhalten. Aber die ungewöhnlichen Kuratoren des ungewöhnlichen Museums, das jährlich von etwa 25 000 Menschen besucht wird, haben auch Kummer: Obwohl seit Jahren detaillierte Pläne für eine Erweiterung des Museums vorliegen, können sie *nichts tun, weil das Geld fehlt.* Deshalb sind nur etwa 200 von den 6000 Gegenständen im Museum zu sehen.

Für beide – in gewisser Weise exemplarische – Museen gilt, was Martin Buber einst über die Kunst des jüdischen Volkes sagte: „Es hat die Kraft, materielle Güter in geistige Werte umzuformen."

LILI EYLON

Paul Sacher löst sein Basler Kammerorchester auf

Einsame Entscheidung

Nach Ablauf dieser Saison wird das Basler Kammerorchester seine Tätigkeit beenden", lautet der lapidare Satz, mit dem Paul Sacher den Orchestermitgliedern und einer verdutzten Öffentlichkeit jetzt das Ende einer 60jährigen Institution ankündigte.

Sechzig Jahre lang war die Arbeit des Kammerorchesters untrennbar mit dem Namen Paul Sacher verknüpft. Sacher, der mittlerweile das 80. Lebensjahr überschritten hat, gründete das Orchester im Jahre 1926, er leitet es bis zum heutigen Tag, er finanzierte es größtenteils aus eigener Tasche. Vor allem aber: Er verwirklichte mit den Musikern seine bedenkenswerten programm-dramaturgischen Vorstellungen.

Neueste und ganz alte Musik führten in seinen Konzerten eine friedliche Koexistenz. Arthur Honeggers „Weihnachtskantate" und Witold Lutoslawskis „Dialogue" stehen auf den letzten Programmen des Basler Kammerorchesters ebenso wie Henry Purcells Oper „Dido und Aeneas".

Besonders um die Förderung der Neuen Musik hat Sacher sich ver*dient gemacht. Er gab bei so ziemlich* allen namhaften Komponisten dieses Jahrhunderts, von Schönberg bis Strauss, von Hartmann bis Hindemith, von Strawinski bis Boulez, Werke in Auftrag, die er dann mit dem Orchester uraufführte. Ein paar Dutzend Meisterwerke der klassischen Moderne sind so entstanden.

Schon einmal, Ende 1975, wollte Sacher die Zusammenarbeit mit seinem Orchester beenden. Damals schlug er Heinz Holliger als Nachfolger vor. Als das Orchester bei diesem Vorschlag nicht recht mitzog, machte Sacher weiter – *bis jetzt. Diesmal* ist sein Ausstieg radikaler: Um einen Nachfolger geht es gar nicht mehr. Sacher drehte den Geldhahn zu. Ohne die halbe Million Franken, die er jährlich ins Orchester steckte, ist der Klangkörper nicht überlebensfähig.

Nun werden durch Sachers einsam getroffene Entscheidung allerdings keine Arbeitsplätze gefährdet – die Kammermusiker rekrutieren sich aus den Mitgliedern des Baseler Sinfonieorchesters, das natürlich auch in Zukunft bestehen wird. Was aber unwiederbringlich verloren geht, ist das Programmkonzept des Kammerorchesters, das sich durch seinen hohen Anteil an Neuer Musik und durch seine Lebendigkeit vom ziemlich verkrusteten Betrieb der Sinfoniekonzerte wohltuend unterschied. Diese kulturelle Verarmung durch den Verlust des Kammerorchesters ist wohl kaum wettzumachen.

Daß ein über 80jähriger Mann irgendwann nicht mehr weitermachen will, ist durchaus verständlich. Daß Sacher die Subventionsgelder anderweitig besser angelegt glaubt, wird man ihm auch nicht verargen können – das ist schließlich seine Privatsache. So rief er zum Beispiel Anfang dieses Jahres die Paul Sacher-Stiftung ins Leben, die Wissenschaftlern und interessierten Laien Gelegenheit gibt, unentgeltlich mit Sachers nun wirklich reichhaltigem Partiturarchiv zu arbeiten. Und eine solche Stiftung ist als Sacher-Denkmal zweifellos besser geeignet als ein Orchester unter neuer Leitung, von dem natürlich niemand sagen kann, wohin es sich entwickelt.

Obwohl sich die Baseler Kulturverantwortlichen um einen Ersatz für das Kammerorchester bemühen – vorerst ist noch keine Lösung in Sicht. Kaum zu glauben, daß es wirklich am Geld scheitern sollte. „Eine halbe Million Franken kann man auch bei den Chemiefirmen weder kurz- noch längerfristig herausholen", *kommentiert* Marc Sieber, der Präsident des Baseler Kammerorchesters, die Vorgänge der jüngsten Zeit. Eine halbe Million Franken – wieviel ist das eigentlich für die Stadt Basel und für die dort ansässige Industrie?

STEPHAN HOFFMANN

Das Johannesburger Market Theatre in Frankfurt

Weiße Frau gesucht

Endlose Beifallsstürme im Frankfurter „Theater am Turm", immer wieder Zugaben des erfreuten Teams an der Rampe, aus dem Parterre erneut Klatschen, Pfeifen, Trampeln, Jubelschreie, und noch eine Zugabe, noch eine...

Zugabe? Ist „Sophiatown" nicht ein Theaterstück? Ist es. Aber es ist auch Revue, gesungen vom Solo bis zum Oktett mit ergreifenden, melancholischen, aufpeitschenden, lustigen Songs, musikalisch und sängerisch hervorragend, und getanzt in rasendem Wirbel; und dann die glänzend dargebotenen Sprechszenen im Gasthaus der Mamma Mamariti mitten im Schwarzen- und Farbigen-Viertel Sophiatown, einst ein Vorort von Johannesburg.

Da hat der Bantu Jakes (ein historisch belegter Fall) in einer spöttisch gemeinten Zeitungsannonce eine weiße Frau gesucht, die zu Studienzwecken, lies Cohabitationsexperiment, in einer schwarzen Familie in Dienst zu treten bereit ist, und es meldet sich doch tatsächlich die weiße Jüdin Ruth.

Und nach einiger Zeit gelungenem Zusammenlebens veröffentlicht der Journalist Jakes im Sophiatowner „Drum-Magazine" dieses aufsehenerregende Experiment, und als beim Vorlesen der Name der Gastwirtin fällt, kreischt sie: „That's me, I am famous!" Gelächter prasselt durchs Auditorium.

Dies ein Beispiel der Machart des Stückes. Ein ernstes Problem, ein riskantes Experiment (denn zunächst wird die Weiße von allen außer Jakes mißtrauisch bis feindselig aufgenommen), und plötzlich ist Gelächter einprogrammiert. Und so auch die Re*vue-Einlagen:* Bantu-Folklore voller Kraft und Lust, witzig ausgelassene Sketche, aber auch melancholisch-resignierte Lieder, und auch zornig-rebellische.

Das Ruth-Experiment, das zu einer scheuen, unausgesprochenen Liebe zwischen Ruth und Jakes führt, ist umrankt vom bunten, fröhlichen, harten, geschäftstüchtigen, gefährlichen Leben all der Typen, die in einer solchen wildwachsenden Kommunität voller Outsider und Gangs herumwuseln.

Sozusagen unter der Hand erfahren wir, daß Sophiatown im Jahre 1955 abgerissen wurde und die schwarzen Einwohner in vorbereitete weit draußen gelegene Siedlungen abtransportiert wurden. Widerstand regte sich nur wenig, die meisten Bantus akzeptierten alles gewaltlos, wenn sie auch tief enttäuscht waren von „diesen Boers".

Außerdem ist Ruth nicht nur weiß, sondern auch jüdisch. Sie sprechen darüber, und Jakes stellt plötzlich fest: „She ist like us". Und: „It's a mystery". Außer gut verständlichem Englisch sprechen die Schauspieler auch den Slang der Eingeborenen, und manchmal wird in der Stammessprache parliert.

Es geht alles durcheinander und ist doch glänzend choreographiert. Regisseur dieses Stückes der gemischtrassigen Junction Avenue Theatre *Company,* die im *Johannesburger* Market Theatre arbeitet, ist Malcolm Purkey. Die Uraufführung von „Sophiatown" fand vor zehn Monaten in Johannesburg statt.

Das intellektuell hochrangige Stück voll pulsierendem Leben endet in einem bitteren Resümee der zerstörten Hoffnungen, deren Heilung, wenn überhaupt, nur auf einem langen Weg möglich ist. „Erinnerung wird zur Waffe". Heute steht, wo einmal Sophiatown war, ein weißes Villenviertel namens Triomf.

Voll vom Rausch dieses herrlichen Stückes und voll von Trauer über die Condition Humaine geht man nach Hause. (Aufführungen: Täglich bis einschließlich 21.12.86; Kartenbestellungen 069-1545110)

RUDOLF KRÄMER-BADONI

JOURNAL

London erobert den New Yorker Broadway

SAD, New York

Der Broadway lebt nur noch von britischen Einfällen, von nach New York gebrachten Inszenierungen des Londoner West-End-Theaterdistrikts, wie aus den neuen Broadway-Spielplänen hervorgeht. Heute beginnt die „britische Invasion" mit der Broadway-Premiere von „Wild Honey". Zwischen Weihnachten und Neujahr kommt in New York das Londoner Stück „Les Miserables" heraus, im neuen Jahr gefolgt u. a. von Andrew Lloyd Webbers „Starlight Express", Christopher Hamptons „Les Liaisons Dangereuses", Richard Harris' „Stepping Out", Tim Rice' „Chess". Ebenfalls 1987 wird Londons Westend „The Phantom of the Opera" und „Breaking the Code" mit Derek Jacobi zum Broadway bringen, und „High Society", das im Februar in London Premiere hat, soll ebenfalls noch 1987 in New York zu sehen sein.

Kassel öffnet das „Tor des Friedens"

dpa, Kassel

Eine der größten Stahlskulpturen Westeuropas, das von Professor Eberhard Fiebig geschaffene „Tor des irdischen Friedens", wird derzeit am östlichen Eingang der Gesamthochschule Kassel errichtet. Das rund einhundert Tonnen schwere Tor, das zehn Meter breit, sieben Meter hoch und drei Meter tief ist, ist eine in sich geschlossene Stahlkonstruktion, die Weihnachten in blauer Farbe präsentiert wird. Die Kosten des Kunstwerks betragen rund 300 000 Mark.

Pantomime Samy Molcho beendet seine Laufbahn

dpa, Tel Aviv

Der Pantomimekünstler Samy Molcho hat anläßlich seines 50. Geburtstages beschlossen, seine langjährige Karriere zu beenden, solange er „noch oben" sei. Der 1936 in Tel Aviv geborene und seit 1960 meistens in Wien lebende Künstler gab das in Tel Aviv bekannt. Molcho will seine Bühnenlaufbahn mit einer Tournee in der Bundesrepublik, der Schweiz und Österreich im nächsten Februar und März abschließen.

Die Idylle im Wandel der Zeiten

dpa, Leverkusen

Wie Maler in den vergangenen gut zwei Jahrhunderten ihren Begriff von Idylle mit Pinsel und Farbe darstellten, sich die Inhalte wandelten, will von heute an eine Ausstellung im Museum Schloß Morsbroich in Leverkusen vorführen. Die Schau mit etwa 80 Bildern von über 50 ausschließlich deutschen Künstlern der Zeit zwischen 1750 und 1930 stellt die Frage, warum „Fluchtträume über so lange Zeit geträumt worden sind". Sie ist bis zum 22. Februar zu sehen und geht im März weiter in die Kunsthalle Kiel.

Morgen in der GEISTIGEN WELT

„Der Heilige Abend im Bergkristall". Weihnachten feiern mit Adalbert Stifter, dem Dichter des Friedens und der *Natur.* Von Gerd-Klaus Kaltenbrunner.

*

„Dunkle Fenster am Samstag". Eindrücke in der Altstadt von Jerusalem. Von Günter Reisbeck.

*

„Ein Strom ohne Ende, Anfang und Ufer". Horst Stein rezensiert Fernand Braudels Sozialgeschichte des 15. bis 18. Jahrhunderts.

Osnabrück lädt ein zum Bundesrockfestival

DW. Osnabrück

Zum vierten Mal findet am 28. Dezember in der Osnabrücker Stadthalle das Bundesrockfestival statt, an dem zehn bundesdeutsche Rockgruppen teilnehmen. Eine Journalisten-Jury wählt die drei Preisträger aus, die im Frühjahr 1987 eine Konzerttournee durch die Bundesrepublik unternehmen. Zum erstenmal wird dieses Rockfestival finanziell vom Bundesinnenministerium und vom Landesministerium für Wissenschaft und Kunst aus Niedersachsen unterstützt.

Menuhin veranstaltet Hommage für Bertaux

schw. Paris

Sir Yehudin Menuhin hat die Freunde Pierre Bertaux' zu einem Konzert nach Paris eingeladen. Diese Hommage für den im August verstorbenen französischen Germanisten findet heute früh in der griechisch-orthodoxen Basilika Saint Julien Le Pauvre statt, der ältesten Kirche von Paris unweit der Notre Dame-Kathedrale. Golo Mann wird in einer Rede seinen Jugendfreund würdigen. Menuhin wird, begleitet vom Kammerorchester Camerata Lysy de Gestaadt, das Violinkonzert in E-Dur von J.S. Bach spielen.

Aus Faschingsscherz soll nun Ernst werden

Stuttgart rechnet sich als Olympiastadt Chancen aus

HARALD GÜNTER, Stuttgart

Zuerst hatte er nur die Lacher auf seiner Seite. Und die Stadtverwaltung gab ihm den erwarteten Korb. Nein, so wurde Roland Haug, einem Hinterbänkler der CDU-Fraktion im Stuttgarter Gemeinderat, unterkühlt beschieden, seiner Idee wolle man „nicht nähertreten". Olympische Spiele am Nesenbach? Oberbürgermeister Manfred Rommel lehnte dankend ab und betrachtete „die Anfrage damit als erledigt".

Das war im Februar 1985. Inzwischen ist aus dem Faschingsscherz von damals Ernst geworden. Baden-Württembergs Landeshauptstadt ist im Verein mit 46 Umlandgemeinden zu der Einsicht gelangt, daß der Gedanke, sich „als Region" um die Ausrichtung einer Olympiade zu bemühen, „einer genaueren Prüfung wert" sei. Nicht 1996, weil im 100. Geburtsjahr der Spiele moderner Zeitrechnung keiner an Athen vorbeikommt. Auch nicht im Jahr 2000, das vermutlich Peking als Olympiastadt erleben wird. Der Blick richtet sich auf 2004 – und trifft dort auf eine Vollversammlung nationaler Konkurrenten. Berlin, Frankfurt, Hamburg, Düsseldorf und/oder das Ruhrgebiet stehen beim Nationalen Olympischen Komitee (NOK) bereits Schlange.

Bei den Schwaben kam der Appetit mit dem Essen. Nach dem großen Erfolg der Europameisterschaft der Leichtathleten im August, so befand das städtische Sportamt, sei die Diskussion um eine Olympiabewerbung „neu und nachhaltig belebt" worden. Von Aktiven und Sportfunktionären, von der Fachpresse, von Kommunalpolitikern und nicht zuletzt von der Industrie- und Handelskammer Mittlerer Neckar. Hinzu kam, daß Stuttgart Anfang Dezember als zweite deutsche Stadt, nach München, den Olympia-Cup des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) verliehen wurde, weil sich Stadt und Bürger während der EM „hoch um den Sport der ganzen Welt verdient gemacht" hätten.

Der Olympiaplan hat nicht nur sportlich viel für sich. „Der Werbeeffekt", argumentiert die Stadtverwaltung, „ist so enorm, daß sein Wert überhaupt nicht zu beziffern ist." Grob beziffern lassen sich hingegen die Kosten einer Olympiade: 1,5 bis zwei Milliarden Mark nach heutigem Stand. Doch seit Los Angeles, das als ein streng kommerzielles Marketing für dreistellige Millionengewinne gesorgt hatte, weiß man, daß sich ein solches Unternehmen auch rechnet. „Die Finanzierung", glaubt Manfred Rommel, „wäre gemeinsam zu schaffen." Das Sportamt ist noch selbstbewußter: Wenn der Mittlere Neckarraum, Europas wirtschaftsstärkste Region, das nicht schaffe, „dann schafft's keiner".

Trotzdem ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Zuerst wird von den 25 Sportfachverbänden in aller Welt ein „Anforderungskatalog" eingeholt. Klar ist, daß der Massenansturm von annähernd 15 000 Sportlern, 23 000 Kampfrichtern, Funktionären, Helfern und Ehrengästen, 5000 bis 6000 Journalisten, vom Publikum ganz abgesehen, den Ballungsraum Stuttgart vor enorme Probleme stellen würde. Das größte wäre sicher die Standortsuche für das olympische Dorf. Aber auch die größte Sportarena der Stadt, das Neckarstadion, könnte nicht ohne weiteres zum Olympiastadion umfunktioniert werden. Und einige potentielle Wettkampfstätten fehlen im Mittleren Neckarraum völlig.

Für den Fall einer offiziellen Bewerbung müssen Raum- und Stadtplanung jedoch frühzeitig auf das große Ziel eingerichtet werden. Zwar fallen die Entscheidungen bei NOK erst acht, beim IOC sechs Jahre vor dem Austragungstermin. Der Städteverbund im Mittleren Neckarraum jedoch will schon 1987 für klare Verhältnisse sorgen.

Kanada: Kein Robbenjagdverbot

AP, Ottawa

Die kanadische Regierung hat trotz der Empfehlung einer Kommission ein generelles Jagdverbot für Robbenbabys abgelehnt. Zwar werde man eine ganze Reihe der in drei Bänden niedergelegten Vorschläge der Kommission befolgen, sagte Fischereiminister Tom Siddon. Ein allgemeines Verbot der Jagd auf Robbenbabys sei aber nicht geplant. Siddon verwies darauf, daß die kommerzielle Jagd auf die weißfelligen jungen Robben seit drei Jahren auch so wegen mangelnder Nachfrage zum Erliegen gekommen sei.

Flugzeugabsturz fordert 71. Opfer

AP, Berlin

Der Absturz einer sowjetischen Verkehrsmaschine in der Nähe des Ostberliner Flughafens Schönefeld am Freitag letzter Woche hat am Mittwoch ein weiteres Menschenleben gekostet. Trotz intensiver ärztlicher Bemühungen ist eine 17jährige Schülerin aus Schwerin ihren lebensgefährlichen Verletzungen erlegen, meldet ADN. Die Gesamtzahl der Todesopfer hat sich damit auf 71 erhöht. Unter den Toten sind 61 „DDR"-Bürger, ein Österreicher und die neunköpfige Besatzung. Ein Passsagier schwebt noch in Lebensgefahr.

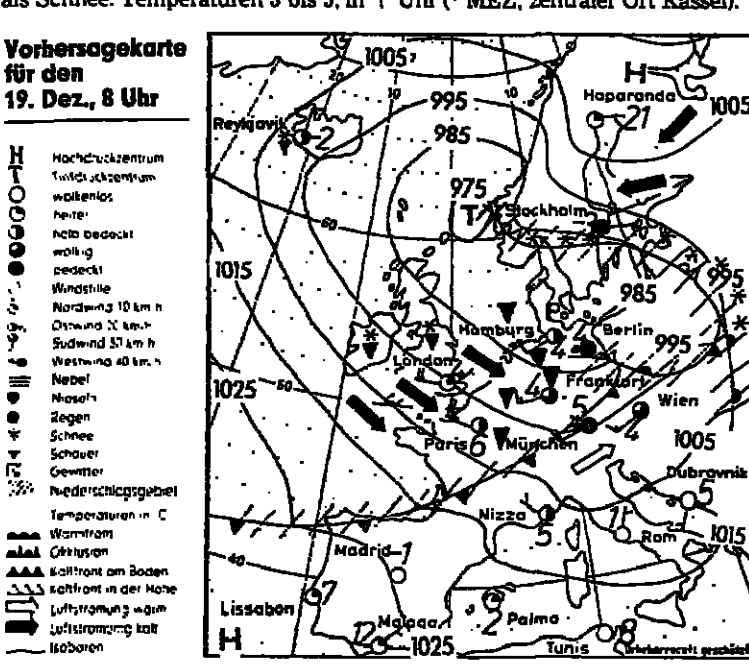
WETTER: Naßkalt

Lage: Ein Tiefdrucksystem über der Nordsee und dem Küstenraum lenkt zunehmend kalte Meeresluft nach Deutschland.

Vorhersage für Freitag: Im Norden zeitweise aufgelockerte, sonst überwiegend geschlossene Bewölkung und teils schauerartige, in Süddeutschland auch länger andauernde Niederschläge, in tieferen Lagen als Schneeregen oder Graupel, sonst als Schnee. Temperaturen 3 bis 5, in den Hochlagen der Mittelgebirge um null Grad, nachts um den Gefrierpunkt, im Bergland leichter Frost. Mäßiger bis frischer, in Böen starker Wind aus West bis Nordwest.

Weitere Aussichten: Weiterhin naßkalt mit teils schauerartigen Schneeregen- oder Schneefällen.

Sonnenaufgang am Samstag: 8.24 Uhr*, Untergang: 16.15 Uhr; **Mondaufgang:** 20.06 Uhr, Untergang: 11.31 Uhr (* MEZ; zentraler Ort Kassel).



Vorhersagekarte für den 19. Dez., 8 Uhr

Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Donnerstag, 13 Uhr (MEZ):

Deutschland:						Faro	14	he	Ostende	9	bd
Berlin	7	bw	Lübeck	7	bw	Florenz	4	bw	Palermo	18	he
Bielefeld	3	bw	Mannheim	9	R	Genf	4	R	Paris	9	R
Braunlage	3	bw	München	7	R	Helsinki	-12	S	Peking	-1	bw
Bremen	7	he	Münster	8	bw	Hongkong	18	bd	Prag	4	bw
Dortmund	7	bd	Norderney	7	bw	Innsbruck	2	bd	Rhodos	13	R
Dresden	6	bd	Nürnberg	7	R	Istanbul	5	R	Rom	14	bw
Düsseldorf	9	bd	Oberstdorf	2	R	Kairo	–	–	Salzburg	3	R
Erfurt	7	bw	Passau	2	R	Klagenfurt	-3	bd	Singapur	29	bw
Essen	8	bd	Saarbrücken	8	bd	Konstanza	-2	Ne	Split	11	bw
Feldberg/S.	-1	IW	Stuttgart	7	R	Kopenhagen	5	R	Stockholm	-3	S
Flensburg	6	bw	Trier	8	bd	Korfu	12	he	Straßburg	9	bw
Frankfurt/M.	9	bw	Zugspitze	-9	S	Las Palmas	21	he	Tel Aviv	14	he
Freiburg	9	bw	Ausland:			Leningrad	-16	bd	Tokio	15	Rs
Garmisch	6	bd	Algier	17	he	Lissabon	9	bd	Tunis	18	he
Greifswald	6	bd	Amsterdam	8	bd	Locarno	10	bw	Valencia	18	he
Hamburg	7	he	Athen	11	he	London	9	bd	Varna	2	bd
Hannover	8	bw	Barcelona	12	he	Los Angeles	15	he	Venedig	8	he
Kahler Asten	1	IW	Belgrad	2	he	Luxemburg	7	bw	Warschau	3	bw
Kassel	8	bd	Bordeaux	13	bw	Madrid	6	he	Wien	4	R
Kempten	5	bd	Bozen	4	he	Mailand	9	bw	Zürich	6	bd
Kiel	7	he	Brüssel	9	bw	Malaga	15	he			
Koblenz	10	bd	Budapest	1	bd	Mallorca	17	he			
Köln-Bonn	10	bd	Bukarest	1	bd	Moskau	-8	S			
Konstanz	6	R	Casablanca	19	he	Neapel	10	bw			
Leipzig	7	bw	Dublin	7	he	New York	6	bd			
List/Sylt	6	bw	Dubrovnik	8	he	Nizza	10	he			
			Edinburgh	3	bd	Oslo	2	R			

bd = bedeckt, bw = bewölkt, Gr = Graupelschauer, he = heiter, IW = in Wolken, Ne = Nebel, R = Regen, Rs = Regenschauer, S = Schneefall, Sr = Schneeregen, wl = wolkenlos, – = keine Angabe

Wenn Fotos die Geschichte fälschen: Die Retouche als Mittel der Politik / Eine Ausstellung in Paris



Auf dem Foto links schaufeln Mao und Peng Chen gemeinsam Lehm für einen Damm. Während der Kulturrevolution fiel Pekings Bürgermeister in Ungnade – und er mußte von der Bildfläche verschwinden. FOTOS: DIE WELT

Mao wurde vom eigenen Schatten verraten

Da liegt sie, die Fotografie, ein authentisches Abbild der Wirklichkeit, der „unwiderlegbare" Beweis dessen, was bewiesen werden soll. Schon früh in der Geschichte der Fotografie hatte man begonnen, mit Hilfe der Retouche „die Wirklichkeit" zu verschönern, und sei es nur, um den ungeliebten Onkel vom Familienfoto zu bannen. Was Wunder, daß gerade Diktaturen den Wunsch verspürten, die Wirklichkeit zurechtzurücken und ihre Helden bereits zu Lebzeiten als Götter in den Olymp zu befördern, gewissermaßen nach dem Motto „Alles allzu Menschliche ist ihnen fern". Dies zumindest auf dem Papier, zum Zwecke der geflissentlichen Indoktrination der Untertanen.

Das Gegenteil, den absoluten Sturz ins Nichts, gab es natürlich auch. Friedlich sind auf dem Foto Mao und Peng Chen beim Lehmschaufeln für einen Damm vereint. Das war der „Große Sprung vorwärts". Dann kommt die Kulturrevolution und Peng Chen wird verhaftet. Also muß er auch von den Fotos verschwinden. So schaufelt Mao nun alleine den Lehm. Zehn Jahre später, als die „Viererbande" nun an allem schuld ist und ihre Opfer wieder rehabilitiert werden, darunter Peng Chen, taucht er plötzlich auf einem Foto in einem Jeep anläßlich einer Truppenparade 1964 in Peking auf.

„Das Kommissariat in den Archiven. Fotos, die die Geschichte fälschten" heißt eine Ausstellung im Musée de l'Art Moderne in Paris, die unter den vielen anderen, die gegenwärtig während des Monats der Fotografie zu sehen sind, eine der interessantesten darstellt (bis zum 11. Januar). Den Vexierbildern aus der Kinderzeit vergleichbar, sind meist beide Versionen zu sehen, was deutlich beweist, daß – anders als bei Orwell – selbst in einem totalitären Staat doch nicht alles zu kontrollieren ist, denn irgend jemand muß das Original schließlich aufbewahrt haben.

Je größer die Macht, desto größer die narzistische Eitelkeit – so erfährt man in der Ausstellung. Und Falten, dies im Gegensatz zu der landläufigen Meinung, daß solche die Männlichkeit unterstrichen, sind schon gar nicht erwünscht. In einer Art von Rückkehr ins Hollywood der 30er Jahre präsentieren sich Mao wie Lenin mit makellosem Teint, kleinere Fehler wie abstehende Ohren im Falle Lenins durch einen dicker gemachten Hals vertuscht, gehüllt in einen leicht diffusen Nebel und wirken unberührt von der Last der Jahre, die bereits auf ihnen ruht. Irreal entrückt stapft der „Kamerad" Kim Il Sung durch die Ernte verheißenden Reisfelder, die sich schon wenig hinter ihm im Dunst der Visionen auflösen. Von seiner Umgebung, Leibwächtern, Adjutanten, ist nichts als eine einzige Hand übriggeblieben, die offensichtlich übersehen wurde.

Es versteht sich von selbst, daß offene Hosenknöpfe für einen Lenin, der eine Radioansprache hält, sich ebensowenig ziemen wie eine verbeulte Jacke oder ein verschobener Hemdkragen für einen Mao. Noch wesentlich schlimmer mußten sich aus proletarischer Sicht kapitalistische Zigarren und eine Batterie von Alkoholflaschen ausnehmen, wie auf dem Bild, das bei den Gesprächen Willy Brandts mit Leonid Breschnew 1971 in Oreanda aufgenommen wurde. Während die deutsche Presse die unbereinigte Version veröffentlichte, fühlte sich die „Prawda" verpflichtet, die ernüchterte Fassung zu bringen.

Die ausgleichende Gerechtigkeit sorgt hingegen dafür, daß zumindest Mao einmal von seinem eigenen Schatten verraten wird. Die Hand, die die unpassende Zigarette hält, ist zwar hinter dem Rücken verschwunden. Auf dem Boden liegt jedoch ihr Schatten, den der Retoucheur vergaß.

Eine ganze Reihe von Fotos, die gezeigt werden, verfälschten hingegen nicht eigentlich die Geschichte. Als Fälschungen, die nachträglich hergestellt wurden, dokumentieren sie vielmehr Ereignisse von welthistorischer Bedeutung und zeichnen sich oft durch einen hohen ästhetischen Wert aus. Dazu gehören die Bilder vom „Langen Marsch" und die grandiosen Fotos vom Angriff auf den Winterpalast in Moskau am 25. Oktober 1917, die während einer Foto-Inszenierung dieses Ereignisses drei Jahre später entstanden sind.

BEATRICE SCHAFFHAUSER

LEUTE HEUTE

Fürstlicher Farmer

Nicht weniger als 2,2 Millionen Dollar an Subventionen hat das amerikanische Landwirtschaftsministerium in diesem Jahr an die Eigentümer der „Farms of Texas Co." ausbezahlt, einen Landbesitz, der schätzungsweise 70 Millionen Dollar wert ist. Es ist der höchste staatliche Zuschuß, den eine texanische Farm je erhalten hat. Hinter der Firma verbirgt sich kein geringerer als Erbprinz **Hans Adam von Liechtenstein**. Der 41jährige ist damit Herr über mehr Land, als sein gesamtes Fürstentum mißt. Er besitzt zusammen mit der amerikanischen Firma „International Paper Co." allein in einem Landkreis in Texas 20 235 Hektar Land. Das Fürstentum ist ganze 16 000 Hektar groß.

Leidige Liaisons

Fürst Rainier von Monaco fiel ein Stein vom Herzen, als sich seine bokkige Jüngste von dem Hollywood-Star **Rob Lowe** trennte. Doch der geplagte Vater kam vom Regen in die Traufe: **Prinzessin Stephanie** hat sich jetzt mit dem Pop-Superstar **Prince** eingelassen. Die beiden sind in Paris ein Herz und eine Seele und zeigen sich vom fürstlichen Mißmut wenig beeindruckt.

Zu Hause die Strafe abbrummen

Bilanz nach einem Jahr: Elektronische Überwachung von Häftlingen hat sich bewährt

FRIEDRICH NEWEL, New York

Maureen Murphy fand die beiden Metallbänder, die einen 15 Zentimeter langen Stab an ihrem rechten Knöchel unverrückbar festhielten, ausgesprochen störend: „Mein Freund hat bereits ganz wunde Waden", klagte sie dem zuständigen Richter in einem Brief und bat ihn zugleich, sie wenigstens während der gelegentlichen Schäferstündchen von der „Knastfessel" zu befreien.

Doch der Mann in der Robe fand für diesen Wunsch nur wenig Verständnis: „Sie sollen daheim eine Strafe verbüßen und sich nicht vergnügen. Im Gefängnis gibt es schließlich auch kein Liebesleben", beschied er der 38jährigen Anwaltsgehilfin, die Anfang des Jahres zu 36 Monaten Haft verurteilt wurde, weil sie ihrem Chef beim Steuerbetrug tatkräftig zur Seite stand.

Da in New Yorks Gefängnissen kein Platz mehr frei war, gehörte Maureen Murphy zu den ersten 100 Testpersonen, die ihre Strafe erstmals zu Hause abbrummen durften. Nach einem Jahr ziehen die Behörden nun eine erste Bilanz. Ergebnis: Der Heim-Knast hat sich bewährt.

Inzwischen hat man auch die komplizierte Technik im Griff. Der Häftling muß am Arm oder Bein einen stabförmigen Sender tragen, der im 30-Sekunden-Takt Signale ausstrahlt. Sie werden von einem Empfänger aufgefangen und über Telefonleitung an die Polizeistation weitergegeben. Dort registriert ein Computer jeden Schritt des Häftlings, vor allem, wenn er tagsüber zur Arbeit geht. Fällt ein Signal für länger als zwei Stunden gänzlich aus, schlägt der Computer Alarm.



Auf Schritt und Tritt einen Sender am Bein FOTO: NEW YORK TIMES

Erfunden hat das „Heim-Gefängnis" der Elektroniker Tom Moody. Neben dem Bundesstaat New York haben inzwischen auch Florida, Oregon, Kentucky sowie Texas das System des 29jährigen übernommen und es verfeinert. Ihnen gelang vor allem, die hohe Fehlalarmquote deutlich zu reduzieren.

Keinerlei Probleme hatte man hingegen mit den Häftlingen – jedenfalls bis zum vergangenen Wochenende, als der erste glaubte, Technik und Polizei überlisten zu können. Barry Ryan, wegen mehrfachen Diebstahls zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt, war zweimal ohne Erlaubnis bei seiner Freundin gewesen.

Auf seinem wöchentlichen Computerausdruck wurde dies mit dem Hinweis „Left Home Violation" registriert. Jetzt sitzt er in Zelle 237 des Nassau County Correction Centers und kostet den Steuerzahler täglich 140 Mark. In der eigenen Wohnung war Ryan weitaus preiswerter, denn die elektronische Bewachung kostet lediglich elf Mark am Tag.

WINTERSPORTBERICHT: Skilaufen nur in höher gelegenen Orten

Der Wintersportbericht bringt Angaben über die Schneelagen in den Skigebieten Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, Italiens und Frankreichs. Die Angaben (von ADAC und DSV) erfolgen ohne Gewähr und bedeuten der Reihe nach: Schneehöhe Tal/Skigebiet/Kilometer gespurte Langlaufloipen.

Deutschland: Skisport nur in höher gelegenen Orten. Einige Loipen sind gespurt.

FRANKENWALD: Tettau: 10/10/5km.

OBERPFÄLZERWALD: Altglashütte: 5/10/30 km.

BAYERISCHER WALD: Bodenmais: 10/16/6 km; Spiegelau: 25/25; St. Oswald: 10/10/10 km.

SCHWARZWALD: Todtnau: 20/25; Menzenschwand: 20/25/10 km.

ALPEN: Ruhpolding: 20/30/30 km; Bergen-Hochfelln: 5/20; Reit im Winkl: 45/55/20 km; Winklmoosalm-Steinplatte: 50/70/10 km; Bayrischzell-Sudelfeld: 20/40/10 km; Kreuth: 40/50/5 km; Mittenwald: 30/50/18 km; Oberammergau: 30/50/30 km; Pfronten: 5/30; Nesselwang: 15/20; Hindelang-Oberjoch: 20/40/10 km; Fischen-Hörnergruppe: 15/40/15 km; Oberstdorf: 35/50/20 km; Blaichach-Gunzesriedertal: 10/20/10 km; Balderschwang: 55/55/20 km; Obermeiselstein-Grasgehren: 20/55/7 km; Garmisch/Zugspitze: 30/60.

Österreich: Stärkere Schneefälle in einigen hochgelegenen Wintersportgebieten. Abfahrten sind nur vereinzelt möglich.

KÄRNTEN: Heiligenblut: 15/20/10 km; Karnische Skiregion Naßfeld: 40/80/80 km; Kötschach-Mauthen: 30/40/9 km; Mallnitz: 25/35/25 km; Turracher Höhe: -/50/15 km.

SALZBURG: Altenmarkt-Zauchensee: 20/60/15 km; Badgastein: 40/85/16 km; Flachau: 30/50; Lofer: 20/45; Obertauern: 50/90/6 km; Rauris: 30/55/19 km; Uttendorf/Weißsee: 50/80; Wagrain: 35/50.

STEIERMARK: Aflenz: 20/20; Bad Mitterndorf/Tauplitz: 15/60; Ramsau: 20/30; Schladming: 20/45.

TIROL: Galtür: 25/60/16 km; Gerlos: 30/50; Hintertuxer/Gletscher: 20/110; Innerpitztal: 30/50; Pitztaler Gletscher: -/80/7 km; Ischgl: 20/40; Kaltenbach-Stumm: 15/30/5 km; Kaunertaler Gletscher: 110/5 km; Kitzbühel: 10/25; Landeck: 15/20/10 km; Lermoos: 20/50; Mayrhofen: 10/22; Obergurgl/Hochgurgl: 20/40/2 km; Reutte: 15/25; St. Anton/St. Christoph/Arlb.: 40-75/65-110; St. Johann: 15/30; Seefeld: -/25/10 km; Serfaus: 20/40/20 km; Rettenbachferner/Tiefenbachferner: -/100; Tannheimer Tal: 20/40.

VORARLBERG: Brand: 20/35; Damüls: 30/50; Gargellen: 20/40; Kl. Walsertal: 30/50; Klösterle: 30/50; Lech: 50/60; Schruns: 10/40; Zürs: 50/75.

Schweiz: Gute Wintersportbedingungen im Wallis. Am Wochenende Liftbetrieb in fast allen Orten.

BERNER OBERLAND: Grindelwald: 10/50/5 km; Gstaad: 20/30-50/28 km; Lenk: 20/40; Mürren: 30/50/12 km.

GRAUBÜNDEN: Arosa: 25/35/8 km; Davos: 25/30/20 km; Flims: 20/40; Lenzerheide: 20/40; Pontresina: 15/45/13 km; St. Moritz: 15/45/10 km.

WALLIS: Crans-Montana: 50/150/40 km; Saas Fee: 15/70; Verbier: 10/40/11 km; Zermatt: 10/30-80/28 km.

Italien: Schneehöhen für alpine Abfahrten größtenteils noch zu gering.

SÜDTIROL: Ahrntal/Speikboden: 10/30; Brixen/Plose: 10/30; Kronplatz: 10/30; Gröden: 15/40/50 km; Innichen/Sexten: 20/40; Schnalstaler Gletscher: 20/30; Seiseralm: 15/20/15 km; Sulden: 15/30; Welschnofen/Obereggen: 20/40/16 km.

TRENTINO: Canazei/Belvedere: 25/40; Cavalese: 20/25/5 km; Madonna di Campiglio: 15/35/3 km; San Martino di Castrozza: 15/30; Vigo und Pozza di Fassa: 20/30.

VELTLIN: Aprica: 5/60; Bormio 2000: 30/40; Livigno: 10/30/10 km.

Frankreich: Skibetrieb in den meisten Wintersportorten.

HOCHSAVOYEN: Chamonix: 15/70; Flaine: 30/70; Mégève: 35/50; Morzine-Avoriaz: 20/100.

SAVOYEN: La Plagne: 45/95; Les Arcs: 35/80; Les Ménuires: 30/70; Val Thorens: 70/120; Tignes: 55/75; Val d'Isère: 30/50.

ISERE: Alpe d'Huez: 40/60; Les Deux Alpes: 50/75.

Eine weiße Weihnacht ist in Sicht

dpa, Hamburg

Schon am „Wochenende kommt der große Schnee", versprach gestern das Wetteramt in München. Damit scheint der Traum von der weißen Weihnacht" doch noch wahr zu werden. Auch die „Nordlichter" können hoffen: Spätestens am Montag oder Dienstag schaufelt auf Nordost drehender Wind vom Baltikum einen Schwall Kaltluft übers Land – mit klirrendem Frost um minus zehn Grad. Das Rekordtief bei Island, das tagelang Schauerstaffeln mit grippeträchtigem Schmuddelwetter schickte, wandert ab. Heute wird es in den meisten Mittelgebirgen über 300 Metern Höhe schneien, später dann auch im Flachland. Das letzte „Bilderbuchwetter" in einer Heiligen Nacht hatte es 1981 gegeben.

Urteil zum Linksfahren

DW, Karlsruhe

Wer auf der Autobahn ständig links fährt, obwohl er die rechte Fahrspur benutzen könnte, macht sich auch dann wegen Verstoßes gegen das Rechtsfahrgebot schuldig, wenn er eine geltende Geschwindigkeitsbeschränkung voll ausschöpft. Er kann aber nach einer Entscheidung des Bundesgerichtshofes nicht zusätzlich wegen Verkehrsbehinderung zur Kasse gebeten werden, weil nachfolgende Fahrzeuge nicht überholen konnten (Az.: 4 StR 436/86).

Haschisch für Hamburg

rtr/AP, Moskau

Der sowjetische Zoll hat den größten Rauschgiftfang in seiner Geschichte gemacht. Er beschlagnahmte 1,2 Tonnen Haschisch, die in einer für Hamburg bestimmten Ladung Rosinen versteckt waren. Der von der amtlichen Nachrichtenagentur Tass angegebene Schwarzmarktwert der Ware beträgt umgerechnet 60 Millionen Mark.

Erster Blindenfahrplan

dpa, Bonn

Blinde Mitbürger können sich künftig in Bonn ohne fremde Hilfe über den Fahrplan der Bundesbahn orientieren. Als erste Ortsgruppe in der Bundesrepublik hat der Bonner Blindenverein einen Fahrplan in Blindenschrift (Braille) entwickelt, der gestern einem Vertreter der Bundesbahndirektion Köln in Bonn übergeben wurde.

Drei Tote bei Unfall

rtr, Berlin

Beim Zusammenstoß zwischen einem sowjetischen Militärfahrzeug und drei Personenautos im „DDR"-Bezirk Potsdam sind am Mittwoch abend drei „DDR"-Bürger getötet und zwei verletzt worden. Der Fahrer des Militärautos war auf einer Landstraße zwischen Luckenwalde und Jännickendorf in einer Kurve zu weit nach links geraten und mit drei Pkws zusammengestoßen.

Krankenkasse muß zahlen

AP, Karlsruhe

Krankenkassen sind grundsätzlich verpflichtet, die Kosten einer Befruchtung außerhalb des Mutterleibs zu tragen, wenn eine solche „In-vitro-Fertilisation" mit dem Samen des Ehemannes die einzige Möglichkeit ist, die Sterilität der Frau zu überwinden, und wenn bei der behandelten Frau eine deutliche Erfolgsaussicht besteht. Damit hat der Bundesgerichtshof erstmals zu der Frage der Kostenerstattung bei künstlicher Befruchtung Stellung genommen (Az.: IVa ZR 78/85).

Quälereien im Waisenhaus

AP, Moskau

In einem Moskauer Waisenhaus sind Kinder offenbar jahrelang gequält worden. Die Zeitung „Moskowski Komsomolez" schrieb, Pflegerinnen und Lehrer des Heims hätten ihre Schutzbefohlenen, von denen viele geistig behindert sind, mit den Köpfen gegen den Fußboden geschlagen, sie gezwungen, ihre Arme bei gesenktem Kopf stundenlang erhoben zu halten und sie mit auf dem Rücken gefesselten Händen essen lassen. Die Heimdirektorin war vor kurzem wegen herausragender Verdienste auf dem Gebiet der Erziehung offiziell gelobt worden.

Todessturz beim Fensterln

SAD, Decines

Beim Fensterln am Hause seiner Geliebten ist ein 33 Jahre alter Franzose in den Tod gestürzt. Der Mann fiel aus elf Metern in die Tiefe. Der Postbeamte hatte mit seiner Freundin beim gemeinsamen Restaurantbesuch Streit bekommen. Sie war nach Hause gerannt und hatte die Tür nicht mehr geöffnet. Daraufhin kletterte der Mann an der Regenrinne die Hauswand hinauf.

ZU GUTER LETZT

Aus einer imaginären Liste der zehn größten Sportler aller Zeiten in der SEW-Zeitung „Die Wahrheit": 1. Christoph Columbus (Segeln), 2. Wilhelm Tell (Schießen), 3. Dschingis Khan (Reiten), 4. Moses (Bergsteigen), 5. Ikarus (Drachenfliegen), 6. Hamlet (Fechten), 7. Hagen (Speerwerfen), 8. Atlas (Gewichtheben), 9. Heinrich IV. (Gehen), 10. Salome (Gymnastik)."

Magazin für die Freizeit

Freitag, 19. Dezember 1986 - Nr. 295 - DIE WELT

REISE WELT mit Auto · Hobby · Sport · Spiel







Mehr Vulkane als Städte auf der Insel Camiguin

Die Philippinen, das sind rund 7100 Inseln im Malaiischen Archipel. Unser Autor besuchte Camiguin, die einzige bewohnte Insel des Landes, die mehr Vulkane als Städte hat. Auf Touristen – neben wenigen Deutschen und Schweizern sind es vor allem reiche Filipinos aus den Städten Manila, Davao und Cebu – warten dunkle Lavastrände und klares Wasser.

Kurz vor dem Gipfel ruhen wir noch einmal aus. Als hätten sie auf uns gewartet, reißen die Wolkenschwaden plötzlich auf und geben den Blick auf den zackigen Kraterrand frei. „Sigue na, auf denn! Jetzt klart es auf, und die Sonne wird uns bald gut einheizen." Dory, der 48jährige, drahtige Führer, kennt seinen Berg. Seit 26 Jahren besteigt er, mit und ohne Begleitung, den 1300 Meter hohen Mount Hibok-Hibok, überragender Blickfang auf der südphilippinischen Insel Camiguin.

Eine schweißtreibende Stunde später sitzen wir luftholend auf Lavabrocken und genießen die gleichermaßen atemberaubende Aussicht über das grüne, fruchtbare Land unter uns. Vor der Küste von Mindanao, 100 Kilometer nördlich der Hafenstadt Cagayan de Oro, liegt Camiguin an der Ostseite der Macajalar Bay. Ein nur 300 Quadratkilometer großes Eiland, das jedoch in mancher Hinsicht wie ein Schaukasten des Archipels anmutet.

Klaffende Krater

Die vulkanische Beschaffenheit der Philippinen ist auf Camiguin auf Schritt und Tritt sicht- und spürbar: Schweflige Dämpfe hüllen uns ein, und es ist nicht allein die pralle Sonne, die den Boden erwärmt. Dory gewährt mir Einblick in seine jüngste Entdeckung – eine klaffende, qualmende Spalte am äußeren Kraterrand, *die sich erst vor wenigen Wochen* aufgetan hat. Der Hibok-Hibok – das puffende Eruptionsgetöse hat ihm den Namen eingebracht – ist einer der gefährlichsten Vulkane in den Philippinen. Und auch einer der am argwöhnischsten beobachteten Feuerberge; wir würden jetzt nicht in aller Ruhe auf seinem Gipfel Eierbrote und Limonensaft verzehren, wenn Dory sich nicht vorher bei der tiefer gelegenen Überwachungsstation erkundigt hätte.

Dory erinnert sich daran, als der Berg 1951 zum vorerst letzten Mal ausgebrochen war: „Fünfhundert Menschen sind damals umgekommen, nachdem die tödliche Gaswolke über die Lava hinweg die Hänge hinunterfegte."

Zerstörung und Fruchbarkeit – in diesem Dualismus der Natur überleben die Camigueños seit Jahrhunderten zu Füßen der Vulkane, bebauen unbeirrbar deren lavadurchsetzte Hänge mit Kokospalmen, Mais, Gemüse, Kaffee, Obstbäumen und *ziehen ihre Netze aus der noch fisch*reichen Mindanao-See.

Besonders erwähnt wird Camiguin schon in der zunächst von den Spaniern geschriebenen Kulturgeschichte der Philippinen. Magellan soll 1521 – so schreibt Fray de la Merced in seiner „Historia de la Isla Camiguin" – auf seiner Weltumsegelung erst einmal hier gelandet sein, bevor er nach Cebu weitergesegelt und dort von unfreundlicheren Eingeborenen umgebracht worden ist.

Der große Seefahrer blieb nicht der einzige Vertreter der spanischen Krone, der sich auf Camiguin wohl fühlte, und die Spuren ihrer fast 400jährigen Kolonialzeit finden sich heute noch vor allem in der Architektur der Insel. *Großzügig angelegte Wohn- und Wa*renhäuser mit hölzernem Aufbau, reich verzierte Fenster und Balkone, geschnitzte, schwere Portale in steinernen, Kühle spendenden Wänden.

Mambajao, die verschlafen wirkende Hauptstadt der Subprovinz, war bei dem letzten Vulkanausbruch nur knapp verschont worden und zeigt sich in ibero-malaiischem Ambiente. Bunte „calesas", die hochrädrigen Pferdewagen, bringen morgens die Familien zur Messe in die Santo Nicolas-Kathedrale; vollgstopft mit Fisch und Früchten ziehen andere in die „Barrios", die entlegeneren Ortsteile. Ihnen begegnen Landarbeiter, die mit Hilfe von Wasserbüffeln und mageren Pferdchen Bambus, Bananen und Kokosnüsse von den Berghängen in die Stadt schaffen.

Der „palengke", der Markt Mambajao, präsentiert Camiguins fruchtige Ernte, je nach Jahreszeit in unterschiedlicher Vielfalt: die nie versiegenden Bananen und Papayas, saftige goldgelbe Mangos von Februar bis Mai, vitaminstrotzende Avocados und Ananas im April und im Oktober die köstlichen, landesweit begehrten Lanzones, denen die Inselbevölkerung im gleichen Monat ein eigenes Fest gewidmet hat.

Mit dem Tricycle, dieser farbenfröhlichen – hier ausnahmsweise vierstatt dreirädrigen – Mischung aus Seitenwagenmotorrad, Rikscha und Kleinbus, sind es 45 Minuten von Mambajao zum Barrio Agoho, an der Nordspitze der Insel. Wo die Fremden, die auf Camiguin übrigens nicht mit dem sonst landesüblichen „hey Joe!" – Relikt der 50jährigen US-Kolonialperiode –, sondern mit „hello friends!" begrüßt werden, sich niederlassen wollen, weiß der Fahrer ohnehin. Am langen, dunklen Lavastrand liegen nur drei Beach-Resorts, denen bei unterschiedlichem Komfort und Preis doch zweierlei gemeinsam ist: *eine kristallklare See und der alles vergoldende Sonnenuntergang.*

Farbige Unterwasserwelt

Hätte es mich nach Rösti oder Müsli unter Palmen gelüstet, dann wäre ich wohl in das von zwei Schweizern geführte „Jasmin by the sea" eingezogen. So hatte ich mich im einheimischen, nicht weniger paradiesisch gelegenen „Caves-Resort" einquartiert.

Rolly Gallardo, als Geschäftsmann und Bruder des Inselgouverneurs einflußreich, hat seine im Hacienda-Stil gebaute Anlage gut im Griff und fast ausgebucht. Wen wundert's, daß die Besucher, die für etwa 20 Mark am Tag einfach, aber gemütlich und sauber essen und wohnen können, hier die philippinische Welt in Ordnung finden. Fleißige Fischer sind täglich mit ihren Auslegerbooten unterwegs; ihre Ausbeute landet regelmäßig in Rollys Küche und dann, köstlich zubereitet, auf dem Teller der Gäste. Und wer die Unterwasserwelt selbst in Augenschein nehmen will, kann an einer vorgelagerten Korallen- und Sandbank, „White Island" genannt, ausgiebig schnorcheln.

Die Verbindung zur Außenwelt ist recht günstig: täglich fliegt Philippine Airlines, deren örtlicher Vertreter wiederum Rolly ist, von Manila und Cebu-City nach Cagayan de Oro. Von da braust alle paar Stunden ein Bus an der pittoresken Küste Mindanaos entlang nach Balingoan, wo mehrmals am Tag ein Fährschiff nach Benoni, dem Hafen von Camiguin, ablegt.

Hilfsbereit sind die Insulaner allemal, insbesondere wenn es darum geht, *die Sehenswürdigkeiten rund* um die Vulkane bekannt zu machen. Nur 64 Kilometer beträgt der Inselumfang, die einer der klapprigen „Jeepneys" wenn nötig in vier Stunden abfahren kann. Doch Zeit sollte man bei einem Camiguin-Aufenthalt mitbringen – die Geheimnisse der Insel warten geduldig auf ihre Entdeckung. Da stürzen Bergbäche in bis zu 50 Meter hohen Wasserfällen in Urwaldschluchten hinab; heiße und kalte Quellen, zu geräumigen Badebekken erweitert, beleben Bergsteiger und Taucher gleichermaßen.

In schwindelerregenden Kurven klettert die Straße über der Steilküste im Norden empor, um schon bald wieder durch Palmenhaine und schmale Reisfelder ans Meer zu streben. Aus alten Gemäuern wachsen, genährt durch den Vulkan, verwitterte Bäume und legendenhafte Geschichten hervor.

Leuchtende Sandbänke

Als „Sodom und Gomorrha" war das Dorf Bonbon vor mehr als 100 Jahren verschrien, und die Warnungen eines Alten, der die nahe Zerstörung voraussagte, wurden in den Wind geschlagen. Heute erinnert die *Ruine der aus Korallenstein gebauten* Kirche an das plötzliche Ende des lebenslustigen Ortes, der 1871 mit einem Mal unter Lava und Asche begraben wurde. Die heute bescheidener lebenden Nachkommen können auf ein weiteres Mahnmahl der übernatürlichen Rache hinweisen: der Friedhof, den das Meer verschlungen hat – bei Ebbe, so behaupten sie, sollen die Grabsteine zwischen Fischschwärmen und Korallen zu sehen sein. Als ein wirklich sichtbares Zeugnis früherer Tage steht bei Guinsiliban ein 300 Jahre alter Wachturm aus der Zeit der Kriege zwischen Moslems und Spaniern. Das kleine Museum in Catarman beherbergt antike Gerätschaften, und die Höhlen bei Magting deuten auf eine vorzeitliche Besiedlung Camiguins hin.

Bevor sich der Hibok-Hibok seine Wolkenmütze aufstülpt, machen wir uns wieder auf den Rückweg. Weit unten leuchtet die Sandbank in türkisfarbener See. Das Verlangen, den Ausflug zum heißen Höhepunkt der Insel mit einem erfrischenden Bad am Lavastrand zu krönen, beschleunigt den Abstieg. „Was bedeutet eigentlich Camiguin?" „Der Name kommt von einem Urwaldbaum", überlegt Dory und lächelt. „Wenn wir es aussprechen, klingt es wie ‚Come again'!" ALBRECHT SCHÄFER

*

Auskunft: Philippinisches Fremdenverkehrsamt, Arndtstraße 19, 6000 Frankfurt 1, Telefon: 069-74 25 74.



Auf Camiguin ist die philippinische Welt noch in Ordnung: Fischer ziehen Krabben und Calamares aus dem Meer. FOTOS: SCHÄFER

NACHRICHTEN

Israel braucht Touristen

Zu Weihnachten hoffen Israels Hoteliers, daß mehr Touristen als bisher ihren Urlaub dort verbringen. „Besonders auf die zahlungskräftigeren Gäste aus den USA hoffen wir, denn die Fünf-Sterne-Hotels in Jerusalem stehen zur Hälfte leer und einige sind in ernsten Zahlungsschwierigkeiten", klagte Eli Paposhado, *Landesvorsitzender* des Hotelgewerbeverbandes. Das zuständige Ministerium bestätigt, daß die Tourismus-Einnahmen bis Ende November nur 950 Millionen Dollar betrugen – fast 160 Millionen weniger als 1985.

Paris gibt Preise frei

Frankreichs Hoteliers und Gastwirte könnnen ab sofort ihre Preise nach Gutdünken gestalten. Bisher gab es staatliche Reglementierungen, die mit Aufhebung der allgemeinen Preisbindung entfallen sind. „Es steht zu befürchten", kommentiert das Französische Fremdenverkehrsamt in Frankfurt, „daß einige Tarife hochgehen werden". *In Frankreich gibt es mehr als* 800 000 Hotelzimmer und 58 000 Gaststätten.

Dänemark-Fähren billiger

Preisrutsch auf der Fährverbindung von Travemünde nach Gedser in Dänemark: Statt bisher 27 Mark kostet die Dreieinhalb-Stunden-Fahrt nur noch 15 Mark hin und zurück. Maximal fünf Personen und ein Fahrzeug werden als Beförderungseinheit zu diesem Tarif auf den Fähren „Travemünde" und „Gedser" transportiert, die täglich bis zu viermal pendeln. Die Aktion dauert bis Ende Mai.

Preiswert nach Australien

Australien trägt der gestiegenen Nachfrage nach Reisen auf den fünften Kontinent Rechnung: Im Februar purzeln die Preise zwischen 6.7 Prozent (Nebensaison) und 11.8 Prozent (Hochsaison) auf den Flügen von Lufthansa und Qantas. Der preiswerteste Flug von der Bundesrepublik nach Sydney, Melbourne, Brisbane oder Adelaide liegt dann bei 2799 Mark und damit genau 200 Mark unter dem jetzt noch gültigen Tarif.

Erst ab 30 Zentimeter

Die Grünen im Bundestag haben – zusammen mit dem Bundesverband „Die Naturfreunde" – Urlauber aufgefordert, nur dann Ski zu fahren, wenn mehr als 30 Zentimeter Schnee liegen. Außerdem sollten Fremdenverkehrsmanager auf den Einsatz von Schneekanonen verzichten. Bei jährlich rund 40 Millionen Touristen in den Alpen – davon zwei Drittel im Winter – sei die Natur in Kürze zerstört, wenn die Entwicklung so weitergehe.

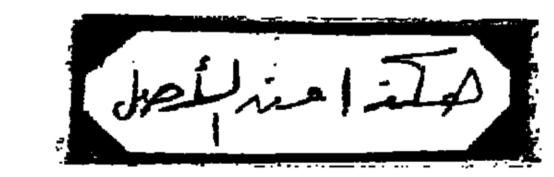
Popstar für 450 Mark

Wie wird man ein Rockstar? Man belegt im nächsten August in Großbritannien an der Universität von Salford den Schnellkurs „Become a rock star". 120 Plätze stehen zur Verfügung, Leute aus der Musikbranche stellen sich als Lehrer zur Verfügung. Inklusive Mahlzeiten und Unterkunft kostet die sechstägige Veranstaltung umgerechnet 450 Mark, was in Anbetracht späterer Verdienstmöglichkeiten nun wirklich nicht viel ist.

ÖSTERREICH

ITALIEN

TOURISTIK



SILVESTER-ANGEBOTE

Ballnacht im Atlantic

Ein Grandhotel erwartet seine Gäste zur glanzvollen Silvesternacht: Um 19 Uhr trifft man sich im Hamburger Hotel Atlantic zum Champagner-Empfang. Der Eintrittspreis für den Großen Silvester-Ball mit Gala-Menü und Bleigießen beträgt pro Person 345 Mark, mit Übernachtung sowie großem Frühstücksbuffet 465 Mark. (Auskunft: Atlantic Hotel – Kempinski Hamburg, An der Alster 72, 2000 Hamburg 1, Tel. 040/248001)

Bundesbahn-Rakete

Zum Jahreswechsel stellt die Deutsche Bundesbahn ihre eigene Silvester-Rakete bereit: einen Sonderzug, dessen Reise mit geschmücktem Tanzwagen und Musik von Hamburg nach Puttgarden führt. Mit dem Fährschiff „Deutschland" geht es dann zu den Klängen einer Disco- und Big-Band hinaus auf die Ostsee, wo um Mitternacht ein Feuerwerk steigt. Ab null Uhr ist außerdem steuerbegünstigter Einkauf möglich. Die Fahrpreise, die auch einige Extras enthalten, liegen zwischen 77 Mark ab Oldenburg (Holst) und 99 Mark ab Hamburg. (Auskunft: Bundesbahndirektion Hamburg, Museumstraße 39, 2000 Hamburg 50, Tel. 040/39185852)

Im Wittlicher Land

Von einer gemütlichen Weinprobe über Stadtführung und Großer Silvester-Gala bis zum Katerfrühstück mit Neujahrsempfang reicht das Festtagsangebot der Stadt Wittlich am Rande der Eifel. Darüber hinaus bietet sich ein Ausflug zu den Maaren an. Der Pauschalpreis beträgt bei einem viertägigen Aufenthalt ab 215 Mark. (Auskunft: Fremdenverkehrsverein Wittlicher Land, Rathaus-Neustraße, 5560 Wittlich, Tel. 06571/4086)

Fränkische „1001 Nacht"

Wer sich zum Jahreswechsel einen außergewöhnlichen Abend in der Fränkischen Schweiz leisten möchte, theatralische und kulinarische Überraschungen nicht scheut und ein „komponiertes Feuerwerk" als krönenden Mittelpunkt erleben möchte, findet bei der Silvester-Gala „1001 Nacht" im Pflaums Posthotel in Pegnitz den rechten Platz. Der Pauschalpreis für zwei Personen beträgt 1001 Mark. (Auskunft: Pflaums Posthotel Pegnitz, 8570 Pegnitz, Tel. 09241/7250)

DEUTSCHES REISEBÜRO

Mehr Charter nach USA

B. C. Bonn

Jeder vierte Kunde des Deutschen Reisebüros (DER) war 1986 ein Amerikafahrer. Der Marktführer für USA-Urlaub brachte 103 500 Touristen über den großen Teich, und für 1987 rechnet man aufgrund des günstigen Dollarkurses mit einer weiteren Steigerung der Teilnehmerzahlen. Das DER hat sich dafür mit einem erheblich vergrößerten Angebot gerüstet: 1987 werden 1534 Charterflüge nach USA und 245 nach Kanada durchgeführt. Flüge an die beliebte Westküste sind allesamt billiger geworden, Flüge an die Ostküste sind in der Hochsaison etwa preisgleich mit 1986, in der Vor- und Nachsaison im Durchschnitt um 50 Mark billiger. Günstigster Flugpreis ist übrigens 919 Mark für die Strecke Hamburg–New York, die erstmals wieder mit einer amerikanischen Chartergesellschaft geflogen wird.

Erfolgreich waren auch die Spezialprogramme „Marlboro Abenteuer Reisen", die bei 1545 Teilnehmern die höchste Steigerungsrate von 40,5 Prozent erreichten, China mit einem Plus von 38 Prozent (900 Teilnehmer) und die 1984 eingeführten „Grünen Oasen" mit einem Teilnehmerplus von 31,5 Prozent (4000 Buchungen). Auch die „freundlichen Urlaubshotels" und der Katalog „Hobby-Touren" brachten steigende Buchungszahlen. Empfindliche Einbußen mußten hingegen nach dem Reaktorunfall von Tschernobyl Reisen in den Ostblock hinnehmen: UdSSR weist einen Rückgang um 16,2 Prozent auf, die „DDR" um 20,7 und Flußkreuzfahrten auf der Donau um 14,9 Prozent.

Weniger Reisende zog es 1986 mit dem DER nach Australien und Neuseeland, obwohl die Preise der Programme aufgrund günstiger Flugtarife und des schwachen Australien-Dollars gesunken waren. Für 1987 hofft man mit einem interessanten Katalog wieder mehr Gäste anzusprechen. Zu den Attraktionen zählen Wüstendurchquerungen mit Kamelen, individuelle Flugsafaris mit kleinen Maschinen für Minigruppen oder Segeltörns mit und ohne Skipper vor dem Great Barrier Reef. Dem Trend zur aktiven Freizeitgestaltung, zum Erlebnis von Echtheit und Natürlichkeit wird auch in den anderen DER-TOUR-Programmen Rechnung getragen. Spezialkataloge für Bootstouren, Tennis- und Sport-Urlaub kommen im Januar auf den Markt.

Das Städtereisenprogramm wurde gestrafft und generell bis zehn Prozent günstiger angeboten. Interessante Wochenendprogramme werden in verschiedenen Holiday Inn- und Crest-Hotels offeriert. Ob Wochenendtrip oder Fernreise – das DER hat bei steigenden Buchungszahlen den Trend zur kürzeren Aufenthaltsdauer festgestellt, die sich generell um einen halben Tag verringert hat. Für 1987 hofft man auf ein Buchungsplus von fünf bis sieben Prozent; es scheint, der Reise-Boom dauert an.

AMEROPA

Familienfreundliche Preise

B. C. Frankfurt

Auf der Erfolgsschiene fuhr der Bahnreiseveranstalter Ameropa in diesem Jahr. Der Umsatz nahm um knapp 20 Prozent auf 152 Millionen Mark zu, die Zahl der Reisenden erhöhte sich auf 253 927 (plus sechs Prozent). Der Veranstalter für Bahn- und Autoreisen vermittelte eine steigende Zahl von Autofahrern in Ferienwohnungen verschiedener europäischer Länder (plus 16,2 Prozent), aber auch das Vertrauen der Bahnreisenden in die DB-Tochter Ameropa stieg: 3,6 Prozent mehr Reiseteilnehmer im Bahnbereich. Dabei gewannen von den Zielorten nicht nur die Sonnenländer Spanien (17 Prozent mehr Buchungen) und Italien (9,9 Prozent), sondern auch Deutschland (acht Prozent) und Belgien/Holland (141,8 Prozent). In das neue Reisejahr startet Ameropa mit 443 Ferienorten in 19 europäischen Ländern.

Als neues Zielgebiet hat Ameropa die Türkei im Programm, aber auch hierzulande gibt es Neues: Mit 184 Orten, von denen 17 erstmalig angeboten werden, steht Deutschland wieder an der Spitze der bei Ameropa zu buchenden Ferienländer. Sowohl im Tages- als auch im Nachtverkehr fahren Ameropagäste in Sonderzügen zu sehr familienfreundlichen Preisen. Auch an den Urlaubsorten gibt es viele Sparmöglichkeiten wie beispielsweise Drei-Wochen-Aufenthalt zum Zwei-Wochen-Preis oder 14 Urlaubstage zum Preis von zehn oder sieben Ferientage zum Preis von fünf.



FOTO: HEIDI PETER

TUI '87: Die weite Welt im Katalog

HENNER LAVALL, Bonn

Mit zahlreichen Neuheiten wartet die Touristik Union International (TUI), Hannover, im nächsten Jahr auf. Deutschlands größter Pauschalreiseveranstalter glänzt in seinen Sommerprogrammen 1987 einerseits mit Preissenkungen, hat auf der anderen Seite aber den Komfort für den Urlauber weiter verbessert.

Für die gesamte TUI-Gruppe beträgt die Preisermäßigung für Flugreisen an das Mittelmeer im Durchschnitt drei Prozent, bei Fernreisen sind es neun Prozent. Ebenfalls für die gesamte Gruppe werden im nächsten Jahr die Kinderermäßigungen in zahlreichen Hotels von 40 auf 50 Prozent heraufgesetzt.

Touropa, die größte TUI-Marke mit dem breitesten Angebot, hat für den Sommer das Flugprogramm der Nachfrage entsprechend umgestaltet und beginnt mit Urlaubszielen in Griechenland, Zypern und der Türkei. Gerade das Türkei-Programm wird im Sommer stark ausgebaut. Neu eröffnet werden der Robinson Club „Pamfilya" in Side an der türkischen Riviera und in Kemer das Bungalow Hotel „Palmiye Village" (zwei Wochen mit Flug und Halbpension ab 1689 Mark).

Für besseres Kennenlernen von Land und Leuten sorgen einwöchige „Erlebnisreisen" durch Marokko, Tunesien, Andalusien, Jugoslawien, Israel, Sizilien, Zypern und an die Costa de la Luz. Marokko so betrachtet kostet einschließlich Halbpension und Flug 1255 Mark.

Der sportliche Urlauber wird im Sommer europaweit von der Alpinschule Innsbruck betreut. Selbst in Israel wird eine Bergwanderwoche aufgelegt, deren Höhepunkte der See Genezareth und die Jordanquelle sind.

Für Weltenbummler gibt es ein Fernreiseprogramm über 164 Seiten, das mit dem tropischen Kenia beginnt. Dort können jetzt in den Hotels „Severin Sea Lodge" und „Serena Beach" mehrtägige Safaris gleich mitgebucht werden: Elf Tage Vollpension im Severin Sea Lodge und drei Tage Safari kosten mit Flug ab 2370 Mark.

Bei Urlaubsreisen auf die Malediven kann unter fünf Inseln gewählt werden. Zwei Wochen Halbpension und Flug kosten auf der Insel Fedu ab 2104 Mark. Auf Sri Lanka (Hotel „Star Beach", zwei Wochen Halbpension, Flug, ab 1868 Mark) sind vom kommenden Sommer an sieben Hotels und der Robinson Club „Bentota" im Programm. Auf dem südamerikanischen Kontinent bietet Touropa jetzt in Brasilien drei Rundreisen und Badeaufenthalte an den weltbekannten Stränden von Rio de Janeiro an.

Für Liebhaber der Kreuzfahrt stehen im Sommer sechs Schiffe, darunter das ehemalige „Traumschiff" Arkona, auf 25 neuen und bewährten Routen zur Verfügung. Angeboten werden Fahrten im Nordmeer, in Nord- und Ostsee, im Mittelmeer sowie im Schwarzen Meer („Arkona" ab 2460 Mark). Die „Danae" führt ab Venedig elf je elftägige Kreuzfahrten nach Griechenland und Türkei durch. Der Preis für diese Reisen beginnt bei 2780 Mark.

Im Mittelpunkt des Bahn/Auto-Programms stehen Urlaubsangebote rund um den italienischen Stiefel. Mit 30 hinzugekommenen Hotels gibt es auf der Apenninhalbinsel jetzt 55 Ferienziele und rund 220 Hotels aller Preisklassen. Erstmals angeboten werden Wanderferien in der Toskana sowie sechstägige Segeltörns rund um Elba und Korsika.

Im Studienreise-Programm (Dr. Tigges-Fahrten) sind von den 123 verschiedenen Reisethemen an 590 Terminen fast 50 neu im Programm. Schwerpunkte sind Frankreich (Loire, Auvergne, Cevennen und Roussillon) sowie Italien, in dem man beispielsweise „den Spuren des großen Staufenkaisers Friedrich II." nachforschen kann (15 Tage Flugreise ab 2275 Mark). Im Fernreisebereich ist China die Nummer eins bei Studienfahrten (15 Tage ab 5770 Mark).

Schlag nach in Starnberg

Als Forschungsstelle für Reisefragen begann vor 25 Jahren der Studienkreis für Tourismus seine Arbeit. Seit immerhin einem Vierteljahrhundert also bemüht sich das Team um den Mitbegründer und Geschäftsführer, den Psychologen Heinz Hahn, wissenschaftlich und praktisch zur Lösung der Freizeit und Urlaubsproblematik beizutragen. Schon 1961 stand fest, daß die Urlaubsreise zu einem Symbol der modernen Wohlstandsgesellschaft geworden war. Den Tourismus unter sozialen und kulturpolitischen Aspekten zu beleuchten, war ein Anliegen des Studienkreises.

25 Jahre Studienkreis für Tourismus in Starnberg ist eben mehr als die Reiseanalyse, die alljährlich auf der weltgrößten Touristikmesse in Berlin, der ITB, statistisches Material über das Urlaubsverhalten der Deutschen in die Öffentlichkeit streut, wer wann und wie oft wohin auch immer gereist sei ... Aber Urlaub ist kein Konsumartikel wie jeder andere. Es geht nicht nur um Auslastung von Transport- und Bettenkapazitäten, sondern auch um Emotionen, Erwartungen, die an diese häufig als „schönste Wochen des Jahres" apostrophierte Zeit gestellt werden.

Das Gastgewerbe hat eben mit Menschen zu tun. Zwar kann die Tourismusindustrie keine Sozialarbeit leisten, aber sie berührt auch viele Bereiche, die mit Marketingüberlegungen allein nicht zu behandeln sind. Hier hat der Studienkreis, wiewohl finanziert von vielerart Branchenvertretern – Reiseveranstaltern wie Repräsentanten von Feriengebieten beispielsweise – eine unabhängige Mittlerrolle eingenommen. Und deswegen ist die Arbeit des Studienkreises auch nicht allein mit der kommerziellen Elle zu messen.

Kritiker, die an statistischen Methoden mäkeln, müssen vom Anspruch des Absoluten Abstand nehmen und feststellen, daß es auch schon eine ganze Menge wert ist, nur den Trend zu wissen. Seit 25 Jahren heißt es in der Touristikbranche, wenn man es etwas genauer wissen will: Schlag nach in Starnberg. Und das sagt wohl mehr aus als jede Laudatio zum Jubiläum.

B. C.

TOURISTIK

Ärztlich geleitete Sanatorien und Kliniken

Anzeige

Viele gute Gründe sprechen für eine Kur in einem Sanatorium oder einer Kurklinik:

● Als Patient schaltet man leichter und vollkommener vom bedrängenden Alltag ab. Hier – in einer „abgeschirmten Welt" – kann vieles ferngehalten werden, was draußen belastet. Doch was man an Geselligkeit sucht, ist da: die Schwimmhalle, die tägliche Gymnastik, eventuell die Therapie in der Gruppe. Dazu kommt die wohltuende Atmosphäre eines gepflegten Interieurs.

● Durch das Einzelzimmer mit Komfort oder das Appartement mit noch mehr Wohnlichkeit ist ein ganz persönlicher Bereich gesichert. Das ist gut für die notwendige Einstimmung auf eine Kur oder auf die aus einer Überstrapazierung erforderliche Entspannung oder Auspendelung.

● Arzt und Schwester sind in ihrer allgegenwärtigen „Unauffälligkeit" immer da, wenn man sie braucht. Die ständige ärztliche Leitung und Betreuung im Hause ist das besondere Kennzeichen.

● Moderne Sanatorien und Kurkliniken sind Klinik, Sanatorium und Hotel, nicht selten Luxushotel, in einem: Für Körper und Seele fällt es hier leichter, sich auf eine neue Lebensweise umzustellen, den Alltag mit anderen Augen zu sehen – um auf die Dauer anders leben zu können.

● Die Auswahl ist groß, die Sanatorien und Kurkliniken haben ihr jeweils spezielles Kurangebot und daher ihren besonderen Ruf. Sie bieten nahezu die ganze Fülle der heute bekannten therapeutischen Möglichkeiten und ihrer besonderen Methoden.

All das macht Sanatorien und Kurkliniken besonders geeignet für eine Kur nach modernen Maßstäben:

● Dem Vorbeugen, dem Heilen und der allgemeinen Regeneration kommt gleicher Stellenwert zu.

● Die aktive Mitarbeit des Patienten ist unentbehrlich, um den gewohnten Alltag abzustreifen.

● Sanatorien und Kurkliniken sind keine „Krankenanstalten" mehr und schon gar keine „strengen" Häuser. Ganz im Gegenteil. Auch hier wird die Kur grundsätzlich heiter, wenn auch in einer gezielten Ordnung betrieben, wie sie in einer ambulanten Kur so intensiv oft nicht möglich ist.

FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

INLAND

AUSLAND

DENKMALPFLEGE UND TOURISMUS

Ein Zweckbündnis

Trier

Bildung hat gegenwärtig Konjunktur im Tourismus. Jeder sechste Bundesbürger nutzt nach neuesten Erhebungen seinen Urlaub für eine Studien- oder Bildungsreise „zur Erweiterung des Horizonts", und rund die Hälfte aller Urlauber bekundet ihr hauptsächliches Interesse an „Sehenswürdigkeiten, Bauten und Museen". Das waren im vorigen Jahr etwa 13 Millionen, von denen jedoch nur rund 30 Prozent in Deutschland blieben. Dafür aber kommen jährlich 7,5 Millionen ausländische Ferienreisende in die Bundesrepublik und besuchen Burgen und Schlösser, alte Städte und „die schöne deutsche Landschaft". Touristiker registrieren diese Zahlen mit uneingeschränkter Genugtuung, Denkmalpfleger vernehmen sie mit Sorge.

Es ist ja schon seit langem kein Geheimnis mehr, daß die Millionen Bildungsbeflissenen, seit sie in Massen auftreten, für die Objekte ihrer Beflissenheit mehr und mehr zur Gefahr werden. Bestimmte Landschaften, Stadt- und Ortskerne ebenso wie Einzeldenkmäler (Dome, Kirchen, Schlösser, Burgen, Ausgrabungsstätten) leiden unter Übernutzung und Vermarktung. Darüber ist schon viel diskutiert worden, zuletzt in Trier während eines mehrtägigen Internationalen Symposions unter dem Titel „Denkmalpflege und Tourismus – mißtrauische Distanz oder fruchtbare Partnerschaft". Vor rund zweihundert Teilnehmern referierten etwa zwei Dutzend Fachleute aus verschiedenen einschlägigen Disziplinen über dieses leidige Thema.

Verschiedene Interessen

Unleugbar sind Denkmalpflege und Tourismus Partner, aber keine Verbündeten. Sie profitieren voneinander, aber in ihren Interessen und Zielen sind sie grundverschieden. „Jede Einbringung (eines Baudenkmals) in den Bildungstourismus", so war in Trier zu hören, „bedeutet einerseits die Sicherung von Mitteln zum Erhalt und zur Restauration, andererseits birgt eine solche Einstellung die Gefahr der Vermarktung des Baudenkmals und seiner Umgebung". So kam es vielerorts zu historisierenden Maskeraden, zu nachgebauten historischen Fassaden und Kulissen, zu einem archäologischen Disneyland wie bei Xanten oder einer riesigen Bühnendekoration wie auf dem Frankfurter Römerberg, zu rekonstruierten Denkmälern, die vordem niemals so ausgesehen haben, zu „volkstümlichen" Trachten und Bräuchen, für die es weder eine folkloristische Legitimation noch historische Zeugnisse gibt. Es gibt Länder, nicht nur im Vorderen Orient, die auch ausländischen Archäologen eine Grabungserlaubnis nur unter Bedingungen erteilen, die von der Fremdenindustrie diktiert sind. In Pergamon zum Beispiel ist das Deutsche Archäologische Institut dabei, den gewaltigen Trajanstempel mit seinen Säulenhallen monumental wieder aufzubauen. Gefragt ist nicht sachliche Konservierung, sondern attraktive Ausbeutung kunst- und kulturhistorischen Erbes.

Begrenzte Finanzmittel

Ein Referent wies darauf hin, daß „der gleiche Strom, unter dessen Füßen traditionelle Stätten wie Pompeji und die Akropolis allmählich zerrieben werden, Xanten davor bewahrt habe, unter einer Industrieanlage zu verschwinden". Nicht wenige Projekte der Denkmalpflege lassen sich leichter durchführen und finanzieren, wo der Fremdenverkehr eine Rolle spielt. Positive Beispiele dafür waren viele zu hören, nicht zuletzt auch aus ländlichen Räumen. Mit ihnen befaßte sich das Trierer Symposion mit besonderer Aufmerksamkeit, weil der Europarat in den Jahren 1987/88 der „Aufwertung des ländlichen Bauerbes sowie dem Schutz und der Pflege der Landschaft" eine groß angelegte Kampagne widmen wird.

„Das komplexe Verhältnis zwischen Denkmalpflege und Tourismus" – um noch einmal einen Referenten zu zitieren – „spitzt sich im Zeitalter des Massentourismus und angesichts der begrenzten finanziellen Mittel, die für die Erhaltung historisch bedeutsamer Monumente zur Verfügung stehen, auf die Frage zu: Was nützt die sorgfältigste Restaurierung und der gewissenhafte Aufbau von Denkmälern, wenn der Strom der Touristen, der dadurch angelockt wird – angelockt werden soll –, dem Objekt und seiner Umgebung letztlich schadet? Verkehrt der Effekt die Absicht ins Gegenteil?" Über Antworten und Empfehlungen wurde in Trier bis zuletzt gestritten. Es fehlt eine mit den notwendigen Befugnissen ausgestattete, übergeordnete, unparteiische Instanz, sonst kommen Tourismus und Denkmalpflege wohl nie zusammen.

EO PLUNIEN



Im Herzen des Aletschgebiets liegt der autofreie Ferienort Riederalp (1919 Meter). FOTO: SVZ

Wintergäste schweben mit Gondeln ein

Tag für Tag mehr versinkt unter den frühen Flocken des Winters der höchstgelegene Golfplatz Europas. Am zweiten Juli-Wochenende eröffnet, sind die Caddies verschlossen, die Greens weiß. Auch der Geisenpeter hat seine Ziegen wieder von der Alpe Olmen über den großen Aletschgletscher hinab ins Tal getrieben, die Bergsteiger und Wanderer machen den Wintersportlern Platz.

Riederalp, Bettmeralp und Kühboden – hoch über dem rechten Ufer der Rhone zieht sich im Schweizer Wallis ein Skigebiet hin, das in den Alpen seinesgleichen sucht. Das sagt sich leicht, und doch stimmt es.

Zunächst einmal ist es weit entfernt davon, mit den bekannten Rennplätzen konkurrieren zu wollen. Die Höhenunterschiede, die man auf Brettern absolvieren kann, sind eher bescheiden. Die größte Distanz hat man noch vom Eggishorn herab zum Kühboden von 2926 auf 2221 Meter, also immmerhin 700 Meter Höhenunterschied, und vom Betmahorn (2872 Meter) zur Bettmeralp (1950). Wer sich auf der Riederalp ein Chalet an- oder in einem der Hotels eingemietet hat, dem stehen ganze 400 Meter Höhendifferenz vom Moosfluh herab zur Verfügung. Lächerlich wenig werden viele sagen und die Riederalp von ihrer Kandidatenliste für den Winter 1986/87 streichen.

Nun gut, wo aber kann man dem skifahrenden Nachwuchs sagen, in 20 Minuten stehen die Spaghetti auf dem Tisch, Du kannst ruhig noch mal mit dem Sessel hoch fahren? Hinter dieser Aussage stehen mehrere Elemente; zunächst einmal die Tatsache, daß der Skifahrer auf der Riederalp und ebenso auf der Bettmeralp oder dem Kühboden getrost zur Station gehen kann, die immerhin schon auf 1925 Meter Höhe liegen, ohne daß er befürchten muß, schon auf dem Weg dahin von einem Fahrzeug angefahren zu werden. Auf der Riederalp gibt es keinen Kfz-Verkehr. Die einzig motorisierten Fahrzeuge sind die Schneekatzen. Ansonsten bimmeln hier nur Pferdegespanne.

Das zweite Plus ist, man muß nicht lange anstehen, sonst würde man die Abfahrt in 20 Minuten nicht schaffen. Außer zur Startzeit der Skischulen gegen zehn Uhr morgens gibt es keinen übermäßigen Betrieb. Die Unterkunftsmöglichkeiten sind begrenzt. Die drei Ortschaften unter dem Aletschgletscher haben ihren dörflichen Charakter bewahrt, und auch die Hotels haben daran nichts geändert. Gegenüber der Talstation zum Hofloh steht das Dorf-Kirchlein, und neben ihm stinkt es gewaltig, denn hier steht seit eh und jeh ein Bauernhof mit Viehhaltung.

Das dritte Moment schließlich, um in Ruhe am Mittagstisch die Rückkehr des Nachwuchses abwarten zu können, ist, daß die Abfahrt vom Hofloh oder vom Moosfloh keine zu großen Anforderungen stellt. Natürlich – Skilaufen ist kein ungefährlicher Sport, aber hier stellt sich nicht direkt Panik ein, sobald der Blickkontakt zu den Kleinen abreißt.

Die Riederalp ist ein Kinder-Paradies. Angenehm für den Aufenthalt mit den Kleinen nicht nur wegen der Möglichkeiten, die das Skilaufen bietet, sondern auch deswegen, weil sich das Leben hier nicht nur auf der Piste abspielt. Wanderungen durch den Aletschwald und zum Gletscher sind auch im Winter möglich und bieten faszinierende Bilder. Wie sich der Strom aus Eis in sanften Schwingungen von den Bergriesen Aletschhorn, Jungfrau, Mönch und Eiger herabgießt ins Tal zählt zu dem Schönsten, was die Alpen zu bieten haben. Und zusätzlich bemüht sich das Fremdenverkehrsbüro rege um Alternativprogramme. Von Vögel- und Wildbeobachtungen über Showfahren zu Schlittenfahrten und Kasperletheater.

Beschwerlich ist natürlich die Anreise, und billig ist sie auch nicht. Die Hin- und Rückfahrt durch den Lötschberg-Tunnel kostet allein 60 Franken. Die Mautgebühr für die Schweizer Autobahn kommt ebenso hinzu wie der Transport von Gepäck und Familie von Mörel tief im Tal mit der Gondel hoch zu der Riederalp. Schließlich will auch das Pferdetaxi bezahlt sein, so daß man, bevor man den Fuß in den Skistiefel gesteckt hat, schon an die 150 Franken losgeworden ist. Wer sich aber nicht gleich auf die Piste stürzt, sondern erst einmal die großartige Aussicht beispielsweise vom Panorama-Balkon des Eggishorn (2870 Meter) ansieht, der hat diese Ärgernisse rasch vergessen.

H.-H. HOLZAMER

*

Skipauschalen: Vom 4. Januar bis 1. Februar und vom 15. März bis 5. April sind Halbpension beziehungsweise Vollpension je nach Hotel zwischen 315 und 630 Franken pro Woche zu buchen; fünf Tage Skiunterricht und sieben Tage freie Benutzung aller Anlagen (Riederalp, Bettmeralp und Kühboden) kosten 195 Franken, Kinder zahlen 140, Langläufer 90 Franken.

Auskunft: Verkehrsbüro Riederalp, CH-3981 Riederalp.

SPORT/HOBBY

Touren in Island

Für geübte Tourengänger führen 13tägige Skitour-Expeditionen zu den höchsten Gletschergipfeln Südislands. Die Skiwanderungen werden ab 11. April 1987 veranstaltet und kosten inklusive Flüge nach Reykjavik, Übernachtungen, Vollverpflegung und Führung 3895 Mark. Behaglicher verbringen die Teilnehmer einer elftägigen Motorschlittentour ihren Urlaub. Die Polarlichtreise zum Preis von 2445 Mark beinhaltet außerdem Rundfahrten durch Reykjavik und der Halbinsel Reykjanes. (Auskunft: Isländisches Fremdenverkehrsamt, Brönnerstraße 11, 6000 Frankfurt, Tel. 069/285583)

Skiing im Sauerland

In Bestwig-Valme kosten sieben *Übernachtungen mit vier täglichen* Unterrichtsstunden für Abfahrtslauf zwischen 345 Mark und 450 Mark. In Winterberg bezahlt man für sieben Tage einschließlich zehn Stunden Unterricht im Langlauf zwischen 209 und 473 Mark. Für Schlittschuhläufer finden sich Pauschalangebote in Delecke, Günne und Körbecke, die in unmittelbarer Nähe des Eissportzentrums Möhnesee-Echtrop liegen. Der Preis für zwei Übernachtungen inklusive *zweimal Eislaufen beträgt zwischen* 80 und 144 Mark. (Auskunft: Touristenzentrale Sauerland, Postfach 1460, 5790 Brilon, Tel. 02961/91223)

Sport in der Silvretta

In die einsame Bergwelt der tiroler Blauen Silvretta führen Ski-Safaris ab 7. Januar 1987. Mit Ski und aufgezogenen Fellen werden die Dreitausender entdeckt. Sieben Tage mit Übernachtung, Frühstück und einem Sechs-Tage-Skipaß für die Galtürer Lifte sind für etwa 430 Mark zu haben. (Auskunft: Fremdenverkehrsverband, A-6563 Galtür, Tel. 00435443/204)

König-Ludwig-Lauf

Vom 31. Januar bis 1. Februar 1987 findet der Bayerische König-Ludwig-Skilanglauf über 15, 30 und 65 Kilometer statt. Eine fünftägige Pauschale zum Preis von 120 Mark pro Person enthält vier Übernachtungen und den Eintritt in ein Freizeitzentrum. (Auskunft: Verkehrsbüro, Eugen-Papst-Straße 9a, 8103 Oberammergau, Tel. 08822/921)

GRIPS + CHIPS Der unwahrscheinliche Gugelhupf

Heute wird ein Gugelhupf gebakken in Grips + Chips, einer nach Großmutters Art: 450 Gramm Mehl, 250 Gramm Butter und 120 Gramm besonders schöne, große Rosinen, sogenannte Zibeben. Nicht unwichtig für das folgende ist deren Anzahl: Es sind ziemlich genau 180 Stück. Nun steht das fertige Produkt bereits duftend auf dem Tisch und wird in zehn gleiche Stücke zerschnitten. Da der Teig sorgfältig gerührt wurde, enthält jede der Schnitten 180/10 = 18 Rosinen, von denen zusammen fünf oder sechs an den beiden Schnittflächen sichtbar sind. Alles klar?

Nein, nicht ganz: Kommt nicht gelegentlich auch etwas ganz anderes vor? Oder passiert das nur in Lustspielen? Hans Moser jedenfalls bekam in einem Spielfilm als tyrannischer Hausvater zwar regelmäßig das erste Stück aus dem Gugelhupf, dieses war aber immer völlig „leer" – während jemand anderes am Tisch sich über eine Schnitte freuen konnte, die dicht mit Rosinen besät war.

Welcher dieser beiden Gugelhupfe ist nun der echte, realistische – jener mit den 10 mal 18 Rosinen, oder dieser mit den enormen Weinbeeren-Schwankungen? Ich behaupte: Keiner von beiden. Der eine Kuchen ist genauso unwahrscheinlich wie der andere. Wie aber sollte dann der wahre Gugelhupf beschaffen sein? Was geschieht tatsächlich mit den Zibeben? Das ist ein interessantes Problem, und Sie werden es lösen – auf eine überraschende, für den Denksport neuartige Weise.

Gesetzt also zunächst, der Teig sei vorbereitet, und nun geben wir als letztes die 180 Rosinen hinzu und rühren um. Was passiert? Natürlich verteilen sich die Beeren in der Masse. Sie verschieben sich bei jeder Rührbewegung. Man kann sich gut vorstellen, daß im Lauf des Rührens an jede Stelle der Kuchenmasse eine Rosine gelangen kann und daß umgekehrt auch eine bestimmte Beere, die wir etwa mit einem Farbtupfer versehen haben, später im fertigen Gugelhupf an absolut jeder Stelle wiedergefunden werden mag.

Das heißt doch wohl: Die Verteilung der Beeren im fertigen Kuchen ist zufällig – und wo der Zufall regiert, geschieht immer das, was am wahrscheinlichsten ist. Durch das Rühren des Teiges bringen wir also die wahrscheinlichste Verteilung hervor – und diese gilt es zu ermitteln.

Zunächst aber: Wie können wir eine Rosinen-Verteilung überhaupt zutreffend beschreiben? Nun, am besten formulieren wir so: In ... Schnitten befindet sich keine Rosine, in ... Schnitten befindet sich je eine, in ... Schnitten je zwei Rosinen usw. Die gesuchte wahrscheinlichste Verteilung wird sich nach einiger Zeit von selbst einstellen und auch bei beliebig langem Weiterrühren nicht mehr ändern (von kurzzeitigen, leichten Schwankungen abgesehen). Zwar bekommen wir, je nachdem, wo wir das Rühren abbrechen, einen „anderen" Kuchen – die Rosinen wandern ja im Teig umher –, die Bilanz aber, die Zahl der Schnitten je Rosinenzahl, bleibt praktisch konstant.

Die Frage, wie der „wahrscheinlichste" Gugelhupf denn aussieht, ist nun schnell zu erledigen: Sie brauchen nur im Telefonbuch nachzusehen. Schlagen Sie irgendeine Seite auf und zählen Sie genau 180 untereinander stehende Telefonnummern ab. Deren letzte Ziffern lauten alle 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 oder 0, und weil die Anschlüsse alphabetisch geordnet sind, ist die Reihenfolge der Endziffern völlig zufällig.

Somit spiegeln Ihre 180 Telefonnummern recht gut das Schicksal – ein mögliches Schicksal – unserer 180 Zibeben wider: Endet die erste Telefonnummer etwa auf „7", dann sagen Sie: „Die erste Rosine landet in der Kuchenschnitte Nummer 7." Und finden Sie bei Ihrer 137. Telefonnummer die Endziffer „3", dann kommt Zibebe „137" in die Gugelhupf-Schnite Nummer 3. Zuletzt wird zusammengezählt: Wie viele Beeren sind in der ersten, zweiten, dritten ... Schnitte gelandet? Was interessiert, sind nun aber natürlich nicht die einzelnen Schnitten, sondern: Welche Besetzungszahlen sind überhaupt aufgetreten – und wie oft jede? Sie können das überraschende Ergebnis jederzeit verfeinern; dazu brauchen Sie nur Ihr Telefonbuch an jeweils einer anderen Stelle aufzuschlagen und weitere Kuchen zu backen – und hinterher alle Ergebnisse zusammenzufassen.

PS: Wir rechnen fest damit, daß Sie diese neuartige Möglichkeit, Alltagsprobleme zu lösen, sofort ausprobieren werden. Darum planen wir, Ihnen – zu Vergleichszwecken – in unserem nächsten Grips + Chips einen Original Stuttgarter Telefon-Gugelhupf aufzutischen. Versäumen Sie also nicht, kommende Woche wieder hereinzuschauen.

ROBERT BRENNER

© Dr. Robert Brenner

Letzte Woche in Grips + Chips

Russisches Roulett für Kenner – Für jede der beiden Patronen, die der Leutnant in die Trommel seines Revolvers schob, war die Wahrscheinlichkeit, daß sie beim Drehen vor den Lauf geriet, 1/6 – für beide zusammen also 1/6 + 1/6 = 1/3.

Beim Hauptmann, der eine Patrone lud, aber zweimal abdrücken wollte, liegen die Dinge so: Wahrscheinlichkeit, daß er die Patrone selbst erwischte: 1/6; Wahrscheinlichkeit, daß er die Kammer vor der Patrone erwischte (also diese selbst dann beim zweiten Abdrücken), ebenfalls 1/6. Zusammen wieder 1/3 als Wahrscheinlichkeit eines Schusses. Der Fähnrich wollte die Trommel drehen – abdrükken – drehen – abdrücken. Hier war für den ersten Teil die Wahrscheinlichkeit eines Schusses 1/6, eines Nicht-Schusses 5/6. In jedem der letzteren Fälle konnte aber mit der Wahrscheinlichkeit 1/6 beim zweiten Versuch ein Schuß fallen. Gesamtwahrscheinlichkeit für einen Schuß also $1/6 + (5/6) \times (1/6) = 11/36$. Der Major schließlich lud zwei Revolver mit je einer Patrone und drückte beide gleichzeitig auf sich ab. Hier kann man leicht abzählen: Von den insgesamt 36 Möglichkeiten waren folgende tödlich: einmal „links Kugel, rechts Kugel", fünfmal „links keine Kugel, rechts Kugel" und fünfmal „links Kugel, rechts keine Kugel" – zusammen elf, so daß auch hier das Todesrisiko wieder 11/36 betrug.

11/36 ist etwas kleiner als 1/3. Das größere Risiko gingen also der Leutnant und der Hauptmann ein, das kleinere der Fähnrich und der Major.

Kreuzworträtsel – Fragen (in Reihenfolge der Felder): Klavierspieler; Annahme, Erdichtung; außerordentlich; Radrennfahrer; Holzraummaß; kleiner Junge (Kosewort); Amtspflicht, Beruf; Hoheitsgebiet; südd. Landschaft; Papstname; zwei verbund. Metallbänder; Kfz-Anlasser; Opfertisch; Stadt in Aragonien (Span.); Eisenbahnabteil; männlicher franz. Artikel; Garmittel, Drusen; Schiffsladung; Geschöpf; silberweißes Metall; die Nase betreffend; Musik: mäßig langsam; Kinostück; Sand-, Schneeanhäufung; Speicherart; schles. Stadt an der Oder; Fluß in Norwegen; Hafenstadt in Finnland; Moldau-Zufluß; altröm. Wurfmaschine; eingelegte Gemüsepflanze; Vogeldünger; ugs.: Gewehr; Ankerwinde; Scharfrichtergerät; Stadt in Dalarna; willkommen; Ausdehnung nach unten; Frau Abrahams; Himmelsbote; Stadt in Neubrandenburg; Sportwettbewerb; Rohrverbindungsstück; emsig, strebsam; Dotter; Abk.: Cent; eh. Handwerkervereinigung; Entwicklungsstufe; span. Stadt bei Alicante; portugiesisch: Fluß; Speisewürze; Richtungsanzeiger; altisländ. Schrifttum; Med.: zum Munde gehörig; Abk.: Kochpunkt; Epidemie; erste Frau Jakobs (A.T.); Erzbischof v. Reims † 851; Stadt in Oberschlesien; Auto-Z. Ägypten; Leiter, Führer (engl.); Knöchelgegend; Transparentfoto (Kzw.); aus Erz; Beleibtheit; Lossagung

Lösungsfelder: 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17

SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMANN

In Dubai siegte abermals die UdSSR, diesmal jedoch mit viel Zittern. Sie verlor gegen die USA, wobei WM Kasparow ausschlaggebend war. Da kam es zu folgendem Endspiel: **Weiß** (Seiravan): **Ke2, Td4, Ba3, b4, c5, e3, f2, g3. Schwarz** (Kasparow): **Kc6, Th7, Ba4, b5, c4, d5, f5, g5.** Nach 54. ... g4 55.Tf4 Th5 müßte die Partie schnell unentschieden enden, Kasparow spielte jedoch **54. ... Th3!? 55.g4! f4?** (Nach fg 56.Tg4: Th5 wäre das Endspiel nach wie vor remis – die Schwäche des Ba3 verhindert ernsthafte Gewinnversuche von Weiß!) **56.ef4: Ta3: 57.fg5: Ta2+ 58.Kf3.** Nun war die zweite Zeitkontrolle vorbei und so konnte sich der WM in die Stellung vertiefen – trotzdem fand er nicht die einzige zum Remis führende Möglichkeit: Ta3+! 59.Kg2 Ta2!! (Jedoch nicht Ta1? 60.g6 Te1 61.f4 c3 62.Td1!! Td1: 63.g7 c2 64.g8D c1D 65.Dc8 matt oder 62. ... Te8 63.f5 u. g.) 60.g6 Te2 (Denn jetzt geht f4 nicht!) nebst 61. ... Te8 remis. Er spielte statt dessen **58. ... c3? 59.Td1 d4 60.g6 d3 61.Ke3 Tf2: 62.g7** und gab nun die Partie auf.

Die Amerikaner kämpften dann um den ersten Platz, aber noch mehr Chancen hatten die Briten, die zeitweise mit zwei Punkten Vorsprung führten. Dann kam jedoch ein unglaubliches Resultat: England verlor ½:3½ gegen Spanien: Drei Meister besiegten so klar drei Großmeister.

Grünfeld-Indisch.
Miles–Fernandez

1.d4 Sf6 2.c4 g6 3.Sc3 d5 4.Sf3 Lg7 5.Db3 dc4: 6.Dc4: 0-0 7.e4 a6 8.Db3 (Besser ist die Zugfolge 8.e5 b5 9.Db3 und nach Sfd7 entweder 10.Le3 oder 10.h4!?) **c5! 9.dc5: Sbd7 10.Db4** (Solider ist 10.c6 bc 11.Le2 mit kleinem Vorteil für Weiß.) **Dc7 11.Le3** (11.Sa4 a5! 12.Dc4 Tb8! 13.Le2 b5! mit Gegenspiel!) **Sg4 12.Lg5** (12.Sd5 Se3:! 13.Sc7: Sc2+ 14.Kd2 Sb4: 15.Sa8: Td8 wäre gut für Schwarz.) **a5! 13.Dc4 Le3:+! 14.Dc3: Sc5: 15.Lc4?** (Ausgeglichen wäre das Spiel nach 15.Le2! Db6! 16.Le7: Se4: 17.Dd4 usw.) **b5! 16.Ld5** (Nach 16.Le2 ginge nun im Unterschied zu 15.Le2 Sf2:! 16.Lh6 Scd3+ 17.Ld3: Dc3:+ 18.bc Sd3:+ 19.Ke2 Td8 20.Td1 La6! 21.Td3: b4 usw. Falls 16.Lb5:, so gewinnt Db6! ein entscheidendes Tempo.) **b4 17.Dc2 La6! 18.Lc4** (Es geht weder 18.La8: Sd3+, noch 18.0-0-0 Ld3!) **Se6! 19.Ld3 Dc2: 20.Lc2: Sg5: 21.Sg5: Tac8 22.Lb3 Se5 21.Kd2 h6! 24.Sh3** (24.Sf3 Tfd8+ 25.Ke3 Sg4+ usw.) **Tfd8+ 25.Ke3 Td3+** (Schneller hätte a4! gewonnen – 26.La4: Td3+ 27.Kf4 g5+ 28.Ke5: Tc5 matt!) **26.Kf4 g5+! 27.Ke5: Tc5+ 28.Ld5 Kg7! 29.Thd1** (29.Tc1 Lc8! 30.Tc4: f6 matt, 29.Sf4 gf 30.Kf4: e6 31.Lb3 Tg5 nebst e5 matt) **f6+ 30.Ke6 Tc7! 31.Lb7** (31.Kf5 Lc8+ 32.Le6 Tc5+) **Td1: 32.Td1: Lb7: 33.Td4** (33.Td8 Le4: wäre genauso hoffnungslos!) **Lc8+ 34.Kd5 e5!** aufgegeben wegen materieller Verluste: 35.Tc4 Le6+ oder 34.Td3 Td7+ 35.Kc4 La6+

Lösung vom 12. Dezember

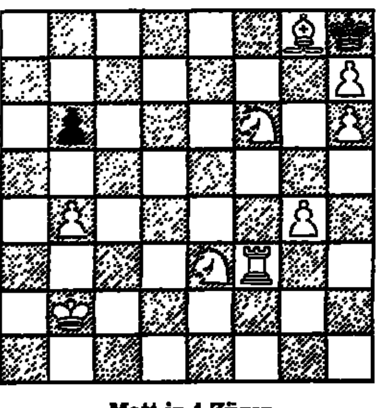
(Kb1, Dh5, Te7, Lb3, Se4, Ba3, b2, c3, g4, h2; Kh7, Df4, Td8, Lg7, Sd5, Ba7, b7, g5, h6): **1.Sg5:+! Dg5:** (Kg8 2.Tg7:+! Kg7: 3.Se6+) **2.Lc2+ Kh8** (Kg8 3.Df7+ Kh8 4.Te8+) **3.Te8+** aufgegeben. Ein Fehler wäre 1.Tf7? wegen De4:+ 2.Lc2 Sc3:+! 3.bc Td1+ 4.Kb2 Td2.

GM W. Smyslow
(gewidmet den Teilnehmern der Schacholympiade 1986)

Weiß am Zug gewinnt
(Ke5, Lc7, Bg4, g7; Kh6, Lh7, Bd4, f7)

SCHACH

Aufgabe Nr. 1386
Fritz Karge, Kierspe
Urdruck



Matt in 4 Zügen
Weihnachts-Preisausschreiben
(83. Lösungswettbewerb der WELT)

Der obige Vierzüger (Kb2 Tf3 Lg8 Se3 f6 Bb4 g4 h6 h7, Kh8 Bb6) ist Gegenstand des diesjährigen Lösungswettbewerbs.

Als Preise sind 20 Exemplare des neuen Buches „Faszinierendes unsterbliches Spiel" von Dr. Werner Lauterbach ausgesetzt.

Einsendungen sind bis zum 2. Januar 1987 an die Schachredaktion der WELT, Postfach 20 08 66, 5300 Bonn 2, zu richten.

Lösung Nr. 1385
von Edwin Mira

(Kf8 Db4 Ta6 Le4 Se1 g4 Bd2 f3 h4, Kf4 Dh3 Tc3 Lc1 h5 Sg1 Ba5 b6 c7 d3 d7 e3 g3 – Zweizüger). 1.Dc5! Droht vierfach 2.D:e3/De5/Df5/Dg5 matt, was Schwarz jeweils dreifach parieren kann: 1. ... d5 (g2, S:f3, L:g4) 2.D:e3 (De5, Df5, Dg5) matt. Vier Totalparaden b:c5 (La3, T:c5, D:g4) werden mit 2.Tf6 (d:e3, S:d3, Sg2) matt erwidert. H. K.

Auflösung vom 12. Dezember

M E D K K K
VANILLE DOMINANZ
C M EUROPA I AI
PHOENIX SI SCHEU
HERR S GESTIK U
TI STIL T N BEG
LEONIE AO FAVELA
N L ESELEI L Z
S HENKEL D LAME
KANON ER SENEGAL
R D CLEVER P GL
RAKETE I R IRADE
GIN LR STENA A
OL BLUETE D ALT
SLALOM A MUTTER
ISERE PAMPAS UNE
AR INFAM NIVEAU

Naturschutzgebiet

REISE WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann
Heinz-R. Scheika
Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

OBERBAYERN – ALLGÄU

RHEINL.-PFALZ

VERSCHIEDENE REISEZIELE IN DEUTSCHLAND

Im Urlaub die Welt erleben

Die Welt – das ist Spanien ebenso wie der Schwarzwald. Thailand genauso wie die Ostsee. Sie sollten jetzt gleich eine Reise machen durch die Welt des Urlaubs. In den Anzeigen der Reiseteile von WELT und WELT am SONNTAG ist sie vor Ihnen ausgebreitet.

Anhalter. Den Titel des Weltmeisters im Autoanhalten nimmt Raymond L. Anderson (USA) für sich in Anspruch, der zwischen November 1959 und Dezember 1983 insgesamt 468.308 km von Autos mitgenommen wurde.

Sicher ohne der preiswertesten aber auch unsichersten Reisearten. Wenn Sie dagegen gerade im Urlaub Wert auf pünktliches und sicheres Weiterkommen legen, dann sehen Sie sich doch mal auf diesen Reiseseiten um. Hier finden Sie redaktionelle Anregungen in Fülle und in den Anzeigen viele praktische Tips für jede Art von Urlaub. Damit Sie auch dort ankommen, wo Sie hin wollten.

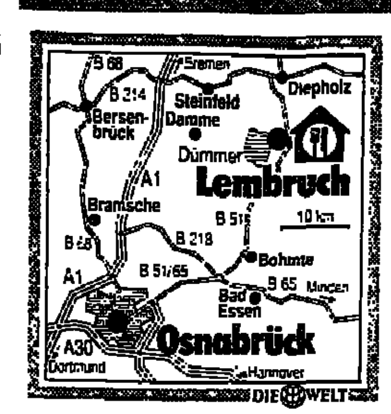
*Aus: Das neue GUINNESS BUCH DER REKORDE (Ullstein-Verlag)

SYLT – zu jeder Jahreszeit.

Wo das gesunde Klima auch noch das bessere Wetter hat!

Wenn Sie es eilig haben,
können Sie Ihre Anzeige über Fernschreiber **8 579 104 aufgeben.**

GOURMET-TIP



Anreise: Auf der A 1 bis Osnabrück, dann auf der B 51 bis Lembruch.
Öffnungszeiten: Die Küche serviert außer montags jeweils von zwölf bis 14 und von 18 bis 22 Uhr.
Anschrift: Restaurant Landhaus Götker, Tiemanns Hof 1, 2841 Lembruch; Telefon: 0 54 47/12 57.

Landhaus Götker

Alle reden von regionaler Küche, hier wird sie praktiziert: selbstredend nicht auf Großmutters Art, sondern in Gourmet-Qualität. Die Rede ist vom Landhaus Götker in Lembruch am Dümmer See. Was sich uns dort bei zwei Testessen bot, das übertraf die Erwartungen, die der Michelin-Stern seit einigen Jahren weckte. Denn zur Qualität gesellte sich Charakter.

Um solche ruralen Vergnügungen zu inszenieren wie Küchenchef Friedrich Eickhoff, muß man wohl weit draußen vor den Großstadttoren residieren. Hier im Diephölzischen lebt man tatsächlich noch mit dem Boden, mit dem Wasser des Dümmer Sees, mit den Höfen und Jagden in der Umgegend, mit den



Küchenchef Friedrich Eickhoff und die Leiterin des Restaurants, Beate Eickhoff-Hodde

Jahreszeiten. „Kochen war schon immer mein Steckenpferd. Andere Leute werden Sonntagsmaler; ich dagegen koche in meiner Freizeit und versuche, den Traum von der ‚Küche unseres Hofes' zu verwirklichen", sagt Eickhoff.

Nun, aus dem Freizeitvergnügen, wenn es denn je eins war, ist längst ein gesunder Professionalismus geworden, aber das Gefühl einer privaten Gastlichkeit, das vermittelt Beate Eickhoff-Hodde spontan. Wobei freilich auch das gediegene Landhaus-Ambiente hilft. So prangen bei unserem Besuch spätherbstliche Sträuße aus Zweigen mit bunten Blättern und Beeren, bei der Einrichtung dominieren grüne und braune Farbtöne.

Als leichtes freitägliches Mittagessen wählten wir zunächst einen Borschtsch von der Taube mit ihrer Brust (16 Mark), eine kräftige Essenz mit gestifteten Wurzeln und Kohl, in die die feingeschnittenen Bruststreifen, zart und saftig, eingelegt waren. Dem Borschtsch waren als Amuse gueule zwei pikant gewürzte Bratwürstchen von der Wildente vorangegangen: Schon das eine Vorspeise für sich. Als wir Sonntagabend zurückkehrten, hatte das Amuse gueule noch nicht gewechselt, aber man erinnerte sich wohl an den nur kurz zurückliegenden Besuch und kredenzte uns Tranchen vom Stopfleber-Gugelhupf, statt sich zu wiederholen.

Dem Borschtsch ließen wir Klöße vom Dümmerhecht (33 Mark) folgen, die in einem so regionaltypischen wie aparten Dialog mit einer Rauchaalcreme auftraten – und in einer absolut gourmandischen Menge von vier veritablen Nocken. Bemerkenswert war der volle Geschmack von wirklich frischem Hecht, der erst einen so aromatischen Widerpart wie eine Räucheraal-Sauce möglich macht.

Für den Dreiklang von Fisch, Fleisch und Wild sorgt hier die Umgebung. So findet sich neben Aal und Hecht auch der Zander aus dem Dümmer See auf der Karte; er wird als gespicktes Filet auf Weißkohl serviert (38 Mark). Unter den Vorspeisen eine Krickente von den Moorteichen (29 Mark), die Wildhasen (Rücken: 36 Mark) kommen aus der Lembrucher Jagd, die Rebhühner (als Kotelette gebraten: 45 Mark) und Fasanen (eine mit Gänsestopfleber gefüllte Brust: 45 Mark) aus den Nachbar-Revieren.

Das Landhaus Götker serviert drei Menüs: ein Überraschungsmenü mit sieben Folgen (125 Mark), das freilich nur tischweise bestellt werden kann; ein „kleines Menü" (87 Mark) sowie ein „Regional-Menü", das mit seinen 48 Mark sehr preisgünstig kalkuliert ist, besteht es doch derzeit aus einem Salat mit krossem Bauernspeck, den Hechtklößchen mit Aalcreme, Wildhasenrücken als Hauptgang und mit Marzipan gratinierten Äpfeln (vom eigenen Hof) als Dessert. Die eher ein wenig langweiligen Nachspeisen boten als einziges Anlaß zur Kritik.

Der Keller bietet eine reiche Auswahl deutscher Weißweine ausgesuchter Güter, so aus Bruggers biologisch-ökologischem Weinbau einen 85er Laufener Gutedel für 32 Mark, von der Schubertschen Gutsverwaltung den Maximin Grünhäuser Herrenberg als 85er Kabinett Riesling für 37 Mark. Franzosen sind mit Elsaß, Burgund, Loire und Bordeaux großzügig vertreten: Man hat allein vier Meursaults zur Auswahl zwischen 68 und 88 Mark, ebenso vier Chablis vom 83er Premier cru für 56 Mark (Jannet) bis zum 84er Grand cru „Vaudésir" von Robin für 84 Mark. Beim Roten dominiert der Bordeaux mit einer enzyklopädischen Parade, die von einer Reihe junger Cru-bourgeois-Weine für 48 Mark bis zu einem 1967er Premier cru Château Lafite-Rothschild für 340 Mark reicht und notfalls auch noch bis zu dessen Ahnen. Und wer nicht das Auto zurücklenken muß aus Schlaraffenland, der kann sich noch am Duft von über 70 edlen, alten Bränden berauschen. REINHARD BEUTH



Das Landhaus Götker, ein ehemaliges Bauernhaus, am Dümmersee. FOTOS: DIE WELT



Die orientalische Krippe des Österreichers Pließnig errang auf der Krippana in Aachen den ersten Preis. FOTOS: DIE WELT

Der Krippenbauer aus dem Stubaital

Wohl kein Ereignis aus der christlichen Heilsgeschichte hat die schöpferische Kraft des Volkskünstlers so tief angeregt wie die Geburt Jesu. Besonders an den langen Winterabenden werden mit voller Hingabe Holzkrippen gebastelt und Krippenfiguren geschnitzt. Die Aussagekraft dieses Volkskulturgutes fasziniert auch die Menschen von heute.

Für Günther Pließnig ist das ganze Jahr über Weihnachten. Doch ohne Vorbereitung kommt auch er nicht so recht in Stimmung. Wenn der Meister mitten im heißen Sommer in seiner kleinen Werkstatt verschwindet, verdunkelt er zuerst alle Fenster, schiebt eine Musikkassette mit Weihnachts-Chorälen in den Recorder, nebelt sich mit Weihrauchdämpfen ein und stellt eine Flasche „Gloriawasser" (hochprozentigen Obstler) bereit: Günther Pließnig aus Fulpmes im Stubaital in Tirol ist einer der besten Krippenbauer der Welt.

Eine zwölf Quadratmeter große orientalische Krippenlandschaft ist sein Meisterstück. 6000 Stunden arbeitete der 46jährige gelernte Schmied an diesem Kunstwerk aus Marmor, Stein und Holz. Dann schickte er es nach Aachen zur „Krippana", und unter Hunderten von ausgestellten Weihnachtskrippen aus Belgien, Polen, Italien, Luxemburg, Deutschland und den Niederlanden gewann der Österreicher als Vertreter seines Landes Tirol den ersten Preis. Das war 1981, und von da an hatte der Tiroler den internationalen Durchbruch in Krippenbauerkreisen geschafft.



Das Aachener Meisterstück zeigt verfallene Bauten aus Stein gemauert. Alles sieht so aus, wie der Mann aus Fulpmes sich Bethlehem zur Zeit von Christi Geburt vorstellt. Man blickt in Torbögen und sieht immer neue Häuser. Dieser Effekt wird erzielt, weil hinter der vordersten Häuserzeile ein zweites Gebäude steht, das der Betrachter dann in einem Spiegel sieht. Der Dorfteich zeigt genau, wie es unter der Wasseroberfläche aussieht: da wurde nicht einfach ein blauer Farbklecks hingemalt, sondern ein richtiger See gestaltet.

Auf der Suche nach einem passenden Material für die Säulen seiner orientalischen Krippe erfand der Tiroler ganz nebenbei künstlichen Marmor. Zwischen den Häusern stehen kleine Bäume, an den verfallenen Mauern rankt Blattwerk empor. Die Blätter sehen erstaunlich echt aus. „Das ist Gamsheide", erklärt Pließnig. „Jedes Jahr in der letzten Oktoberwoche, wenn der Mond abnimmt, treffen sich viele Krippenbauer aus Bayern und Österreich hoch oben in den Tiroler Bergen, denn Gamsheide braucht jeder Krippenbauer zur Herstellung von Laubbäumen."

Dichtung oder Wahrheit? Wir trinken ein „Gloriawasser". Der Künstler entdeckte sein Hobby vor 15 Jahren, als ihn bei einem Besuch im Volkskundemuseum die ausgestellten Modellhäuschen so sehr faszinierten, daß er selbst so etwas machen wollte. Er besorgte sich Literatur über orientalische Baukunst, studierte Pläne und Fotografien. „Ich habe alles aus Büchern. Einmal gewann ich auf einer Ausstellung den ersten Preis, eine Reise nach Israel. Doch ich wollte die Originalstätten meiner Krippen nicht sehen, das hätte mich nur durcheinandergebracht. Den Preis habe ich einem alten Kollegen geschenkt."

Pließnig ist Perfektionist. Bei ihm muß das verwendete Material aus der Natur kommen. Kleine Ziegelsteine brennt er selber, winzige Fensterchen bekommen eine echte Bleiverglasung, zierliche Leisten für die Holzverkleidung an seinen Häusern werden so lange bearbeitet, bis sie alt und verwittert aussehen.

Sein verschneites Tiroler Dorf steht so natürlich da, daß man eintreten möchte. Die Abrißkanten des Schnees auf den holzgedeckten Dächern sind genau so angebracht, wie der Wind sie in der Phantasie des Künstlers geblasen hat. Kleine gläserne Eiszapfen, fertig gekauft, entsprechen nicht seiner Vorstellung von Natürlichkeit: mit einem 1200 Grad Celsius heißen Gasstrahl schmilzt er mit einer hauchfeinen Düse den Enden des Zapfens kleine Tropfen an. Für Fußabdrücke im Schnee schnitzt er winzige Holzschuhe, die mit echtem Kuhmist präpariert werden; erst dann sind sie gut genug, um die Spuren vom Misthaufen zur Wohnungstür zu legen. Den Schnee versieht er mit Glimmer-Make up; nun funkelt die weiße Pracht exakt so wie in Wirklichkeit, wenn Mondlicht auf die Landschaft fällt.

Perfekt auch das kleine, 40 Zentimeter hohe Marterl auf dem Schreibtisch in seiner engen Werkstatt. Am grauen Rundbogen ist an einer Seite Putz weggebrochen, und darunter kommen die roten Backsteine zum Vorschein. Die aufgemalte Sonnenuhr im oberen Teil des Bogens wurde so bearbeitet, daß sie alt und verwittert aussieht. Vor dem Bogen hängt eine zierliche schwarze Kette, die gerade frisch gestrichen wurde.

Diese Liebe zum Detail führt dazu, daß die Arbeiten des Tiroler Krippenbauers niemals kitschig wirken. Und daß der Mann über sein Hobby längst hinausgewachsen ist, bestätigen jetzt auch die Professoren, die ihn in die Kunstakademie von Innsbruck aufnehmen wollen.

Das treibt dem Meister fast die Tränen der Rührung in die Augen, und er braucht schnell noch ein „Gloriawasser". Er erinnert sich an den glücklichen Tag im Jahre 1985, als auf einer Ausstellung in Schweden sein Wandhaus den ersten Architekturpreis errang. Das preisgekrönte Modell schickte er als Geschenk ins schwedische Königshaus. „Das war eine Aufregung", erinnert sich der Künstler, „die dachten, in dem Paket sei eine Bombe, und steckten mein Geschenk tagelang in Quarantäne." Einmal überlegte er, ob nicht der Heilige Vater in Rom Gefallen an einer seiner Krippen finden würde. Er sprach mit Freunden im Dorfkrug über die geplante Schenkung, doch die rieten mit dem Hinweis auf das viele Geld, das der Papst hat, ab. „Da habe ich die Krippe verkauft und mir für das Geld ein paar Winterreifen gekauft." Sonst geht dem Tiroler die Vermarktung seiner Kunst nicht so gut von der Hand. Er verkauft längst nicht an jeden. Dabei könnte er gut vom Erlös seiner Bauwerke leben.

Eines seiner Standardwerke ist das Tiroler Wandhaus. Hier hat der österreichische Künstler Anleihen bei dem russischen Fürsten Potemkin gemacht, der Katharina die Große durch zum Schein aufgebaute Dörfer geführt hatte. So ist auch Pließnigs Wandhaus nur eine erweiterte Fassade, 80 mal 80 Zentimeter groß und nur 15 Zentimeter tief. An diesen gebauten Bildern arbeitet er rund 500 Stunden, dann steht das verkleinerte Konterfei seiner Heimatorte: mit Mini-Holzscheiten vor der Hütte, flatternden rot-weiß-karierten Bettlaken in den winzigen Schlafzimmerfenstern und mollig-warmem Licht hinter den Scheiben. Besonders schöne Stücke erzielen auf Ausstellungen Preise um 4000 Mark – Freunde des Künstlers zahlen weniger.

Pließnig liebt seine österreichischen Heimat. So fiel es ihm nicht schwer, das Angebot eines reichen amerikanischen Farmers auszuschlagen, der ihn für drei Jahre nach Massachusetts holen wollte, um dort eine Krippenbauschule zu eröffnen. Auch Aufträge aus der Industrie lehnt der Tiroler ab, weil er keine Serienproduktionen machen möchte. Da experimentiert er lieber schon mal mit neuen Materialien. Für eine Ausstellung im Wiener Stephansdom baute der Tiroler eine moderne Krippe aus Beton. Hier gibt es nur noch klare Linien, kein Rankenwerk über verfallenen Mauern und keine Mohren aus dem Morgenland. Über der Krippe von Bethlehem strahlt ein Stern, der das Atomzeitalter symbolisiert. Heute befindet sich die Betonkrippe im Privatbesitz eines Klosters.

Doch seine Liebe gehört den klassischen Tiroler Krippen. Im Geiste geht er immer wieder durch seine Schöpfungen, lebt darin. Manchmal bleibt er tagelang in der Werkstatt. Wenn er schwach wird von der Arbeit und den vielen Weihrauchdämpfen, zieht er ein Feldbett aus der Ecke und schläft. Wenn es im Winter allzu kalt wird, holt er zwei Schafe in die Werkstatt, die ihn aufwärmen. Und dann hat er ja noch sein „Gloriawasser".

HEINZ-R. SCHEIKA

Für ein Tiroler Wandhaus (80 mal 80 Zentimeter groß), werden Günther Pließnig 4000 Mark geboten. In der Miniatur stecken rund 500 Stunden Arbeit. Der Künstler: Im Geiste gehe ich durch meine Häuser, lebe darin.

KATALOGE

Globus Reisen (Hohenzollernring 86, 5000 Köln 1) stellt im Winterprospekt 86/87 Busreisen für Wintersportler in das Gasteiner Tal vor. Sieben Übernachtungen im Doppelzimmer mit Frühstück werden ab 500 Mark angeboten. Reisetermine: jeden Freitag vom 19. Dezember bis 27. März.

Club Méditerranée (Königsallee 98a, 4000 Düsseldorf 1) hat in seinem „Club Med" -Katalog für die Sommersaison '87 Preisunterschiede bis zu 30 Prozent herausgearbeitet. Besonders interessant sind dabei die internationalen Dörfer Kemer/Türkei und Skanes/Tunesien: In Kemer kostet ein einwöchiger Aufenthalt in der Hauptsaison mit Flug 1765 Mark, in Skanes bezahlt man bei gleichen Leistungen 1485 Mark. Wen es in die Berge zu sportlichen Familienferien zieht, für den ist das Clubdorf in St. Moritz vielleicht das Richtige: In den Monaten Juli und August kostet eine Woche für Erwachsene 815 Mark, für Kinder von vier bis zwölf Jahren 615 Mark.

LAL-Sprachreisen (Schwanthalerstraße 40, 8000 München 2): „Sprachreisen für Erwachsene" führen 1987 nach England, Malta, Frankreich, Italien, Spanien und Portugal. Ein zweiwöchiger Hauptkurs auf Malta mit Unterbringung im Hotel und Flug ab/bis München kostet in der Nebensaison ab 1371 Mark, in der Hauptsaison ab 1514 Mark. Portugiesisch kann in dreiwöchigen Intensivkursen in Lissabon ab 2978 Mark erlernt werden, Spanisch auf Gran Canaria in der gleichen Zeit schon ab 1191 Mark, das allerdings ohne Flug.

ADAC Reise GmbH (Am Westpark 8, 8000 München 70): „Tennis und Segeln – Sommer 1987" – Wer im Sommer einen Hobbyurlaub einlegen möchte, kann dies in den Tennis-, Segel- und Surfcamps des ADAC tun. Eine Woche Tennis in San Remo in der Zeit von April bis Juni ist bei eigener Anreise und Aufenthalt im Hotel schon ab 254 Mark zu buchen. Im Segel- und Surfcamp Grado an der Adria können Ferienhäuser für vier Personen ab 356 Mark pro Woche gemietet werden, das Kurspaket kostet 175 bis 225 Mark.

Den Norske Hytteformidling (Boks 3207, N-0405 Oslo 4): „Norsk Hytteferie '87" – 1000 Ferienhäuser in Norwegen hat die größte Vermittlungsagentur des skandinavischen Landes, die schon seit 40 Jahren existiert, im Programm. Der deutschsprachige Katalog zeigt mit Fotos, Grundrissen und detaillierten Beschreibungen Unterkünfte für jede Jahreszeit und in allen Preiskategorien. Eine gute Hütte für vier bis sechs Personen ist in der Vor- und Nachsaison schon für 240 Mark, in der Hochsaison ab 360 Mark zu haben, für mehr Komfort muß man 500 Mark pro Woche anlegen. In den Wintersportgegenden Norwegens warten gut isolierte, zünftige Hütten mit offenem Kamin. Die Auswahl für den Sommer umfaßt Fjordhütten mit Möglichkeiten zum Angeln oder Segeln ebenso wie Berghütten in den schönsten Wandergegenden. Wer nicht in der Einsamkeit wohnen will, kann Feriendomizile in Hüttenzentren wählen, wo es Aktivitäten für die ganze Familie gibt. Der Katalog ist auch über das Norwegische Fremdenverkehrsamt, Hermannstraße 32, 2000 Hamburg 1, zu beziehen.

CSV China Reisen (China Studien- und Verlags GmbH, Eschenheimer Anlage 28, 6000 Frankfurt 1): „China Reisen '87" – Mit ihrem neuen Programm offerieren die Spezialisten für das Reich der Mitte eine breite Palette an Rundreisen, aber auch Mini-Pakkage-Programme, mit denen reiseerfahrene Chinaliebhaber Aufenthalte in verschiedenen Städten individuell organisieren können. Sonderreisen führen nach Tibet, Nepal, Pakistan oder verbinden Nordost-China mit Nordkorea. Eine 22tägige Reise auf den Spuren der Kaiser, Philosophen und Religionsstifter beispielsweise ist vom 5. bis 26. April für 6340 Mark zu buchen.

Hanseatic Tours (Reisedienst GmbH, Große Bleichen 21c, 2000 Hamburg 36): „Princess Cruises" – Jetzt liegt eine Broschüre in deutscher Sprache mit Kreuzfahrten der „Pacific Princess" vor, dem berühmten „Love Boat" aus der gleichnamigen US-Fernsehserie. Präsentiert werden sommerliche Reisen durch das Mittelmeer mit Abstechern ins Schwarze Meer. Mit Ausgangspunkt Frankfurt beispielsweise kann eine Sechs-Tage-Kreuzfahrt von Venedig nach Istanbul schon ab 2653 Mark gebucht werden.